Geographisches und Historisches

Handbuch

der

Länder- Völker- und Staatenkunde.

In beständiger Rücksicht

auf

physikalische Beschaffenheit, Produkte, Industrie, Aufklärung, Politik und Menschengeschichte,

als ein

Lehrbuch und Lesebuch

für alle Stände,

von

G. P. H. Norrmann,
Subrektor und Realdocent an den beyden obern Klassen des Hamburgischen Johanneum.

Erster Band.

Hamburg
bey Benjamin Gottlob Hoffmann. 1785.

Die Pflanze

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Geschichte und Geographie sind unter allen Arten von Kenntnissen ohne Ausnahme die gemeinnützigsten und nothwendigsten. Die würdigste Beschäftigung des menschlichen Geistes ist gewiß die Kenntniß des Menschen nach allen Umständen die denselben betreffen, und dazu sollte doch eigentlich der historische und geographische Unterricht für alle Stände behülflich seyn. Dieser wird dadurch aber gewissermaßen ein Innbegriff aller Vorkenntnisse, welche die Geschichte nach ihrem ganzen Umfange, die Staatenkunde, Politik, physikalische Länder- und Erdbeschreibung, und dergl. nothwendig als bekannt voraussetzt. Dies macht die Sache freylich schwer und verwickelt, auf der andern Seite aber auch desto angenehmer und nützlicher, befördert insbesondere Lesung nützlicher Schriften, vorzüglich solcher, die zur Länder- und Menschenkenntniß gehören, und verbreitet Aufklärung unter alle Stände.

Jeder junge Mann von einiger Fähigkeit und Neigung zu nützlichen Kenntnissen interessirt sich insbesondere für diese, wenn er vernünftige und richtige Anleitung dazu erhält, und eine solche Anleitung wünscht er insbesondere, wenn er im Begriff ist, sich zu seiner künftigen Bestimmung gründlich vorzubereiten. Ein geographisch-historischer Cursus scheint mir unter andern alsdenn vorzüglich nöthig zu seyn; diesen habe ich seit vielen Jahren mit mehrern jungen Leuten vom reifen Verstande gemacht, welche sich den Wissenschaften, der Handlung, dem Dienst des Staates und andern Geschäften widmeten, und mit Recht glaubten, historische und politische Staatenkenntniß, mit allem, was jetzt billig dazu gerechnet wird, noch vorher sorgfältig durchgehen zu müssen, um mit allen den Gegenständen, über die ihnen nachmals umständlichere Erläuterungen vorkommen oder nöthig sind, genau bekannt zu seyn. Allein es fanden sich bey diesem Unterrichte große Schwierigkeiten. Die bisher bekannten Bücher sind alle entweder zu kurz und größtentheils bloßes Namenregister, oder auch zu weitläuftig; manche behandeln geographische Kenntnisse überhaupt nur von einer Seite, sehen entweder nur auf physikalische oder blos politische Dinge, da doch eins ohne das andere äusserst mangelhaft und unverständlich ist, und die wichtigsten Gegenstände, nemlich Industrie, Aufklärung und Staatsverwaltung nebst einer politischen und anthropologischen Geschichte in gedrängter Kürze, ganz übergangen sind. Es gelang mir zwar, meinen Zuhörern nach einem selbst gemachten Plan, größtentheils demselben,

selben, nach welchem ich gegenwärtig gearbeitet habe, eine richtige und genaue Kenntniß von allem, was einen Staat als Staat und als eine Gesellschaft vieler mannigfaltig modificirter Menschen betrift, beyzubringen. Dabey aber fiel nun der Nutzen weg, den ein etwas vollständiges Handbuch immer giebt und geben muß, nemlich, das Ganze für sich beständig wiederholen, das Geographische und Statistische bey dem historischen Theile und diesen in Verbindung mit jenem nachsehen und vergleichen zu können. Am schlimmsten aber war dieser Mangel bey Deutschland. Es ist nicht zu begreifen, warum grade unser Vaterland unter allen übrigen Staaten bisher am wenigsten beachtet und fast in allen Büchern am dürresten behandelt ist, sogar so, daß man kaum einige vorzüglich merkwürdige Gegenden erträglich ausgezeichnet findet. Weder auf Schulen, noch akademischen Gymnasien, selbst nicht einmal auf Universitäten ward bisher ernstlich dafür gesorgt, dem studirenden Deutschen zu einer richtigen, auch nur erträglichen Kenntniß der deutschen Staaten, ihrer bürgerlichen Verfassung, Indüstrie, Rechte, Verhältnisse mit andern u. dergl. behülflich zu seyn; deutsche Reichsgeschichte und Staatsrecht ausgenommen, welches beydes nach dem großen Umfange und der mühsamen Genauigkeit, womit es vorgetragen wird, doch nur wenigen brauchbar ist. Dazu kömmt nun die außerordentliche Schwierigkeit in Ansehung der Ordnung, nach welcher man bey Beschreibung der deutschen Reichsländer verfährt. Es ist schlechterdings unmöglich, bey der Zerstückelung und Trennung der

Besitzungen deutscher Fürsten nach Ordnung der Kreise, sich eine richtige Vorstellung von der Macht und Wichtigkeit des einen oder des andern Landes, so wie von seinem politischen Interesse, von der Leichtigkeit oder Schwierigkeit in Regierung einzelner Lande u. s. f. zu machen. Selten arbeitet sich ein aufmerksamer Deutscher bey guter Anleitung und beständig begleitender sorgfältiger Erklärung bis zu allen diesen Gegenständen durch, wie viel mehr muß nicht der Ausländer oder jeder andere Deutsche, dem es an gehöriger Anleitung fehlt, über Schwierigkeiten klagen. —

Es scheint mir insbesondere auch für alle Classen von Lesern so wie für alle Stände an einem Buche zu fehlen, das zum beständigen Nachschlagen, Vergleichen mehrerer Staaten untereinander, so wie zur Uebersicht der allgemeinen sowohl als der besondern Geschichte dienen könnte. Dieses muß aber nicht blos gehörige Auswahl des Neuern und Bessern, sondern auch sorgfältige Prüfung der gebrauchten umständlichen Landesbeschreibungen u. s. f. enthalten. Die Geschichte jedes Staats muß nicht blos Register der wichtigsten Vorfälle, sondern beurtheilende Erzählung der Hauptrevolutionen, eigentliche pragmatische Geschichte in bündigster Kürze vorgetragen, nach faßlichen und charakteristischen Perioden abgetheilt seyn, die nicht blos nach den verschiedenen regierenden Häusern, sondern nach denjenigen Hauptbegebenheiten entworfen sind, durch welche im Zustande der Staaten und ihrer Bewoh-

ner

ner wichtige Veränderungen bewirkt wurden, damit der Ungeübtere dadurch nicht allein in den Stand gesetzt werde, das Ganze desto leichter zu übersehen, sondern auch das Buch selbst bey Durchlesung grösserer Werke als einen Leitfaden zur Hand zu nehmen, nach welchem er das Gelesene ordnet und sich bey Nebensachen wieder in den Hauptplan hineindenkt. Es giebt nicht nur eine Menge Ungelehrte, sondern auch Gelehrte, ferner Kaufleute, Männer in Kriegs- und Civilbedienungen, deren Verhältnisse und Arbeiten keine anhaltende Beschäftigung mit historischen Kenntnissen verstatten, denen Schriften dieser Art zum Durchlesen vorzüglich angenehm sind, aber eben so sehr, wie den vorhin genannten ein Handbuch fehlt, worauf sie beständig zurücksehen könnten, sobald ihnen bey Lesung von Reisebeschreibungen einzelner Länder und Provinzen Gegenstände vorkommen, deren Lage, Beschaffenheit, Verbindung mit den übrigen u. s. f. sie genauer kennen zu lernen wünschen, als es der Plan oder die Beschreibung des gelesenen Werks erlaubt. Ich übergehe hier die Nothwendigkeit geographischer und statistischer Kenntnisse für den Kaufmann, Staatswirthschaftlichen Beamten und mehr andere, denen eine richtige Beschreibung vom Manufakturzustande, den Produkten, der Industrie und Staatsverwaltung in einem Lande so äußerst nothwendig ist. Diesen wird allerdings ein Handbuch, das die Hauptgegenstände aller Art berührt, und nicht leicht irgend einen nur einigermaßen merkwürdigen Ort und Distrikt übergeht, nützlicher, als eine vollständige To-

pographie mit den umständlichsten Nachrichten aller Kirchen, Klöster, Stadtgeschichten u. s. f.

So viel ich weiß, ist der Plan, der bey diesem Handbuch zum Grunde liegt, in der angezeigten mannigfaltigen Rücksicht noch nicht bearbeitet. Nach vieljähriger Arbeit und Unterricht im geographischen und historischen Fache, vielfältiger Erfahrung in Ansehung der dazu nöthigen Hülfsmittel, durch eine Menge von Umständen veranlasset, die hier anzuführen zu weitläuftig seyn würden, wage ich endlich die Ausarbeitung dieses Buches, das seiner Anlage nach eine historische, geographische und politische Beschreibung aller bekannten Staaten und Länder unserer Erde, nebst den wichtigsten Theilen der mathematischen und physischen Geographie enthalten soll, wobey ich indeß den vorzüglichsten Fleiß auf die Bearbeitung der Staaten des deutschen Reichs gewandt habe, um dem Deutschen aus allen Ständen zu einer richtigen und genauen Kenntniß seines Vaterlandes behülflich zu seyn, ihn mit den Vorzügen desselben genauer bekannt zu machen, und dadurch einen vernünftigen Nationalstolz und Patriotismus zu erwecken. Meine Absicht bey der ganzen Arbeit gieng überhaupt dahin, Lesern aller Stände ein historisches und geographisches Werk in die Hände zu geben, welches in bündiger Kürze und in seiner Art vollständig alles enthält, was neuere Länder- Völker- und Staatenkunde in historischer und politischer Rücksicht begreift, und über

Aufklä-

Aufklärung, Indüstrie, Kunst, physikalische Beschaffenheit, Verhältniß mit Benachbarten, vorzügliches Interesse, Handlung und Staatsrecht, soviel bis jetzt möglich ist, richtige und genaue Auskunft giebt. Zugleich aber wünschte ich meine Absicht darinn erreicht zu haben, daß es dem künftigen Staatsmann, Gelehrten, Kaufmann, Oekonom u. s. f. zu einem brauchbaren Handbuch diente, welches ihn mit den nöthigen Vorkenntnissen bekannt macht, und seine Aufmerksamkeit auf die wichtigsten Gegenstände lenkt, welche ihn künftig in Geschäften und auf Reisen vorzüglich angehen. Eben dies veranlaßte mich auch zu glauben, und zwar nicht aus vorgefaßter Meinung, sondern aus vielfältiger Erfahrung, daß es zugleich als ein Lehrbuch für solche zum Grunde gelegt werden könnte, die einen vollständigen und endlichen Cursus in diesen Kenntnissen zu machen gedenken. Zu einem Lehrbuch scheint es freylich dem ersten Anblick nach zu groß, indeß braucht es ja keines Commentars über jede Seite und Zeile, sondern die Hauptsachen werden herausgehoben, im Zusammenhange erläutert, alles übrige aber wird der Nachlesung eines jeden mit Zuziehung guter und brauchbarer Charten selbst überlassen. Ich habe daher gesucht, weder auf Fabriken und Manufakturen, oder auf Handlung, noch weniger auf Landwirthschaft oder Produktenkunde, Bergwerke und andere Anstalten allein Rücksicht zu nehmen, sondern, soviel mir bey der großen Menge und Mannigfaltigkeit von Sachen aller Art möglich gewesen ist, alle diese Gegenstände

zu berühren und den Vortrag so einzukleiden, daß er jedem auch in denjenigen Dingen verständlich und brauchbar seyn möchte, die ihn nach seiner Lage und Absicht nicht so sehr interessiren. Jedem Staate werde ich bey der allgemeinen Beschreibung desselben einen kurzen zusammenhängenden Entwurf seiner Geschichte beyfügen, worinn die Hauptbegebenheiten unter einen richtigen Gesichtspunkt gebracht und gehörig geordnet sind, die übrigen aber blos namentlich, doch mit Bemerkung der Jahre und Perioden anführen, damit man beym Nachschlagen auch von der Seite alle Hülfe und Nachweisung finde, und insbesondere bey Lesung politischer Neuigkeiten oder kleiner historischen Schriften die Zeiten der Kriege, Friedensschlüsse und andere nachsehen könne. Nirgend habe ich mir erlaubt, irgend eine historische oder statistische Angabe zu gebrauchen, deren Wahrscheinlichkeit oder Authenticität nicht sorgfältig geprüft wäre; nie aus andern Schriften, nur aus den Quellen selbst, und zwar den ersten und zuverlässigsten geschöpft. Zwar ist diese Arbeit nicht zu einer vollständigen Staatenkunde für den eigentlichen Statistiker und Geschichtforscher, sondern nur zu einem allgemein brauchbaren Lehrbuch und Lesebuch für alle Stände unternommen; dennoch aber habe ich mich nirgend, wo bestimmte Angaben möglich waren, mit allgemeinen Ausdrücken von groß, mittelmäßig oder geringe, Fleiß oder Unfleiß, Mangel oder Ueberfluß, ziemlich, oder viel und sehr viel begnügt, sondern jede zuverläßige Nachricht und Bestimmung der Ländergröße, Einwohnerzahl,

des

des Fabrikenzustandes, der Aus- und Einfuhr u. s. f. mühsam aufgesucht, geprüft und genutzt, doch so, daß specielle Tabellen, als zu weitläuftig für das Ganze und für meine Absicht, beständig übergangen sind, weil sie nur in eine vollständige Staatenkunde oder in ein Repertorium für dieselbe gehören. Eben so sorgfältig ist aber auch alles Triviale vermieden und mit kleinen Stadtgeschichten oder Antiquarienspiel übergangen.

Die Angabe der Quellen übergehe ich hier, weil nur erst ein kleiner Theil des Ganzen abgedruckt ist. Dieser enthält nemlich erst einen Theil des deutschen Reichs, welchem die andere Hälfte aber bald folgen wird, da der Druck ununterbrochen fortgeht. Ich habe aus oben angeführten Gründen bey der Beschreibung von Deutschland eine ganz andere Ordnung gewählt als man bisher gewohnt ist, nemlich die Länder jedes fürstlichen Hauses nach einander abgehandelt, um die Macht, den Wohlstand und die innere Stärke derselben desto leichter übersehn und beurtheilen zu können. Nach den churfürstlichen und vornehmsten fürstlichen Staaten werde ich die übrigen kleinern Länder nach der gewöhnlichen Kreisordnung durchgehen, so ist auch diese nicht aus der Acht gelassen, denn es sollen dort alle schon beschriebenen Länder nach ihrem Range namentlich angeführt und dabey auf die schon vorhergegangene umständliche Beschreibung zurückgewiesen werden. Bey den deutschen Ländern überhaupt habe ich nicht nur viele bisher ganz unbekannte und gar

nicht

nicht beachtete Quellen, sondern auch alle übrigen durch sorgfältiges Nachfragen bey Sachkundigen Männern gewissermassen zu berichtigen oder zu ergänzen gesucht; überdem sind viele bekannte und unbekannte, neue und alte Nachrichten in vielen Gegenden von bewährten Augenzeugen und Männern in Geschäften durchgesehen, berichtigt worden, und hier gewissermassen als neu aufgenommen, wenigstens als Angaben anzusehen, die einen grössern Grad der Wahrscheinlichkeit und des Beweises für sich haben. Wenn daher manche Nachrichten als andern bekannten Schriften oder Angaben widersprechend bemerkt werden, so bitte ich, es als gegründeten Widerspruch anzusehen. Ich würde ganz von meinem Plan abgekommen seyn, wenn ich dies hätte allenthalben anführen sollen. Da, wo alle ältere oder neuere Nachrichten bey Beschreibung der deutschen Staaten aufhörten, oder mangelhaft wurden, habe ich allerdings unsere Hauptquelle, die Erdbeschreibung des Herrn O. C. R. Büsching dankbar genützt, und bey vielen deutschen Provinzen, mit der dankbarsten Hochachtung für die Verdienste dieses Mannes um unsere Geographie, hauptsächlich nützen müssen. Wo aber auch nur in den grösten bergmännischen, physikalischen, chymischen oder zur Naturhistorie gehörigen Schriften kleine Nachrichten und Bemerkungen aus einzelnen Ländern, Provinzen oder Gegenden zu finden waren, die zur physikalischen Länderbeschreibung dienlich seyn konnten, da habe ich alles sorgfältig durchgesehen, verglichen und genutzt, wie dies die Beschreibung der östreichischen

Länder,

länder, Böhmens und anderer sattsam beweisen wird. Indeß geschah dies alles zu dieser Arbeit nicht allein, sondern hauptsächlich zu einer grössern Staatenkunde von Deutschland, wozu ich seit vielen Jahren schon gesammelt habe, und noch immer sammeln werde, bis ich glaube, daß ein vollständiges Ganzes daraus zu machen sey, dessen einzelne Theile gehörige Vollständigkeit und Gleichheit haben. In diesem Werke werde ich dereinst von allen Quellen, Nachrichten und deren Zuverläßigkeit hinlängliche Rechenschaft geben, und alles umständlicher erörtern. Daß Deutschland in diesem Handbuch so weitläuftig und umständlich behandelt ist, kommt eigentlich daher, weil ich glaube jedes einzelne Fürstenthum als einen besondern Staat für sich, und nicht als eine Provinz, ansehen zu müssen. Der erste Band wird daher menig mehr als die Beschreibung der deutschen Staaten, der zweyte hingegen die übrigen europäischen Länder, und, wenn es möglich ist, auch die übrigen Welttheile auf gleiche Weise abgehandelt, enthalten.

Ueber den Vortrag selbst oder die Einkleidung, über die Kürze oder Weitläuftigkeit u. s. f. kann ich selbst auf keine Weise urtheilen; vielmehr muß ich aufrichtig gestehen, daß ich diese Arbeit nach diesem Plan noch für äusserst roh halte. Ich werde daher allen Geschichtforschern und Kennern der Staatenkunde äusserst dankbar seyn, wenn sie es der Mühe werth finden, ihre Urtheile darüber mit verbessernden Bemerkungen zu begleiten, und jede der-

selben

selben sorgfältig benutzen. Ich habe blos zum allgemeinen, nicht zu meinem Privatvortheil gearbeitet, welches der enge Druck, die häufigen Abkürzungen und alle Arten von Ersparung des Raums hinlänglich beweisen können; und beruhige mich vorzüglich damit, daß ich bey äusserst eingeschränkter Musse, von der Last des Tages ermüdet, dennoch auch in meinem Fach, soviel mir nach meiner Lage möglich ist, als Mensch und Gelehrter zur allgemeinen Aufklärung beyzutragen bemüht gewesen, aber auch entschlossen bin, bey keiner angefangenen unvollendeten Arbeit stehen zu bleiben, sondern ununterbrochen nach deren Vervollkommung bemüht zu seyn.

Hamburg, Anfangs Aprill 1785.

Hand-

Handbuch
der Länder- Völker-
und
Staatenkunde.

Ersten Bandes Erste Abtheilung.

Einleitung.

§. 1.

Geographie (von γέα oder γῆ und γράφειν) Beschreibung der Erde, oder besser, Erdkunde; hat die Kenntniß unsrer Erdkugel, insbesondre ihrer Oberfläche zum Gegenstand. Da aber der Mensch unter allen Geschöpfen auf derselben den ersten Rang behauptet, so richten wir auch in der Erdkunde unser Augenmerk vorzüglich mit auf ihn. Geographie ist daher eigentlich eine gründliche Kenntniß der wahren Gestalt und Beschaffenheit der Erde und ihrer Bewohner in jedem Zeitalter. Beschreibt man blos den gegenwärtigen Zustand der Erde und auf derselben lebenden Völker, so nennt man dies insbesondre neueste Geographie.

§. 2. Die Geographie oder Erdkunde theilt sich nach ihrem Umfange:

1. in die allgemeine, welche blos auf die Beschaffenheit der Erde überhaupt nach ihrer Figur, Grösse, Bewegung, ihren Stand unter den übrigen Weltkörpern u. s. f. sieht, oder diejenigen Dinge erklärt, die als Hülfsmittel zur Eintheilung ihrer Oberfläche nöthig sind; und

2. in die besondere, welche alle bemerkenswerthe Gegenstände der Erde einzeln genauer beschreibt, wie z. E. Länder, Völker u. s. f.

§. 3. Gewöhnlich aber unterscheidet man nach den Gegenständen, die unter dem Nahmen geographischer Beschreibungen vorzüglich erklärt werden, folgende 3 Theile:

1. mathematische Geographie, welche alles dasjenige enthält, was sich auf der Erde durch Maas und Zahl bestimmen läßt, und die Punkte, Linien und andere Grenzen beschreibt, welche zur Abtheilung und Ausmessung ihrer Oberfläche gebraucht werden:

2. physische Geographie, oder Beschreibung der natürlichen Beschaffenheit unserer Erde im allgemeinen, so wie der vorzüglichsten Naturprodukte und Naturbegebenheiten auf derselben.

3. die politische Geographie, welche auch die historische, statistische und bürgerliche genannt wird, beschreibt

schreibt die Länder der Erde und deren Einwohner nach ihrer bürgerlichen Verfassung, und zwar

a) in allgemeinen Beschreibungen ganzer Länder, (Chorographie.)

b) oder in allgemeinen Beschreibungen ganzer Völker (Ethnographie.)

c) oder in besondern Beschreibungen einzelner Provinzen, Gegenden, Städte und Oerter (Topographie.)

§. 4. Von Personen und Sachen, die wir nicht können durch den Augenschein kennen lernen, geben uns nur Abbildungen einen deutlichen und richtigen Begriff. Auch die Erdkunde braucht diese Hülfsmittel. Eine Abbildung der Erde in Gestalt einer beweglichen Kugel, nach ihrer Figur, Bewegung, und der Proportion ihrer Theile heißt Globus oder Erdkugel; Abbildungen der Oberfläche der Erde aber nennet man Charten. Sind auf diesen letztern ganze Länder nach ihrer Figur und Lage richtig verzeichnet, so nennt man sie Landcharten. Auf Seecharten wird nur die Oberfläche der Meere, mit den Sandbänken, Klippen, Inseln, den Grenzen der benachbarten Länder, oder deren Küsten, Häfen, Rheden u. s. f. abgebildet. Planigloben sind Abbildur n der ganzen Erde auf einer ebenen Fläche in zwey Halbkugeln, mit allen Cirkeln, die man auf der Kugel annimmt. Topographische Charten, oder Abbildungen von Städten, Oertern, einzelnen Gegenden, nennet man gewöhnlich Risse, Prospekte ꝛc.

§. 5. Der Nutzen der Erdkunde ist äußerst allgemein. Seinen Wohnort genau und richtig kennen lernen ist der erste und würdigste Gegenstand der menschlichen Wißbegierde. Erdkunde ist nothwendig für alle Stände, alle Verhältnisse und Beschäftigungen, nothwendig und nüzlich für jedes Alter und jede Art von Kenntnissen; denn in unserm Zeitalter ist die Kenntniß des Menschen in allen Weltgegenden ein Hauptstück der neuesten Geographie.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Allgemeine Geographie

oder

Beschreibung der Erde überhaupt nach ihrer Figur, Größe, Bewegung, Stellung gegen die Sonne, allgemeinen Beschaffenheit und Eintheilung ihrer Oberfläche.

---

§. 1.

Das Ganze der Schöpfung, alles was Gott schuf, Erde und Himmel, heißt die Welt. Sonne, Mond und Sterne sind Weltkörper. Eben dahin gehört auch der Wohnplatz des Menschen, die Erde, nur einer der kleinern Weltkörper, aber uns unter den großen Werken des Allmächtigen vorzüglich merkwürdig.

§. 2. Diese Erde ist keine platte Fläche, sondern kugelförmig, denn: Jedes kleine Stück der Erdfläche, das man auf freyen Felde mit bloßem Auge übersehen kann, scheint rund, und von allen Seiten herunter zu wei-

chen, vorzüglich, wenn man von einer Anhöhe herabsieht: Wenn man sich auf dem Meere oder Lande großen Anhöhen, z. E. Thürmen, Bergen u. s. f. nähert, sieht man immer erst den Gipfel oder die Spitze, allmählig erhebt sich der mittlere Theil, erst in weit grösserer Nähe sieht man den untern Theil an der Erde; wer sich auf einem Schiffe vom Ufer entfernt, verliert zuerst den untern Theil der Thürme, Berge u. s. f. aus dem Gesicht, denn den mittlern, zuletzt erst die Spitzen derselben. Wer gegen Norden reiset, bemerket, daß die Sterne gegen den Pol hin sich immermehr heben, die südlichen aber sich senken; der Reisende gegen Süden sieht hingegen die südlichen Sterne sich heben, und die nördlichen sich senken: Der Schatten, den die Erde bey Mondfinsternissen auf den Mond wirft, ist kreisrund: Allen Ländern die westlich liegen, gehn Sonne und Sterne weit später auf, dagegen den östlichen Ländern um eben so viel früher: Endlich kann man nicht allein die Erde rings umsegeln, sondern es sind schon vielfältige Schiffahrten *) von Ost nach West und umgekehrt rings um die Erde geschehen; eben dieses würde auch von Süden nach Norden, und umgekehrt, versucht seyn, wenn das Eis unter den Polen es nicht bis dahin immer verhindert hätte. Alles dieses sind die stärksten Beweise, daß unsre Erde rund sey.

*) Die berühmtesten Erdumsegler sind folgende: Ferdinand Magellan, der erste unter allen, ein Portugiese, gieng in Diensten Königs Carls I. (5.) von Spanien, 1519. von Sevilla aus, entdeckte die lange Meerenge an der südlichen Spitze von Amerika, das daher von ihm die Magellanische heißt; gieng durch dieselbe in die Südsee, entdeckte die Philippinen bey Asien, kam auf einer derselben ums Leben, aber eins seiner Schiffe, welches die Reise fortsetzte, kam nach 3 Jahren nach Europa zurück.

Franz Drake, ein Engländer, lief 1577. von England aus und kam 1580. zurück.

Tho=

Thomas Cavendish, ebenfals ein Engländer, machte seine Fahrt von 1586 bis 1588.

Oliver van Nort, lief 1598. von Rotterdam aus, und kam nach 3 Jahren zurück.

Willhelm Dampier, ein Engländer, machte seine Fahrt um die Erde von 1689. bis 1691. und beschrieb sie selbst in 2 Bänden.

Georg Anson, ein Engländer, beschrieb seine Erdumsegelung, die er von 1740 bis 1744. machte, ebenfals selbst.

Bougainville, ein. noch lebender französischer Admiral, machte eine Fahrt um die Erde von 1766 bis 1769. die er 1772. selbst beschrieb.

Die wichtigsten Entdeckungsreisen aber geschahen von Engländern, auf Veranstaltung des jetzt regierenden Königs Georgs III. diese sind:

Byrons Reise von 1764 - 1766 Wallis und Carterets Reise von 1766 bis 1769. von denen der erstere unter andern die nachmals so berühmte Insel Otaheiti entdeckte. Cooks (illi robur et æs triplex circa pectus) erste Reise von 1768. bis 1771. in Begleitung der beyden Naturforscher Banks und Solander: Desselben zweyte Reise von 1772 - 75. in Begleitung der beyden Naturkündiger Forster, Vater und Sohn: Desselben dritte Reise von 1777. an, bey welcher er 1779. auf der Insel Owaihi von den Einwohnern erschlagen ward; seine beyden Schiffe kamen 1780. zurück.

§. 3. Die Oberfläche der Erde mißt und theilt man durch mathematische Maasse und Linien. Diese letztern denkt man sich eigentlich am Himmel, und zwar so, wie sie von der scheinbaren Bewegung der Sonne und des ganzen Himmelsgewölbes beschrieben werden. Denn dem Anschein nach ist der gestirnte Himmel eine hohle Kugel, und in dem Mittelpunkt derselben hat scheinbar die Erde ihren Stand. Um diese dreht sich die Sonne mit allen Sternen in 24 Stunden von Morgen gegen Abend einmal herum; ausserdem aber verändern die Sonne und Planeten täglich ebenfalls ihren Stand gegen die Sterne. Die

beyden Punkte, um welche sich die hohle Himmelskugel zu bewegen scheint, heissen Pole der Welt. (Pole, Drehpunkte, von πολεῖν), Nord- und Süd-Pol. Vom Nord- zum Süd-Pol denkt man sich eine gerade Linie, welche die Weltaxe genannt wird. Der Kreis mitten um die Himmelskugel, welcher in allen Punkten von beyden Polen gleich weit entfernt ist, heißt der Aequator, Gleicher, weil er den Himmel in zwey gleiche Halbkugeln theilt, in die nördliche und südliche. Diese Linie aber bezeichnet nicht den Kreis, welcher durch die scheinbare Bewegung der Sonne um die Erde entsteht, denn die Sonne geht jährlich Einmal um die Erde in einer Linie, (Ekliptik), welche den Aequator in zwey Punkten schneidet, und deren Entfernung $23\frac{1}{2}$ Grad zu beyden Seiten desselben beträgt. Durch den Punkt der grösten Entfernung der Sonne von dem Aequator ($23\frac{1}{2}$ Grad) zieht man zu beyden Seiten desselben einen Kreis um den Himmel, so entstehn die beyden Wendecirkel; nemlich in der nördlichen Halbkugel der Wendecirkel des Krebses, und in der südlichen der Wendecirkel des Steinbocks. Der breite Strich um den ganzen Himmel, worinn sich die Planeten beständig befinden, heißt der Thierkreis (Zodiacus.) Die Ekliptik sowohl, als die Mittellinie, theilt man in 12 gleiche Theile oder Zeichen, die ihre Nahmen von Gestirnen haben, welche ihnen ehemals nahe waren, nemlich: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Waage, Skorpion, Schütze, Steinbock, Wassermann, Fische. — $23\frac{1}{2}$ Grad von den Polen zieht man einen Kreis um den Himmel, woraus die Polarkreise entstehn, die ihren Namen vom Gestirn des kleinen Bären (ἄρκτος) beym Nordpol haben, nemlich der Arktische Polarcirkel in der nördlichen, und der Antarktische in der südlichen Halbkugel des Himmels. — Der Punkt am Himmel, grade über der Scheitel eines stehenden Menschen, heißt sein Scheitelpunkt, Zenith; der

entgegen-

entgegenstehende aber, grade unter seinen Füßen, der Fußpunkt, Nadir. Beyde verändern sich folglich mit dem jedesmaligen Stande des Menschen. — Die Sonne hat ihren höchsten Stand täglich in der Mitte zwischen den Ort ihres Auf- und Untergangs. Zieht man durch diesen Punkt des höchsten Standes der Sonne einen Kreis am Himmel durch den Scheitelpunkt nach den Polen, so entsteht der Mittagscirkel (Meridian), den ein Reisender aber verändert, wenn er westlich oder östlich geht. Alle Bewohner der Erde, die denselben Meridian haben, haben auch zu gleicher Zeit Mittag; diejenigen aber, welche weiter östlich oder westlich wohnen, haben ihn auch früher oder später, denn so wie die Sonne weiter rückt, macht sie auch an einem andern Ort Mittag. — Derjenige Kreis, welcher von dem Stande eines Beobachters aus auf einem Punkt der Erde die sichtbare Halbkugel des Himmels gleichsam abschneidet, heißt der Horizont, (von ὁρίζων). Man theilt ihn in den scheinbaren, der sich von der Oberfläche der Erde, und den wahren, der sich aus dem Mittelpunkt der Erde rings um den Himmel zieht. Den Horizont eines Orts theilt man durch die beyden Punkte, wo er vom Meridian durchschnitten wird, und durch die beyden Schneidepunkte des Aequators in 4 gleiche Theile, Nord, Ost, Süd, West, oder in die 4 Hauptgegenden des Himmels. Jedes dieser Viertel des Bogens wird wieder getheilt, und so entstehn die 4 Punkte, Nordost, Südost, Südwest, Nordwest, und nach öfterer wiederholter Theilung endlich die sogenannten 32 Striche oder Winde. —

Alle diese Punkte oder Cirkel, welche man sich am Himmel denkt, stellt man sich auch an der Erde vor. So entstehn die Pole der Erde, Erdaxe und alle übrige.

§. 4. Nach dem Augenschein dreht sich das ganze Weltgebäude, oder die scheinbare hohle Himmelskugel um

die

die Erde, folglich ruht diese, darnach zu urtheilen, im Mittelpunkt desselben. Diese scheinbare Bewegung nahmen die Alten für die wahre an, und daraus entstand im zweyten Jahrhundert nach Christi Geburt die ptolemäische Weltordnung. Tycho Brahe, ein dänischer Mathematiker, setzte ebenfalls die Erde unbeweglich im Mittelpunkt der ganzen Schöpfung, nur mit dem Unterschiede vom ptolemäischen System, daß er dem Merkur und der Venus die Sonne zum Mittelpunkt ihrer Laufbahn gab. Copernikus aber, ein Westpreusse, bewies um die Mitte des 16ten Jahrhunderts, daß die Sonne im Mittelpunkt sey, und die Erde nebst dem Monde und den übrigen Planeten um dieselbe ihre Laufbahn beschreiben. Diese wahre Weltordnung, bey welcher alle Ungereimtheiten der vorigen wegfallen, und welche schon einige alte Philosophen, vorzüglich aus der pythagoräischen Schule, behauptet hatten, erhielt von ihm den Namen der Copernikanischen Weltordnung. Nach dieser, wie sie von neuern großen Astronomen bearbeitet ist, sind alle Fixsterne Sonnen, und diese der Mittelpunkt der Bewegung anderer, unserer Erde wahrscheinlich ähnlicher Körper, welche von jenen Licht und Wärme empfangen. Alle Weltkörper zusammen, die sich gemeinschaftlich um einen Mittelpunkt bewegen, nennt man ein Sonnensystem, oder Planetensystem. Unser Planetensystem besteht aus folgenden Weltkörpern: Sonne, Merkur, Venus, Erde mit ihrem Monde, Mars, Jupiter und Saturn, beyde letztern mit ihren Monden oder Trabanten, und Uranus. Unsere Erde dreht sich in 24 Stunden einmal um ihre Axe, und vollendet jährlich, oder in 365 Tagen, 5 Stunden, 48 Minuten, 45½ Sekunden, ihren Lauf um die Sonne. Der Mond begleitet die Erde bey dieser Reise, und beschreibt seine Bahn um die Erde in 29 Tagen, 12 Stunden, 44 Minuten.

§. 5.

§. 5. Der Umkreis der Erde ist ein Cirkel oder Kreis, der, wie jeder andere Cirkel, in 360 gleiche Theile eingetheilt wird, die man Grade nennt. Jeden dieser Grade theilt man weiter in 15 gleiche Theile, und nennt diese deutsche oder geographische Meilen, deren jede 23,641 rheinländische Fuß hält. Daraus berechnet man den Umkreis der Erde auf 5400 geographische Meilen, und ihre Dicke oder den Durchmesser derselben auf 1720, ihren Halbmesser aber auf 860 solcher Meilen. Nach genauer Rechnung beträgt die ganze Oberfläche der Erdkugel 9,281,919 geographische Quadratmeilen, und der cubische oder körperliche Innhalt derselben 2659 Millionen Cubikmeilen. Die geographische Meilen sind indeß sonst in keinem Lande gebräuchlich. Nimmt man die grösstentheils üblichen deutschen Meilen zu 20,000 rheinländische Fuß an, so ist der Durchmesser der Erde 2030, der Umfang 6377 solcher Meilen, und die ganze Oberfläche derselben, 12,945,310 solcher Quadratmeilen.

§. 6. Die Erde ist indeß keine vollkommene glatte Kugel. Ihre Oberfläche ist allenthalben uneben: Erhöhungen, Vertiefungen, Berge und tiefe Abgründe, Landrücken und tiefe Moräste wechseln allenthalben mit einander ab. Nun hat man doch bisher noch keinen Berg über eine deutsche Meile hoch gefunden. Diese Ungleichheiten können daher bey der ganzen Erde eben so wenig betragen, als Sandkörner auf der Oberfläche einer großen hölzernen Kugel. — Die Erde ist aber auch ferner nicht vollkommen kugelrund. Dies untersuchten die grösten englischen und französischen Mathematiker schon am Ende des vorigen Jahrhunderts: Messungen unter dem Aequator in Amerika, und unter dem Polarcirkel bey Torneä in Schweden von 1735 bis 1744 beweisen auch, daß die Erde an den Polen etwas eingedrückt, gegen den Aequator aber dicker oder mehr abgerundet, folglich eine plattgedruck-

druckte Afterkugel oder Sphäroide sey. Daher beträgt auch der Unterschied des Diameters unter dem Aequator von der Erdaxe oder dem Diameter der Pole ungefähr 10 deutsche Meilen, oder der Durchmesser der Erde von einem Pol zum andern ist 177 und der Durchmesser unter der Linie 178.

§. 7. Die Lage eines jeden Orts auf der Erde wird durch seinen Meridian und durch die Entfernung desselben vom Aequator bestimmt. Die Entfernung vom Aequator oder der Lage gegen Norden und Süden heißt die Breite des Orts; derjenige Punkt des Aequators hingegen, in welchem der Meridian des Orts den Aequator durchschneidet, oder die Lage des Orts gegen Osten oder Westen heißt seine Länge. Da die Länge jedes Orts durch den Meridian desselben auf dem Aequator bestimmt wird, jeder Ort aber seinen besondern Meridian hat, so muß man einen Meridian als den ersten annehmen, von welchem man anfängt zu zählen. Die französischen und mehresten Geographen, nehmen den Meridian der westlichen Kanarischen Insel Ferro für den ersten an, und zählen so am Aequator entweder bis 360 Grad, oder theilen ihn auch in die östliche und westliche Hälfte und zählen bis 180, folglich entsteht alsdann eine östliche und westliche Länge. Man zieht auch den ersten Meridian durch ein benachbartes Observatorium, wie das zu Paris, London, Petersburg, Wien, Berlin u. s. f. Die Breite eines Orts, oder dessen Entfernung vom Aequator gegen den Nordpol zu heist seine nördliche, und die gegen den Südpol, seine südliche Breite. Die Polhöhe eines Orts, oder seine Entfernung vom Pol ist mit der Breite desselben gleich.

§. 8. Die oben im 3ten §. beschriebenen Polar- und Wendecirkel theilen die Oberfläche der Erde in 5 verschiedene Erdstriche ab, welche Zonen (ζώνη) oder Erd-

gürtel

gürtel genannt werden, weil sie breite Streifen wie Gürtel um die Erdkugel bilden. Diese sind folgende:

1) Der Raum mitten um die Erde zu beyden Seiten des Aequators bis zu den Wendekreisen, die von jenem 23° 28′ abstehen, heißt die heiße Zone (zona torrida). Diese hat eine Breite von 705, und eine Länge von 5400 geographische Meilen, folglich enthält sie noch über $\frac{1}{3}$ der ganzen Erdoberfläche. Den Bewohnern dieses Erdstrichs, vorzüglich denen unter der Mittellinie, steigt die Sonne vom Morgenhorizonte gerade herauf bis zum Scheitelpunkt, und senkt sich von da gerade herunter zum Abendhorizonte. Allen Oertern dieses Erdstrichs geht die Sonne zweymal im Jahr durch das Zenith; steht einen Theil des Jahres hindurch im Norden, den andern hindurch im Süden. Die Hitze ist hier daher, wenn sie nicht durch äussere Ursachen gemäßiget wird, am grösten, weil die Sonnenstralen fast senkrecht auffallen. Die Jahreszeiten werden daher auch unter dem Aequator selbst fast alle doppelt gezählt. Der Winter besteht hier blos in Regen; Herbst und Winter unserer Gegenden aber ist dort die Zeit der zwoten Fruchtbarkeit und Erndte. Zwischen dem Aequator und den Wendecirkeln entsteht daher nur ein Winter und Herbst, aber ein gedoppelter Frühling und Sommer. Die Bewohner auf der Gränze der heißen Zone an den Wendecirkeln aber haben mit uns gleiche Abwechselung der Jahreszeiten.

2) Die Räume zwischen beyden Wendekreisen von 23° 28′ bis 66° 32′ oder bis an die Polarkreise, nennt man die gemäßigten Zonen (zonae temperatae). Die Breite einer jeden derselben beträgt 645 geographische Meilen, und die ganze Fläche einer jeden über 2 Millionen Quadratmeilen. Nach ihrer Lage unterscheidet man sie in die nördliche und südliche. Nie geht die Sonne in beyden bis ins Zenith; zu Mittage steht sie immer entwe-

der

der in Süden oder Norden. Sie macht des Jahrs nur einmal Frühling, Sommer, Herbst und Winter, und zwar entgegengesetzt, nemlich so, daß die nördliche ihren Frühling und Sommer, wenn die südliche Herbst und Winter hat, oder umgekehrt. Doch ist eigentlich nur der mittlere Theil dieser Zonen gemäßigt, denn die Gränzgegenden an den Polarkreisen sind oft sehr kalt, so wie die an den Wendekreisen oder an der heißen Zone sehr heiß.

3) Die Gegenden um beyden Polen innerhalb der Polarkreise werden kalte Zonen genannt (zonae frigidae) die man ebenfalls nach den beyden Polen in die nördliche und südliche unterscheidet. Jede enthält eine Fläche von ungefähr 385,000 Quadratmeilen. Die Sonne geht hier nur in sehr kurzen Bogen über den Horizont, oder bleibt zum Theil ganz darunter. Die Kälte ist daher äusserst heftig, das Land keiner sonderlichen Cultur fähig, doch ist die Kälte in der kalten Zone des Südpols weit stärker als unter dem Nordpol, so daß man zum Theil auf 50° Südbreite schon eine Kälte antrift, die man bey ähnlicher Jahreszeit kaum unter 65° Nordbreite findet. Diese Zonen haben daher nur 2 Jahrszeiten; der Sommer fängt an, wenn sich die Sonne wieder über den Horizont zeigt, bis sie wieder unter denselben verschwindet, und damit nimmt auch der Winter seinen Anfang.

Theilt man die ganze Oberfläche der Erde in 10,000 gleiche Theile, so enthält die heiße Zone davon 3982, beyde gemäßigte Zonen zusammen 5191, und beyde kalte zusammen 827 Theile.

§. 9. Der Unterschied der Dauer des Tages und der Nacht wird gegen den Aequator hin immer kleiner. Unter dem Aequator selbst sind Tag und Nacht an Dauer wenig unterschieden. In der heißen Zone nimmt der Tag etwan bis 13½ Stunden zu, und nie bis unter

10½ Stun-

10½ Stunden ab. Nach dem Pole hin wird diese Dauer immer ungleicher. In der gemäßigten Zone geht sie, je weiter man von den Wendekreisen bis nach den Polarcirkeln kommt, von 14 bis 24 Stunden, und bricht von 10 bis 0 Stunden ab. Von der Gränze der gemäßigten Zonen bis zu den Polen beträgt die Dauer der längsten Tage und Nächte einige Monate. Folgendes kurze Verzeichniß mag ein Beyspiel dieser großen Verschiedenheit geben:

in — — beträgt die Dauer des längsten u. d. kürzesten Tages	Stunden.	Stunden.
unter u. zunächst bei dem Aequator	12½ bis 13	11 b. 11½
in Rom und Constantinopel	15 —	9 —
in Paris, London und Berlin	16½ —	7½ —
in Hamburg, Stettin und Danzig gegen	17 —	7 und etwas drüber.
in Copenhagen und Moskow	17½ —	6½ —
in Stockholm und Upsal	18½ —	5½ —
in Petersburg, Tobolsk und der Hudsonsbay	19 —	5 —
in Archangel und Neuherrnhuth auf Grönland	20 —	4 —
in Torneä der nördlichsten schwedischen Stadt	21½ —	2½ —

in Wasdoehuus an der nördlichsten Spitze von Norwegen ist 2 Monat, nemlich vom 21sten May bis 22sten Julius beständig Tag. Auf Spitzbergen dauert der längste Tag 3½ Monate. Die gewöhnliche Angabe, daß es

unter den Polen ein ganzes halbes Jahr Tag und ein ganzes halbes Jahr Nacht sey, ist nicht so zu verstehen, daß die Sonne grade am Ende des ersten halben Jahres aufgehe, und nun ein halbes Jahr lang am Horizonte stehe. Sie bleibt freylich viele Monate über den Horizont, fängt aber denn an, in immer größern Zeiträumen auf- und wieder unterzugehen, bis sie endlich Monate lang unter dem Horizonte bleibt. Alles dies muß durch mündliche Erläuterungen bey einem Copernikanischen Planetensystem deutlich gemacht werden. —

In ältern Zeiten zog man durch jeden Punkt, wo der längste Tag um eine halbe Stunde zunimmt, Parallelkreise, und theilte die Erde dadurch in 30 Climate, welches aber ohne Nutzen ist. Den Ausdruck Clima brauchen wir jetzt nur für die physikalische Beschaffenheit eines Landes.

§. 10. Ohne genaue Bestimmung der gebrauchten Maaße bey Bestimmung der Größe einer Sache lassen sich Angaben nach verschiedenen Maaßen nicht mit einander vergleichen. Die vornehmsten geographischen Maaße sind folgende:

1) Die vorzüglichsten Fußmaaße sind: der rheinländische Fuß, welcher sich zum Pariser verhält wie 1392 zu 1440. Ein rheinländischer Fuß wird eingetheilt in 12 Zoll, der Zoll in 12 Linien, doch theilt man ihn mathematisch auch in 10 Zoll, jeden Zoll in 10 Linien. Die rheinländische Ruthe hält 12 rheinländische Fuß, welche 11 Pariser Fuß, 7 Zoll $2\frac{4}{10}$ Linien betragen

gen. Eine französische Toise oder Ruthe, hält 6 Pariser Fuß.

2) Eine sogenannte geographische oder deutsche Meile, die den 15ten Theil eines Aequatorgrades beträgt, hält 23,664 rheinl. Fuß, oder 1972 rheinl. Ruthen; oder nach französischem Maaße 22,848 Pariser Fuß, oder 3808 Toises. Folglich hält ein geographischer Grad von 15 sogenannten geographischen oder deutschen Meilen 29,580 rheinl. Ruthen, oder 57,120 französ. Toisen. Bey großen Rechnungen kann man ohne merklichen Fehler 57,000 Toisen auf einen Grad rechnen. Diese Maaße gelten aber nur von Graden des Aequators. Alle Cirkel vom Aequator ab bis zu den Polen werden immer kleiner und kleiner, sind aber dennoch wie die grösten Cirkel in 360 Grad abgetheilt, folglich muß auch jeder dieser Theile, oder jeder Grad der Länge, nach den Polen zu immer kleiner werden, bis sie unter den Polen endlich ganz auf Null kommen. Zum Beyspiel: ein Grad des Aequators hält 15 geographische oder deutsche Meilen. $23\frac{1}{2}°$ vom Aequator hält der Grad eines Cirkelbogens, folglich ein Grad des Wendekreises nur $13\frac{7}{100}\frac{5}{000}$ Meilen. Der Grad eines Bogens, der $66\frac{1}{2}°$ vom Aequator entfernt ist, hält nur $5\frac{9}{100}\frac{8}{000}\frac{1}{000}$ solcher Meilen: auf 85° vom Aequator nur $1\frac{3}{100}\frac{0}{000}\frac{7}{000}$ Meilen: auf 90° Null.

3) Die merkwürdigsten Meilenmaaße sind folgende:

die Arabischen Meilen, deren einen Grad des Aequators gehen.	=	$56\frac{2}{3}$ bis 57 auf
" Böhmischen	" =	16 u. etwas drüber.
" Chinesischen Meilen oder Li (gemeiniglich 250)		193
" Dänische Meil. (3930½ Toisen)		$14\frac{1}{2}$
= Deutsche Meilen	"	15
(aber die in Deutschland selbst üblichen Meilen sind äußerst verschieden.)		
= Engländische Meil. (826 Tois.)		69 od. $69\frac{4}{7}$.
" Irrländische "	(1052 Tois.)	54
" Französische "	(2280 Tois.)	25
" Italiänische "	=	60
" Liefländische	=	17
" Persische Meilen, Parasangen oder Farsangen	=	25
" Römische Meilen (lapis, milliare, oder mille passus)		75
" Schwedische Meil. (5483 Tois. und 2 Fuß)	=	$10\frac{3}{5}$
" Seemeilen bey den Engländern, Franzosen und Holländern		20
" Scottländische (1147 Toisen)		$49\frac{4}{7}$
= Spanische Meilen gewöhnlich (unrichtig $17\frac{1}{2}$)		19 und 20
= Türkische gewöhnliche Meilen oder Berri	"	$66\frac{2}{3}$
= Ungarische Meilen verschiedentlich,	=	12, auch 13 bis $13\frac{1}{2}$

§. 11. Wenn man nicht auf den innern Bau der Erde, sondern nur blos auf ihre äußere Fläche sieht, so kann man sie als eine große Wasserkugel ansehen. Der

ganze

ganze äußere Flächeninnhalt beträgt 9,281,919 geographische Quadratmeilen. Von diesen macht alles feste Land ungefähr nur den dritten Theil aus, und erscheint zwischen der großen Waßermaße in Gestalt zweyer großen und einer unzählbaren Menge kleiner Inseln.

Alles bekannte feste Land zusammengenommen wird in 5 sogenannte Welttheile, richtiger Erdgegenden eingetheilt. Diese sind

1) Europa, unter allen der kleinste, aber kultivirteste und aufgeklärteste Theil, dessen Größe ungefähr 156,150 geographische Quadratmeilen beträgt.

2) Asien, gewissermaßen die Wiege der Menschheit, der Ursprung großer Reiche und Staaten und mächtiger Völker, ist etwa 850,000 Quadratmeilen groß.

3) Afrika, uns noch bis dahin nur an den Küsten bekannt, im Innern kennen wir auch kaum ein einziges Volk, selbst die Küstenländer noch nicht einmal genau. Seine Größe wird äußerst willkührlich auf 532,000 Quadratmeilen geschätzt.

4) Amerika, nebst den westindischen Inseln schätzt man überhaupt auf 1,064,000 Quadratmeilen.

5) Australien, die Südwelt oder Polynesien besteht aus einer Menge von Inseln, die äußerst zerstreuet in der südlichen Hälfte der Erde liegen, von denen ein großer Theil nur noch bis jetzt dem Namen und Umfang nach bekannt ist, und deren Größe sich auch kaum muthmaßlich angeben läßt, doch will man sie insgesammt auf 550,000 Quadratmeilen schätzen.

Darnach gerechnet würde alles jetzt bekannte Land der Erdbodenfläche etwas über 3 Millionen Quadratmeilen betragen. Allein diese Berechnungen sind, außer denen von Europa, äußerst willkührlich und schwankend, so wie die Zahl von 1000 Millionen Menschen, die man

der Erde gewöhnlich zu Bewohnern giebt. Noch in allen Gegenden der Erde sind ungemein große Landstrecken völlig unbekannt. Neuholland, das ungefähr mit Europa von gleicher Größe ist, und so viele andre kennen wir bis dahin nur nach dem äussern Umfang. Das Innere von Süd-Amerika, weit über die westliche Hälfte des nördlichen Amerika u. s. w. sind uns eben so unbekannt als

6) die Polarländer. Unter diesem Namen versteht man alle diejenigen, die in der Nähe oder unmittelbar unter den Polen, folglich in den kalten Erdzonen liegen. Das Daseyn einiger Länder unter den Polen selbst läst sich bis dahin noch nicht mit Gewisheit leugnen, obwohl alle Versuche der Seefahrer weit gegen den Nord- oder Südpol zu durch die große Menge des Eises unmöglich gemacht werden, und die Vermuthung erregt haben, daß vielleicht diese großen Eismassen beyde Pole der Erde ganz bedecken, und kein festes Land weiter zu finden sey. In der nördlichen Eiszone ist indeß ein Land bekannt, nemlich Grönland, dessen östliche Küste schon im 10ten Jahrhundert entdeckt, im 15ten Jahrhundert aber wieder vergessen ward, worauf man am Ende des 16ten endlich die Westküste entdeckte, doch weiß man bis dahin noch nicht, ob Grönland eine Insel ist, oder mit Amerika zusammenhängt. Spitzbergen und Nowa Semlja gehören auch zu diesen Polarländern. In der südlichen Eiszone hat man zwar noch keine Länder entdeckt, doch läst sich ihr Daseyn damit noch nicht läugnen. Bis dahin rechnen wir indeß die bekannten Polarländer zu den übrigen grossen Haupttheilen der Erde, bis uns mehrere neu entdeckte Gegenden einst vielleicht wegen ihrer Größe nöthigen, sie zu einem besondern sechsten Haupttheile zu rechnen.

§. 12. Auch die große Waßerfläche der Erde wird in fünf Hauptmeere eingetheilt, nemlich:

1. Das

1. Das nördliche Eismeer in Norden von Europa und Asien bis gegen den Pol hin. Es hängt in Westen mit dem amerikanischen, in Osten mit dem großen Ozean zusammen. Merkwürdige Theile desselben sind: 3 große Busen, nemlich das weisse Meer; der große Busen, welcher durch die Straße Waigaz mit dem weissen Meer zusammenhängt und die Busen von Obi, Tasi, und Irnisei enthält; endlich den Lenaischen Busen. Unter die merkwürdigsten Erscheinungen dieses Meeres gehören das Eis und Treibholz.

2. Das südliche Eismeer, in Süden von Afrika, Asien und Amerika, von größerm Umfange wie jenes, weil das Eis gegen den Nordpol zu in einer größern Entfernung vom Aequator anfängt, als gegen den Südpol. Folglich macht der südliche Polarcirkel nicht die Gränze des südlichen Eismeeres, sondern ein Bogen um die Erde, der dem Aequator gewiß um 10 Grade näher ist.

3. Der Indische Ozean, zwischen der östlichen Küste von Afrika auf der einen, dem großen asiatischen Archipelagus und Neuholland auf der andern Seite. Der nördliche Theil dieses Meeres liegt fast ganz in der heißen Zone. Theile desselben sind: Der Kanal von Mosambique; das arabische oder persische Meer mit seinen beyden Busen, dem arabischen und persischen; ferner der Golfo von Bengalen; der indische Archipelagus, welcher periodische Nord- und Südwinde hat, und die Sundischen, Moluckischen und Philippinischen Inseln enthält, nebst dem Golfo von Siam, und der Straße von Sunda. Der nördliche Theil dieses indischen Ozeans hat periodische Winde oder die Monsoons, nemlich Nordwestwinde vom Oktober bis März und Südwestwinde vom Aprill bis September. Der südliche Theil hingegen hat unbeständige Winde.

4. Der amerikanische Ozean, auch der westliche, oder der Ozean (im eigentlichen Verstande) genannt, zwischen Europa und Afrika auf der einen, und Amerika auf der andern Seite. Oben hat er unbeständige, unten aber beständige Passatwinde. Am bequemsten theilt man ihn in den nördlichen, atlantischen und äthiopischen Ozean. Der nördliche Ozean besteht aus 3 großen Meeren, nemlich: die Nordsee; die Ostsee mit ihren 3 Straßen und 3 Busen; die Westsee bey Nordamerika mit der Hudsons-, Cumberlands-, Baffins- und Davisstraße und den 3 Busen nemlich der Hudsons- James- und Baffinsbay (dieses westliche Meer hat noch auf allen Seiten unbekannte Gegenden). Die Versuche eine Durchfahrt nach Nordwest zu finden, sind bis dahin noch immer vereitelt. Der Atlantische Ozean, oder der zweete Hauptheil des großen amerikanischen Ozeans, liegt halb in der gemäßigten und halb in der heißen Zone, geht im Süden ungefähr bis ans afrikanische Kap Taarin und ans amerikanische Kap St. Auguſtin. Das nördliche oder eigentlich sogenannte atlantische Meer geht von England und Irland bis Spanien herunter, und der brittische oder französische Canal nebst dem mittelländischen Meere, sind eigentlich große Busen desselben; das westliche atlantische Meer, oder der Golfo von Mexiko, hat beständige und zwar östliche Passatwinde und schreckliche Orkane; das südliche atlantische Meer, sonst auch Mar del Nord. Der dritte Hauptheil des amerikanischen Ozeanes ist das äthiopische Meer, vom nördlichen Theile bis ans Kap Circomcision und vom Golf von Mexiko bis ans patagonische Meer, worinn die Malouinischen Inseln und die magellanische Straße.

5. Der große Ozean, sonst gewöhnlich aber unschicklich das Süd- oder stille Meer, (Mar del Sud

oder Pacificum,) genannt, zwischen Amerika und Asien. Theile desselben sind: in Norden zwischen Asien und Amerika der Nordarchipel mit dem Kamtschatkischen Busen und Anadirschen Meere; das kalifornische Meer mit dem kalifornischen Busen; das Japanische Meer; der Südarchipel, der die Karolinen, Marianen und Ladronen enthält: in der Mitte, die Galapazischen-Societäts-Inseln, nebst O-Tahiti u. s. f. gegen Asien die Admiralitätsinseln, Neu-Irland, Neu-Guinea u. s. f.; das östliche Sinesische Meer mit dem Koreanischen Busen: im Süden Neuseeland, Neuholland u. s. f.

§. 13. Für Anfänger und solche Leser, welche weiter Landeinwärts wohnen und mit der Seesprache zu unbekannt sind, möchte noch die Erklärung folgender Ausdrücke nothwendig seyn:

Festes Land (terra firma, continens,) nennt man im Vergleich mit dem Meere alles trockne bewohnbare Land; sonst aber versteht man jedes Land darunter, das auf mehrern Seiten mit andern Ländern verbunden ist.

Inseln, (Insula,) oder Holmen, sind Länder, die das Wasser ringsumher umgiebt. Halbinsel (Chersonesus, peninsula,) hingegen ist ein Stück vom festen Lande, das mit andern Ländern nur durch einen schmalen Landstrich zusammenhängt, den man Land- oder Erdenge, auch Erdzunge (isthmus, terra in mare procurrens) nennt. So ist Afrika eine Halbinsel, denn es hängt mit Asien nur durch die Landenge von Sues zusammen; das nördliche Amerika allein genommen, so wie auch das südliche, bildet eine Halbinsel, welche durch die Landenge von Panama oder Darien mit der andern zusammenhängt.

Seeküste oder Küste, auch Seekante (ora maritima) ist der erhöhete Stand oder überhaupt die äußerste

Gränze eines Landes am Meer, deren niedrigere Theile Ufer, Strand oder Bord (litus) genannt werden. Eigentlich ist Ufer der äußerste Theil des Landes, den das Meer berührt; unter Küste hingegen versteht man einen breitern Strich landeinwärts.

Archipel, Inselgruppe, (Archipelagus, eigentlich Hauptmeer) ist eine Gegend des Meeres, wo mehrere Inseln zusammenliegen, die durch schmale Sunde, Meerengen u. s. f. abgesondert sind, und durch gewaltsame Ueberschwemmungen von einander getrennt zu seyn scheinen, da ihre Küsten gewöhnlich in einander passen.

Meer heißt jedes große, freye, offene Wasser, das nicht von allen Seiten beschlossen ist, vorzüglich die große Wasserfläche der Erdkugel, die aber zum Unterschiede kleinerer Meere, z. E. der Nordsee und anderer, gewöhnlich das große Weltmeer (Oceanus) genannt wird. Seen sind mehr beschlossene, kleinere Gewässer, z. E. die Ostsee, mittelländische See u. s. f. Auch wollen einige unterscheiden der See und die See, und jenes für stehende Landseen erklären. Meerbusen, Golfe, Bayes oder Baysen (Sinus) sind Theile des Meeres, die sich ins Land und zuweilen ziemlich tief hineinziehen; sind sie aber kleinere Biegungen der Küste, die einen kleinen Theil des Meeres wie im Cirkelbogen umfassen, so nennt man es Buchten.

Straßen, Meerengen, Sunde oder Kanäle, (Bosporus, Euripus, fretum, detroit, street, estrecho) wie z. E. der Brittische oder Französische Kanal, sind schmale Vertiefungen zwischen zwey Ländern, wodurch nebeneinander liegende Meere in Verbindung stehen, oder sich in einander ergießen, wie z. E. die Ostsee durch den Oresund in die Nordsee, und mehr andere. Rheden sind Striche des Meeres an der Küste, wo Schiffe ankern können.

Riffe

Riffe oder Riffs sind Reihen von Felsenspitzen, die unter dem Meere liegen, oder nicht weit über demselben hervorragen, und sich zuweilen wie zusammenhangende Bergketten sehr weit erstrecken. Klippen, Scheeren oder Skären (scopoli) sind Felsenspitzen an den Küsten der Länder oder im Meer, die zuweilen nicht über der Fläche desselben hervorragen und dadurch desto gefährlicher sind, auch das Ankern erschweren oder zuweilen unmöglich machen, wenn der Boden zu felsigt ist. —

Sandbänke (syrtis, pulvinus) sind Erhöhungen im Meer, von Sand und Kies zusammengehäuft, an vielen Europäischen und andern Küsten, vorzüglich solcher Länder häufig, die sehr niedrig und flach liegen; z. E. die nordwestliche Hälfte von Deutschland, Holland, Jütland u. a.; sie finden sich aber auch zuweilen weiter hinein im Meere. Sind sie mit Wasser bedeckt, oder ragen sie wenig darüber hervor, so veranlassen sie häufige Strandungen der Schiffe. Sandhügel an Seeküsten nennt man Dünen, Duynen, Dowes, (litora fabulosa,) doch versteht man auch zuweilen ein Küstengebürge darunter, das aus andere Massen zusammengesetzt ist, z. E. aus Kreide u. dergl. — Untiefen (vadum) sind seichte Stellen im Meer, so wie Furth eine seichte Stelle im Fluß oder Strome bedeutet. —

Wirbel, Meerstrudel, Meerschlund, Maelstrom, (Charybdis, euripus, vorago) ist ein kreis- und schneckenförmig gehender Strom an einigen Stellen des Meers, vorzüglich an einem felsigten und klippenvollen Ufer, so wie Timpel oder Strudel (gurges) in einem großen Flusse oder Strom, die dabey gewöhnlich grundlos sind.

Cabo, Cap, Vorgebürge (praemontorium, auch caput, und mons in mare procurrens,) Näs, Nos, ist eigentlich die äußerste Spitze einer bis ans Meer hinaus-

hinauslaufenden Bergreihe, oft ein einzelner ins Meer vorstehender Berg, oft blos eine hohe ins Meer reichende Erdzunge, folglich nicht immer gerade die Anfänge (caput, cabo,) oder Anfangsspitzen von Bergreihen, die tief ins Land gehen. —

Pässe, (porta, pylae, clauſtra, fauces) sind enge Wege zwischen Gebürgen durch; oft nennt man auch einen schmalen Hals oder Landenge, welche 2 Länder verbindet, und auf beyden Seiten am Meere liegt, einen Paß.

Vulkane, oder feuerspeyende Berge, Feuerschlünde, findet man nicht blos auf dem Lande, sondern auch oft mitten im Meer, jetzt weniger in Europa, wo in ältern Zeiten außerordentlich viele gewesen zu seyn scheinen; weit häufiger in Asien, vorzüglich in den südlichen Ländern und Inseln; so wie auf den Cordilleras oder Andes, der großen Bergkette im südlichen Amerika; auch an einigen afrikanischen Küsten.

Steppen, nennt man Ländereyen, die vorzüglich Wiesenwachs an Flüssen haben, und insonderheit zur Viehzucht von nomadischlebenden oder herumziehenden Hirtenvölkern gebraucht werden, sonst aber größtentheils wüste, wenigstens unangebaut, oft aber auch unfruchtbar sind.

§. 14. Nicht immer hatte die Oberfläche der Erde ihre jetzige Gestalt, denn sie muste seit Jahrtausenden, vielleicht auch Jahrtausende durch, große Revolutionen der Natur erleiden, denen sie noch unterworfen ist. Erdbeben, feuerspeyende Berge und Ueberschwemmungen versenken Länder und bringen an deren Stellen neue hervor; setzen Landstrecken an den Küsten an; reißen festes Land vom benachbarten ab und machen es zur Insel; verursachen neue Ströme, stehende Seen, Schlünde, und zuweilen auch sogar hohe Berge. Doch nicht die Natur

allein,

allein, auch Menschen haben nach und nach große Veränderungen mit der Erdoberfläche porgenommen, unfruchtbare Gegenden angebaut, stehende Seen ausgetrocknet, dadurch ein rauhes Clima gemildert, und ein feuchtes trockner gemacht; fruchtbare Gegenden verwildern, flußreiche Länder vertrocknen lassen u. s. f. Aber die wenigsten Veränderungen des Erdbodens voriger Zeiten sind uns bekannt. Wie ist dies zu bewundern? Sind uns doch nur die wenigsten Völker des Alterthums, und manche auch weiter nicht, als nur dem Namen nach, in der Geschichte bekannt geworden. Unter diesen waren wieder die wenigsten aufgeklärte Völker, wie sollten sich denn wohl von allen genaue Beschreibungen ihrer Wohnsitze erwarten lassen? Die Erdkunde älterer Zeiten ist daher äußerst beschränkt und dunkel; äußerst unvollständig und mangelhaft ist ja sogar selbst noch die Erdkunde unserer neuern, so sehr gerühmten aufgeklärten Zeiten. Doch merken wir hier die stufenweise Erweiterung der Erdkunde in einem zusammengedrängten Grundriß.

Sie ward vorzüglich befördert:

1) Durch die Schiffahrten der Phönicier gegen Westen und Norden, durch die Seereisen des Salomo und der Egyptier, verbunden mit den Phöniciern in Süden.

2) Die Ausbreitung der Griechen nach der Donau von Griechenland her, und über das schwarze Meer von Kleinasien aus, vorzüglich aber die Heerszüge Alexanders des Großen.

3) Die Eroberungen der Römer, deren Heerstraßen durch die Säulen mit Innschriften auf denselben vorzüglich wichtig wurden. Die Römer ließen überdem zum Gebrauch ihrer Befehlshaber in den Provinzen und deren Gehülfen alle Länder ihres Reichs messen, und zeigten die Entfernungen derselben auf öffentlichen Säulen

an,

an, davon man die Abschriften unter dem Namen *Itineraria* in mittlern und neuern Zeiten sehr benutzte.

4) Im barbarischen Mittelalter die Byzanter, Syrer, Araber und Franken.

5) Die Einführung des Christenthums und Ausbreitung der Wissenschaften in Norden und Osten.

6) Die Schiffahrten der Portugiesen und deren Eroberungen in Indien.

7) Die Entdeckung von Amerika und darauf allmählig erfolgten Niederlassungen der Europäer in diesem Erdtheil.

8) Die Erdumsegelungen der Holländer, Spanier, Franzosen und Engländer vom 16. bis 18ten Jahrhundert.

9) Die Ausbreitung der Russen im nördlichen und östlichen Asien und Schiffahrt derselben von dort aus.

10) Die Missions-Anstalten einiger Europäer zur Ausbreitung des Christenthums in den übrigen Erdtheilen.

11) Die neuesten Entdeckungsreisen und Erdumsegelungen der Franzosen, und hauptsächlich der Engländer, unter welchen lezterm Cook insbesondere durch seine 3 Reisen große bis dahin unbekannte Striche und Länder entdeckt hat.

Anmerkung.

Die übrigen Erklärungen der wichtigsten Theile der physischen Erdkunde werden billig bis zum Schlusse des Ganzen verspart, indem sie im Zusammenhange verständlicher und leichter zu fassen sind, wenn man mit jedem Theil des Erdbodens und jedem besondern Lande einzeln genauer bekannt ist.

Neueste politische Erdkunde

oder

statistisch = historisch = geographische Beschreibung

des jetzigen Zustandes

der bisher bekannten Länder

unserer Erde

im kurzen Grundriß.

Erstes Buch.

Europa.

§. 1.

Europa, (Εὐρώπη) der kleinste, aber jetzt in aller Rücksicht der merkwürdigste, und, wenigstens für uns, der wichtigste Erdtheil, der in der alten Welt am spätesten bekannt, noch später cultivirt ward, aber jetzt in Cultur des Bodens, so wie des menschlichen Geistes, an Macht und Wissenschaften alle übrigen übertrift. Uns wenigstens, so weit wir jetztlebende Weltbürger es beurtheilen können, scheint die Menschheit in

Europa

Europa seit den letzten Jahrhunderten ihre männliche Ausbildung erhalten zu haben. — Der Name dieses Erdtheils wird verschiedentlich, theils von den weißen Gesichtern seiner Einwohner; theils von der Europa, der Tochter eines phönicischen Königs Agenor; theils vom Gränzgebürge Thraziens, nemlich vom Rhodope (ἐΦ'ροδοπης, und verkürzt ἐΦ'ρωπης) hergeleitet, weil Thrazien oder das jetzige Romanien wahrscheinlich das erste Land ist, das in diesem Erdtheil bevölkert, wenigstens von Asien aus besucht und bekannt ward.

Seine Gränzen erstrecken sich vom 36. bis 71½° nördlicher Breite, und 7° (von der Irrländischen Küste an) bis 44° östlicher Länge bey den Dardanellen, oder bis 47° bey Constantinopel, bis 55° bey der Enge von Kaffa oder Zabache und bis 75° bey der Enge Waigaz. In Süden wird es vom mittelländischen Meere, in Westen vom atlantischen und skandinavischen Ocean, in Norden vom Eismeer begränzt, und in Osten sind seine natürliche Gränzen von Süden nach Norden folgende: Der Archipel, die Straße der Dardanellen, das Mar di Marmora, die Meerenge von Constantinopel, das schwarze Meer, die Straße von Kaffa, das asowische Meer, den Don bis zum Einfluß der Medwidiza, dann längst dieser zum Einfluß der Sura in die Wolga, von da nordöstlich mit einigen Biegungen zum Jugrischen oder Werchotourischen Gebürge, und längst diesem bis ans Eismeer und das nordöstliche Vorgebürge der Insel Nowaja Semlja.

Die Größe Europens beträgt ungefähr 550 Meilen Breite, 900 Meilen Länge, nemlich wenn man auf die größern Distanzen sieht, und der ganze Flächeninnhalt etwa 156,000 geographische Quadratmeilen. Die Zahl der Einwohner aller europäischen Länder beträgt wohl nicht über 150,000 Millionen, aber auch nicht darunter, wenigstens hat diese Berechnung die mehresten Gründe für sich.

§. 2. Europens Lage fällt in die gemäßigte Zone, hat aber in den südlichsten Ländern schon große Hitze, und in den nördlichsten, deren äußerste Gegenden doch schon in der kalten Zone liegen, strenge Kälte, so daß endlich sogar der Getraidebau unmöglich wird. Im Ganzen genommen aber ist das Verhältniß der Wärme und Kälte so vortreflich, daß in Vergleich mit den übrigen so schön cultivirten Theilen äusserst wenig unbewohnbares Land übrig bleibt. Selbst die heißesten Gegenden haben zum Theil durch den Zug ihrer Gebürge die vortreflichste Temperatur, und die kältern eben dadurch Schutz gegen die rauhern Winde.

Unter diesen Gebürgen, welche durch eine Menge kleinerer Bergketten mit einander in Verbindung stehen, sind folgende die vornehmsten und höchsten Ketten: Bey der Straße Gibraltar fängt sich mit der Herkulssäule (Calpe, auch Gebel-Tarik) eine Reihe an, und geht bis zum Gebürge Segura, an der Quelle des Guadalquivir, und dann bis zur Quelle des Ebro. Hier fängt das Pyrenäische Gebürge an, das mit den Languedockischen Sevennes in Verbindung steht, zu den Alpen zwischen Frankreich, Deutschland und Italien zieht, von welchen die Bergreihe des Appennin südwärts durch ganz Italien abgeht. Ein kleinerer Bergrücken geht im Norden der Alpen zwischen dem Rhein- und Donaustrom bis zum Fichtelberge, und von da südöstlich nach den Karpathen zwischen Polen und Ungarn, endlich von da nach dem Werchotourischen Gebürge, welches sich im Westen des Obischen Busens mit einem Vorgebürge am Eismeere endigt. Die übrigen Bergreihen sollen bey jedem Lande besonders, so wie die angeführten auch noch genauer beschrieben werden. Der höchste Satz von Gebürgen besteht aus den zwischen Frankreich, Deutschland und Italien auf einander gethürmten Alpen. So viel

Land auch diese großen Bergreihen wegnehmen, so bleibt dennoch eine große Menge der schönsten, fruchtbarsten Ländereyen übrig, die alles zur Unterhaltung und Bequemlichkeit des Lebens Nöthige im Uebermaas geben, oder geben können, wenn der Bewohner es mit gehörigem Fleiße nutzt.

Die merkwürdigsten Meere nebst deren Engen und Straßen sind folgende: 1) in Norden: ein Theil des Eismeeres und dessen Busen, das weiße Meer (mare album). 2) auf der Nordwestseite: der Skandinavische oder nördliche Ozean, dessen nördlicher Theil das norwegische Meer zwischen Norwegen und Island, der südliche aber das deutsche Meer oder die Nordsee genannt wird, weil es den Deutschen und Holländern im Norden liegt, bey den Dänen u. a. aber, auch die Westsee heißt. Von der Nordsee geht durch das Kattegatt oder den codanischen Meerbusen (Skagerrak, Katzenloch) östlich die Ostsee oder das Baltische Meer ab, die 3 Straßen hat, nemlich den Sund, kleinen und großen Belt, und sich landwärts in 3 Busen verbreitet, nemlich den Bothnischen, Finnischen, und Liefländischen Busen. 3) in Westen der Atlantische Ozean, welcher durch den Brittischen Canal, (Canal du Manche) und der Straße von Calais Pas de Calais mit der Nordsee zusammenhängt, und im Norden von Spanien das biscayische Meer (Mare Cantabricum) bildet. Aus diesem atlantischen Ozean geht durch die Straße von Gibraltar, auch schlechtweg Straße genannt, ein großer Meerbusen im Süden, zwischen Afrika und Europa, das mittelländische Meer genannt, welches 4 Hauptbusen bildet, nemlich an der Afrikanischen Küste den syrtischen Busen, im Nordosten Italiens das adriatische Meer, im Osten Griechenlandes den Archipelagus, welcher durch den Hellespont oder die Straße der Dardanellen, durch das Mar di

Mar-

Marmora (Propontis,) und durch die Meerenge von Constantinopel (Bosporus Thraciae) mit dem schwarzen Meere, als dem 4ten großen Busen des mittelländischen zusammenhängt, welches durch die Straße von Caffa (Bosporus Cimmerius) mit dem Asovischen Meere (Palus Mæotis) vereinigt ist. Die vornehmsten stehenden oder innländischen Seen sind bey jedem Lande genannt, können aber gleich anfangs bey der allgemeinen Uebersicht von Europa mit bekannt gemacht werden. — Die merkwürdigsten Vorgebürge sind: St. Vincent in Algarve, Finisterrä in Spanien, Landsend bey den Sorlingischen oder Scilly-Inseln an der südwestlichen Spitze Englands, Nordkap und Nordkyn in Norwegen, Matapan in Morea.

§. 3. In keinem Welttheile blühen jetzt Feldbau, Gewerbe, Künste und Wissenschaften in solchem Grade, keiner hat so gute bürgerliche Einrichtungen, so glückliche und auf weise Gesetze gegründete Regierungsformen, deren Hauptzweck die allgemeine und Privatwohlfarth ist. Durch seine Erfindungen hat der Europäer sich den Weg zu allen übrigen Nationen gebahnet, und durch seine ausgebildeten Kenntnisse nebst der darauf gegründeten Macht, sich fast alle in gewisser Rücksicht zinsbar gemacht. Dennoch ist fast keines der Produkte, die Europa jetzt als seine eigenthümlichen ansieht, ursprüngliches Landesgewächs, alle wurden von Asien aus nach Griechenland, von da nach Italien, und dann erst allmählich über alle andere europäische Länder verbreitet. Eben diesen Gang nahm auch die Geistesbildung, Wissenschaft und Kunst, wie ihn vorher die allmählige Bevölkerung genommen hatte, soviel wir wenigstens wissen. Aeußerst mangelhaft aber bleibt die Kenntniß unseres Erdtheils, wenn wir diesen Gang, den die Cultur nahm, nicht wenigstens nach den Hauptzügen kennen.

Bis ungefähr 1400 Jahr vor Christi Geburth (die gewöhnliche Zeitrechnung zählte doch schon seit Erschaffung der Welt und der Entstehung des Menschengeschlechts bis auf diesen Zeitpunkt 2600 Jahre) war außer dem kleinen Griechenlande wenig von Europa bekannt. Phönicier (Asiater), die grösten Seefahrer der alten Welt, beschifften um diese Zeit die europäischen Küsten, auf denen sie hie und da Colonien anlegten. Bis auf 1000 Jahr vor Christi Geburth bleibt dennoch alles unbekannt und dunkel, bis sich in Griechenland allmählig ein Menschengeschlecht bildet, das bald den Vorsprung vor dem Asiater gewinnt, seine Cultur und Erfindungen weiter vervollkommt, und theils durch Schiffahrten, theils durch Niederlassungen nach Sicilien, Italien und ins südliche Frankreich, so wie auf der andern Seite wahrscheinlich auch nach den im Norden Griechenlandes gelegenen Ländern weiter verbreitet. Carthago, auf der afrikanischen Küste, in der Gegend des itzigen Tunis, ursprünglich als Colonie von Phönicien ausgegangen, nach und aber (etwa 1000 Jahr vor Christi Geburth) wie jetzt der amerikanische Freystaat, mächtig genug geworden, als selbst eigener Staat, getrennt vom Mutterlande, groß zu werden, ward für die allmählige Ausbreitung der Cultur in Spanien eben so wichtig. Etwa 300 Jahr vor Christi Geburth hatten die Griechen, deren Schriften wir noch als die erste Quelle unsers Denkens und Wissens ansehen, ihre höchste moralische und politische Größe erreicht. Ein anderes Volk, die Römer, seit etwa 700 Jahr vor C. G. entstanden, seit etwa 300 durch Besiegung seiner benachbarten italienischen Staaten und darunter so vieler griechischen Anlagen größer geworden und etwas aufgeklärt, seit 200 J. vor C. G. durch den Ruin des um Weltherrschaft lange und hartnäckig mit ihm kämpfenden carthagischen Freystaats mächtig geworden, versuchte, das schöne griechische Land mit dem seinen zu

vereinigen, gewann dadurch an gebildeter Geisteskraft, wie an Reichthum und Stärke

(Græcia capta ferum victorem cepit et artes
Intulit agresti Latio — —

ward nun bald Herr des grösten Theils vom damals bekannten Europa und vieler in demselben bisher auch kaum dem Namen nach genannter Völker, deren rohen Zustand es von nun an durch seine von Griechen erlernten, und selbst, obwohl nicht viel, weiter bearbeiteten Künste und Wissenschaften etwas besserte und zum Theil verfeinerte. Spanien, Gallien, Brittannien, Helvetien, das heutige Schwaben, Bayern, Oestreich, Ungarn u. s. w. nebst einem kleinen Theile des übrigen heutigen Deutschlands am Rhein, ward allmählig unter römischer Herrschaft durch römische Sitten und zum Theil durch sehr blühende Colonien aufgeklärt, und zum schönern bewohnbarern Lande gemacht, da es bis auf diese Zeit hin meistens von unzählbaren Horden kleiner, wilder, grösstentheils herumziehender Stämme unter dem allgemeinen Namen von Scythen, Sarmatern, Kimmern und Celten oder Galliern, Germanern, Thraciern, Illyriern u. s. f. durchstreift und bey seiner ersten Wildheit südlichen aufgeklärten Völkern verächtlich obwohl auch furchtbar geblieben war. Dies ist der Zustand Europens bis auf die Periode der Stiftung und Ausbreitung unserer göttlichen Religion, die bald bey jeder Nation unter jeder Zone weit schnellere Bildung der Menschheit bewirkte.

Mit dieser Zeit ward die bisherige freye Regierungsform in Rom mit Augustus in Despotismus verwandelt, und ein schrecklicher Zeitraum fieng nun an, in welchem die menschlichen Kenntnisse immer tiefer sanken, und die Sitten durch orientalische Ueppigkeit gänzlich verdorben wurden. Das mächtige Rom gerieth in den schrecklichsten Verfall, denn seine Bürger waren schon bey der Ent-

stehung des Despotismus gänzlich üppig und durch Wollust entnervt. Die verabscheuungswürdigsten Regenten, welche dem August folgten, haben kaum an Grausamkeit und Niederträchtigkeit in der Geschichte ihres gleichen. Mit Vespasian kam im Jahre Christi 69. eine bessere Reihe von Kaysern auf den Thron, die auch noch von dem grausamen Domitian unterbrochen ward, und nur bis auf des weisen Mark Aurels Tod im J. 177. dauerte. Die schrecklichsten Ermordungen wurden überall immer häufiger. Soldaten wählten den Regenten und stürzten die Niedrigen, grausamen Fürsten eben so schnell wieder vom Thron. Theilungen unter mehrern Reichsgehülfen zur bessern Regierung des ungeheuren Reichs erzeugten nur noch mehrere innerliche Kriege und sogen das äußerst entkräftete und gemißhandelte Reich vollends aus, entvölkerten die Provinzen, zeigten den vom Norden und Osten her schon längst aufmerksamen Völkern die Schwächen immermehr. Constantin der Große verlegte den Sitz des Reichs 330. nach Constantinopel, theilte es unter seine Söhne, rief die Soldaten von den Grenzen, und erleichterte dadurch von allen Seiten den benachbarten Völkern den Einfall in das Reich. Theodosius theilte es von neuem, und beförderte den Untergang desselben dadurch vollends, daß er Fremde im Heere aufgenommen, und seinen unwürdigen Prinzen, die im Orient und Occident folgten, zwey Ausländer zu Ministern gegeben hatten, die, um sich gegenseitig zu stürzen, diese Völker selbst ins Land riefen. —

Einzelne deutsche Nationen hatten sich nach und nach in die mächtigen Bündnisse der Franken und Allemannen vereinigt; diese, so wie die mächtigen Gothen, Vandalen, Alanen, Rugier, Heruler, Langobarden, näherten sich den römischen Grenzen. Manchen Hauffen derselben hatten die Römer schon seit einiger Zeit Wohnsitze in einzelen Gegenden gegeben. Nun entstand auf einmal

mal ein schrecklicher Nationentumult, den man gewöhnlich die grosse Völkerwanderung zu nennen pflegt, ungefähr um 400, und damit fängt sich die Geschichte aller westlichen und südlichen europäischen Staaten an, obwohl die mehresten Reiche, welche die angeführten Nationen hier stifteten, bald wieder zerstöhrt wurden. Von dieser Zeit an lassen sich die Hauptrevolutionen, wodurch der Zustand Europens und seiner Einwohner gewisse Veränderungen erlitt, nach folgender Abtheilung vorstellen:

1) Periode der Völkerwanderung, oder der allgemeinen Züge der europäischen Völker, von Theodos d. Gr. 400 bis Carl d. Gr. 800 nach Christi Geburth, in welcher sich Feudalsystem, allgemeine Barbarey, und die Hierarchie über ganz Europa verbreitet. Der Geist des Krieges blieb bey allen Nationen herrschend, sie machten daher fast keine Fortschritte von Wildheit zur Cultur; aber diese neuen Europäer wurden die Stifter bürgerlicher Freyheit, zertraten die Tyrannen und Sklaven des römischen Europa und lehrten die Menschen die vergessenen Rechte der Menschheit. Die christliche Religion breitete sich zwar immer weiter aus, verlohr aber ihre wahre Gestalt; völlige Gelehrsamkeit und Wissenschaften aber flohen zu den Arabern nach Asien.

2) Süd-Europa unter den Franken, Entstehung der Nord-Europäischen Staaten', wachsende Macht der römischen Geistlichkeit von Carl d. Gr. 800 bis auf die Regierung Gregor des VII. in Rom 1073. Das Carolingische Reich, das jetzt entstand, war seit der Römer Zeiten das größte in Europa, und Carls des Großen Regierung eine ununterbrochene Reihe großer und glücklicher Begebenheiten. Er bekam vom Pabst den kayserlichen Titel mit dem Schutz der römischen Kirche. Aber seine Nachkommen konnten dieses große Gebäude nicht erhalten. Es ward bald durch Theilungen und Ab-

fall zersplittert, allmählig entstanden daraus das deutsche, französische, burgundische, navarrische und italienische Reich, und am Ende des zehnten Jahrhunderts hatte das carolingische Haus seine Thronen sämmtlich verlohren. Die Araber, welche sich auch nach Spanien ausgebreitet hatten, machten von dort aus den Europäer wieder mit Wissenschaften und Aufklärung bekannt, denn bisher wurden seine Sitten blos durch Unwissenheit, Aberglauben und kriegerischen Geist gebildet. Um desto leichter machte sich der Römische Bischof von aller weltlichen Gewalt los, und unterwarf dieselbe seinem Ansehen, ungeachtet er fast vier Jahrhunderte lang den Kayser für seinen Oberherrn erkannte, und von ihm bestätigt ward. Der Norden von Europa war in eine Menge kleiner Reiche zertheilt. Ihre Einwohner machten sich allenthalben unter dem Namen der Normänner durch ihre großen Seezüge und Streifereyen an den Europäischen Küsten bis nach dem mittelländischen Meer hin furchtbar, stifteten neue Reiche in England, Frankreich, selbst im untern Italien; besetzten die Orkadischen Inseln, einen Theil Schottlands, Irlands; setzten sich auf der östlichen Küste von Greenland oder Grönland, entdeckten selbst Nordamerika und nannten es Weinland und Kund der Große stiftete jetzt das größte europäische Reich, indem er nach und nach Dännemark, Norwegen, Pommern, England und Schottland durch Eroberungen vereinigte, ein Reich, das zwar auf kurze Zeit durch seine Größe furchtbar, aber schon gegen das Ende dieser Periode wieder zertrümmert ward. Das griechische Kayserthum oder orientalische römische Reich ward durch Araber, Türken, und durch die an der Donau wohnenden Nationen immermehr eingeschränkt.

3) Europa unter dem Joche der tiefsten Unwissenheit des Aberglaubens und des Hildebrandischen Reichs, das über alle Staaten, wie über den Geist

herrsch-

herrschte; von 1073. oder Gregor VII. (vormaligen Cardinal Hildebraud) bis 1300. In dieser Periode entstehn Kreutzzüge, Gesetze, und Justitzverfassung, Städte u. s. f. Europa fand sich jetzt in dem traurigsten Zustande; alle Reiche waren innerlich schwach, voll einheimischer Kriege; allenthalben war ein beständiger Kampf zwischen dem Könige und der Nation, die ihre großen Freyheitsrechte mit dem Schwerdt vertheidigte; die Regenten ohne Macht, ohne Armee zu auswärtigen Unternehmungen, arm und ohne Staatsschatz. Dadurch ward bey jeder Nation der Geist des Kriegs erhalten, aber alle Cultur und Aufklärung des Verstandes völlig unterdrückt, denn nur Krieg war die edle, einzig geschätzte Beschäftigung. Daher konnte der Aberglaube nun seine Macht aufs höchste treiben, und der Pabst sich dem Namen und der Sache nach zum Herrn von Europa, — nicht genug, — zum Herrn der Erde machen, denn er wollte zuletzt Erdtheile vergeben, wie er Kronen gab und nahm. In allen Ländern setzte dieser fast die königliche Würde so tief herab, daß die freyen Stände dieselbe kaum noch einiger Achtung würdigten. Nur ein Philipp IV. der Schöne in Frankreich und Rudolph von Habsburg in Deutschland, wusten die Ehre ihrer Krone zu behaupten, und ihre Gewalt gegen die mächtigen Stände zu erweitern. In Spanien entstanden wieder christliche Königreiche, welche die Araber nach und nach fast ganz aus dem Lande trieben. Italien ward in eine Menge kleiner Staaten zertheilt; Englands Macht wuchs, obwohl es von innern und äussern Kriegen zerrissen ward. Aber die nordischen Länder waren in verschiedene schwache Staaten zertheilt, so wie auch Polen und Rusland; die slavischen Nationen in Nordosten und Osten von Deutschland wurden nach und nach unterjocht oder vertilgt, und Ungarn bekam seine heutigen Einwohner. Das griechische Kayserthum hingegen kam durch innere Zerrüttungen seinem

gänzlichen Verfall immer näher. Die gröste Revolution in Europa machten vom Anfang dieser Periode an die Unternehmungen der Christen, den Anhängern Mohammeds das gelobte Land zu entreissen, oder die Kreutzzüge, ein Beyspiel der Macht des Aberglaubens und falschen Religionseifers, dem die Geschichte kein Gleiches zur Seite stellen kann. Aber nicht Andacht, weit mehr Begierde zu Eroberungen, schwärmerische Ruhmsucht der Großen, und die dringendste Sehnsucht der Geringern nach Freyheit, trieben die Millionen nach Asien. Denn wer das Kreutz nahm, erhielt, außer dem Ablaß, Freyheit von Schulden, von Steuern, freyen Verkauf des Lehns, Befreyung von den weltlichen Gerichten und von der damals drückenden Sclaverey. Peter der Eremit setzte diese Revolution in Bewegung, Gottfried von Bouillon führte 1096. das erste ordentliche Kriegsheer dahin; bald folgten selbst Könige als Anführer der Heere, die entweder Aberglauben, oder Rittergeist, auch Furcht vor dem Pabst dahin trieb. Man stiftete zur Vertheidigung des gelobten Landes die Ritterorden der Johanniter, Tempelherrn und Deutscher Herren. Wie endlich Millionen aufgeopfert, und dennoch im Orient alles verloren war, zeigten sich Folgen dieser Unternehmungen für den Zustand des ganzen Europa in Sitten, Denkart und Verfassung, die es nach und nach ganz umänderten. Aufklärung, mildere Sitten, Freyheit, neu erweckte Industrie und Handlung, und ein durch letztere entstehender Mittelstand (tiers etats) waren die ersten und wichtigsten. Im 12ten Jahrhundert hatte man angefangen, die Wissenschaften der Araber zu nützen, aber Robert Bacon brachte im 13ten Jahrhunderte durch ein helleres Licht, das er anfachte, alles der Aufklärung näher.

4) Entstehung des heutigen Europa von 1300 bis 1500. oder bis Colon und Luther. Gelehrsamkeit

keit verbreitet sich und erschüttert das Hildebrandische Reich. — Die innere Kriege der europäischen Staaten zwischen der Nation und ihren Regenten nahmen allmählich ab; sie vereinigen sich mehr zu auswärtigen Unternehmungen; so wie jeder Staat mehr Consistenz bekömmt, wird er aufmerksamer auf die Benachbarten, und so standen nach und nach Deutschland, Burgund, Frankreich, England, Spanien, der Pabst, Venedig und Mayland im Süden, Dännemark, Norwegen und Schweden aber im Norden voll aufmerksamer Eifersucht fast beständig gegen einander in den Waffen. Im Süden war kein herrschendes Volk, im Osten aber errichteten Osmannen auf dem zertrümmerten griechischen Kayserthum ihr grosses Reich, und jagten mit den dortigen Einwohnern, Wissenschaften, Kunst und Industrie ins südliche Europa. Der von den Italienischen Städten angefangene große Handel, durch den sie reich und mächtig wurden, verbreitete sich allmählich über mehrere Länder. Die Aufhebung der Leibeigenschaft und der sich immermehr hebende Mittelstand, gab den friedlichen Beschäftigungen Reitz und Achtung. Der Trieb des Erwerbs gewann durch Thätigkeit, Künste und Handwerker nach und nach das Uebergewicht über den Geist des Krieges. Der Mittelstand bekam immermehr Antheil an der gesetzgebenden und vollziehenden Gewalt, so wie Gesetzgebung verbessert und eine weisere Justitz eingeführt ward. Handelnde Städte machten sich bald zu den wichtigsten und mächtigsten Staaten. — Venedig, die Hanse. — Das Christenthum hingegen behielt noch immer die traurige Gestalt, die es im vorigen Zeitraum bekommen hatte. Doch fieng der aufgeklärtere Verstand schon an, die Tyranney des Aberglaubens und der Geistlichkeit zu fühlen, und ihr den Fall zubereiten. Die Sprache der Wahrheit fieng an laut zu reden durch Wiklef in England, Huß und Hieronymus von Prag in Böhmen. Der geistliche

liche Despot in Rom bekam einen Richter und alles sehnte sich nach einer Reformation der Kirche. Italien war der Hauptsitz der wissenschaftlichen Kenntnisse geworden, ward der Lehrer des übrigen Europa, und der menschliche Verstand machte seine zweyte große Erfindung — die Buchdruckerkunst. Kaum hatte Europa angefangen, Asien recht zu nutzen, so zeigten Vasko de Gama und Christoph Colom schon ungeheure Landstrecken, die alle Kräfte menschlicher Betriebsamkeit und Erfindungskraft neuerer Zeiten in Bewegung setzen sollten.

5) Europa in seiner ietzigen Gestalt von 1500. bis auf unsere Zeiten. Luther stürzt die Hierarchie, Der Mensch ehrt die Rechte der Menschheit, der menschliche Verstand gewinnt seine schönste Bildung, und die christliche Religion zeigt sich in ihrer lautern göttlichen Gestalt. — Mit dem Anfange dieses Zeitraums bekam Spanien eine große Uebermacht, und aus der Kirchenverbesserung entstanden Religionskriege, welche hauptsächlich in Deutschland von mehrern europäischen Regenten, in mancherley politischer Absicht geführt wurden, bis der westphälische Friede 1648. sie beylegte und neue Mächte bildete. Frankreich aber bekam dann wieder die Uebermacht in Süden, wie Schweden in Norden, und Holland durch seine Seemacht und Handlungsindüstrie auf allen Meeren; bis der Successions- und Nordische Krieg von 1700 an England durch den Fall von Frankreich, Spanien und Holland hob, Rußland mächtig ward, nachdem es Schweden geschwächet hatte, Friedrich Willhelm, der Große, Kurfürst und Friedrich der erste König von Preußen, eine neue Macht im Norden schufen, die durch Friedrichs II. Geist weise gebildet und entschlossen gebraucht, mit England, Oestreich, Frankreich und Rußland, Europens Gleichgewicht hält, und Uebermacht des einen auf den Ruin des andern hindert.

§. 4. Der Charakter und die Sitten der Europäer lassen sich im allgemeinen nicht beschreiben. Daß der aufgeklärteste Erdtheil auch die mildesten Sitten habe, bleibt immer ein zu unbestimmter Gedanke. Doch verdient dies insbesondere bemerkt zu werden, daß aufgeklärte Religionsbegriffe und Sitten insbesondere den Einfluß auf alle europäische Staaten überhaupt darinn immermehr äussern, daß man blutige und verheerende Kriege scheut, mehr den Weg gütiger Unterhandlungen, Vergleiche und Vermittelungen, als des Gebrauchs der Waffen geht, folglich weniger Tausende von Menschen aufopfert, und der Mächtigere in Verbindung mit Mindermächtigen der zunehmenden Uebermacht des Dritten Einhalt zu thun sucht, und durch Eroberungen nicht leicht der Despotismus in zu hohem Grade überhand nehmen kann. Eine eben so wichtige Folge der Aufklärung und milden Sitten ist die Duldung der anders Denkenden, vorzüglich in Religionswahrheiten. Religionskriege und Verfolgungen kennt der jetzige Europäer doch nur aus der Geschichte voriger Zeiten. Der Regent schätzt in jedem Bürger mehr den Menschen, und hält den Schutz der Menschheitsrechte für das edelste Kleinod seiner Krone. Aufklärung sieht jetzt jeder für die edelste Beschäftigung aller Stände an, und Gelehrsamkeit hat nur dann einen bleibenden Werth, wenn jene immermehr durch sie befördert wird. Des Europäers Vorzug bleibt selbst seit den Zeiten der ersten Griechen dieser, daß er Künste und Wissenschaften mehr ausgebildet hat, als der früher kultivirte Asiater; und der neuere Europäer zeigt darinn seinen Vorzug vor dem ältern, daß er fast bis zur höchsten Stufe des menschlichen Wissens gestiegen ist, alle Kenntnisse und Künste vervollkommt hat, sie mögen zur Geistesbildung, zur Zierde und Pracht oder zur Bequemlichkeit des Lebens gehören. Daher konnte er die Länder der Erde fast alle ausspähen, seinen Planeten umreisen, die Bahnen der Weltkörper messen, die unzähligen

gen Millionen Geschöpfe kennen lernen, und ohne andere Spur und Aufklärung, als die das Innere unseres Erdballs giebt, dessen allgemeine Umschaffungen auf der Oberfläche aus richtigen Gründen muthmaßen, weil er der Natur in ihren verborgensten Wirkungen nachspührt, sich ihrer Kräfte bemächtigt und zum Nutzen der Erdbewohner lenkt. Wie viele Gaben der Natur anderer Erdgegenden hat er nicht durch Verpflanzung zu den seinigen gemacht? Noch immer, und fast immer stärker nutzt er und genießt die Naturprodukte derselben alle.

§. 5. Die heutigen Europäischen Sprachen lassen sich ziemlich richtig auf 4 Hauptsprachen zurückführen, nemlich:

1) Die Römische Muttersprache, die sich als Nationalsprache ganz verlohren hat, lebt nur noch in ihren Töchtern, der Spanischen, Portugiesischen, Italienischen und Französischen.

2) Von der altdeutschen Sprache, die sich ehemals in dem Allemannischen und Altfränkischen, in dem Altsächsischen, Angelsächsischen und Frisischen Dialekt unterschied, stammen die heutige Hochdeutsche, Niederdeutsche, Englische, Dänische, Schwedische, Isländische, nebst einigen andern Mundarten ab.

3) Die Slavische hat jetzt folgende Dialekte: die Böhmische, Pohlnische, Russische, Bulgarische und Illyrische.

4) Die türkisch-tartarische Sprache stammt aus Asien. —

Spuren älterer Europäischen Sprachen, die aber jetzt weniger allgemeine Hauptsprachen sind, geben a) Die Biscaytsche, am Fuß der Pyrenäen in Frankreich und Spanien. b) Die Gallische oder celtische und Altkaledonische in der heutigen Sprache der Einwohner Nordschottlands, Irrlands und der Hebridischen Inseln. c) In der Englischen

lischen Provinz Wales und dem Französischen Niederbretagne die Kymeische oder Alt-Cimerische, auch Cymbrische Sprache. d) Die Finnische in verschiedenen Dialekten in Finnland, Lappland, Esthland, Liefland, Curland, Ungarn und tiefer hinein nach Asien. e) Die heutigen Griechen in der Türkey, auf den Inseln des Archipels und Cypern reden das Romanische oder Neugriechische, als ein sehr vermischtes Griechisch älterer Zeiten.

Herrschende Religionen sind:

1) Die 4 Hauptpartheyen der Christlichen, deren Hauptsitz Europa jetzt ist, nemlich die Katholische, beyde Protestantische und die Griechische.

2) Die Mohammedanische in der Türkey und Krimm.

§. 6. Der Hauptsitz der Cultur ist auch jetzt der Sitz der größten Macht, welche sich in den übrigen Erdtheilen, ungeheure Landstriche unterwürfig gemacht hat. Die Kriegsheere aller großen europäischen Mächte betragen in Friedenszeiten schon allein 2 Millionen bewafneter Menschen, von denen die sechs Mächte Rußland, Oestreich, Preussen, Frankreich, Holland und die Türkey allein über 1½ Millionen ins Feld stellen, und diese in Kriegszeiten auf 2 Millionen vermehren können. Die ganze europäische Kriegsmacht würde gewiß, wenn sie auf einmal zum Kriege gebraucht werden sollte, auf 3 Millionen betragen. Der Truppenzahl nach folgen die grösten Mächte jetzt so auf einander: Rußland, Oestreich, Preussen, Frankreich, der Osmannische Staat, doch steht der letztere wohl der Zahl nach zwischen Preussen und Frankreich. Die gröste Seemacht haben in folgender Ordnung: England, Frankreich, Spanien und Holland.

Diese große Macht der Europäer fieng sich zugleich mit seinem ausgebreiteten Seehandel nach allen Erdgegenden mit dem Ende des 15ten Jahrhunderts an, und

stieg

stieg insbesondre im 18ten. Die mehreste Schiffarth treiben jetzt England, Holland, Frankreich, Dannemark und Schweden.

§. 7. Methodisch wird Europa, wenn man zugleich Meere und Gebürge, folglich die eigentliche Lage der Länder, so wie auch die Abstammung ihrer Einwohner genau mit bestimmen will, auf folgende Art eingetheilt:

I. Westliches Europa. Dies wird von dem östlichen durch folgende natürliche Grenzen getrennt von Norden nach Süden herab: Der Fluß Paes oder Paswig in Lappland, Kymene in Finnland, die nördliche Spitze des Curischen Hafs, die Quelle der Pissa oder Pysch in Ostpreussen, die Drebnitz in Westpreussen bey ihrer Vereinigung mit der Weichsel, die Netze, die Quelle der Weichsel und das westliche Istrien. Dieses Westeuropa hat lauter Völker germanischen Ursprungs, mehr oder weniger mit andern vermischt, und wird wieder durch 4 große Naturgränzen, durch die Pyrenäen und Alpen, durch das Brittische und Baltische Meer getheilt, nemlich:

1) Die Pyrenäische Halbinsel oder a) Spanien und b) Portugall.

2) Alpenländer, oder solche, die an und neben den Alpen liegen und durch Bergreihen, (siehe oben §. 2.) die von demselben auslaufen, mit einander zusammen hängen, nemlich a) im Westen der Alpen: Frankreich, b) im Süden derselben: die italienischen Staaten, oder die Länder in und um die Appennin, c) im Norden der Alpen war im Mittelalter nur ein Staat, der aber jetzt in drey getheilt ist: Helvetien oder die Schweitz, Deutschland, und der republikanische Staat der vereinigten Niederlande.

3) die brittischen Inseln, der Staat von Großbrittannien und Irrland.

4) Bal-

4) Baltische Länder, oder Staaten an der Ostsee; a) Dännemark mit Norwegen und Island, ferner Schweden, oder zusammen Skandinavien im Norden und Westen der Ostsee. b) Preussen im Südosten des Baltischen Meers.

II. Oestliches Europa, dessen Länder grösstentheils Einwohner Slavischen Ursprungs haben, die Türken und Bewohner der Krimm ausgenommen. Das Karpathische Gebürge theilt die Slavischen Länder, a) in die Nordkarpathischen oder Polen, Rußland dem europäischen Theil nach. b) die Südkarpathischen oder Ungarischen Länder. — Die europäische Türkey oder türkischen Länder in Europa liegen zwischen Bergreihen, welche von den Karpathen auslaufen oder mit denselben verbunden sind, worunter der Hämus der Alten, der heutige Emineh-Dag oder Balkan eine der vorzüglichsten ist, die gleich oberhalb Constantinopel anfängt, und am schwarzen Meer das Vorgebürge Emineh-Burun oder Hæmi extrema macht.

§. 8. Bey der historisch-geographischen Beschreibung der einzelnen europäischen Länder selbst machen wir den Anfang mit Deutschland, unserm Vaterlande, dem Staate, dessen Kenntniß und Beschreibung unter allen die schwerste, der überdem bey seiner Lage in der Mitte von Europa, bey der Aufmerksamkeit aller übrigen auf denselben, bey seiner innern Größe wirklich der erste ist. Diesem folgen, um einigen Zusammenhang der angegebenen natürlichen und methodischen Claßifikation beyzubehalten: Der Staat der vereinigten Niederlande, Helvetien, die Staaten in und neben den Appeninnen oder Italien, dann Frankreich im Westen der Alpen. Diesen folgen: Die Pyrenäische Halbinsel, die brittischen Inseln und die Baltischen Länder, dann endlich das östliche Europa nach der angegebenen Lage.

Deutschland

oder

Staaten des deutschen Reichs.

§. 1.

Deutschland (nach andern Teütschland von den ältern Teutonen), wird auch Germanien genannt von den ältern germanischen Stämmen, und das heilige römische Reich deutscher Nation, weil der römische Kayser seit Carl dem Großen, Beschützer der christlichen Religion und Kirche war, und das heutige Deutschland die Kayserwürde seit 964. beständig hat. Der Name Deutschland ward erst im 5ten oder sechsten Jahrhundert nach Christi Geburt allgemeiner und als Canzleyname gebraucht. — Seine Lage erstreckt sich nach Nördlicher Breite von 45° 15′ bis 55°, und nach Oestlicher Länge von 20° 8′ bis 36° 40′, folglich liegt es in der Mitte der gemäßigten Zone. — Die Grenzen sind im Westen: gegen Frankreich der Rhein vom Süden nach Norden hinauf bis zum Einfluß der Lauter, von da nach Nordwest aber blos politische Gränze vom Einfluß der Lauter in den Rhein nahe bey Dornick vorbey, bis an den brittischen Canal von 49 bis 51° N Br.; gegen die vereinigten Niederlande aber von dem Busen Dollart herab auf Venlo an der Maas mit einigen Biegungen, von da an das Bisthum Lüttich u. s. w.; in Norden ist die Eyder die Gränze gegen Dännemark, und die Ostsee;

im

im Osten geht sie von der Danziger Höhe in einer gebogenen Linie bis in die Gegend zwischen der Oder und Warte, von da bis zur Quelle der Weichsel, dann in einer Biegung längst der Unter-Morawa bis auf die östliche Seite Istriens: im Süden gegen Italien von der Quelle der Adda südöstl. herab zur nördlichen Spitze des Lago di Garda, dann längst den Alpen bis an die Quelle des Piave, von da über die Julischen oder Caenschen Alpen mitten durch Istrien und gegen Helvetien ist die Grenze theils natürlich, theils politisch von Basel an unter und über den Rhein durch den Bodensee, dann längst dem Rhein nach Sargans, von da mit einigen Biegungen gegen die Quelle der Adda nicht weit vom Wurmser Joch. — Eine genaue Berechnung der Größe des deutschen Reichs ist bisher wegen der großen Zerstreuung und Vielheit der Ländereyen, so wie wegen Mangel an richtigen Charten von den meisten Ländern, noch nicht möglich gewesen. Höchst wahrscheinlich beträgt der ganze Flächeninhalt 12,000 geographische □Meilen, Schlesien mit gerechnet. Folglich ist es nächst dem ungeheuren Rußland und Schweden das gröste Reich in Europa, aber an innerer Macht oder Bevölkerung gewiß das erste, denn seine ganze Volksmenge beträgt nach gegründeter und mäßiger genauer Berechnung gewiß 30 Millionen, und noch vielleicht ziemlich darüber. Darnach kommen also im Durchschnitt 2500 Menschen auf eine □Meile, eine Bevölkerung, die wenig europäische Länder haben.

§. 2. Im Nordwesten liegt Deutschland an der Nordsee, im Norden an der Ostsee, im Süden stößt es nur mit einer kleinen Küste an den adriatischen Meerbusen. Von der Mitte her senkt sich der Boden sehr stark nach der Nord- und Ostsee, hat dort gröstentheils eine äußerst niedrige Küste, und muß vorzüglich im Nordwesten durch kostbare Teiche und Dämme das eindringende Meer ab-

halten. Im Westen wird das Land gegen den Rhein hin und nach dem Laufe desselben zwar ziemlich niedrig, aber zu beyden Seiten desselben erheben sich doch eine Menge bald mehr, bald minder hoher Gebürge, die zum Theil tief ins Land hineingehen. Der östliche Theil hat hohe Gebürge, aber zum Theil auch schöne Ebenen. Im Westen an der Grenze von Frankreich und tief hinein, ist das Vogesische Gebürge, dessen östlicher Theil sich im Zweybrückischen verliert, und davon ein Theil der Hundsrück heißt; dessen westlicher Theil aber zwischen der Mosel und Maas unter verschiednen Namen fortgeht, und sich in Luxemburg endigt. Der südliche Theil ist eigentlich hohes Berg- und Alpenland, der Schweitz völlig ähnlich.— Vom Bündner Lande her ziehen sich die hohen Alpen, grösstentheils alle Schnee- und Eisberge, durch Tyrol, deren östliches Ende sich bis ins Herzogthum Krayn erstreckt. Von Wien an läuft ein beträchtliches Gebürge, nemlich der Kalenberg, durch Steyermark und Kärnthen bis in Krayn. In Schwaben zieht sich ein Bergrücken längs dem Rhein, unter dem Namen Schwarzwald, und von diesem geht ein anderer nordöstlich bis nach Franken, nemlich der rauhe Alb. Der Fichtelberg in Franken macht fast genau den Mittelpunkt von Deutschland aus. Zwischen Schlesien und Böhmen ist das hohe Riesengebürge; im Südwesten von Böhmen gegen Bayern und Franken ist der Böhmerwald. Zwischen Mähren, Ungarn und Schlesien ist das mährische Gebürge, welches sich gegen Osten nach dem karpathischen und gegen Norden nach dem Riesengebürge zieht. Von Böhmen aus gehen nördlich Wälder und Berge bis zum Harzgebürge. Der östliche Theil des nördlichen Deutschlands, so wie die westliche Hälfte desselben, werden sehr eben, und sind durch viele magere Gegenden nach der Ostsee, Nordsee und Holland zu unterbrochen. In den westlichen Theilen, vorzüglich zwischen

der

der Schelde und Maas, hören die eigentlichen Gebürge in der Gegend der Quelle der Schelde auf. Von hier aus, so wie vom Harz ab, erniedrigt sich das Land gegen Norden und Nordwesten zu ungemein stark, bis endlich gegen die Nordsee zu die Küsten fast der Meeresfläche gleich werden, oder sich doch nur wenig über das Meer erheben; daher hier auch gar keine Vorgebürge sind, und in Süden ist das Seeufer am adriatischen Meer zu klein, und gehen nur ein paar kleinere Spitzen dort ins Meer hervor.

Die vornehmsten Flüsse sind: 1) im Süden: die Etsch oder Adige (Athesis,) und die Piavé oder (Plavis,) die beyde ins adriatische Meer fließen: der große Donaustrom, dessen Quellen in Schwaben am Schwarzwald sind, der auf seinen Zug durch Schwaben, Bayern und Oestreich eine Menge Flüsse aufnimmt, nemlich von der Nordseite her die Altmühl, Nabe, den Regen und die Morawa, von der Südseite her aber den Lech, die Iser, den Inn, die Alza vom Chiemsee her, die Ens, Leytha, den Raab, die Drau und den Saustrom, beyde letztern fließen aber erst in Ungarn in die Donau. 2) In Norden: die Schelde, wozu im Westen die Lys oder Leye gehört; die Maas (Mosa) mit der Sambre im Westen; der Rheinstrom, der in Helvetien entspringt, an der Westseite Deutschlands fließt und durch die Niederlande in die Nordsee geht, aber viele Nebenströme aufnimmt, nemlich auf der Westseite die Mosel, auf der Ostseite den Neckar, Mayn, die Lehe und die Lippe; die Ems ergießt sich in den Dollart, einem Busen der Ostsee; die Weser, welche unter dem Namen der Werra in Niedersachsen tritt, dort die Fulde bey Münden aufnimmt, und denn unter dem Namen der Weser, nachdem sie die Aller aufgenommen hat, bey Bremen vorbey in die Nordsee geht; der Elbstrom, die Elbe, auf dem Riesengebürge in Schlesien entsprungen, nimmt im Westen die Muldawa oder Mol-

dau auf, ferner die Eger und die Saale, im Osten aber die Havel; der Oderstrom, die Oder, (Viadrus) nimmt im Westen die Bober und Neiße, im Osten die Warte auf, und geht durchs große Haff in die Ostsee.

Der Boden des südlichen Deutschlands ist voll Flüsse, Berge, großer Wälder, und hat im Süden der Donau große Seen, aber dennoch im Ganzen größtentheils einen sehr starken fruchtbaren Boden, in vielen Gegenden auch die schönsten Weinländer, nur wenige sandige und trockene Striche in Schwaben und am obern Theil des Mayns. Die nördliche, so flach und niedrig liegende Hälfte von Deutschland, hat viele große magere Landstriche, dürre Heyden und Sandfelder und weit ausgebreitete Moore oder Moräste, vorzüglich an der östlichen Seite der Oder, so wie an dem nördlichen oder unterm Theile der Elbe, aber hier dagegen auch wieder zum Ersatz, wie auch an der Weser und Ems die vortreflichen Marschländer. In Brandenburg, Pommern, Lüneburg und Westphalen sind manche große Landstriche nur an den Flüssen fruchtbar.

Das Clima ist daher, im Ganzen genommen, sehr gemäßigt, aber nach der mannigfaltigen Lage der Länder und ihrer Gebürge sehr verschieden. Der südliche Theil hat durch seine hohen Bergketten zwar sehr guten Schutz, aber doch eine feine kalte Bergluft; der mittlere Strich von Böhmen, Obersachsen, Franken, Hessen, und der nördliche Theil von Schwaben, dann die Pfalz und alle Länder zu beyden Seiten des Rheins gegen Nordwesten hin, sind die schönsten; die Luft ist dort dem Anbau aller Gewächse, der Cultur der Seide, insbesondre des Weines, und der Gesundheit der Menschen überaus günstig; der nördliche gegen das Meer zu so sehr abhängige Theil, der wenige und zum Theil gar keine Berge, dagegen die Mündungen großer Flüsse, breite Meerbusen, viele stehende Gewässer und Sümpfe hat, und dem freyen Durch-

streichen

streichen der Seeluft von Norden und Nordwesten her offen ist, hat zwar ein feuchteres, oft sehr abwechselndes, aber doch sehr fruchtbares Clima, das der Gesundheit doch so sehr nachtheilig nicht ist.

§. 3. Produkte und Landbau. Deutschland hat durch seine vortrefliche Lage und den Fleiß seiner Einwohner, der seinem guten Boden, wenigstens in sehr vielen Gegenden, durch sorgfältige Cultur den grösten Werth giebt, einen großen innern Reichthum, und könnte sich selbst daher genug seyn, da die Natur ihm fast nichts versagt hat, wenn nicht der Genuß ausländischer Naturgaben Betriebsamkeit und Kunstfleiß übte, und daher nicht ganz untersagt, obwohl nicht ohne weise Lenkung ganz erlaubt werden darf.

1) Die nöthigen Produkte des Pflanzenreichs, die zum Wohlstande eines Landes gehören, hat Deutschland fast alle im Ueberfluß. Doch ist die Landwirthschaft nicht allenthalben in gleich blühendem Zustande. Der Landmann treibt überhaupt in den nördlichen Gegenden Deutschlands den Ackerbau mit weniger Fleiß, minderer Ueberlegung, und geringerm Nachdenken, als im obern oder südlichern Theile, daher der letztere auch grösstentheils mehr Wohlstand und Reichthum hat, doch findet man auch im nördlichen Theile viele schöne Provinzen, deren Einwohner bey der Fruchtbarkeit ihres Bodens großen Fleiß in Bearbeitung desselben, und große Aufmerksamkeit in Benutzung neuerer Verbesserungen bey der Landwirthschaft anwenden, z. E. in Hollstein, vielen Gegenden der Churbraunschweigischen Lande, Magdeburg, Oldenburg, Ostfriesland, u. s. f. — Von Getraide zieht Deutschland alle Arten, nicht blos zur eignen Consumtion, oder zum Ersatz des Mangels einiger Provinzen, sondern auch zu einer beträchtlichen Ausfuhre, denn Schwaben ist das Kornmagazin der Schweitz und schickt auch oft viel

nach Frankreich. Bayern hat ungemein reiche Erndten; Böhmen versorgt in guten Jahren den benachbarten bergigten Theil von Sachsen und Schlesien, Franken ist sich guten Theils selbst genung, die Rheinländer ersetzen durch Ueberfluß einiger Gegenden den Mangel anderer; die Mark Brandenburg hat von den Benachbarten Zufuhre nöthig, aber Magdeburg, Pommern, Meklenburg, Hollstein, Oldenburg und Ostfriesland können jährlich für sehr beträchtliche Summen nach Schweden, England, Spanien und Portugall versenden. — Von Weinen geben insbesondere die Rhein und Mosel-Länder ein vortrefliches Gewächs, nächstdem die Gegenden am Neckar und einige Provinzen in Franken, Baden, (Bayern ist ein Bierland) der östreichische Kreis grösstentheils, Hessen, Lüttich, Bergen, Luxemburg, Sachsen, Böhmen, Mähren. — Südliche Früchte haben hauptsächlich der südliche Theil Tyrols und Oestreichs, selbst einige Gegenden in Franken. An den übrigen Garten- und Baumfrüchten sind fast alle Provinzen, obwohl die Bergigten, wie auch einige Gegenden in Schwaben und Bayern, minder reich; auch wird der Gartenbau in den meisten Gegenden mit großen Fleiß getrieben und durch das milde Clima ungemein begünstigt. Bamberg und Niederösterreich ziehen einen vortreflichen Safran; Süßholz und Saflor mehrere Gegenden; Waid, ehemals ein ungemein einträgliches deutsches Handelsprodukt, baut das sächsische Thüringen vorzüglich. — Die Waldungen sind äußerst beträchtlich: sie haben zwar bey der schlechten Nutzung in manchen Gegenden sehr abgenommen (auch ist Deutschland jetzt nicht mehr die silvis horrida regio der Römer) aber können doch noch jährlich ungemein große Holztransporte zur Ausfuhr nach andern europäischen Ländern abgeben; und davon gehen die beträchtlichsten aus Schwaben, Franken, Hessen, Fulda, aus den rheinischen und südlichen westphälischen Ländern

den

den Rhein und Mayn herab nach Holland; aus den Hessischen, Hannöverischen und westlichen Westphälischen Ländern die Weser herab nach Bremen; aus Böhmen und Obersachsen, Brandenburg, Magdeburg, Lauenburg, Meklenburg, Hollstein u. s. f. die Elbe herab nach Hamburg; so wie endlich aus Schlesien, Pommern, einem Theil Brandenburgs u. s. f. die Oder herab nach Stettin. Diese ungemein großen Transporte an Bauholz, Faßdauben, Pippenstäben, Schiffbauholz u. s. f. gehen von Holland und den angeführten Handlungsstädten grösstentheils nach England und den ganzen westlichen und südlichen Europa und ziehn äußerst beträchtliche Summen ins Land. Dazu kömmt noch eine beträchtliche Ausfuhre von Pech, Theer, Kienruß, Pottasche, ebenfalls Produkte dieser Waldungen, welche überdem zahlreiche und schöne Wildbahnen haben, und auch sehr viel anderes Wild enthalten, das wegen des Pelzwerkes wichtig ist. — Der Flachs gehört zu den wichtigsten deutschen Produkten als Grundlage seiner großen Leinwandmanufakturen, und wegen der starken Ausfuhre an Garn nach Holland, England, Frankreich und der Schweitz zum Vortheil der dortigen und zum Nachtheil eigener Manufaturen in vielen deutschen Ländern. Die wichtigsten Flachsprovinzen sind: Flandern, die meisten Gegenden in Westphalen, Niedersachsen, Obersachsen zum Theil, Schlesien, Böhmen und Mähren, Franken, Schwaben, Hessen und verschiedene Rheinländer. Hanf wird in eben den Provinzen, aber lange nicht so häufig gebaut. — Hopfen ziehn in folgender Ordnung: Böhmen, Franken, Sachsen, Bayern und Mähren am besten, dann Braunschweig, Wolfenbüttel, und einige andere. — Auch der Bau des Tobaks ist schon ungemein beträchtlich, ward schon vor dem Kriege, worinn die amerikanischen Freystaaten ihre Freyheit erfochten, mit gutem Erfolg angefangen, aber während desselben noch ungemein stärker. Schwaben, der

fränkische Kreis, einige Gegenden in Bayern, die Pfalz nebst mehreren Gegenden am Rhein, vorzüglich Hanau, Hessen, viele westphälische Länder, der südliche Theil Niedersachsens, Schlesien, Brandenburg, Meklenburg u. s. f. Der Anbau des Krapps oder der Färberröthe ist vorzüglich in Schlesien ungemein wichtig, dann in der Pfalz, in Baden, am Rhein in einigen Gegenden, in den östereichischen Niederlanden, und giebt auch schon ein ansehnliches zur Ausfuhre. — Die Seidencultur ist im südlichen Tyrol beträchtlich, im südlichen Oestreich wird sie stärker, als sonst; in Baden, Franken und der Pfalz wird sie immer besser, auch in mehrern Gegenden mit gutem Erfolg versucht, und das so nördlich liegende Brandenburg hat es schon weit darinn gebracht, so daß die dort gewonnene Seide jährlich schon beträchtlich ist und immer zunimmt.

2. Die Viehzucht ist nicht allenthalben gleich stark, in manchen Gegenden aber vortreflich, im südlichen Deutschland wird sie nach Schweitzerart auf den Alpweiden, im nördlichen nach holländischer mit großer Reinlichkeit und Vorsicht getrieben. Schönes Rindvieh geben insonderheit Tyrol und Salzburg, das südliche Bayern, Baden, Würtenberg, der gröste Theil von Franken, manche Länder am Rhein, Limburg und Luxemburg, Cleve, Paderborn, Minden, Ostfriesland und Oldenburg, Hollstein u. s. f. die besten Pferde haben Hollstein, Oldenburg, Ostfriesland, Mecklenburg, Hannover, Magdeburg, Franken, Hessen, Würtenberg, Tyrol und Salzburg. — Die Schaafzucht ist in neuern Zeiten in einigen Ländern durch spanische und italienische ungemein verbessert, die Wolle dadurch einträglicher geworden, und jetzt am besten in Sachsen, Brandenburg, Franken, Würtenberg, einigen östreichschen Ländern, Schlesien, Luxenburg u. s. f. wird auch zum großen Vortheil inländischer Manufakturen immermehr verbessert und erweitert. —

Gem-

Gemsen und Steinböcke haben Tyrol, Salzburg, Kärnthen, Steyermark, andre Gegenden aber, nach welchen Bergreihen von diesen Ländern ziehn, doch nur sehr selten. Uebrigens aber ist die Menge des Wildes in allen waldigten Ländern groß, der Wolf seltener, und der Bär aus Deutschland verjagt, er mag sich denn von Polen her an den Grenzen, oder zwischen den hohen Alpen des südlichen Deutschlands zeigen. — Die Flüsse und Landseen sind alle Fischreich und mit den schönsten Arten besetzt. Franken, Sachsen und Böhmen haben auch die Perlenmuschel in einigen Flüssen, und Perlenfischereyen dazu angelegt, die Perle aber ist milchweiß.

3) Kein europäisches Land ist so reich an Mineralien, keins hat es auch im Bergbau und allen andern Anlagen dazu nebst der Chymie so weit gebracht, als der Deutsche, der darinn noch jetzt grösstentheils der Lehrer der übrigen Nationen ist. Manche Mineralien hat Deutschland einzig, manche andere in so beträchtlichem Ueberfluß, daß es fortdauernd einen wichtigen und äusserst ausgebreiteten Absatz behalten kann, und die mehresten Länder genöthigt sind, sie immer bey den Deutschen zu suchen. Unter den Erdarten zeichnet sich insbesondre eine Menge schöner Farbenerden in den meisten gebürgigten Landschaften aus, der feinste Porcellanthon, nebst einer Menge andrer schönen Thonarten, ungemein gute Walkererde in vielen Gegenden u. dergl. m.; Kalk und Gyps in großem Ueberfluß, da so viele Bergsätze ganz kalkartig sind. Marmor findet sich hauptsächlich sehr schön am Fichtelberge, Kalenberge, in Tyrol, Salzburg, Sachsen, am Oberrhein, in Nassau und am Harz, wie in Zweybrück, Böhmen und Schlesien, doch ist der weisse sehr selten. Der Serpentinstein ist wichtig wegen der grossen Menge von Waaren, die vorzüglich in Sachsen daraus gemacht und in alle Länder verkauft wird, so auch

der

der Lavazstein in Bayern u. s. f. Talkstein und andre Arten. Das Schwarzbley oder Wasserbley bey Passau ist ungemein einträglich, durch seinen Gebrauch zu den Schmelztiegeln, wie auch zu andern bekannten Zwecken. — Von den sogenannten Edelsteinen und andern schönen Steinmassen, z. E. Carneolen, Achaten, Jaspis, Onyx u. s. f. haben vorzüglich Churſachsen, Schlesien, Böhmen, Mähren, das Fränkische, Tyrolische Gebürge, Zweybrück u. a. m. fast alle Arten; die erstern zwar nicht so schön wie der Orient, doch Sachsen insonderheit vortrefliche Topasen, wie Böhmen schöne Granaten. Der Lasurstein findet sich doch auch ziemlich oft. — Kein europäisches Land hat eine solche Menge Quellsalz; das meiste und beste findet sich in Lüneburg, Magdeburg, Hessen, Hanau, Henneberg, Fulda, im Fürstenthum Mark, Minden, in der Grafschaft Mansfeld u. s. f. Steinsalz geben die Gebürge in Tyrol, Salzburg, Steyermark, Berchtesgaden u. a. in großer Menge; Vitriole und Alaun, für die Färbereyen und den Handel so wichtig, verschiedene Länder; Schwefel ebenfalls und Steinkohlen die meisten gebürgigten Provinzen. Gesundbrunnen und Bäder sind überaus häufig, vielleicht an tausend und vortreflich; Spaa, Selters, Schwalbach, Aachen, Pyrmont und viele andere sind weltbekannt, und werden fast von allen Europäern besucht. — An Metallen hat Deutschland ebenfals grossen Reichthum; zwar weniger an Gold; denn das, was hie und da einzelne Gruben, so wie der Sand mancher Flüsse davon geben, ist doch im Ganzen nicht so sehr beträchtlich, obwohl Böhmen vom 10ten bis 14ten Jahrhundert ungemein reich daran war. Dagegen ist es vor allen europäischen Ländern an Silber reich, denn fast alle Bergreihen haben Silbergruben, unter welchen die am Erzgebürge und Harz die ergiebigsten sind, deren auch Tyrol viele hat, welches ehemals mit Recht das deutsche Potosi genannt werden

konnte

konnte. Reiche Eisengruben finden sich fast in allen grösfern und kleinern Gebürgen, und in jeder etwas beträchtlichen Landschaft, zum Theil so reich und gut wie in Schweden; Kärnthen und Nassau-Siegen aber haben den schönsten Stahl in Europa. Die Kupfergruben sind ebenfalls wichtig und sehr zahlreich, scheinen aber Deutschland nicht ganz zu versorgen, wenigstens wird viel ausländisches verarbeitet, obwohl auch grösstentheils wieder ausgeführt. Zinn hat es nebst England allein in Europa, nemlich in Sachsen und Böhmen, und Bley in groser Menge zum eigenen Gebrauch. Auch die Halbmetalle sind wieder ein vorzüglicher Reichthum der deutschen Bergwerke, vorzüglich der Kobold oder Kobald, den kein Land so gut und häufig hat, und ganz Europa jährlich in den vortreflichen sächsischen Blaufarbenwerken bereitet, so wie aus Böhmen, Franken, Tyrol, Schwaben und andern Gegenden in Menge erhält. Die reichen Queckfilbergruben in Krayn zu Idria, in Zweybrück, Tyrol, Böhmen, Salzburg, haben nur wenige ihres Gleichen.

§. 4. Bey diesem groen Reichthum an wichtigen Produkten ist auch die deutsche Indüstrie in so vielen ausgebreiteten Manufakturen und Fabriken, die der Deutsche im Ganzen genommen zu seiner Schande selbst am wenigsten kennt, ungemein merkwürdig — nicht blos merkwürdig, sondern vorzüglich vor allen andern Nationen, denn die ersten und wichtigsten Erfindungen darinn sind von Deutschen gemacht, der Deutsche hat sich fast ohne alle Aufmunterung und Unterstützung, die England dem Fleiß seiner Unterthanen so gut und reichlich giebt, dennoch durch die grösten Schwierigkeiten durchgearbeitet, und es vielen andern von der Seite Glücklichern gleich gethan. Ist auch je eine Unternehmung dem deutschen Fleiße zu mühsam, ihm eine Erfindung je zu künstlich

oder

oder schwer gewesen? Nur kennt er sich selbst zu wenig; oder äfft zu sehr, um stolzer auf sein Vaterland zu seyn. — Die deutsche Leinwandmanufaktur ist die gröste und vollkommenste in Europa, so ausgebreitet, daß sie fast allen übrigen Ländern für sich und deren Colonien jährlich nach gegründeten Ueberschlage für 30 Millionen Thlr. und wohl darüber verkauft, und sein eigenes Bedürfniß dabey selbst bestreitet. Am wichtigsten ist sie im östreichischen Flandern, in Ostfriesland, im schlesischen Gebürge, in der Lausitz, im südlichen Westphalen, Böhmen, Mähren, in Franken, Schwaben; nächst diesen in ordinairem Gewebe und Mittelsorten in Hessen, im nördlichen Westphalen, mehrern Rheingegenden, Sachsen, Pommern u. a. m. Die feinsten europäischen Spitzen liefert Braband, darnach vorzüglich das Erzgebürge. Auch die Wollmanufaktur ist äusserst beträchtlich und ausgebreitet, in manchen Arbeiten dem Engländer und Franzosen gleich, (müste nur nicht deren Name geborgt werden) in vielen aber wenig unter ihm, und der Absatz nach Italien, der Levante, den nordischen und östlichen europäischen Ländern ungemein beträchtlich, auch die Einfuhre französischer und englischer Waaren in großer Abnahme, davon überdem ein beträchtlicher Theil nur durchgeht nach andern Ländern, obwohl manche deutsche Provinz kaum den ersten Handgriff dieser Arbeiten kennt. Die wichtigsten sind in den Rheingegenden von Limburg her nach Aachen und dann fast ganz nach Südost herab, in Sachsen, Schlesien, Mähren, Brandenburg, einzelnen östreichischen und schwäbischen Strichen, Franken, Hessen u. s. f. Wie treflich könnte Deutschland sich mit allem selbst versorgen? Die Seidenmanufaktur ist weit unbeträchtlicher, doch in einzelnen Städten wichtig; dagegen die Baumwollenmanufaktur ungemein ausgebreitet, und nach England die erste und gröste, zum Theil auch der ihrigen gleich, vorzüglich in Flandern, Sachsen, Oestreich, den westphäli-

phälischen Ländern am Rhein und weiter aufwärts an diesem Flusse, in manchen einzelnen Städten in Schwaben, Franken, Brandenburg, Niedersachsen, deren Ausfuhre auch in den Süden, Norden und Osten von Europa sehr beträchtlich ist. — Die Eisen- Stahl- und übrigen Metallfabriken mögen zwar nicht alle den englischen gleich kommen, sind ihnen aber gewiß die nächsten, und deutsche Arbeiter legten ehemals den Grund zu den englischen. Der südliche Theil von Westphalen, Luxemburg, Lüttich und mehrern Rheinländern arbeiten mit ungemeinem Fleiß darinn, auch Sachsen, Franken, Hessen, Tyrol, Steyermark vorzüglich, Kärnthen, Schlesien, der Harz, Böhmen u. m. andere, die mit der großen Mannigfaltigkeit ihrer Waaren so viele Europäer, selbst eisenreiche Länder, auch das eisenarme Holland zum Theil ganz versorgen. — So viele andere Manufakturen, woran Deutschland in seinen industriösen Ländern so reich ist, z. E. die vielen Gold- und Silberfabriken, Glashütten, Porcellain und Fayencefabriken, die Verfertigung der großen Menge von Elfenbein- Knochen und Holzwaaren, Mechanischer Kunstwerke u. s. f. lassen sich hier nicht im kurzen Entwurf alle nennen; viele sind allgemein bekannt, die Hamburgische Zuckersiederey ist die erste in Europa und wichtig durch ihren großen Absatz; die deutsche Wachsbleiche hat gewiß große Vorzüge und zieht viel Geld ins Land; manche müssen noch sehr verbessert werden, wie z. E. die Bearbeitung des Leders, Papiers und vieler andern nothwendigen Dinge. In vielen Landschaften wird der thätige deutsche Fleiß gar nicht erweckt, nicht befördert, zum Theil sogar unterdrückt, und zeigt daher hie und da auch kaum eine Spur. —

Beweise des großen deutschen Erfindungsgeistes in Künsten geben eine Menge Sachen, welche jetzt der tägliche Gebrauch fast außer aller Achtung gebracht hat.

Nürn-

Nürnberg und Augsburg haben unstreitig von der Seite große Verdienste vor andern europäischen Städten überhaupt und haben durch ihre große Menge kleiner Waaren, die einen so äußerst wichtigen und entfernten Absatz haben, vielen großen Landstrichen ein wichtiges Nebengewerbe verschafft, das so vielen andern zum Beyspiel gedient hat, auch häufig nachgeahmt ist; möchte es nur allenthalben allgemein werden.

Der deutsche Handel ist nicht blos durch diese große Menge wichtiger Produkte und Manufakturen, die so vielen Ländern fast ganz unentbehrlich sind, groß und ausgebreitet geworden; Deutschlands Lage, fast in der Mitte von Europa, der frühe Handlungsgeist und die große Schiffahrt seiner ehemaligen Einwohner, der Frisen, Sachsen und Angeln, vorzüglich der Wenden, hat ihn von den ältesten Zeiten her wichtig gemacht, wie er es noch jetzt ist. Zwar hat es keine auswärtigen Colonien, dennoch ist kein Zweig des europäischen Colonialhandels, an dem es nicht mittelbar oder unmittelbar Antheil nähme. Seine Schiffe (nur vergißt man durch die Städte-Namen den Landes-Namen selbst) zeigen sich in allen europäischen Meeren. Ist nicht Hamburg eine deutsche Stadt, in Europa die dritte durch ihren ausgebreiteten Handel? Waren nicht vor Amsterdam und London erst Brügge, dann Antwerpen die grösten? Der ungemein thätige Landhandel wird überdem nach allen Seiten hin immer ausgebreiteter. Hätte doch Carl der Große sein wichtiges Werk der Vereinigung deutscher Flüsse zur Schiffahrt von der Nordsee ins schwarze Meer zu Stande gebracht!

§. 5. Der Charakter der Einwohner läßt sich wohl bey einer so großen Verschiedenheit der Regierungsform, Religion, und des Grades der Bildung nicht leicht im Allgemeinen zeichnen. Beydes, Sitten und Geist, wurden später als im übrigen aufgeklärten Europa gebil-

det,

det, aber schnell eilte der Deutsche diesem auf seiner Laufbahn nach. In Künsten und Wissenschaften hat er im allgemeinen jeden Europäer erreicht; in wie vielen einzelnen Theilen ihn nicht sogar übertroffen. Fast alle Theile der tiefsinnigsten Gelehrsamkeit hat der Deutsche zuerst bearbeitet, oder verbessert, und hat auch um Schönheit und Kunst unstreitig große Verdienste. Fast alle Anstalten zur Erweiterung oder Verbreitung der Wissenschaften, als gelehrte Gesellschaften und Akademien, wie die sogenannten Universitäten, sind in Deutschland vorzüglich gut und häufig, und die letztern insonderheit zu einem weit grössern Grad der Vollkommenheit gebracht, als in andern Ländern. Der ernste denkende Fleiß des Deutschen, hat jetzt gewiß keinen auf der Bahn zum Ziele vor sich. Indeß sind freylich auch so manche Landschaften noch äußerst weit zurück, in vielen großen Strichen ist auch kaum mehr als der Anfang gemacht.

Die Sprache unterscheidet sich nach den beyden Hauptnationen 1) in die Deutsche, von welcher die Hoch- und Niederdeutsche zwey Mundarten sind. Schon im 9ten Jahrhundert war das Deutsche eine Büchersprache geworden, aber Reichs- und Canzleysprache ward es erst unter Rudolf von Habsburg im 13ten Jahrhundert. Die völlige Ausbildung erhielt es erst seit den letzten 40 Jahren. 2) In die Slavische oder Wendische Sprache, die in Böhmen, Mähren, einem Theil Schlesiens, in der Lausitz, einigen Provinzen des Oestreichischen Kreises, einem Theil von Pommern und Lüneburg nur übrig ist.

Die Christliche Religion ward erst seit dem Ende des 7ten Jahrhunderts in Deutschland ausgebreitet. Der Deutsche Luther gab den Europäern im 15ten Jahrhundert mit einer bessern Religion auch den Gebrauch der Menschenfreyheit wieder. Durch Zwingli in Zürch und

Calvin zu Genf entstand zu gleicher Zeit die reformirte Kirche. Nach langem Kampf über Duldung, Vorrechte und Herrschaft, der aber durch politische Absichten erschwert ward, gab der Westphälische Friede 1648 der lutherischen, reformirten und katholischen Kirche gleiche Rechte und Vorzüge, die also nun die herrschenden sind. Die Abhängigkeit der letztern in Ansehung ihrer geistlichen Gerichtsbarkeit vom römischen Stuhl wird immer schwächer, indem sich aufgeklärte Fürsten die nur ihnen zustehende Gerichtsbarkeit, welche ihnen nach und nach entrissen war, wieder zueignen.

§. 6. Seiner Verfassung und Regierungsform nach ist Deutschland ein großes Staatensystem, das gröste unter allen, welches die Geschichte bisher kennt, zusammengesetzt aus mehr als 300 Staaten, in welchen von den ältesten Zeiten her nur immer eine einzelne Person auf dem Thron war. Das deutsche Reich ist also eine Monarchie, aber äußerst eingeschränkt durch die Nationalversammlung oder den Reichstag. —

Das Oberhaupt desselben hat den Titel: Von Gottes Gnaden erwählter römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König von Germanien, der auch noch die Oberherrschaft über einige Stücke des ehemaligen Longobardischen und Arelatischen oder Burgundischen Reichs hat. Ihm sind einzelne Majestätsrechte besonders vorbehalten, in deren Ausübung er nach freyer Macht-Vollkommenheit (ex plenitudine potestatis) verfährt. In den meisten und wichtigsten aber ist er an das Gutachten der Reichsstände, entweder aller insgesammt, oder nur der Churfürsten insbesondere, gebunden. Daher werden auch die deutschen Reichsstände Mitherrscher (Coimperantes) genannt.

Deutschland ist ein Wahlreich, denn das Oberhaupt desselben wird jedesmal für seine Person gewählt; nicht

mit

mit seiner ganzen Familie, denn jeder Kayser muß bey der Wahl versprechen, daß er sich keiner Erbschaft des Reichs anmaaßen, noch versuchen oder daran denken wolle, das Reich auf seine Erben und Nachkommen, oder auf jemand anders zu bringen. Er wird zu Frankfurth am Mayn durch Mehrheit der Stimmen einiger Fürsten, welche von ältern Zeiten her dieses Recht an sich gebracht haben, (deren jetzt 8 sind, die daher auch den Namen Wahl- oder Churfürsten haben) gewählt; und zwar von diesen entweder in eigner Person, oder, wie gewöhnlich, durch ihre besonders dazu bevollmächtigten Gesandten. Jeder deutsche Fürst, von jeder in Deutschland öffentlich angenommenen Religionsparthey ist wahlfähig, und weder das Alter, noch der Stand desselben in Reichsgesetzen bestimmt. Die Krönung des neuerwählten Kayserś geschieht in neuern Zeiten auch zu Frankfurth am Mayn; Aachen ist aber die gesetzmäßige Krönungsstadt, welche einen Theil, so wie Nürnberg, die vornehmsten Reichskleinodien verwahrt. In der letztern sollte auch der Kayser seinen ersten Reichstag halten. Die Gemahlin eines Kayserś hat nur den Rang, so wie den Titel der Majestät, durchaus keinen Antheil an der Regierung. — Oft wird auch noch bey Lebzeiten eines regierenden Kayserś der Nachfolger desselben unter dem Namen: Römischer König, von den Churfürsten, auf eben die Art, wie der Kayser selbst, erwählt und gekrönt, als ein wirklich gekröntes Haupt angesehen, hat alsdenn den Titel der Majestät, und den Rang vor allen andern europäischen Königen: aber seine Regierungsgewalt bey Lebzeiten des Kayserś wird bey seiner Wahl von den Churfürsten bestimmt. — Während einer Thronvacanz sind die Churfürsten von Pfalz und Sachsen, bis zur Wiederbesetzung desselben, Reichsverweser.

Reichsstände (Status imperii) sind alle unmittelbare Glieder des deutschen Reichs, welche Sitz und

Stimme auf den Reichstagen haben. Dieses Recht der Reichsstandschaft haftet eigentlich auf dem Lande, und keiner kann es erhalten, der nicht mit völliger Landeshoheit ein solches Land besitzt, welches das Recht der Reichsstandschaft consensu statuum hat. Die Reichsstände sind ihren Rechten und Range nach in 3 Classen eingetheilt, nemlich:

1) Die Churfürsten. Diese sind: a) der Churfürst und Erzbischof von Mayns, des heil. Römischen Reichs wirklicher Erzkanzler und Direktor des Churfürstl. Collegium. b) Der Churfürst und Erzbischof von Trier, Erzkanzler durch Gallien und das Arelatische Königreich. c) Der Churfürst und Erzbischof von Cölln, Erzkanzler durch Italien. Bey der feyerlichen Krönung eines Kayfers oder Röm. Königs, tragen diese 3 geistlichen Churfürsten in der Procession ihre Reichssiegel an ihren silbernen Stäben. Die weltlichen Churfürsten sind: a) Der Churfürst und König von Böhmen, des H. R. R. Erzschenk. b) Der Churfürst von Pfalz-Bayern, Erztruchses. c) Der Churfürst von Sachsen, Erzmarschall. d) Der Churfürst von Brandenburg, Erzkämmerer. e) Der Churfürst von Braunschweig-Lüneburg, Erzschatzmeister. — Wenn bey Krönung eines Kayfers die weltlichen Churfürsten nicht in Person zugegen sind, so werden diese Erzämter von ihren Erbbenamten verwaltet. Das Reichserbmundschenkenamt haben Grafen von Althan, das des Erbtruchseß Grafen von Waldburg, das des Erbmarschall Grafen von Pappenheim, das des Erbkämmerer Grafen von Hohenzollern, das Erbschatzmeisteramt aber Grafen von Sinzendorf. — Die wichtigsten Vorrechte der Churfürsten sind folgende: Das deutsche Oberhaupt zu wählen, jährliche Versammlungen über alle wichtige Reichssachen zu halten; auf dem Reichstage ein besonderes Collegium zu formiren, welches von den andern Fürsten abgesondert ist; dem von ihnen neu erwählten

Kayser

Kayser die Capitulation vorzuschreiben, und Zusätze zu derselben zu machen (ius adcapitulandi); den Rang vor allen andern Reichsständen und unmittelbar nach gekrönten Häuptern, vor den großen europäischen Republiken, z. E. Venedig, vereinigten Niederlanden ꝛc.

2) Die Reichsfürsten, oder diejenigen Stände des Reichs, welche dem Range nach unter den Churfürsten, aber der Würde nach über den Grafen stehn. Sie werden in geistliche und weltliche unterschieden, so wie die letztern in Alt- und Neu-Welt-Fürstliche Häuser. Nach den Titeln der Länder die sie besitzen, nennt man sie: Herzoge, (ein Erzherzog,) Pfalzgrafen, Markgrafen, Landgrafen, Burggrafen, Fürsten, gefürstete Grafen, Grafen, Herren, Erzbischöfe, Bischöfe, Aebte, Pröbste. Die weltlichen haben ihre Länder durch die Erbfolge, die Geistlichen aber durch die Wahl ihrer Kapittel. Beyde aber müssen das Land selbst mit der weltlichen Hoheit vom Kayser zu Lehn nehmen. Manche haben auch Afterlehne.

3) Die Reichsstädte, oder diejenigen deutschen Städte, die als freye Republiken unter keinem Landesherrn, sondern unmittelbar unter Kayser und Reich stehen, und Sitz und Stimme auf dem Reichstage haben, wo sie ein eigenes Collegium ausmachen. —

Außer diesen giebt es noch unmittelbare Glieder des Reichs, die keine Reichsstände sind. Dahin gehört: theils die freye Reichsritterschaft, die aus adelichen Familien in Schwaben, Franken, und am Rhein besteht, welche sich in ein Collegium vereinigt, aber nicht Sitz und Stimme auf dem Reichstage haben; theils auch einige unmittelbare Reichsdörfer in Franken und Schwaben. —

§. 7. Die allgemeine Regierung des gesammten Reichs geschieht durch den Reichstag, auf welchem der Kayser die eine Hälfte, und die Reichsstände die andere

Hälfte der höchsten Gewalt ausüben. Der Reichstag ist also eine Versammlung des Kayserś und aller Reichsstände, die der Kayser zusammenberuft, um diejenigen Majestätsrechte auszuüben, wozu nach den Reichsgesetzen die Einwilligung der Stände nöthig ist. Vor der Zusammenberufung derselben muß der Kayser sich wegen der Zeit und des Orts mit den Churfürsten vergleichen. Wenigstens alle 10 Jahr, und sonst so oft es der Zustand und die Sicherheit des Reichs erfordert, muß der Kayser mit Einwilligung oder auf Anhalten der Churfürsten einen allgemeinen Reichstag halten. Der Kayser erscheint auf demselben entweder in eigener Person, oder durch Commissarten, und zwar einen Principal-Commissarius, der jetzt immer ein Fürst ist, und einen Con-Commissarius. Die Reichsstände erscheinen ebenfalls entweder in Person, oder, wie jetzt gewöhnlich ist, durch ihre Gesandten. Der Kayser trägt die Angelegenheiten vor, worüber die Stände sich berathschlagen sollen. Der jetzige Reichstag zu Regensburg dauert schon seit 1663 ununterbrochen fort, so daß man ihn als immerwährend ansehen kann. Die Ordnung der Stände und das Stimmenrecht derselben ist bey den Berathschlagungen folgende:

1) Das Churfürstliche Collegium, in welchem jeder der 8 Churfürsten eine persönliche Stimme (votum virile) hat.

2) Das Fürstliche Collegium, worinn 100 Votanten sind, theilt sich wieder

a) in die eigentlichen Reichsfürsten, welche vota virilia, und zusammen 94 Stimmen haben.

b) in die Reichsprälaten, oder diejenigen Aebte, Pröbste und Aebtissinnen, welche keinen fürstlichen Rang haben, und in die Schwäbische und Rheinische Bank abgetheilt werden, deren jede nur Eine Stimme hat, (votum curiatum.)

c) in

c) in die Reichsgrafen und Herren, die in 4 Collegien oder Bänke getheilt sind, nemlich in die Wetterauische, Schwäbische, Fränkische und Westphälische, deren jede nur Eine Stimme hat. —

Das Direktorium des fürstlichen Collegium wechselt zwischen Oestreich und Salzburg.

3) Das Reichsstädtische Collegium, in welchem 50 votirende Städte auf 2 Bänken sitzen, nemlich, auf der Rheinischen 13, und auf der Schwäbischen 37.

Nach der Regel gilt in jedem Reichscollegium die Mehrheit der Stimmen. Als eine Ausnahme ist aber im westphälischen Frieden folgendes ausgemacht worden: daß in Religionssachen und allen andern Angelegenheiten, in welchen die Stände nicht als ein Ganzes angesehen werden können, und die Catholiken und Protestanten sich in 2 Theile theilen (corpus catholicorum, corpus evangelicorum), nur allein ein freundschaftlicher Vergleich (amicabilis compositio) die Uneinigkeit heben soll, ohne auf die Mehrheit der Stimmen zu sehen u. s. f.

Jedes Reichscollegium macht über die vorgetragenen Sachen seinen Beschluß für sich. Die beyden höhern Collegien suchen alsdenn durch Vergleich einen gemeinschaftlichen Beschluß zu fassen, und wenn dieser genommen ist, suchen beyde sich mit dem dritten oder den Reichsstädten zu vereinigen. Denn wird ein Schluß der 3 Reichscollegien aufgesetzt und dem Kayser übergeben; diesen nennt man ein Reichsgutachten, und wenn der Kayser dieses durch ein Ratificationsdekret billigt, so ist es ein verbindlicher Reichsschluß. Den Namen Reichsabschied, (Recessus imperii) bekömmt es, wenn es nachher als ein Reichsgesetz öffentlich bekannt gemacht wird.

Die Standeserhöhung, Ertheilung des Adels und anderer Würden ist ein kayserliches Vorrecht, neue

Churwürden dürfen aber nicht ohne Einwilligung des ganzen Reichs eingeführt werden. Der Kayser belehnt auch die Reichsstände mit ihren Territorien, Regalien u. s. f. Daher stehen auch alle Lehne unter der höchsten Gerichtsbarkeit des Kayserś, als obersten Lehnsherrn. Die öffentliche Bekanntmachung allgemeiner Reichsgesetze und Verordnungen geschieht allein im Namen des Kayserś. Der Kayser selbst muß aber bey seiner Wahl alle Reichsgesetze beschwören. — Das Recht des Kriegs und Friedens, so wie auch das Recht der Bündnisse ist zwischen dem Kayser und Reich getheilt, das Gesandschaftsrecht aber übt der Kayser nach seiner freyen Macht aus.

§. 8. Die Gewalt der Reichsstände in Ansehung ihrer Länder, besteht in einer vollkommenen Landeshoheit, (superioritas territorialis) das heißt, in allen denjenigen Rechten, die zur Regierung von Land und Leuten erfordert werden. Die deutschen Fürsten haben die Ausübung derselben unumschränkt und mit Ausschliessung des Kayserś in den Grenzen ihrer Länder; sind aber dabey nicht nur Kayser und Reich unterworfen, sondern stehen auch unter einander in der Verbindung als Glieder Eines Staats, und sind in soweit nur bey ihrer Landeshoheit in einzelnen Fällen eingeschränkt, nemlich, soweit sie an allgemeine Reichsgesetze gebunden sind. Nach den Reichsgesetzen hat auch jeder deutsche Reichsstand die Rechte der Landeshoheit in gleicher Stärke, ohne Rücksicht auf die Größe seines Landes. — Jedes einzelne Reichsland hatte in ältern Zeiten Landstände, die von dem Landesherrn in den meisten wichtigen Regierungs- und Landessachen zu Rathe gezogen werden musten, und zwar auf besonders dazu angesetzten Landtagen. In vielen Reichsländern haben diese Landstände und Landtage ganz aufgehört, und wo sie noch beybehalten sind, haben sie nicht mehr einerley Rechte. Daher ist die Macht der deut-

deutschen Fürsten in der Regierung ihrer eigenen Länder so sehr verschieden; viele haben sich nach und nach fast völlig unumschränkt gemacht, weil die Rechte des Landesherrn und der Stände, so wie die bestimmte Zeit der Zusammenberufung derselben, nicht genau genug festgesetzt waren.

§. 9. Die höchste richterliche Gewalt über das ganze Reich wird durch die obersten Reichsgerichte ausgeübt. Diese sind:

1) Der Reichshofrath, welcher vom Kayser allein abhängt, 1559. vom Kayser Ferdinand I. anfangs als ein kayserlicher Rath angesetzt ward, aber nach und nach das Ansehen eines allgemeinen Reichsgerichts erhielt, und jetzt aus 18 Mitgliedern besteht, die der Kayser allein wählt, worunter aber nur sechs Protestanten sind. Streitigkeiten über Reichslehne, Privilegien und dergl. können nur allein für dieses Gericht gebracht werden.

2) Das Reichskammergericht zu Wetzlar, 1495. errichtet, das vom Kayser und den Ständen des Reichs zugleich besetzt, aber von den letztern allein unterhalten wird, besteht aus 25 Assessoren, (Protestanten und Katholicken, beyde ungefähr von gleicher Anzahl) unter 2 Präsidenten und einem vom Kayser erwählten Kammerrichter.

Viele Stände sind aber von der Jurisdiktion dieser beyden Reichsgerichte, durch besondere Privilegien frey (privilegia de non appellando) z. E. alle Churfürsten, und die meisten mächtigern Fürsten.

Die vornehmsten Reichsgesetze, worauf sich die jetzige Verfassung desselben gründet, (Reichsgrundgesetze,) sind: a) die goldne Bulle Carls IV. vom Jahre 1356, welche hauptsächlich die Wahl des Kaysers, und die Vorrechte der Churfürsten bestimmt, deren damals 7 waren, denn Bayern und Churbraunschweig kamen erst nachher

hinzu. b) Die kayserliche Wahlkapitulation, die bey Carls V. Wahl entworfen, aber nachher bey jeder Kayserwahl erweitert ward. c) Der Landfriede, 1495. vom Kayser Maximilian I. zur Unterdrückung der Fehden, wobey den Reichsständen untersagt wird, einander eigenmächtig anzugreifen, oder sonst feindlich zu begegnen. d) Der Religionsfriede, eigentlich schon im Passauer Vertrag 1553. (transactio passavienſis) enthalten, aber 1555. zu Augsburg vollends bestätigt; der den Augsburgischen Confeßionsverwandten (Protestanten) Sicherheit gab, aber ihre Ausbreitung hinderte. e) Der westphälische Friede, 1648. zu Münster und Osnabrück geschlossen, ist das neueste allgemeine und wichtigste Reichsgesetz, bestimmt die wechselseitigen Rechte des Kayſers und der Stände.

Die eigentliche politische Eintheilung des deutschen Reichs in zehn Kreise ward zur Beförderung des Landfriedens gemacht, indem Kayser Maximilian I. zu Augsburg 1500. Deutschland zu besserer Handhabung des Landfriedens in 6 Kreise, den fränkischen, bayerischen, schwäbischen, oberrheinischen, westphälischen und sächsischen eintheilte. Weil aber viele deutsche Lande nicht darunter begriffen waren, wurden 1512. zu Cölln noch 4, der östreichische, burgundische, churrheinische und obersächsische hinzugesetzt, und diese Kreiseintheilung 1521. und 1522. bestätigt. Die Absicht derselben ist: Erhaltung und Beförderung der innern Ruhe und Sicherheit; bessere Veranstaltung solcher Angelegenheiten, die das gemeine Beste betreffen; Sicherheit gegen feindliche Ueberfälle; Vertheilung und Sammlung der Hülfe an Geld und Truppen, die vom Reich gefordert sind; Vollziehung der Urtheile der höchsten Reichsgerichte gegen die Reichsstände; Verhinderung der Unordnungen im Zoll- und Münzwesen und dergl. m. Indeß ist diese Eintheilung sehr mangelhaft, denn Böhmen, die Lausitz, Schlesien, Mähren,

ren, nebst verschiedenen Herrschaften und mehrern kleinen Distrikten, sind nicht mit darunter begriffen. Jeder Kreis hat seinen ausschreibenden Fürsten und Direktor, welche die Versamulungen ansetzen, alle Sachen annehmen und mittheilen, den Vorsitz führen u. s. w. In neuern Zeiten ist aber diese Einrichtung ziemlich in Verfall gekommen. Nur noch im Ober- und Niederrheinischen, Bayerischen, Fränkischen und schwäbischen Kreise, werden Kreistage gehalten; im westphälischen und den beyden sächsischen haben sie schon lange aufgehört; im östreichischen und burgundischen Kreise sind sie nie gewöhnlich gewesen, weil beyde nur Ländstände haben.

§. 10. Das Schatzungsrecht, oder die Gewalt, Steuern aufzulegen (ius collectandi), ist zwischen Kayser und Reich getheilt, und wird auf dieselbe Art, wie die gesetzgebende Gewalt, auf dem Reichstage ausgeübt. Außerordentliche Steuern, welche zuweilen auf des Kaysers Vorstellung bewilligt werden, sind die sogenannten Römermonate, eine Abgabe, die ihren Namen von den Zeiten hat, da die Kayser auf ihrem Zuge nach Rom, zur Krönung vom Pabste, von den deutschen Ständen mit einiger Mannschaft zu Pferde und zu Fuß auf deren Kosten begleitet wurden, welches nachmals in einen Geldbeytrag verwandelt ward. Ausser den beständigen Beyträgen der Stände zur Unterhaltung des Reichskammergerichts, welche Kammerzieler genannt werden, kennt man jetzt keine ordentliche Abgaben. —

Die Einkünfte des Kaysers sind jetzt fast für nichts zu rechnen, daher er durch Erbländer reich und mächtig seyn muß. Ehemals waren sie beträchtlich, denn der Kayser hatte überall in Deutschland ansehnliche Kammergüter und Pfalzen (Palatia), auch ansehnliche Einkünfte aus den Reichsstädten; sie haben aber alles alte Reichsgut nach und nach auf ewig verpfändet, verkauft und verschenkt;

schenkt; welches ihnen jetzt, indeß zu spät, in der Wahlkapitulation untersagt ist.

Die Kriegsmacht des deutschen Reichs sollte in Friedenszeiten aus einer Truppenzahl von 80,000 Mann bestehen, wozu alle Reichsstände nach dem einmal festgesetzten Anschlage ihre Mannszahl schicken, welche denn im Kriege auf 120,000 Mann vermehrt werden sollte. Zur Unterhaltung eines solchen Reichskriegsheeres wird von allen Ständen ebenfalls nach Römermonaten contribuirt.

§. 11. Das Münzrecht war in ältern Zeiten ein besonderes Vorrecht des Kaysers, so wie auch die Zoll- und Stapelgerechtigkeit, welche aber nach und nach den Reichsständen gegeben sind, die sie jetzt als Landesherrliche Rechte oder Regalien ausüben. In Ansehung des Münzwesens sind die Stände zwar gewissen Reichsgesetzen unterworfen, aber jeder Stand, der die Münzgerechtigkeit hat, entfernt sich doch davon, wie er es für zuträglich hält. Daher ist auch der Münzfuß in Deutschland so sehr verschieden. Doch läßt es sich nach demselben jetzt ungefähr auf folgende Art eintheilen: Der südliche Theil des Reichs bis über Frankfurth hat den 24 Guldenfuß, der mittlere den 20 Guldenfuß, Brandenburg hat seinen besondern etwas schlechtern, Hannover den Leipziger oder 18 Guldenfuß, und der nördliche Theil Niedersachsens hat den Lübischen, welchen man auch den 17 Guldenfuß nennen könnte. — Die vielen von den Kayserm in den ältern Zeiten an deutsche Fürsten verschenkten Zölle, haben es endlich dahin gebracht, daß die Zahl derselben die Meilenzahl der schönsten deutschen Flüsse, z. E. an der Elbe, Weser und dem Rhein, beynahe übertrift, und man daher oft den schweren Landtransport wählt, um diesen Zöllen auszuweichen. Die Erhöhung derselben soll zwar nur mit Einwilligung des ganzen Reichs geschehen, allein von den mächtigen Fürsten wird dies nicht anerkannt. —

Das

Das deutsche Postwesen ward 1615. einer freyherrlichen Familie von Thurn und Taxis zu Lehen gegeben, deren Vorfahr unter dem Kayser Maximilian dem 1sten die erste Post in den Niederlanden angelegt hatte, und der man daher die Einrichtung der Posten in ganz Deutschland überließ, bis vorzüglich nach dem westphälischen Frieden die mehrsten mächtigern Fürsten eigne Posten in ihren Staaten errichteten. In den übrigen Reichsländern hat indeß das jetzige fürstliche Haus von Thurn und Taxis das Postwesen behalten, welches noch ungemein ausgebreitet und einträglich ist.

Grundriß der deutschen Geschichte.

I. Periode. Aelteste Geschichte deutscher Nationen, Völkerwanderung und Fränkische Monarchie, bis auf Carl den Großen, oder 800 n. C. G. Allodialfreyheit.

Deutschland ward eigentlich erst durch die Römer unter dem Namen Germanien in der Geschichte bekannt. Eine Menge kleiner unabhängiger Nationen bewohnte es, deren Beschäftigung Krieg oder Streifereyen, Jagd und Viehzucht, selten der Ackerbau war. Namentlich kommen zuerst Cimbrer und Teutonen vor, ungefähr 100 Jahr vor C. G. die auf ihrem Zuge nach Italien vom Marius geschlagen wurden. Völker germanischer Abkunft besetzten nach und nach Gallien, mit denen Cäsar ungefähr 70 J. vor C. G. kriegte. Dabey werden Sueven zuerst als eine deutsche Nation, von einer schon mehr ausgebildeten Verfassung, bekannt; sie lebten in eingeschränkter monarchischer Regierungsform, die Hausväter aber waren völlig frey, hatten alle gleiche Rechte und bey der allgemei-

gemeinen Versammlung war die höchste Gewalt, wo auch Häupter oder Anführer, aber nur für den Krieg gewählt wurden. — Von Cäsars Zeiten bekriegten die Römer die Deutschen fast beständig. Drusus und Tiberius drangen in die Länder zwischen der Weser und Elbe vor, wo im J. 11 n. C. G. Quintilius Varus von vereinigten deutschen Nationen unter Anführung des Cheruskers Herrmann bey Teutoburg mit seinem Heere aufgerieben ward. Germanikus drang öfterer tief hinein, schlug den Herrmann, blieb aber nicht im Lande stehen. Dann wurden im südlichen Deutschland Marcomannen, Quaden, Sennonen und Longobarden bekannt, deren Kriege mit den nördlichen Völkern die Römer zum Angriff reitzten, die auch vom Rhein her öfterer einfielen. Große Bündnisse, die denn aus vielen kleinen Völkern entstanden, verdrängten die alten Namen. Vom Anfang des 3ten Jahrhunderts rückten auch vorher unbekannte Völker näher an die römischen Grenzen, z. E. Allemannen und Franken im westlichen, und Gothen im südöstlichen Deutschland, dagegen im Nördlichen 286 zuerst Sachsen bekannt wurden, endlich auch Burgunder und Vandalen; letztere in Pannonien, dem heutigen Oestreich, bald nach d. J 300. Die Kriege zwischen Deutschen und Römern dauerten 400 J. lang am Rhein und der Donau mit schrecklichem Blutvergießen, bis nach Theodos d. Gr. Tode, i. J. 395 deutsche Völker über den Rhein giengen, eine Provinz nach der andern besetzten, und bey der allgemeinen Völkerwanderung, die um diese Zeit von Asien her über ganz Europa anfieng, die Herrschaft der Römer in West-Europa stürtzten. Im J. 407 giengen Sueven nach Spanien, denen 411 Vandalen folgten, welche jene unterjochten und sich auch über Afrika ausbreiteten. Angelsachsen giengen 449 nach England über; Longobarden aber, ein sueviſcher Völkerstamm 568 nach Oberitalien. Dadurch veränderten sich beydes, Wohnsitze und Namen

der

der Völkerschaften in Deutschland ungemein. Am Ende des 5ten Jahrhunderts fanden sich dort folgende Nationen: 1) Allemannen im heutigen Schwaben und dem Elsaß; 2) Burgunder, ein vandalischer Stamm, am Rhein, stifteten ein eigenes Reich in der heutigen Provençe, Dauphine' und Schweitz; 3) die Thüringer zogen sich vom Norden her in die Mitte von Deutschland; 4) Bojoarier oder Bayern, zwischen dem Lech, der Ens, Donau und den Alpen; 5) Sachsen oder Sassen, ein mächtiges Volk, von Römern nie bezwungen, satzten sich an der ganzen Küste von der Elbe bis zum Rhein hin, wurden in Ostfalen, Engern und Westfalen eingetheilt; 6) Friesen, am Ausfluß des Rheins, breiteten sich von der Schelde nach der Ems hin bis an die Sachsen aus; 7) im Nordosten von Deutschland, zu beyden Seiten der Elbe, setzten sich Wenden, im Südosten aber Slaven, beyde waren von der Weichsel her in die von andern verlaßnen Gegenden eingerückt; 8) Franken, wahrscheinlich aus einem Bündniß der deutschen Nationen zwischen dem Rhein und der Elbe entstanden. Diese Franken standen unter mehrern Anführern oder Königen, deren Eroberungsgeist von großem Glück begleitet war. Unter ihren ersten bekannten Königen ist Chlodovâus (HLOVIS) oder Ludwig der merkwürdigste, welcher 486 die Römer bey Soissons schlug, ihnen fast alles in Gallien abnahm, 496 die Allemannen bey Zülpich überwand, darauf fast ganz Gallien bezwang, und sich endlich durch alle Mittel zum einzigen Fürsten der Franken machte.

So entstand die große Fränkische Monarchie: Ihr grösserer Anwachs ward eine Zeitlang durch Theilungen unter mehrere Prinzen, unter denen aber doch die Burgunder und Thüringer bezwungen wurden; durch elende Regenten, fehlerhafte Staatsverfassung, Unruhen des Major Domus oder ersten königlichen Minister zurückgehalten.

halten. Am Ende des 7ten Jahrhunderts befestigte endlich der Major Domus Pipin die Gewalt seiner Familie; Carl Martell, sein Sohn, einer der grösten Männer dieses Zeitraums, unterdrückte die Großen und Geistlichen, und herrschte von 737 bis 741 als Herzog der Franken allein; und dessen Sohn Pipin ward sogar 752 zum König der Franken erklärt. Dann breitete sich die Macht der Franken völlig aus, die Araber wurden über die Pyrenäen getrieben, und unter der zweyten Königsfamilie, den Carolingern, kam sie aufs höchste, und errichtete das gröste Reich in Europa, das die Geschichte nach dem Römischen kennt, das sich vom Ebro bis in Ungarn und Polen und von der Nordsee bis ins mittelländische Meer erstreckte. Schon Chlodovaus nahm 496 die christliche Religion an, die sich nun bald weiter ausbreitete, doch zwang oder beredete man die Völker grösstentheils nur zur Annehmung der äussern Gebräuche.

Die Verfassung aller deutscher Nationen war demokratisch, die höchste Gewalt in den Händen der Freyen, (Mann) die sich schon in Adel und Gemeine Freyen theilten, doch war jeder unabhängig. Ward die ganze Nation durch Krieg angegriffen, so giengen alle Freyen, nach allgemeinem Aufgeboth (Heermannie, Heerbann) ins Feld. Jeder Freye hatte ein eigenthümliches Stück Landes (Allodium, Freysitz,) erblich, vom Könige unabhängig, und in der Benutzung unumschränkt; konnte sein Eigenthum vergrössern, doch gab der größere Besitz nicht mehrere Rechte. Diese Freyen waren die herrschenden Bewohner des Landes. Jeder konnte auf eigene Gefahr auf Streifereyen gehen, wozu er Gefährten suchte, (Gefolge, Comitatus) denen er zur Belohnung einen Theil seines Freysitzes (Allodium) auf unbestimmte Zeit zum Genuß gab, doch sich das Eigenthum darüber vorbehielt. Solche Gefolge hatten vorzüglich die Könige und

alle

alle Edle. Daraus entstand eine zweyte Art des Besitzes, Beneficia oder Lehen genannt, deren Besitzer Vassi, Vasalli, Lehnsträger und Leute hießen, die ihrem Lehnsherrn aber zu Diensten, hauptsächlich bey Zügen, oder zur Heersfolge verpflichtet waren, diese aber bald nöthigten, die Dienste schwer zu erkaufen, und bald auch, die Lehne auf Lebzeit zu ertheilen. Da Lehne bereicherten, nahmen auch bald freye Allodialbesitzer von andern Grössern solche Ländereyen, und wurden ihre Lehnsträger. Doch zog dies Dienst und Abhängigkeit nach sich. Freye, die sich nicht zu Lehnen von andern verstanden, hielten sich daher für edler und nannten sich egregiae libertatis viri. Die Nation muste dem Könige viele Ländereyen zum Unterhalt anweisen, dieser konnte daher vorzüglich viele Lehnsträger erhalten. Zur dritten Gattung der Landeseinwohner gehörten die Unfreyen (gewöhnlich Leibeigene genannt) und Knechte, deren Abhängigkeit oder Eigenschaft aber sehr verschiedene Grade hatte. — Die höchste Gewalt war in den Händen der Freyen, d. i. der Nation, und die Könige sehr eingeschränkt. Diese wurden gewählt, doch blieb man wohl bey der Familie; Offensivkriege konnten sie nur mit ihren Lehnsträgern, und wer von andern Freyen gutwillig folgte, unternehmen. — Die gesetzgebende Gewalt war bey der Nation, das höchste Richteramt zwar bey den Königen, aber zu schwach, den Ausspruch gegen einen mächtigen Freymann zu vollziehen, denn man wandte sich davon an die ganze Nation, und jeder Freye war Richter in seinem Allodium. — Die Nationalversammlungen hießen bey den Franken März- und Mayfelder, auch placita, und der Versammlungsort mallus. Jeder Freye hatte dabey seine Stimme, der mächtige Edle zwar gleiche Rechte, aber wie gewöhnlich doch mehr Einfluß. Mit Ausbreitung der Christlichen Religion bekamen bald auch die Geistlichen mehr Antheil daran. Eine solche Regierungsform

muste die nachtheiligsten Folgen haben, das königliche Ansehen schwächen, und beständige Kriege veranlassen, da die Streitigkeiten immer mit den Waffen entschieden wurden. Der Freye kannte nur Krieg, und hielt sich zur Arbeit zu edel, die Leibeigenschaft und Abhängigkeit des gemeinen Unfreyen erstickte alle Indüstrie. Der geringe Ackerbau veranlaßte daher bey dem kleinsten Miswachs, Mangel.

II. Periode. Carolinger und Römisch-Deutsches Reich. Der Pabst und die Kirche unter der Hoheit des Kaysers. Entstehung der Städte und des Mittelstandes. Feudalsystem und Barbarey. Von Carl dem Großen 800, bis Heinrich IV. oder in die Mitte des 11ten Jahrhunderts.

Carls des Großen Regierung (von 768 bis 814) und Macht ist in aller Rücksicht merkwürdig, so wie er selbst der gröste Mann seiner und der folgenden Zeiten; Eroberungssucht aber verleitete ihn zu Unmenschlichkeiten und Misbrauch der Religion. Die Sachsen wurden endlich durch den 32jährigen blutigen Krieg 803 den Franken unterwürfig, während dessen auch das Reich der Longobarden in Italien gestürzt, verschiedene Slavische Völker überwunden, und 800 der römische Kaysertitel mit der Fränkischen Königswürde verbunden. Aber schon unter seinem Sohn Ludwig I. (von 814 bis 840) oder dem Frommen ward diese große Monarchie zerrüttet, und Deutschland nach seinem Tode durch die Theilung der Söhne desselben in dem Traktat zu Verdun 843 ein eigenes unabhängiges Königreich. Dieses reichte bis an die Elbe, wo die Slavischen Nationen anfiengen, gegen Mittag an die Alpen, im Norden an die Ost- und Nord-

see

see und im Westen an Burgund; war in die großen Herzogthümer Sachsen, Franken, Lothringen, Schwaben und Bayern getheilt, und diese wieder in Grafschaften und Gowen, deren Namen aber durch die nachmaligen Familien- und Prälaten-Besitzungen verdrängt sind. Jenseits der Elbe wohnten slavische Völkerstämme, die sich auch um den Drau und Saustrom im östreichischen erhielten. Dieses Königreich bekam Ludwig der Deutsche (von 840-870). Nach Ludwig dem Kinde (von 900-911) giengen die Deutschen bey der Königswahl von den Carolingern ab, und wählten Conrad I. Herzog oder mächtigen Großen in Franken (von 912 918) nach dessen Tode aber mit Heinrich I. dem Städte-Erbauer, das sächsische Haus auf den Thron kam, das durch großen Länderbesitz mächtig war. Heinrichs I. Regierung (von 919-936) war durch die Vereinigung Lothringens mit Deutschland, Besiegung der Slaven, Normännern und Ungarn, Bildung des Soldaten und Anlagen der Städte und haltbaren Orte ungemein wichtig, und Deutschland gewann sehr an innerer Stärke. Sein Sohn Otto I. (936-974) der Große vermehrte sie durch Beruhigung Deutschlands nach innern Kriegen und gänzlicher Vertreibung der Ungarn aus demselben; die vornehmsten Herzogthümer zog er an sein Haus, brachte 966 Italien nebst der Kayserwürde wieder an Deutschland, eine Verbindung, die von der Zeit nicht wieder unterbrochen ward, ihn zum Stifter des Römisch-Deutschen Reichs, aber die deutschen Könige unglücklich machte. Otto II. (von 974-983) und Otto III. (von 983-1002) kämpften lange mit Dänen, Wenden und Normännern und mit Italien, so wie Heinrich II. (1002-1024) mit innern Unruhen, Italien und Polen. Dann kam mit Conrad II. (1024-1039) eine Fränkische Familie auf den teutschen Thron, unter dessen Nachfolger Heinrich III. (1039-1056) Deutschland seine gröste Stärke

zeigte, denn er zwang Böhmen und Ungarn zur Unterwerfung, erhielt Deutschland in Ruhe und den Päbstlichen Stuhl in völliger Abhängigkeit. — Deutschland hatte jetzt seine gröste Macht und Ausdehnung, nemlich mit allen Burgundischen auch die slavischen Länder von der Elbe bis an die Weichsel, und mit dem Römisch-Kayserlichen und Italienischen Königstitel auch den grösten Theil Italiens, aber war in eine Menge halbsouverainer Staaten getheilt, die sich ihren Gehorsam und Beystand von den Kayfern bey ihren Römerzügen und Kriegen in Italien mit den wichtigsten Kronrechten bezahlen ließen, bey ihrer Abwesenheit Unruhen erregten, immer weiter um sich griffen, und die Kayser selbst in beständige innere und Italienische Kriege verwickelten, die den Verfall des Reichs nach sich zogen und dem Pabst Gelegenheit gaben, sich in die deutschen Angelegenheiten zu mischen, so wie den Polen, Ungarn und Dänen, sich der Unterwürfigkeit zu entziehen. Dabey beförderte die allgemein herrschende Unwissenheit, die geistliche Macht außerordentlich. Der Pabst bekam schon von Pipin im 8ten Jahrhundert Besitzungen in Italien, welche Carl der Große beym Sturz des Longobardischen Reichs vermehrte, wodurch er weltlicher Fürst unter Fränkischer Hoheit ward. Vom deutschen Missionair Winifried, oder dem H. Bonifacius, ließ er sich den Eid der Treue schwören, blieb aber Carls des Großen Unterthan und ward von ihm bestätigt. Bald aber wurden die Bischöfe in Deutschland Statthalter und Reichsfürsten mit Land und Leuten durch Andächteley, Staatsklugheit der Kayser und Privat-Oblationen. Immermehr entzogen sie sich dann der weltlichen Gewalt, doch blieb die geistliche und päbstliche Macht im 9ten, 10ten und einen Theil des 11ten Jahrhunderts noch bey ihrer mäßigen Größe, denn die deutschen Kayser hatten das Bestätigungsrecht der Pabsteswahlen und die Investitur in den deutschen Stiftern, auch hielten die sächsischen

und

und ersten fränkischen Könige die Päbste in vieler Abhängigkeit, keiner aber so sehr als Heinrich III, der sie ab- und einsetzte, unter dem auch das kayserliche Bestätigungsrecht ihrer Wahlen nochmals confirmirt ward.

In der Nationalverfassung entstanden aber wichtige Veränderungen. Vortreflichkeit des geistlichen Schutzes, Ehre der Hof- und Kriegsdienste, Furcht und Andächteley, Neigung sich zu bereichern, machten, daß die Freyen ihre Allodien nach und nach den Geistlichen und Mächtigern übergaben und in Lehen verwandelten. Denn die Lehen waren längst erblich gemacht, jetzt wurden die Lehnsherrn sogar gezwungen, sie auch für die Descendenten und endlich auch für die Seitenlinien erblich zu ertheilen. Dadurch bekamen die Lehen gleichen Werth mit den Allodien und fast mehrere Vortheile. Alles ward endlich in Deutschland erbliches Lehen, Statthalterschaft, Hofamt, Anführung des Heers, Richteramt u. s. f. Die überlegene Macht der großen Lehenträger über den freyen Allodialbesitzer gab endlich auch mehr Ehre. Doch kam auch nach und nach, vorzüglich seit Heinrichs des Städte-Erbauer Veranstaltungen, ein Mittelstand auf, der zuletzt auch Antheil an der gesetzgebenden Macht erhielt. — Die Gewalt der Kayser ward immer mehr geschwächt. Deutschland war ein Wahlreich; die Familien, die auf den Thron kamen, starben schnell aus; desto besser konnten also die Stände ihre Macht erweitern, die königliche schwächen. Carls des Großen vortreflichen Regierungsplan zerrütteten seine Nachfolger durch ihre Schwäche und Streitigkeiten. Er hatte die erblichen Herzoge aufgehoben, kleinere Statthalter, (Grafen, Comites) in den Gowen (Pagus, Comitatus) gesetzt, deren Amt von ihm abhieng, und die er durch Commissarien (missi dominici) genau unter Aufsicht hielt. Herzoge ernannte er nur als Feldherren im Kriege, als Generale über mehrere Grafen eines

Distrikts. Carls Nachfolger aber machten große Länderbesitzer zu Grafen, gaben ihnen das Herzogthum, ließen es fortdauern, machten sie zu missi dominici, hoben dadurch deren Abhängigkeit auf, und ließen sie erblich werden. Dies erzeugte nachher die Hoheit der Stände in ihren Territorien. Die vielen Wahlen vermehrten ihre Rechte, und die gewählte Familie suchte ihre Freunde mächtig zu machen. Die Hälfte der deutschen Stände zu Römerzügen und Kriegen in Italien, erkauften die Kayser durch Aufopferung großer Vorrechte und durch Verschenkung oder Verpfändung der deutschen Reichseinkünfte. So lange noch die geistlichen Stellen von den Kayfern abhiengen, besetzten sie diese mit ihren Anhängern. Dadurch, so wie durch Verhetzung der Stände gegen einander, und durch die Städte, denen sie große Freyheiten ertheilten, erhielten die ersten tapfern und kriegerischen Kayser aus dem sächsischen und fränkischen Hause, ihre Macht nebst der Abhängigkeit der Stände, doch nur eine Zeitlang.

III. Periode. Verfall und Ohnmacht des deutschen Reichs. Große Macht der Päbste. Entstehung der Churfürsten. Territorialhoheit der Stände. Fehden und Verfall der Kirche. Reichthum und Unmittelbarkeit der Städte. Von der Mitte des 11ten, bis zum Anfange des 16ten Jahrhunderts.

Mit dieser Periode verlohr Deutschland als Ein Ganzes seine Stärke bey auswärtigen Unternehmungen völlig. Die Stände vermehrten ihre großen Rechte und wählten anfangs schwache Fürsten, damit sie jene leichter erhalten könnten. Die Mächtigern, welche darauf gewählt wurden, suchten nun die Größe ihres Stammhau-

ses

ses zu erweitern. Die deutsche Geschichte ist daher bloße Erzählung der Streitigkeiten zwischen Kayser und Pabst, oder ihren Lehnsträgern. — — Heinrich IV. (von 1056 bis 1106) war bey seiner Thronbesteigung minderjährig, und daraus entstanden gleich innere Zerrüttungen. Nachmals erregten die mächtigsten Stände, nemlich Sachsen, Bayern u. a. wegen seiner Eingriffe in ihre Rechte einen Aufstand gegen ihn, der doch endlich 1075 zu seinem großen Vortheil geendiget ward. Denn aber zwang ihn Pabst Gregor VII. (1077) auf die niedrigste Art, die Vorrechte der deutschen Kayser über die Kirche aufzugeben. Darauf erfolgte eine allgemeine Unruhe in Deutschland, denen dieser edle und tapfere Kayser endlich unterlag, die aber doch unter Heinrich V. (von 1106 bis 1125) fortdauerten, welcher 1122 auf dem Reichstage zu Worms der Investitur deutscher Bischöfe entsagen, ihre freye Wahl zugestehen muste, und blos die Belehnung der Regalien mit dem Scepter, das Recht den Wahlen beyzuwohnen, und Entscheidung streitiger Wahlen behielt. Mit ihm ward der fränkische Kayserstamm geendigt. Man wählte nun Lothar, Herzog von Sachsen (1125-1137) und nach diesem Conrad III. (1137 bis 1152) aus dem schwäbischen Hause Hohenstaufen, dessen Regierung voll von den Streitigkeiten der Oberdeutschen gegen das große sächsische Haus der Welfen, unter dem damals mächtigen Herzog von Sachsen und Bayern, Heinrich dem Großmüthigen ist, die noch unter der folgenden Regierung der Hauptgegenstand der deutschen Geschichte sind, wodurch endlich das mächtige Welfische Haus völlig herabgesetzt ward. Conrad III. nahm zuerst persönlichen Antheil an den Kreutzzügen, starb aber ohne kayserliche Krönung. Sein Nachfolger Friedrich I. (von 1152-1190) machte Oestreich zu einem Herzogthum, getrennt von Bayern 1156, Böhmen aber 1158 zu einem Königreich, unternahm 5 schwere

Züge nach Italien und verlohr zuletzt sehr; stürzte darauf Heinrich den Löwen, nahm ihm seine Herzogthümer Bayern und Sachsen, aus deren Zerstückelung eine große Veränderung in Deutschland entstand, und ließ ihm blos seine Braunschweigischen Allodialländer. Von seinem 6ten italiensischen Zuge gieng er mit dem dritten Kreutzzuge nach Asien und fand seinen Tod im Fluß Seleph. Sein Sohn Heinrich VI. (1190–1197) geitzig und grausam, bekam ein Erbrecht auf Sicilien, suchte die Kayserkrone erblich zu machen, erregte noch durch mehrere Dinge viele Unruhen, und hielt den König von England, Richard Löwenherz, auf seiner Rückkunft vom 4ten Kreutzzug ungerecht gefangen. Sein Bruder Philipp ward 1197 nur von einigen Fürsten, gegen ihn aber Otto IV. (1197 bis 1213), Heinrichs des Löwen Sohn, erwählt, Philipp aber 1208 vom Grafen Otto von Wittelsbach ermordet. Otto's IV. Behauptung der kayserlichen Rechte gegen den Pabst war vergebens, seine Regierung voll Unruhen. Friedrich II. tapfer, standhaft und gelehrt, gieng vom Pabst gezwungen auf einen Kreutzzug, kämpfte immerwährend mit mächtigen Gegnern in Deutschland und Italien, wo er 1250 starb. Sein Sohn Conrad IV. starb schon 1254 und ein 22jähriges Interregnum verursachte die schrecklichsten Zerrüttungen. Mit Hinrichtung des Conradin 1269 bewirkte der Pabst den völligen Untergang des schwäbischen Hauses, worauf die Herzogthümer Schwaben und Franken zerstückelt wurden. Diese Zerrüttungen hoben die Landeshoheit der Stände ungemein, so wie auch Faustrecht und Befehdungen überhand nahmen. Selbstrache war im alten deutschen Recht erlaubt, die Stände machten es nun aber bey ihrer großen Unabhängigkeit zum allgemeinen Recht, jede Beleidigung durch Krieg zu ahnden. Leibesstärke übte dann allenthalben freye Tyranney, die Bande der Gesellschaft zerrissen gänzlich, Feldbau und Industrie litten ungemein.

Rudolf,

Rudolf, Graf von Habsburg (von 1273 - 1291) gründete das mächtige östreichische Haus, und sahe während seiner grösstentheils ruhigen Regierung hauptsächlich darauf. Adolf, Graf von Nassau (1291 bis 1298) hatte Albrecht, Herzog von Oestreich zum Gegenkayser (1298) der ihn tödtete, aber durch Vergrößerung seines Hauses schwere Unruhen, so wie die Stiftung des Schweitzerbundes 1307 und seinen unglücklichen Tod durch seinen Neffen Johann 1308, veranlaßte. Heinrich VII. aus dem Hause Luxemburg (1309 bis 1313) ein vorzüglicher Regent, starb auf einem Zuge in Italien, wahrscheinlich durch Vergiftung. Ludwig IV. Herzog von Bayern, 1314 zugleich mit Friedrich Herzog von Oestreich gewählt, besiegte diesen und regierte eine Zeitlang mit ihm gemeinschaftlich; ließ sich 1328 zu Rom krönen und war der letzte, der an den Italienischen Vorfällen Antheil nahm; aber unter ihm schlossen die Churfürsten 1338 den wichtigen Verein, worinn die Unabhängigkeit des deutschen Reichs vom Pabst festgesetzt ward, welches der Kayser, auf Vergrößerung seines Hauses bedacht, zu wenig nutzte und sich dadurch viele Feinde zuzog. Carl IV. aus dem Hause Luxemburg (1347 – 1378) schwächte die kayserliche Gewalt ungemein und brachte 1356 zu Nürnberg und Mez die goldene Bulle zu Stande. Sein Sohn Wenzeslav, der ihm 1378 folgte, verursachte überall Unruhen und ward daher von den Ständen abgesetzt, die nach andern Wahlen endlich 1411 den Kayser Sigismund auf den Thron setzten, der die deutsche, ungarische und böhmische Krone trug; in dessen Regierung (bis 1437) das große Schisma der Kirche, der Hussitenkrieg in Böhmen, sein Geldmangel und der Verkauf der Mark Brandenburg 1417 an den Burggrafen von Nürnberg Friedrich, das merkwürdigste ist. Mit Albrecht II. (von 1437 bis 1439) kam das östreichische Haus auf den Thron, und behauptete ihn bis 1740 ununterbrochen. Friedrich

drich III. (1439–1493) veranlaßte überall in Deutschland durch seine schläfrige Regierung Unruhen, machte die Städte und seine eigene Unterthanen unzufrieden, ward von den Türken angegriffen, die Deutschland schon oft gedrohet hatten, und gründete doch die Größe seines Hauses durch Vermählung seines Sohnes Maximilian mit Maria, Erbin der reichen burgundischen Länder. Mit dem Pabst Nicolaus V. schloß er die für Deutschland höchst nachtheiligen Concordaten, verlohr aber gegen den König Matthias von Ungarn seine östreichischen Länder. Die schrecklichen Befehdungen stiegen allenthalben aufs höchste. Maximilian I. (1493–1519) war thätig, aber nicht standhaft in Ausführung seiner Plane, hatte stets Geldmangel; kriegte mit Frankreich über Italien; brachte doch auf dem Reichstage zu Worms 1495 das Cammergericht und den Landfrieden zu Stande, welches beydes nachmals durch die Kreiseintheilung u. s. f. mehr Festigkeit bekam. Sein Sohn Philipp erhielt 1496 durch die spanische Prinzessin Johanna, die Anwartschaft auf die spanische Krone. Noch vor Maximilians Tode fieng die Reformation an.

Diese unglückliche Periode, in welcher Deutschland in den äußersten Verfall gerieth, ward durch die große Gewalt der Päbste für das Reich noch nachtheiliger. Bey Heinrichs IV. Minderjährigkeit wurden die kayserlichen Vorrechte gekränkt, aber Pabst Gregor VII. entzog die Geistlichkeit der weltlichen Oberherrschaft gänzlich, und verbot auf einem Concilio in Rom, wegen vieler, theils wahren, theils vorgewandten Misbräuche, daß kein Geistlicher sein Kirchenamt von einem Weltlichen nehmen, oder von ihm sich die Investitur sollte ertheilen lassen. Auf die schändlichste Art muste sich Kayser Heinrich IV. Gregors Richterstuhl unterwerfen, und Heinrich V. den wichtigsten kayserlichen Rechten über die Kirche entsagen. Der

Pabst

Pabst bekam von der Zeit an einen entscheidenden Einfluß in die Kayserwahl und das Bestätigungsrecht derselben, stürzte nachmals sogar Kayser vom Thron, und übte unter Ludwig IV. seine Tyranney am ärgsten, bis 1338 der wichtige Nationalschluß in Deutschland zu Stande kam, worauf sich das Reich immermehr von diesem Joche losmachte.

So wie die kayserliche Macht während dieser Periode fast gänzlich herunter kam, ward die Territorialhoheit der Stände fast vollkommen. Denn die allgemeinen Verwirrungen und schrecklichen Unruhen, welche die Streitigkeiten mit dem Pabst, Kreutzzüge, Händel in Italien und Deutschland, schwache Regierung einiger Kayser, Kriege der großen Häuser gegen einander veranlaßten, gaben den Ständen die beste Gelegenheit, in ihren Besitzungen die wichtigsten landesherrlichen Rechte an sich zu reissen, bey den Kayserwahlen sich versprechen zu lassen und dadurch ihre Territorialhoheit schon am Ende dieser Periode völlig zu gründen. Die großen Herzogthümer Schwaben, Franken, Bayern, Sachsen und Lothringen, wurden zersplittert, daraus entstanden eine Menge fürstlicher und gräflicher unmittelbarer Häuser, Deutschland ward im Innern gänzlich verändert, der Name Herzog, Graf u. s. f. wurden bloße Titel der kayserlichen Hofämter, rissen den wichtigsten Theil der Staatsverwaltung, auch zuletzt das Wahlrecht ganz an sich, daraus endlich die Churfürsten entstanden, davon unter Kayser Friedrich I. schon Spuren, und im 13ten Jahrhundert schon 6 oder 7 vorkommen. — Den Bischöfen und Prälaten gaben die Kayser selbst große Provinzen zu Lehen, um sie zu mächtigen Stützen gegen die weltlichen Stände zu machen; sie entzogen sich aber der weltlichen Macht völlig und wurden die fürchterlichsten Gegner der Kayser, und selbst Lehnsherren mächtiger Prinzen, wegen der Sicher-

heit

heit des geistlichen Schutzes. So kam im 14ten und 15ten Jahrhundert der Antheil der geistlichen und weltlichen Stände an der gesetzgebenden Gewalt völlig zu Stande. Die vielen Wahlkayser opferten zum Theil die Vorrechte der Krone auf, um desto besser für die Vortheile ihres Hauses zu sorgen. Die deutschen Könige wurden endlich von den Churfürsten allein gewählt, und sogar abgesetzt, und behielten von der höchsten Gewalt fast nichts mehr, als sie jetzt noch haben. Außerordentliche Beysteuern bewilligten die Stände ihnen selten, und die Reichsarmee, die ihnen zu Hülfe gegeben wurde, war schwach. Die güldene Bulle Carls IV. schloß die übrigen Stände von dem Wahlrecht völlig aus, und bestätigte es den Churfürsten Maynz, Trier, Cölln, Böhmen, Pfalz, Sachsen und Brandenburg, nebst vielen andern grossen Vorrechten. Unter Sigismund ward auch schon die Reichsritterschaft eingerichtet, und man fand auch schon Reichsdörfer.

Des Deutschen rohe Denkungsart ward vom 11ten Jahrhundert an gleichfalls durch die Kreutzzüge nach und nach etwas gebildet, und der aus einem Gemisch von Hochachtung gegen das andere Geschlecht, Kriegsehre und eifriger Ausübung der äußern Religionspflichten entstandene Rittergeist milderte sie sehr, doch arbeiteten die Fehden dieser Milderung sehr entgegen. Die untern Stände aber bekamen durch Industrie Kräfte, sich vom Joch der Großen und der Leibeigenschaft frey zu machen, endlich sogar an der gesetzgebenden Gewalt Theil zu erhalten. Denn durch die Kreutzzüge kam der Occident mit dem Orient in Verbindung, daraus entstand ein fortdauernder Handel; Asiens Produkte und Sitten erweckten Betriebsamkeit, dadurch Künste und Handwerker, die einen durch Reichthum mächtigen Mittelstand schufen, der bürgerliches Gewerbe zum Theil mit Führung der Waffen vereinigte — Die Städte waren anfangs theils in

der

der Gewalt des Kayſers, theils in den Händen des hohen Adels. Da ſie aber durch Handlung und Indüſtrie, welche ſich von den ehemaligen großen Wendiſchen Städten, den Niederlanden und Italien her verbreitete, mächtig wurden, ſo ſuchten ſie, wie die italieniſchen ſich von der Abhängigkeit frey zu machen, ahmten auch deren Einrichtung in der bürgerlichen Verfaſſung nach, die ganz nach der römiſchen geformt war. Durch Reichthum und Befeſtigung wurden ſie nach und nach des Kayſers beſte Stütze gegen die Macht der Stände, daher durch ihn ſelbſt immer freyer, und endlich zu völligen Reichsſtädten, die die Reichsunmittelbarkeit erhielten. Theils zum Handel, theils zur gemeinſchaftlichen Vertheidigung, ſchloſſen ſie bald große Bündniſſe, wie den rheiniſchen Bund 1253. und die Hanſa 1241. welche 1261. zu Lübeck ihren erſten förmlichen Bundestag hielt, im 14ten und 15ten Jahrhundert ſo mächtig ward, daß ſie oft den nordiſchen Reichen drohete. 1488. entſtand auch der große ſchwäbiſche Bund.

IV. Periode. Geſchichte des 16ten, 17ten und 18ten Jahrhunderts. Luther oder die Reformation und darauf folgende Cultur. Schwäche des deutſchen Reichs im Ganzen. Große Macht des öſtreichiſchen Hauſes und einzelner deutſchen Reichsſtände, ſteigender Flor ihrer Staaten. Jetzige Reichsverfaſſung beſtätigt und geſichert im Augsburger und weſtphäliſchen Frieden.

Der ſchlechte Zuſtand der chriſtlichen Religion, Ausſchweifungen ihrer Diener, Herrſchſucht des Pabſtthums, Sclaverey des Gewiſſens, der längſt erregte ſehnliche Wunſch nach Verbeſſerung, und vergebliche Kirchenverſamm-

versammlungen zu einer Reformation, machte diese jetzt wegen mehrerer Trennungen, die seit einem Jahrhundert in der Kirche entstanden, und mehrerer Aufklärung, die sich unter alle Stände verbreitete, immer nothwendiger. Huß und Hieronymus von Prag, waren schon im Anfang des 15ten Jahrhunderts Märtyrer ihrer Wahrheitsliebe geworden. Aber der päbstliche Stuhl trieb seine Habsucht und Gelderpressungen immer weiter. Dem setzte sich endlich Martin Luther von Eisleben, ein gelehrter und rechtschaffener Mann, von unsträflichem Wandel und freymüthigem Charakter entgegen 1517. und ward vom Churfürst Friedrich dem Weisen von Sachsen unterstützt. Pabst Leo X. achtete seiner Anfangs nicht, forderte ihn aber nachher vor seinen Richtstuhl und beförderte dadurch dessen genommenen Entschluß, den weder Bann doch Drohungen anderer schwächten. Luther erwarb sich vielmehr durch seine standhafte Vertheidigung auf dem Reichstage zu Worms 1521. mächtige Anhänger, und seine Bibelübersetzung nebst andern Schriften beförderte bald die gänzliche Trennung seiner Anhänger von der römischen Kirche, denn 1524. ward seine Lehre schon in den churfächsischen Ländern eingeführt, welchem Beyspiel schnell mehrere folgten. Gegen das Verbot aller Religionsneuerung auf dem Reichstag zu Speyer 1529., protestirten den 19. Aprill alle Stände, die die Reformation angenommen hatten, und erhielten davon den Namen der Protestanten. Auf dem Reichstage zu Augsburg übergaben endlich 1530. den 25sten Junius Luthers Nachfolger ihr Glaubensbekenntniß, doch ward die neue Lehre bald darauf verdammt, und die lutherischen Stände vereinigten sich deshalb zu Schmalkalden zu ihrer Vertheidigung gegen Gewalt. Kayser Carl V. bekriegte sie endlich förmlich, und daraus entstand der schmalkaldische Krieg, in welchem er anfangs siegte, und ihnen eine Glaubensformel, das Interim, aufdringen

wollte,

wollte, welches aber Katholicken und Protestanten verwarfen. Der Passauer Vertrag 1552. und der Religionsfriede zu Augsburg 1555. gestand endlich den Augsburgischen Religionsverwandten freye Religionsausübung in Deutschland zu. — Zu gleicher Zeit mit Luther predigte Ulrich Zwingli in Zürch, gegen die Misbräuche der Kirche, wich aber von Luthern ab, und ward dadurch der Stifter einer besondern Lehre, der Reformirten, die sich bald sehr ausbreitete.

Carls V. Regierung (1519–1558.) ist für Deutschland hauptsächlich durch die erste schriftliche Wahlkapitulation, die er eingieng und durch den schmalkaldischen Krieg von 1544–1555. merkwürdig. Ferdinand I. (1558–1564.) führte seine Regierung ruhig, so wie auch die seines Nachfolgers Maximilians II. (1564–1576) ohne wichtige Vorfälle war. Unter Rudolf II. oder Alchymisten aber (1576–1612), entstanden gegenseitige Religionsbeschwerden, Unterdrückungen und Bündnisse, vergebliche Unterhandlungen zur Aussöhnung und die Veranlassungen zum 30jährigen Kriege. Kayser Matthias (1612–1619) beförderte den Ausbruch der Feindseligkeiten durch seine Unterdrückung der Protestanten in seinen Erblanden, so wie in Deutschland überhaupt. Dagegen ergriffen zuerst die Böhmen 1618 die Waffen und wählten Friedrich Churfürst von der Pfalz zum König, den aber Kayser Ferdinand der zweyte besiegte, welcher ihm auch seine Chur nahm und dem Herzoge von Bayern gab. Der Krieg verbreitete sich darauf weiter in Deutschland, indem Friedrichs Freunde sich seiner annahmen, aber Oestreich siegte allenthalben. Auch Dännemarks Hülfe war vergeblich. Die protestantischen Stände suchten das äußerste zu wagen; Frankreich, eifersüchtig auf die zunehmende Macht des östreichischen Hauses, kam ihnen zu Hülfe, und brachte

auch

auch den König Gustav Adolph von Schweden auf ihre Seite, welcher 1630. die östreichische Macht mit glücklichem Erfolg angriff, aber 1632. sein Leben dabey verlohr. Mit mannigfaltig abwechselndem, aber nie ganz entscheidendem Glück, ward der Krieg viele Jahre lang mit der grösten Wuth von beyden Seiten, unter den schrecklichsten Verheerungen, begleitet von Hunger und Pest, fortgesetzt. Unterhandlungen über den Frieden betrieb man schon seit 1636. aber nie ernstlich; der Krieg dauerte noch lange ohne entscheidende Wendung fort, bis endlich die schwedischen Waffen ein völliges Uebergewicht bekamen, der Kayser durch beständiges Unglück nachgiebiger ward, 1646. ernstliche Friedensunterhandlungen zu Münster und Osnabrück angefangen wurden, der Friedensschluß aber wegen der Menge wichtiger Gegenstände und anderer Ursachen noch 2 Jahr verzögert ward, bis 1648. den 24sten Oktober zwey Friedensinstrumente an einem Tage unterzeichnet wurden, von denen das Osnabrückische die Grundlage der ganzen heutigen Staatsverfassung in Deutschland in politischen sowohl, wie in Religionssachen enthält. Aber schrecklich hatten alle Provinzen durch diesen mit der fürchterlichsten Wuth, Verheerung und Ausrottung, wie auf Mordbrenner Art geführten 30jährigen Krieg gelitten, unaussprechliches Elend folgte ihm noch lange allenthalben, und noch jetzt zeigen sich nur zu viele Merkmale desselben. Lange hielt die dadurch gehinderte Cultur, gestöhrte Indüstrie und Handlung das ganze Reich unter, und die schönsten Länder verarmten. Ansehnliche Stücke wurden, doch nicht alle als Folge dieses Krieges, von Deutschland abgerissen, denn die vereinigten Niederlande und der Schweitzerbund wurden für unabhängig erklärt; der Elsaß und Sundgau aber an Frankreich abgetreten. Deutschlands Schwäche im Ganzen ward durch die so so sehr vermehrten Rechte der Stände immer größer, und einzelne Stände wurden de-

sto

sto mächtiger. Das Haus Oestreich insonderheit ward eine der grösten europäischen Mächte, nur ward der innere Zustand seiner Länder unter mehreren Regierungen sehr vernachläßigt, und dadurch, so wie durch schwere Kriege ihr Wohlstand gestöhrt, bis Joseph II. vorzüglich ihren großen innern Werth zu nutzen und zu erhöhen anfieng. Das Brandenburgische Haus stieg hauptsächlich seit 1740. zu einer außerordentlichen Macht und Friedrich II. erwarb sich den Rang vor allen Regenten dieses Jahrhunderts. Sachsen ward durch die polnische Krone eine Zeitlang mächtig und sein Hof glänzend, aber auch dadurch geschwächt; harte Kriege sogen es aus, aber nahmen ihm seine Thätigkeit nicht, es erholte sich schnell und hat durch seine ungemeine Indüstrie grossen Wohlstand und Reichthum. Hannover hob sich insonderheit durch die Vereinigung seiner verschiednen Länder, erwarb sich unter Kayser Leopold die Churwürde und ward eine der grösten europäischen Mächte durch die Erhebung auf den großbrittannischen Thron. Bayern, eine Zeitlang unter den übrigen deutschen Staaten vorzüglich beträchtlich, fiel nach dem Tode des letzten Churfürsten 1778. an Churpfalz, wodurch dieses Haus wieder mächtig ward, und die Zahl der Churfürsten auf 8 zurückkam.

Die Folge der Kayser seit dem 30jährigen Kriege war: Matthias (1612–1619) unter welchem dieser Krieg anfieng, der unter Ferdinand II. (1619–1637) fortdauerte, und erst unter Ferdinand III. (1637–1657) geendigt ward. Der Kayser Leopold (1657–1705) führte einen schweren Krieg mit den Türken, und ward in einen Reichskrieg mit Frankreich verwickelt, den der Nimwegische Friede 1679 beylegte, aber es folgte ein neuer Reichskrieg mit Frankreich und den Türken bis zum Frieden zu Ryswick 1697. und den Carlowitzer 1699. Unter ihm fieng auch 1700 der große nordische Krieg, so wie der spanische Successionskrieg an, welche

Bayerische Staatsbibliothek München

che unter den folgenden Regierungen fortdauerten. Jöseph war nur 6 Jahr (von 1705–1711) auf dem Thron. Unter seinem Bruder Carl VI. (1711–1740) ward der Utrechter Friede 1713, der Rastadt-Badische 1714 und die pragmatische Sanktion 1713 geschlossen. Unter Carl VII. (1740–1745) Churfürst von Bayern, brach der östreichische Successionskrieg aus, der unter Franz I. (1745–1765) im Aachner Frieden 1748 geschlossen ward, aber 1756 brach unter diesem der 7jährige deutsche Krieg aus, den der Hubertsburger Friede 1763 endigte. Sein glorreicher Nachfolger Joseph II. (seit 1765) führte mit Sachsen und Brandenburg seit 1778 den bayerschen Erbfolgekrieg, der aber schon 1779 im Teschner Frieden beygelegt ward.

Die Vorrechte der Kayser wurden in den 3 letzten Jahrhunderten durch Friedensschlüsse und Wahlkapitulationen immer eingeschränkter, ihr Antheil an der richterlichen Gewalt ward zwar durch Errichtung des Reichshofraths vermehrt, ihre Einkünfte aber sanken völlig auf nichts herab. Von der abhängigen Verbindung mit dem Pabst rissen sie sich völlig los, und die Italienischen Krönungen hörten für immer auf. Der Einfluß des päbstlichen Stuhls auf die deutschen Angelegenheiten wird auch dadurch immer schwächer, daß selbst die katholischen, Geistliche sowohl wie weltliche Fürsten, die Abhängigkeit von demselben in geistlichen Sachen, immermehr einschränken. — Die Rechte der Reichsstände und ihre Territorialhoheit wurden hauptsächlich im westphälischen Frieden völlig bestätigt. Die protestantischen Fürsten formiren seitdem auf dem Reichstage ein besonderes Collegium, nemlich das Corpus evangelicorum. — Ueber Cultur, Industrie und Gewerbe neuerer Zeiten, ist oben die allgemeine Beschreibung nachzusehen.

Geogra-

Geographisch-statistische Beschreibung der deutschen Länder.

Die Eintheilung des deutschen Reichs in 10 Kreise, ist eigentlich die politische, aber unvollkommene; denn es sind weder alle Länder darunter begriffen, oder es ist auch auf deren Lage dabey nicht gesehen, noch weniger aber giebt sie beym Unterricht eine Uebersicht der Macht, Größe und Besitzungen jedes Hauses nach einer gewissen Ordnung, da die größern Fürsten zum Theil Länder in vielen Kreisen haben, und die Landesherren bey der großen Menge derselben immer miteinander verwechselt werden. Die Staatenkunde erfordert überdem eine zusammenhängende Beschreibung der Länder Eines Hauses. Daher ist hier folgende Ordnung gewählt: Das östreichische Haus ist jetzt im Besitz der Kayserwürde, und hat dadurch den Rang vor den übrigen Fürsten; ihm folgen die Churfürsten nach ihrem bekannten Range, und darnach folgt auch hier die Beschreibung ihrer sämmtlichen Länder, von denen der Uebergang zu den altweltfürstlichen Häusern, und dann zu den übrigen größern geistlichen und weltlichen Fürsten gemacht ist. Dieser soll die gewöhnliche Kreisabtheilung folgen, so daß bey jedem Kreise die bestimmte Ordnung der einzelnen Länder desselben angeführt, auf die schon vorhergegangene Beschreibung zurückgewiesen, und die Geographie der kleinern gräflichen und übrigen Reichsständischen Besitzungen, nebst der Reichsstädte dabey nachgeholt wird. —

Deutsche Staaten des östreichischen Hauses.

Diese sind nach der geographischen und politischen Abtheilung folgende:

1) Im östreichischen Kreise: a) Niederöstreich, nemlich das Land ob und unter der Ens; b) Inneröstreich, nemlich die Herzogthümer Steyermark, Kärnthen und Krain, die Grafschaften Görz und Gradiska, und das Litorale oder Triestergebiet; c) Oberöstreich, oder die Grafschaft Tyrol; d) Vorderöstreich, oder die östreichischen Länder in Schwaben, dahin auch der Lage nach die Grafschaft Hohenembs gehört, und die Grafschaft Falkenstein im oberrheinischen Kreise mitgerechnet werden kann.

2) Im burgundischen Kreise alles, was noch dazu gehört.

3) Ein kleiner Theil des Herzogthums Schlesien.

4) Das Markgrafthum Mähren.

5) Das Königreich Böhmen. —

Alle diese Länder betragen nach den neuern genauen Berechnungen zusammen 4080 geographische Quadratmeilen und haben 10 Millionen Einwohner. Sie gehören zum Theil zu den besten in Deutschland, davon sie ein völliges Drittel ausmachen, und sind theils durch ihre natürliche Lage und Produkte, theils durch ihre Indüstrie und ältere Geschichte ungemein merkwürdig. Ihre Bevölkerung ist beträchtlich, da sie im Durchschnitt nahe an 2700 Menschen auf 1. □Meile beträgt.

Der Stifter des östreichischen Hauses ist Rudolf, Graf von Habsburg in der Schweitz, welcher 1273 zum Kayser in Deutschland erwählt ward, und seinen

beyden

beyden Söhnen Albrecht und Rudolf die Herzogthümer Oestreich, Steyermark und Krain mit Einwilligung der Churfürsten zu Lehn gab. Dieser Kayser Rudolf besaß überdem in der Schweitz, in Schwaben und dem Elsaß viele aber zerstreute Güter. Das habsburgische Haus wählte aber von der Zeit an die östreichischen Länder zu seinem Hauptsitz, woraus bald der jetzige Name desselben entstand, da überdem Albrechts I. Gewaltthätigkeiten in der Schweitz Empörungen veranließen, welche nicht nur für Oestreich den Verlust aller seiner Güter in der Schweitz, sondern auch die Trennung aller Schweitzer-Staaten vom deutschen Reich veranlaßten. Indeß ward es durch andere glückliche Vorfälle desto mächtiger und stieg in 250 Jahren zu einer außerordentlichen Größe. Rudolfs nächste Nachkommen brachten schon 1364 das Herzogthum Kärnthen und die Grafschaft Tyrol an ihr Haus, und bald darauf auch ansehnliche Besitzungen in Schwaben. Eine Zeitlang theilten sie sich in verschiedene Linien. Im J. 1415 muste das Haus sogar alle seine schweitzerischen Länder aufgeben, von denen die meisten an die Stadt Bern kamen, dagegen aber stieg es kurz nach diesem Verlust desto schneller. Mit Kayser Friedrich dem 3ten (von dem an das östreichische Haus 300 Jahr lang auf dem Kayserthron war) kamen alle deutsche Länder wieder an eine Linie zurück, welche 1453 von ihm die erzherzogliche Würde erhielt, die kein anderes deutsches Haus hat. Sein Sohn Maximilian I. brachte 1477 durch seine Vermählung mit der Erbin der burgundischen Länder, Maria, die sämtlichen Niederlande an das östreichische Haus. Erzherzog Philipp, ein Sohn dieser Ehe, heyrathete 1496 die Princessin Johanna, Erbin der spanischen Monarchie, wozu damals auch Sicilien, Neapel und Sardinien gehörten. Sein Sohn Carl succedirte 1516 nach König Ferdinand des Katholischen Tode in der ganzen spanischen Monarchie, wo er den Namen

Carl I führte, und vereinigte damit 1519 nach Kayser Maximilians Tode alle östreichische Besitzungen, dem er auch unter dem Namen Carl V. auf dem deutschen Thron folgte. Ferdinand, Carls Bruder, kam durch seine Vermählung mit der Prinzessin Anna von Ungarn und Böhmen auch zum Besitz dieser Länder 1526. Diese weitläuftigen Staaten theilte Carl V. unter seinem Sohn Philipp II. welcher die Niederlande und ganze spanische Monarchie bekam, und seinem Bruder Ferdinand, der die deutschen Länder mit den neuerworbenen vereinigte, und von nun an blieb die Theilung dieses Hauses in die deutsche, östreichische und in die spanisch-niederländische Linie, doch vereinigten sich beyde immer sehr genau miteinander und blieben dadurch dem ganzen übrigen Europa furchtbar. Das deutsche Haus verlohr im 30jährigen Kriege aber die Lausitz, einen Antheil am Elsaß, und seine Ansprüche auf verschiedene Provinzen in der Schweitz, welche im westphälischen Frieden für völlig frey erklärt ward. Die spanische Linie starb 1700 mit König Carl II. gänzlich aus, der aber kurz vorher in seinem Testamente den Herzog Philipp von Anjou als 2ten Enkel seiner ältern Schwester Maria Theresia und Königs Ludwigs XIV. von Frankreich, zum Erben der ganzen spanischen Monarchie eingesetzt hatte. Darüber entstand der spanische Successionskrieg, durch welchen die deutsche Linie die spanischen Niederlande, das Herzogthum Mailand und das Königreich beyder Sicilien erhielt, welches letztere Kayser Carl VI. aber 1736 wieder an das französisch-spanische Haus verlohr. Mit diesem Kayser gieng der Mannsstamm seines Hauses aus, in welchem aber nach seiner Verordnung seine älteste Tochter Maria Theresia folgte, die aber durch den daraus erfolgten östreichischen Successionskrieg den grösten Theil von Schlesien, die Grafschaft Glaz und in Italien die Herzogthümer Parma und Piazenza nebst einem Strich von Mailand verlohr.

verlohr. Noch während des Krieges war ihr Gemahl, Franz I. Herzog von Toskana oder Florenz, aus dem Lothringischen Hause zum römischen Kayser erwählt, dessen Sohn Joseph II. als der erste aus der östreichisch-lothringischen oder florentinischen Linie, mit der Kayserwürde (1765) auch seit dem Absterben seiner Mutter (1780) den Besitz aller östreichischen Erbländer vereinigte, die der letzte Bayerische Krieg noch mit einem ansehnlichen Strich von Bayern vermehrte. Den anfangenden Wohlstand, Flor und die wieder auflebende Indüstrie verdanken diese Länder seit 1763 der wohlthätigen Regierung ihrer äußerst geliebten Maria Theresia; die Verbesserung aller Zweige der Staatswirthschaft und Indüstrie, Reform aller Anstalten zum Besten des Landes, Toleranz, gemilderte Leibeigenschaft u. s. f. aber ihrem jetzigen Regenten, Joseph, der auch in dem Kirchenwesen seiner katholischen Staaten wichtige und merkwürdige Veränderungen vornahm, und die ältern Landesherrlichen Rechte in Kirchenwesen (iura circa sacra) die der päbstliche Stuhl so lange ausübte, grösstentheils wieder an sich gebracht hat.

Der östreichische Kreis

enthält von den Erbländern des östreichischen Hauses folgende: Niederöstreich, Inneröstreich, Oberöstreich, und Vorderöstreich. Diese Länder versteht man auch insgemein unter dem Namen der Oestreichischen; doch werden auch Böhmen und Mähren zuweilen mit darunter begriffen. In Ansehung der Cultur, Indüstie, Künste und Wissenschaften sind diese Länder zum Theil noch sehr zurück, wenigstens diejenigen Theile, welche seit 1763 vorzüglich auf alle Weise gesucht haben sich empor zu arbeiten, nicht so weit, als viele andere deutsche Staaten. In den Wissenschaften, welche dem menschlichen Geschlechte am nützlichsten sind, und die vorher unglaublich unter-

drückt wurden, hat man seit 30 Jahren außerordentlich gute Fortschritte gemacht, und eine Menge nützlicher Kenntnisse eingeführt, die der Denkungsart und Litteratur eine sehr gute Richtung geben. Die Industrie war ehemals eben so zurück. Die Ursachen liegen theils in schlechter Erziehung, im Religionssystem, Aberglauben, auch zum Theil Vernachlässigung oder falsche Maasregeln von Seiten der Regenten in der ersten Hälfte des jetzigen Jahrhunderts. Nur Steyermark hat die nothwendigen Landesprodukte selbst, die zum Wohlstande einer Provinz nothwendig sind. Leinwandmanufakturen hat eigentlich nur Krain und Oestreich ob der Ens, daher die Einfuhre aus Böhmen und Mähren, Sachsen und Schlesien noch sehr stark ist. Die Wollspinnerey und Wollenmanufaktur ist schon beträchtlich, und wird es immermehr, vorzüglich in Oestreich ob der Ens (wo zu Linz und Ponegg ungemein große Anlagen sind) und in Krain; doch werden noch viel ausländische Wollenwaaren eingeführt. Den wichtigsten Theil der Industrie machen die Baumwollenmanufakturen aus, unter denen sich insbesondere 8 ungemein große Anlagen auszeichnen, nemlich zu Friedau, Schwächat, Ebreichsdorf, Ems, Kettenhof, Lettowitz, Schoßberg und Wien, welche die Baumwolle spinnen und weben lassen und dabey die schönsten Cattun- und Zitz-Druckereyen haben. Diese Anlagen beschäftigen eine große Menge Menschen, und haben schon einen beträchtlichen auswärtigen Absatz. Die Seidenmanufakturen, vorzüglich in Wien, sind ebenfalls sehr beträchtlich, aber bisher nur noch für den inländischen Gebrauch. In Tyrol und Krain ist die Seidencultur wichtig. Das übrige Gewerbe besteht in Niederöstreich vorzüglich, außer den genannten Manufakturen, in Wein- Safran- und Obstbau; in Steyermark, Kärnthen und Krain aber, hauptsächlich in den Eisenbergwerken, Eisen- und Stahlfabriken, und im letztern Lande auch in Leinwand und Wolle. Die

Eisen-

Eisenwerke haben immer sehr beträchtlichen Absatz in Rußland und der Türkey, Italien, Deutschland, Holland und England. Dieses Gewerbe erwartet insbesondere durch die neu ertheilte Handlungsfreyheit eine noch größere Erweiterung. — Fast jedes Gewerbe dieser Staaten hat noch große Verbesserung und Unterstützung nöthig. Die Viehzucht kann diese Länder beyweiten nicht mit den nöthigen Produkten versehen. Die Salpetersiedereyen werden schon sehr vermehrt; die Kochsalzsiedereyen aber sind ungemein wichtig, vorzüglich zu Ebensee, Ischl und Hallstadt in Oestreich ob der Ens, zu Aussee in Steyermark und Hall in Tyrol. Die Allaun- und Vitriolsiedereyen sind beträchtlich; Zuckerraffinerien sind nur zu Triest und Fiume. Wachsbleichen sind insonderheit bey Wien, die Bienenzucht ist aber in allen Ländern noch von keiner Bedeutung. Die Ledergerbereyen sind in Krain, Steyermark, Tyrol und Kärnthen in vorzüglich gutem Stande. Der Hanfbau ist zwar in Krain und Kärnthen ziemlich stark, aber viele Hanfwaaren müssen noch von Ausländern genommen werden. Band- Spitzen- Gold- und Silberne- Tressen- u. a. dahin gehörige Manufakturen sind schon ziemlich viele im Lande, vorzüglich in Wien. Seidene und wollene Strümpfe werden in sehr vielen Manufakturen gemacht, vorzüglich die letztern in allen kleinen und größern Städten, am meisten in Krain gewirkt und gestrickt, die baumwollenen und leinenen aber liefern hauptsächlich Böhmen, Mähren, Schlesien und Tyrol. Eigentliche Künstler in allerley Metallwaaren finden sich außer Wien, wo deren sehr viele sind, wenige. An manchen Arbeiten in vielen kleinen Waaren, fehlt es zum Theil noch gänzlich, doch giebt es manche Striche dieser weitläuftigen Länder, wo der Landmann in Holzwaaren und andern Nebenarbeiten schon lange geübt ist und mit leichter Mühe auf mehrere geleitet werden kann.

Die Handlung dieser Staaten fand bis auf die jetzige Regierung ungemeine Schwierigkeiten und ward durch mancherley Hindernisse zurückgehalten. Allein die neuern wohlthätigen Bemühungen, ihr aufzuhelfen, haben schon eine ungemeine Thätigkeit rege gemacht, Triest ist ungemein emporgekommen, die Schiffahrt auf der Donau nach dem schwarzen Meere läßt in der Folge sehr vieles erwarten; obwohl, wie gewöhnlich allenthalben beym ersten Anfange, manche Unternehmungen nicht ganz gelungen sind. Von dem eigentlichen Erfolg aller jetzt angefangenen thätigen Versuche zur Vermehrung der Handlung und Industrie läßt sich erst in künftigen Zeiten bestimmt urtheilen. Alles, was geschehen ist, sind nur Versuche. Indeß sehen diese Länder einer schnellen Verbesserung entgegen.

I. Niederöstreich, oder das eigentliche Erzherzogthum Oestreich.

In alten Urkunden auch das Niederland genannt. Sein Flächeninnhalt beträgt 637. deutsche □Meilen und 1776. die Zahl der Einwohner 1,556,489. folglich 2443. auf 1 □Meile. Von der Donau wird es fast mitten durchströmt; im Osten fliessen die Unter-Morava und die Ober-Leytha; und von Süden her fließt die Ens, ein beträchtlicher Fluß, in die Donau, welche das Ganze in zwey sehr ungleiche Hälften theilt, nemlich in das Land ob der Ens und in das Land unter der Ens, deren jedes wieder in 4 Distrikte oder Viertel eingetheilt wird, nehmlich:

das Land ob der Ens.

1. Viertel unter dem Wienerwald.
2. Viertel ob dem Wienerwald.
3. Viertel unter dem Mannhartsberg.
4. Viertel ob dem Mannhartsberg.

das Land unter der Ens.

1. das Mühlviertel.
2. Das Traunviertel.
3. das Hausruckviertel.
4. das Innviertel.

Die höchsten Berge hat es im Norden an der böhmischen Grenze. Im Süden zieht sich von Westen her an der steyerischen Grenze ein hohes Gebürge herein, welches auch noch einen großen Theil von Steyermark einnimmt. Im Lande ob der Ens machen der Traunstein am Gmünder-See und der Gressenberg die höchsten Berge aus. Im Lande unter der Ens fängt eine Stunde oberhalb Wien der Kahlenberg, oder Mons Cetius an, zieht sich von Südwest nach Nordost bis an die Donau, und erstreckt sich bis an die Sau in Krain, eine Länge von ungefähr 50 Meilen. Ein besondrer Theil desselben ist der Semmering, das Grenzgebürge zwischen dem Lande unter der Ens und Steyermark, auf dessen Gipfel auch die Grenze bemerkt ist, über welchen 1728. die jetzige vortrefliche Landstraße nach Steyermark angelegt ward. — Gemsen finden sich auf den Gebürgen an den Salzburgischen und Steyerischen Grenzen in beträchtlicher Anzahl.

Mit Vieh und Getraide muß Niederöstreich von Ungarn versorgt werden, denn es hat an beyden großen Mangel.

1. Das Land unter der Ens, (fälschlich Unter- oder Niederöstreich genannt) beträgt ungefähr 300 Quadratmeilen, hat eine ziemlich gesunde Luft, ist beynahe ganz flach, der Wienerberg, die Weinberge und der Kalenberg ausgenommen; aber sehr gut gewässert, denn ausser der Donau fließen viele kleinere Flüsse, die Traun, Ens, Morawa oder March, Teya, Leytha und andere durch dasselbe. In manchen Gegenden ist es sehr fruchtbar und baut fast alle Getreidearten, die überhaupt ein

schönes

schönes Mehl geben, der Ackerbau ist aber noch nicht vollkommen. Beträchtlicher ist der Weinbau, welcher sehr viele und zum Theil schöne Weine, selbst zur ansehnlichen Ausfuhr giebt. Doch kommen auch viele ungarische und andere Weine ins Land. Baumfrüchte hat das Land hinlänglich, selbst südliche Früchte zieht man in den Gärten bey Wien. Die Seidencultur ist noch schwach, eben so der Flachs- und Hanfbau, und vom Toback zieht man nur ordinaire Sorten. Färberröthe wird nahe bey Wien gebaut; Safran sehr schön und in beträchtlicher Menge. Die Gebürge bestehen grösstentheils aus Kalkstein und enthalten auch viele schöne Marmorarten, auch Gyps, viel Mergel; überdem findet man Opale, Achate, Jaspis und andere schöne Steinarten in den Gebürgen; auch Alaun, Vitriol und Steinkohlen. In der Donau findet man etwas Waschgold; Silber in einigen Gruben, doch ist nur ein einziges Silberbergwerk bey Annaberg. Bley ist häufig, Kupfer nicht so sehr, Eisen und Stahlstein in einigen Gegenden, Gallmey zu Annaberg und Tyrnitz, auch etwas Kobald. Zu Baden sind berühmte warme Bäder. Die Fischereyen sind sehr beträchtlich aber nicht die Bienenzucht. — Von Manufakturen und Fabricken giebt es theils in Wien, theils auch in den Gegenden umher eine beträchtliche Anzahl, darunter einige von außerordentlichem Umfange sind. Sie verschaffen insbesondere dem Bewohner des platten Landes ein großes Nebengewerbe in Wollen- und Baumwollenspinnerey, die schon sehr gut ist, haben darinn aber auch in Böhmen sehr viele Arbeiter. — Die Neustädter Heide ist eine weite noch grösstentheils unangebaute Heyde, welche ¼ Stunde von Draskirchen anfängt, und einige tausend Morgen enthält. Eine Colonie Theresienfeld von 150 Häusern, welche 1763 angelegt und mit Colonisten aus Schwaben und Tyrol besetzt ward, ist bald darauf von diesen wieder verlassen worden. Die Welserheide ist ebenfals ein dürrer Sandstrich.

a) Der

a) Der Kreis unter dem Wienerwald. Städte, und merkwürdige Oerter: Wien, Vindobona, die Hauptstadt und Residenz des östreichischen Hauses, Sitz der höchsten Landeskollegien, und eines Erzbischofs, der Aufenthalt so vieler fürstlicher und anderer großer Länderbesitzer aus den Erblanden, liegt am Wienfluß und an der Donau 34° 2′ Länge und 48° 12′ 36″ nördl. Breite; besteht aus der Stadt selbst, die sehr dicht gebaut ist, und 30 Vorstädten; erstere ist alt, diese sind neu, einige darunter sehr schön und haben ungemein viele Palläste und schöne Landhäuser, auch wohnen in den Vorstädten die mehresten Manufakturisten und Handwerker. Der Umfang des Ganzen beträgt nicht völlig 2¾ deutsche Meilen, die Zahl aller Häuser 5450, und der Einwohner mit dem Militair und den Fremden 1783. etwas über 254,000. Die Metropolitankirche in der Stadt ist merkwürdig; außer dieser sind in der Stadt und den Vorstädten 114 Kirchen und Kapellen, von den vielen Klöstern aber eine ziemliche Zahl aufgehoben. Die K. K. Burg ist ein altes großes Gebäude. Merkwürdig sind: die ungemein reiche Schatzkammer; das Münzkabinet, eins der größten und besten in Europa; die Naturalien- und Kunstkabinette; die Bildergallerie und vortrefliche Bibliothek; das ansehnliche Zeughaus; die vortreflichen Armenanstalten und Hospitäler, die durch Josephs vortrefliche Einrichtung jetzt ein Muster solcher Anstalten sind; die vielen öffentlichen Belustigungsorte, darunter der Augarten, Prater, und die Gegend um Belvedere die größten und schönsten sind. Zu den öffentlichen Erziehungsanstalten gehören vorzüglich: Das Theresianum, die Kriegsakademie, Zeichnungsschule, Kadettenschule u. a. Außerdem verdienen bemerkt zu werden die Universität, die Akademie der Mahler- Bildhauer- und Baukunst, die Zeichnungs- und Kupferstecherakademie, die ökonomische Societät,

und

und die orientalische Akademie, die einzige in ihrer Art, zum Unterricht in der türkischen, persischen und arabischen Sprache, im Staatsrecht u. s. f. — Die Manufakturen in Wien sind jetzt ungemein blühend, und werden immer beträchtlicher. Der Luxus einer so großen Residenz hat schon eine Menge Künstler und Fabrikanten in allen Waaren hieher gezogen, welche jener erfordert. Gold- Silber - Stahl- und manche andere Metallarbeiten, werden zum Theil in der grösten Vollkommenheit gemacht. Die Seidenmanufakturen sind ungemein beträchtlich, haben über 800 Stühle und nähren an 20, 000 Arbeiter; die Bortenwirker, Bandweber u. s. f. an 500 Stühle; die Wollenmanufakturen an 350; zwey grosse Cattunmanufakturen und Zitzdruckereyen nahe bey der Stadt: eine Menge andrer Manufakturen und Fabrikanten in Zeugen und Waaren, von Leinen, Baumwolle, Metall, Leder u. s. f. nicht zu rechnen; überhaupt zählt man jetzt 140 eigentliche Manufaktur - und Fabrikanlagen. — Der Auffenthalt so vieler reichen Familien von fürstlichen, gräflichen und andern Ständen aus den k. k. Erbländern, veranlaßt ungemein große Geldgeschäfte und Betriebsamkeit. – Die Handlung der Stadt ist zwar beträchtlich, geht durch Ungarn nach der Türkey und Rußland, durch Deutschland nach vielen Ländern, über Triest ins mittelländische Meer, nach der Levante, Italien, Frankreich und in viele andere Länder, ist aber noch nicht so ausgebreitet, sicher und allgemein wohlthätig für das Land, als sie es seyn kann. Sie hebt sich aber durch verbesserte Donauschiffahrt, Zollfreyheiten, Handlungsverträge mit benachbarten Staaten, Unterstützung der Schiffahrt ꝛc. ungemein.

Schönbrunn, Laxenburg, St. Veit, Breitenfurth, Hatzendorf, sind k. k. Lustschlösser mit vortreflichen Gärten. — Kloster-Neuburg, kleine Stadt an der Donau, hat 385 Häuser, Stift der Augustiner Chorherren

herren, und baut viel Schiffe zur Fahrt nach Ungarn, ist aber schlecht gebaut. — Baden, am Schwächat, klein, wohlgebaut, merkwürdig durch seine warmen Bäder, hat einige Manufakturen und 2 Stunden von hier zu Neuhaus, einer alten Bergfestung ist die k. k. Spiegelfabrick. — Neustadt oder Wienerisch-Neustadt, wohlgebaut von 500 Häusern und 5000 Einwohnern, hat eine Militairakademie, große Niederlagen von Eisen und Getraide und Stapelgerechtigkeit für die Waaren aus Italien, auch einige gute Fabricken. Nicht weit von hier ist die Neustädter Heyde und Theresienfeld (s. oben), Haimburg oder Haynburg, Stadt an der Donau, hat eine Haupttabackfabrick von 360 Arbeitern, eine sehr ansehnliche Wollenmanufaktur für ordinaire Tücher und Zeuge, und einige andere. — Bruck und Ebenfurth, kleine Städte an der Leytha. — Ebreichsdorf, Dorf und Schloß; Schwächat, Markt am Schwächatfluß mit dem Schloß Kettenhof, haben drey ungemein große Cattunmanufakturen, die eine außerordentliche Menge aller Arten von Cattunen und Zitzen und andern baumwollnen Waaren, von der ersten Bearbeitung der rohen Baumwolle an, verfertigen. Die beyden zu Schwächat setzen allein über 35,000 Menschen an Spinnern, Webern, Druckern und andern Arbeitern in Beschäftigung. Die Landleute im ganzen Lande unter der Ens ziehen von der Spinnerey für diese Manufaktur große Vortheile, indem sich alles nebenher damit beschäftigt, und sind wohlhabender dadurch geworden. — Schodwien oder Schottwien, Markt, am Fuß des Berges Simmering. — Männerstorf, großer Markt an der Leytha — Medling, ein Markt, hat guten Weinbau und einige Manufakturen. — Pottenstein, Markt, hat eine vortrefliche Degenklingenfabrick, die jährlich über 12,000 Stück liefert.

b) Der Kreis ob dem Wienerwalde, auch das Tulnerfeld genannt, darinn: Tuln, Stadt am Tulnfluß, die Gegend umher ist sehr fruchtbar, trägt vorzüglich schönen Weitzen. — St. Pölten. Stadt am Trasenfl. ziemlich gut gebaut und lebhaft, hat ungefähr 280 Häuser, verschiedne Fabricken; nicht weit von hier zu Friedau (Schloß und Herrschaft) ist eine der grösten Cattunmanufakturen, welche die schönsten Waaren, jährlich allein über 40,000 Stück Cattun liefert, und eine große Menge Arbeiter hat. — Ips, kleine Stadt am gleichnamigen Fluß, merkwürdig durch die vortreflichen Schmelztiegel, welche hier aus Thon und Wasserbley, das von Leizersdorf bey Passau kömmt, vortreflich und in Menge gemacht, und durch ganz Europa versandt werden. — Furth, Markt, am Fuß des Berges, worauf das Kloster Gottwich liegt, das durch seine schönen Gebäude, Bibliothek, Naturalien- und Münzsammlung und durch seinen Reichthum, auch in der Geschichte merkwürdig ist. — Melk, Abtey, mit einem vortreflichen Klostergebäude und Marktflecken von 120 Häusern. — Mautern, kleine Stadt an der Donau. — Waidhofen, Stadt am Ipsfluß, wo eine große Menge schöner Sensen, Sicheln, Fischangeln u. s. f. verfertigt werden, die letztern so fein, daß 6310 auf ein Loth gehen, welches 26 Gulden kostet, folglich der Centner über 83,000 Gulden, wozu das rohe Eisen nur 7 bis 8 Gulden beträgt. Sie gehen in Menge nach Italien u. s. w.

c) Der Kreis unter dem Mannhartsberg, auch das Marchfeld genannt, hat schönen Weitzen, viel Safran und Weinberge darinn: Korn-Neuburg, Stadt an der Donau. — Retz, Städtchen an der mährischen Grenze. Laa, Laab, kleine Stadt an der Teya. — Enzersdorf und Felsburg, Städtchen. — Bulka, Kagaran, Stockerau, das zweyte ist ein Dorf, das vielen Krappbau hat, das erste und letzte sind große Märkte.

d) Kreis

d) Kreis ob dem Mannhartsberg, darinn: Krems, St. an der Donau, ansehnlich, hat wichtige Manufakturen in Seide und Wolle, ein Allaunwerk, eine wichtige Bleyweisfabrik u. a. in der Gegend viel Safranbau. Neben über an der Donau liegt Stein, kl. St. die mit jener unter einerley Magistrat steht. Horn und Dürrenstein, oder Thierenstein, kl. Städte.

2) Das Land unter der Ens, ist bergigt, daher zwar viele Gegenden unangebaut sind, überhaupt aber wird der Ackerbau doch hier am besten in ganz Oestreich getrieben. Die Einwohner sind sehr wohlhabend, haben große Indüstrie, aber wenig Aufklärung. Die Welserheide ist die grösste Fläche, die ganz aus Sand besteht. Das Land hat starken Flachsbau, schöne Viehzucht, vortrefliche Wiesen, viel Obst, große Waldungen, Reichthum an Salz und gute Manufakturen, Eisenfabriken, in denen eine Menge steyerisches Eisen verarbeitet wird. An Leinwand werden jährlich über 200,000 Stück gemacht. Verschiedene große Landseen, nemlich bey Gmünd, Hallstadt, u. s. f. Flüsse: Ens, Steyr und Traun. Höchste Gebürge: der Priel und Traunstein im Traunviertel. Seit 1779 ist der von Bayern acquirirte Theil am Inn mit zu diesem Lande gezogen.

a) Das Hausruckviertel, hat seinen Namen vom Hausruckwalde; darinn: Linz (Lentia) Hauptstadt a d. Donau 48°, 20′ N. B. 37° 37′ Länge, hat 10,000 Einwohner, ist wohlgebaut, der Sitz vieler hohen Landescollegien, treibt ziemlichen Handel, hat eine ungemein große Wollenmanufaktur, die über 13,600 Personen im Lande, u. 12,200 Spinner in Böhmen unterhält, vortreflich mit Maschinen u. s. f. eingerichtet ist. — Efferding, Stadt nicht weit von der Donau. — Engelhardtszell, Markt mit einem großen Zollamt an der Donau. — Lambach, Markt, und 2 Stunden davon der

Traunfall. — Vögglapruck oder Föcklabruck, Stadt, wohlgebaut, hat ein beträchtlich Gewerbe. — Wels, wohlgebaut, Stadt am Traunfluß, hat starken Holzhandel.

b) Das Traunviertel, welches 92 deutsche □Meilen und 80,000 Einwohner enthält. Die Eisenfabriken in Feilen, Klingen, Messern, Nägeln, Pfannen, Rohr, Scheeren, Sensen, Waffen, Zirkeln, Maultrommeln und einigen andern, die unmittelbar dazu gehören, beschäftigten 1782 in diesem Viertel 848 Meister und 1510 Gesellen, viele andere noch nicht gerechnet. Salz und Eisen sind das Hauptgewerbe und geben über 16,000 Personen Arbeit. Zu Kirch- und Mühldorf sind allein 42 Sensenschmiede, die jährlich für eine halbe Million Gl. an Sensen nach der Türkey liefern. Um Neuhofen, Hall u. s. f. werden viel halbwollene Zeuge, in andern Gegenden etwas Leinwand gemacht. Darinn: Ens, wohlgebaut und befestigt, nicht weit vom Eintritt des Ensflusses in die Donau (bey den Römern Laureacum, Lorch; der jetzt sogenannte Ort Lorch ist aber ein Dorf an der Mündung des Traunflusses), hat eine ansehnliche Cattun- und Zitzmanufaktur, auch einige andere. — Gmunden, am Traunsee, hat ein K. K. Salzoberamt, und große Salzmagazine. Das sogenannte Salzkammergut besteht aus 3 Märkten, Hallstadt, Lauffen und Ischl und einigen Dörfern, zusammen von 15,000 Einwohnern. Der Salzstein der benachbarten Berge wird in Wasser aufgelößt, die Soole mit Röhren in die Südhäuser zu Ebensee, Ischl und Hallstadt geleitet, die 5 Pfannen haben, und jährlich gegen 650,000 Ctr. Salz sieden, welches auf kayserliche Rechnung in Böhmen, Mähren und Oestreich verkauft wird, dessen Ertrag jährlich über 1 Million Gl. ist. — Steyr, Stadt beym Eintritt des Steyrflusses in die Ens, von 370 Häusern und 1800 Einwohnern, hat eine große Menge Eisen- und Stahlarbeiter

arbeiter, die auch in der Gegend sind, in Feilen, Messer, Ketten, Nägeln, Sensen, Klingen u. m. a. Waaren.

c) Das Mühlviertel, (seit 1779 mit dem ehemaligen Machlandviertel vereinigt;) die Einwohner arbeiten stark in Leinwand, Wolle, Garnspinnen, in Eisen, treiben auch sehr guten Ackerbau. Freystadt, Stadt an der Grenze von Böhmen, hat starken Zwirnhandel. — Grein, kleine Stadt an der Donau, merkwürdig durch den Strudel in diesem Fluß, der seit 1778 durch Wegsprengung vieler Felsenstücken aus dem Flußbette und von der Wörther-Insel, weit weniger gefährlich ist. — Münzbach und Ottersheim, große Märkte, so auch Steyereck. — Langholsen und Poneggen, Dörfer, die Strumpf- und Leinwand-Manufakturen haben.

d) Das Innviertel, oder der im Teschner Frieden 1779 von Bayern an Oestreich abgetretene Strich Landes, hat 2 Städte, 75 Märkte, 2224 Dörfer und einzelne Häuser, über 20,000 Häuser und 25,000 Familien. Hauptflüsse: Inn und Salza. — Braunau, Hauptstadt. — Schärding, Stadt am Inn. — Mattighofen und Ried, Märkte; der letzte ist der Sitz des Kreisamts.

II. Innerösterreich.

Dieses besteht aus den Herzogthümern Steyermark, Kärnthen, Krain, den Grafschaften Gradiska und Görz, und dem Triestergouvernement. Der ganze Flächeninnhalt desselben beträgt 993 geographische □Meilen, und die Zahl der Einwohner war 1776 überhaupt 1,568,825 folglich im Durchschnitt 1578 auf 1 □Meile. Es besteht fast ganz aus Bergen. Die höchsten darunter sind in Steyermark der Eisenhut und der Grimming; in Kärnthen der Ulrichs- Helenen- Veits- und Lorenzberg; in Krain der Terglou und der Loibl; in

der Grafschaft Görz aber der Karst, ein Kettengebürge. Flächen sind daher wenig da, aber doch einige weite Ebenen und schöne Thäler, und Görz hat grösstentheils die schönsten flachen Landstriche. Die großen Gebürge sind guten Theils kahl und unfruchtbar. Obersteyer und Oberkrain sind unter allen am besten angebaut, und am fruchtbarsten. Allenthalben findet sich auch noch viel unangebautes Land. Die hohen mit immerwährenden Schnee bedeckten Gebürge nennt man in allen diesen Ländern Kaese.

A. Das Herzogthum Steyermark. (Stiria.)

Grenzen: im Norden Niederöstreich, im Osten Ungarn und Kroatien, im Süden Krain, im Westen Kärnthen und Salzburg. Nach der neuesten Charte erstreckt es sich von 45° 54′ bis 47°, 45′ Breite, und der Flächeninnhalt 443 geogr. □Meilen, folglich hat es gleiche Größe mit dem Herzogthum Florenz oder der Insel Sardinien. Die Anzahl der Einwohner ist jetzt ungefähr 750,000 folglich 1693 auf 1 □Meile. Von dieser Zahl hat Obersteyer nur $\frac{2}{9}$ wegen der hohen Gebürge. Im südlichen und östlichen Theile hat es weniger hohe Berge, mehr mäßige Hügel, die zuweilen mit Ebenen abwechseln, der nördliche aber ist ganz mit hohen Bergen bedeckt, darunter viele ungemein steil und hoch sind. Sie bestehen meistens aus Kalkstein; der Granit ist seltener, aber Schieferfelsen sind häufig. Untersteyer ist flach, seine Ebene fängt aber erst eine Stunde oberhalb Gräz an. Die 3 grösten Flüsse sind: die Sau oder Save, die in Oberkrain entspringt, und nur an der Grenze wegfließt; die Drau, im Lande Drag, kömmt aus Tyrol durch Kärnthen nach Steyermark, geht zwischen Ungarn und Kroatien nach Slavonien u. s. w.; die Mur, der Hauptfluß in Steyermark, theilt es in 2 ziemlich gleiche Stücke, entspringt in Salzburg und geht nach Ungarn. Die Gebür-

ge und der Murfluß theilen das Land in Ober- und Untersteyermark. Die Luft ist in dem erstern rein, auf den hohen Alpen oft scharf; im letztern ebenfalls gesund, wenige Striche ausgenommen. Ueberhaupt ist das Land sehr glücklich, es hat alle Produkte die es braucht, nur keine italienische und keine Seidenkultur. Der Boden ist im Ganzen fruchtbar, einige Plätze ausgenommen. Obersteyer ist durchgehends sorgfältig angebaut, doch wird hier die Viehzucht, wegen der Bergweiden, in Untersteyer aber der Ackerbau stärker getrieben. Mit dem mühsamsten Fleiß hat man in jenem 3 Stunden hohe Berge zu Ackerfeld bearbeitet. Es werden fast alle Getraidearten gebauet, und soviel man braucht. Von Gräz fängt ein beträchtlicher Weinbau durch den südlichen Theil des Landes an. Baumfrüchte sind auch nur in diesem Theile. Der außerordentlich starke Bergbau und die vielen Eisenwerke nehmen die sonst sehr großen Waldungen ungemein mit, daher man fast Mangel anfängt zu spühren. Flachs wird sehr viel gebaut, aber doch noch keine feine Leinwand gemacht, weil es an feiner Spinnerey fehlt. Hanf wird wenig gebaut. Heilsame Pflanzen finden sich viele. — An Mineralien verschiedener Art hat das Land großen Reichthum. Die mächtigen Kalkfelsen durchs ganze Land haben sehr guten Marmor, hie und da viel Gyps. Bergkristalle finden sich in den Gebürgen an den salzburgischen Grenzen, Quarze überall viel; Granaten sind häufig, schön und groß; viele Farbenerden; Vitriol und Allaun; Kochsalz sehr häufig bey Aussee; Steinkohlen in verschiedenen Gegenden; der Sand im Murfluß ist hie und da goldhaltig; Silbererze finden sich an verschiedenen Orten, und bey Schladming ist ein ordentlicher Bergbau darauf. Eisen ist hier ungemein häufig; einige Halbmetalle findet man nicht viel. — Die Viehzucht ist so beträchtlich, daß man von ihrem Ertrag noch viel ausführen kann; in Untersteyer hält man auch hie und da Büffelochsen. Die

Schaafzucht ist nicht von Bedeutung, die Ziegenzucht aber in Obersteyer beträchtlich; im letztern sind auch auf den Gebürgen sehr viele Gemsen, auch Bären, Luchse, Wölfe, Füchse, Dachse und Haasen; die Haasen findet man auf den höchsten Gebürgen manchmal schneeweis. Marder, Ottern und Eichhörner sind in Menge da. Der Stein- oder Gemsenadler zeigt sich auch in den höchsten Gebürgen, so wie verschiedene andere große Raubvögel. Die Flüsse und Landseen sind sehr fischreich. Obersteyer hat ziemlich viele Seen, darunter der Altenausseer- Turracher- Disingsee und Schwarzlaken die grösten sind. —

Der Landmann ist sehr glücklich (ausgenommen im Cillier und Marburger Kreise, wo er gedrückt wird und arm ist;) in Obersteyer ist er frey und wohlhabend, und sehr arbeitsam, in Untersteyer aber sind viele Frohndienste. Die Kröpfe sind nur in Obersteyer gemein. Sonst ward die katholische Religion nur allein im Lande geduldet, und dennoch waren in den Gebürgen eine Menge heimlicher Protestanten, die sich nun, seit Josephs II. Toleranzedikt 1781 in mehrere Gemeinden vereinigt haben.

Das Gewerbe der Einwohner hat folgende 3 Hauptzweige: 1) Die Landwirthschaft, davon die Viehzucht und der Weinbau die beträchtlichsten Theile ausmachen. 2) die Bergwerke, jetzt sind im ganzen Lande 9 Eisen- 5 Kupfer- und 12 Bleybergwerke in Arbeit, davon die letztern meistens silberhaltig sind, und überdem noch 7 Eisen- 5 Kupfer- und 7 Bleyanbrüche, die noch nicht bearbeitet werden. Die Eisengruben liefern jährlich 400,000 Ctr. Erz. Dieses verarbeiten 2 Eisengußwerke, 80 Stahl- Eisen- und Schwarzblech-Hammerwerke, die jährlich bey 300 Feuern, 70,000 Ctr. Stahl und Grobeisen, 60,000 Ctr. Streckwaare und gegen 4000 Ctr. Blech verarbeiten; ferner 30 Sensenschmieden, 74 Stangenhammer, 6 Eisendrathzugwerke, 1 Klingen- und sehr

viele

viele andere Schmiedehütten, Eisen- und Stahlfabriken; 3 Kupferhammer, 1 Weisblech- und 1 Messingfabrik. Das übrige steyerische Eisen wird in den niederöstreichischen Eisenhammerwerken und Sensenschmieden verarbeitet. Der steyermarkische Stahl übertrift fast jede andere Art. Der Kärnthische ist zwar spröder und nimmt eine schönere Politur an, er hat aber nicht die innere Güte.

3) Verschiedene Manufakturen und Fabriken, nemlich einige Glashütten, Papiermühlen und andere in den meisten Ländern gewöhnliche Manufakturen, als grobe und mittelmäßige Leinwand-, Tuch- und andere Wollenmanufakturen, Mühlen und Sägemühlen, Pulverstampfen, 20 Salpetersiedereyen, Marmor- und Steinbrüche, Kalk- Ziegel- und Kohlenbrennereyen u. s. w. Ueberhaupt fehlt es dem Lande noch sehr an Manufakturen, denn es sind jetzt nur überhaupt 834 da, darinn 2444 Meister, 1787 Gesellen, 262 Jungen und 380 Gehülfen arbeiten, und 2564 Stühle im Gange sind, überdem 119 Färbereyen, 63 Wollspinnereyen, 3 Bleichen. Grobes Garn und Wolle wird nicht soviel gesponnen, als zum eignen nothwendigen Gebrauch erfordert wird. Die Ledermanufakturen sind ziemlich beträchtlich. — Der vornehmste ausländische Handel wird mit Stahl, Eisen, Kupfer und Bley nach Oestreich, Ungarn, Kroatien, Slavonien und der Türkey getrieben. Die Ausfuhr von Sensen und Sicheln ist außerdem sehr beträchtlich nach Italien, Frankreich, Polen und Rußland, und bringt dem Lande große Summen ein. Nach den übrigen östreichischen Ländern gehen viele hiesige Landesprodukte. Dafür erhält Steyermark aber auch: Getraide, Tobak, Knoppern und Schweine aus Ungarn; Gläser und Hopfen aus Böhmen; feine und mittel Sorten von Tüchern, Leinwand, baumwollene Zeuge, Seiden- und Galanteriewaaren aus oder durch Oestreich, und italienische Waaren über Triest. Die Speditionen und der Transito zwischen

Italien und Deutschland, vorzüglich zwischen Triest und Wien sind äußerst beträchtlich und vortheilhaft für das Land; die Jahrmärkte in Gräz sind sehr ansehnlich, werden von türkischen und armenischen Kaufleuten besucht. Gräz hat ein Wechselgericht. Die Fahrt auf der Mur geschieht mit Flössen und platten Fahrzeugen, aber wegen des Stroms und der vielen Abfälle nicht den Fluß hinan. Die Hauptcommercialstraße zwischen Wien und Triest ist in vortreflichem Stande. Von dieser geht zu Bruck an der Mur die italienische Straße nach Tyrol und der Lombardey ab, die gleichfalls sehr gut ist; bey Leoben geht eine Straße nach Linz, von Gräz die ungarische nach Ofen und von Marburg die kroatische nach Carlstadt.

Das ganze Land wird nach seiner Lage in 2 Haupttheile, und jeder wieder in folgende Kreise abgetheilt:

I. Obersteyermark und	II. Untersteyermark.	
a) der Judenburger u.	a) der Grätzer	} Kreis.
b) der Brucker Kreis.	b) der Marburger	} Kreis.
	c) der Cillier.	} Kreis.

in welchen zusammen 20 Städte, 97 Märkte, bey 3500 Dörfer und Ortschaften und 135,000 bewohnte Häuser gezählt werden.

I. Obersteyermark:

a) Der Judenburger Kreis, ist der westlichste Theil an Unter- und Oberkärnthen und ans Salzburgische nebst Oestreich ob der Ens; der gröste unter allen, hält 119 geographische Quadr. Meilen aber keine 800 Menschen auf 1 Quadr. Meile; fast ganz mit hohen Bergen bedeckt, darunter die Teufels- oder Turracher Alpen, die höchsten und der Eisenhut nebst der Stangalpe die gröstens sind, denn der steile Grimming ist nicht der höchste. In die Mur und Ens gehen viele kleinere Flüsse und

Bäche;

Bäche; die Lavant geht nach Kärnthen, der Traunfl. nach Oestreich. In den großen Waldungen sind schöne Lerchenbäume, (woraus Harz gesammlet und davon venetianischer Terpentin bereitet wird), und der Zirbelnußbaum, sonst meistens Tannen und Fichten, die viel Bauholz nach Untersteyer schicken. Viele Berge sind ganz kahl, manche werden dennoch mühsam mit Hauen bearbeitet und der Dünger in Körben hinaufgetragen. Das wichtigste sind die Eisen- und Kupferbergwerke, Viehzucht, vortreflicher Flachsbau, Hafer, weniger Korn und Weitzen. Die hiesigen Landleute sind die reichsten. — Städte: (NB. Die Zahl der Häuser bey denselben begreift die Vorstädte größtentheils nicht mit): Judenburg, Kreisstadt an der Mur, kaum von 140 Häusern, aber doch ziemlich lebhaft. Zwischen hier und Knittelfeld ist das Eichfeld, die schönste und gröste Ebene in ganz Obersteyer, vortreflich angebaut, mit schönen Ackerfeldern, Wiesen, Obstgärten u. s. f. — Knittelfeld, kleine Stadt und ansehnlich, hat Eisenhammer und Sensenschmieden. Hier fängt man an, die Mur mit Flüssen zu befahren, die Eisen, Holz und andre Produkte nach Untersteyer bringen. — Rottenmann, kl. Stadt, mit den Vorstädten 130 Häuser, hat Eisenhammer und Sensenschmieden, deren viele in der Gegend umher liegen. — Oberwöls, unansehnliche Stadt von 110 Häusern, hat ebenfalls mit der Gegend umher viel Hammerwerke. — Murau, Stadt von 150 Häusern. Umher sind viele Eisenwerke, und 3 bis 4 Meilen von hier das Eisenbergwerk im Turrach, wovon in den Schmelzöfen jährlich 12 bis 15,000 Ctr. Erz geschmolzen werden, welches 32 bis 33 p. C. Eisen giebt. Aus dem hiesigen Eisen wird lauter Prescianstahl gemacht, der beste jetzt in Europa, welcher meist nach Nürnberg, Augsburg, Holland und Engelland geht. — Aussee, Markt von 170 Häusern, nahe an Oestreich, wegen seiner Salzsiedereyen merkwürdig, die den hiesigen Salzstein sieden,

und jährlich über 100,000 Ctr. Salz liefern. Hier herum sind viele Seen. — Schlädming, Markt von 160 Häusern, hat Kupfer- Bley- und Kobaldgruben, ein Kupfer- und Eisenhammerwerk, auch eine Silbergrube. Alle Gegenden sind umher fast voll von Hammerwerken, Schmieden u. s. f. z. E. bey Admont, Markt von 260 Häusern; Oberzeyring, von 200 Häusern; Neumarkt, von 120 Häusern u. a. —

b) Der Brucker Kreis, der östliche Theil von Obersteyer, der kleinste, hält nur 61 Quadr. Meilen, ist ganz mit Gebürgen bedeckt, darunter an der östreich. Grenze der Semmering ist. Das Mürzthal, ist die schönste und gröste Fläche. Die Waldungen sind groß, die hiesigen Eisengruben die reichsten im Lande, auch die Kupferbergwerke wichtig. Städte: Bruck an der Mur, gut gebaut, über 170 Häuser, die Einwohner sind sehr wohlhabend. Hier geht die große Straße nach Triest durch, mit welcher die italienische von Clagenfurth zusammenstößt, daher der Transito sehr beträchtlich ist. Umher sind eine Menge Hammerwerke und Gruben. — Leoben, Stadt an der italienischen Straße, mit den Vorstädten von 270 Häusern, hat den Verlag von allem Roheisen und wohlhabende Einwohner. — Mürzzuschlag, Markt, ziemlich schön, hat viele Eisenhammer, Sensen und Sichelschmieden; 1 Weisblechfabrik, die einzige in den östreichischen Staaten außer Böhmen. Die Einwohner sind sehr wohlhabend. In der ganzen Gegend sind noch viele Sensenschmieden und Hammerwerke. Das schöne Mürzthal, welches sich von hier auf 6 Meilen bis Bruck an der Mur erstreckt, hat vortrefliche Wiesen und die schönste Viehzucht in ganz Steyermark; die schönsten Getraidefelder, 2 bis 3 Stunden an den Gebürgen hinan. — Vordernberg, Markt von 120 Häusern weitläuftig gebauet; und nördlich von demselben Eisenärz, oder Innernberg,

Markt

Markt zwischen hohen Gebürgen, ansehnlich und reich von 150 Häusern, sind durch den berühmten Aerzberg merkwürdig, der zwischen ihnen liegt. Dieser wird schon über 1000 Jahr bearbeitet und bleibt noch immer eine der reichsten Eisengruben in Europa. Es sind Gänge und Hölen darinn von 150 Klaftern hoch. Die 20 Oefen, welche zu diesen beyden Märkten gehören, liefern jährlich bey 260,000 Ctr. Eisen, welches auf den im ganzen Lande zerstreuten Hammern und Schmieden zu Stahl, Stabeisen und Blechen verarbeitet wird. Der Werth der daraus gemachten Eisenwaaren beträgt über 1½ Millionen Gl. wovon über ⅔ aus dem Lande geht. — Bey Radmär, im Westen von Eisenärz, einer rauhen Gegend, sind auch ergiebige Eisen- und Kupfergruben. — Zell, Markt, ziemlich schön von 110 Häusern, hat Schmieden und Gußwerke zu Canonen, Kugeln u. s. f. auch sind in der Gegend Hammerwerke und ein Eisenbergwerk. —

II. Untersteyermark:

a) Der Grätzer Kreis, hält 79 □Meilen, ist der nördlichste, gränzt an den Brucker und Marburger Kreis, im Osten an Ungarn. Durch diesen geht die Mur, und die Raab, die nach Ungarn geht; er hat guten Getraidebau, schöne Wiesen, nur mittelmäßige Weine, die grösten Dörfer im Lande und die stärkste Bevölkerung, nemlich über 2600 Einwohner auf 1 □Meile. Städte: Grätz, an beyden Ufern der Mur, Hauptstadt im ganzen Lande: ihre Länge ist 33° 4′ 45″ u. d. N. B. 47° 4′ 18″; sie liegt 220 Wiener Klafter über der Meeresfläche, liegt in einer vortreflichen Gegend, ist der Sitz der hohen Landescollegien von ganz Inneröstreich, hat eine Universität, Ackerbaugesellschaft, ein Gymnasium, eine Normalschule u. s. f. Die Stadt besteht aus 4 Theilen, 2300 Häusern, und hat 35000 Einwohner. Die Stadt selbst ist eine Festung und nicht groß, die Vorstädte aber sind ansehnlich

sehnlich und schön. Ausser dem Zeughause und der Hofkirche sind viele herrschaftliche und fürstliche Gebäude merkwürdig. Die hiesige Stahl- und Eisenfabrik liefert viel feine Waaren. Die Manufakturen sind doch nicht sehr beträchtlich, die Arbeiter in Leinen- und Wollenzeugen nicht sehr zahlreich, die übrigen grösstentheils Metallarbeiter, und andere Fabrikanten, die sich gewöhnlich in grössern Städten finden. Ueberhaupt werden 204 Fabrikanten und Manufakturen gezählt, darunter eigentlich 375 Professionisten sind. Die Handlung ist ziemlich beträchtlich, hauptsächlich der Eisenhandel nach Italien, Polen, Rußland und der Türkey; und die Speditionen durch die großen Straßen zwischen Wien, Triest, und einigen andern. — Radkersburg, nicht groß, aber eine der besten Städte, ist wohlhabend. — Fürstenfeld, Stadt von 120 Häusern, hat eine große Tobakfabrik, liegt an den ungarischen Grenzen. Nur hier herum wird Tobak gebauet. — Hartberg, Stadt von 130 Häusern, hat grobe Tuchmanufakturen. — Feistritz an der Mur, Marktflecken, hat ein Kupfer- und Eisenhammerwerk, ein silberhaltiges Bleybergwerk, einen hohen Ofen. In der Gegend sind auch Eisenhammer, Bleybergwerke u. s. f. Pirkfeld an der Feistritz, Markt, hat viele Wollenweber. — Bey Vorau, Markt von 100 Häusern, sind Blechhammer, Sensenschmieden u. d. m. — Pöllau, gut gebauter Markt von 130 Häusern, hat viel Tuch- und Flanellweber, in der Gegend sind Granaten. Weiz, nahrhafter Markt, liefert viel Eisenwaaren, Klingen u. s. f. —

b) Der Marburger Kreis, zwischen dem Grätzer und Cillier, gränzt an Unterkärnthen, Ungarn und Kroatien, beträgt 78 Quadr. Meilen, wird grösstentheils von den Flüssen Mur und Drau eingeschlossen; hat schönen Getraidebau, und auf 30 Quadr. Meilen fast lauter an einander hängende Weingebürge, die ein schönes Gewächs

geben,

geben, ist auch nach dem Grätzer Kreis am volkreichsten. — Marburg, Kreisstadt, in einer schönen Gegend, nach Grätz die gröste und volkreichste, von 580 Häusern und 5000 Einwohnern, hat wichtigen Getraide- und Weinhandel und große Märkte. — Pettau, Stadt, gut gebaut, hat einige Manufakturen, ist wahrscheinlich die älteste im Lande. Nicht weit von Voitsberg, kleine Stadt, sind schöne Kristalle und ganze Steinkohlengebürge. — Leibnitz, schöner Markt, von 170 Häusern, so auch Stadt Leonhard, von 200 Häusern, und Luttenberg, wo die schönsten Weine wachsen.

c) Der Cillier Kreis, der südlichste Theil von Unterstreyer, hält 105 Quadr. Meilen, schließt den hohen Bacher Berg ein, der einen weitläuftigen Umfang hat. Der Gipfel des hohen Oberburger Gebürges, ist im grösten Theil des Jahres mit Schnee bedeckt. Die Drau macht die nördliche und der Saustrom die südliche Grenze dieses Kreises. Der Acker- und Weinbau ist beträchtlich, es finden sich auch einige Bley- und Eisenbergwerke. Städte: Cilli oder Cilley, die Kreisstadt, über 200 Häuser, hat eine große Waarenniederlage, viele Speditionen; in der Gegend finden sich auch viele römische Alterthümer. — Windischfeistritz und Windischgrätz, kleine Städte, haben Eisenwerke. — Rohitsch, Markt an den kroatischen Grenzen, hat einen merkwürdigen Sauerbrunnen, der stark nach Deutschland und Italien versandt wird. — Lichtenwald, Markt, gut gebaut von 130 Häusern. — Töffer, gleichfalls von 120 Häusern, hat ein Bleybergwerk, in der Gegend viele Kalkbrennereyen, die grossen Absatz nach Kroatien haben. —

B. Das Herzogthum Kärnthen. (Carinthia.)

Die Grenzen machen im Osten Steyermark, im Norden Steyermark und Salzburg, im Westen Tyrol, im Süden

aber

aber Krain und das Venetianische. Der ganze Flächeninnhalt beträgt 209 geographische □Meilen, und die Zahl der Einwohner im Jahr 1777 war 285,500 folglich im Durchschnitt 1461 Menschen auf 1 □Meile. Eigentlich wird es jetzt in 3 Theile, nemlich den westlichen oder Oberkärnthen, den östlichen oder Unterkärnthen, und den mittlern oder Mittelkärnthen eingetheilt, doch behält man gewöhnlich die Eintheilung in 2 Hälften, nemlich Ober- und Unterkärnthen bey. Die Luft ist im erstern scharf und gesund, im letztern milde aber neblicht; das erstere ist sehr bergigt, das letztere hat zwar allenthalben große, aber doch sanftere Bergreihen, wo das Lavantthal eine der schönsten Gegenden ist. — Flüsse: Die Drau oder Drag kömmt aus Tyrol, fließt von West nach Ost durchs Land, und nimmt alle andere Flüsse auf; die Gurkee, die Lavant, und die Gail, letztere kömmt auch aus Tyrol. — Die Berge gegen Tyrol sind ungemein hoch, nehmen aber nach Unterkrain etwas ab, daher dort die grösten und weitesten Thäler sind. Der Vitringer, Jörgensee und Wördtsee sind die beträchtlichsten. Warme Schwefelbäder findet man sehr häufig. In Unterkärnthen besteht das Gebürge fast ganz aus Kalkstein, in Oberkärnthen aber aus Schiefer. — An Mineralien ist das Land ungemein reich. Einige Marmorarten finden sich von ziemlicher Güte in Menge; Gyps ziemlich häufig; Basalt und Granit an den Grenzen von Steyermark und Tyrol, und im letztern finden sich auch Bergkrystalle; Granaten sehr viel in Oberkärnthen, auch einige andere edle Steinarten häufig; Torf an vielen Orten; Steinkohlen werden noch nicht genutzt; Schwefel ist häufig. — Arsenik, Kobald, Spiesglas und Zink findet sich sehr viel. Bley ist im Ueberfluß da, vorzüglich zu Bleyberg bey Villach, am Rabl, zu Bleyburg und zu Meiselding en, wo die beträchtlichsten Bergwerke im Lande und deren Erze silberhaltig sind. Ein beträchtliches Kupfer-

bergwerk

bergwerk ist an der Fragant. Eisenerze und Stahlstein sind hier die wichtigsten Metalle. Die beträchtlichsten Eisengruben sind zu Hüttenberg in der Lolling, in der Masinz, zu Gmünd in Oberkärnthen, bey Friesach, St. Salvator, zwischen den Wässern, bey Ferlach in der Trecta u. s. f. Der Stahl ist ganz vorzüglich. Eigentliche Silbergruben sind nicht da. Bey Großkirchheim im Oberkärnthen und zu Delach sind Goldgruben angefangen. Es finden sich fast alle Ganz- und Halbmetalle im Lande, blos Platina und Zinn fehlen. Das Eisenerz, welches so vorzüglich ist, wird in 20 hohen Oefen bearbeitet. Alle Bergwerke bringen dem Landesfürsten allein 50000 Gl. ein.

Die Hügel und Thäler sind in Oberkärnthen alle mit einer schönen fetten Erde bedekt, in Unterkärnthen aber sind viele heiße Sandgegenden oder schwerer Leimboden. Im erstern ist doch wegen der schönen Alpweiden die Viehzucht, im letztern der Ackerbau stärker, der aber noch nicht mit gehörigem Fleiße getrieben wird. Hafer, Buchweitzen und Hirse baut man vorzüglich stark, und diese machen die vornehmste Nahrung des Landvolkes aus. Der Weinbau ist von keiner Bedeutung. Baumfrüchte sind häufig. Flachs geräth nur in wenig Gegenden, Hanf wird aber sehr viel gebauet, und sowohl Garn davon, als auch der Saame stark ausgeführt. Die ehemaligen grossen Waldungen haben sehr abgenommen. Die Seidencultur hat noch keinen Fortgang, die Bienenzucht ist auch noch nicht beträchtlich. — Die Viehzucht ist im grösten Theile des Landes beträchtlich, das Rindvieh sehr groß, die Schaafzucht wichtig und nähert sich der italienischen. Wild hat es mit Steyermark gleich häufig, auch Gemsen.

Im Jahr 1777. wurden im ganzen Lande gezählt 11 Städte, 25 Märkte, 2800 Dörfer oder Gegenden, 48,932 Häuser und 285,440 Menschen. Unter den Fabriken sind alle Arten der Bearbeitung des Stahls und

Eisens

Eisens die wichtigsten. Diese liefern nicht nur schönes Stangeneisen, sondern auch den vortreflichen Prescianstahl, viel Gewehre, Drath, Nägel, Sensen, Sicheln, Bleche, Messer, Klingen und andere Eisenwaaren. Leinwandmanufakturen sieht man fast gar nicht. Brandtwein, Cider, Most u. s. f. wird sehr viel bereitet. Weissgerber sind ziemlich viele da. Wollenmanufakturen hat man noch nicht lange angefangen, und noch nicht mit sonderlichem Fortgang. Die Industrie dieses Landes verlangt also noch mannigfaltige Aufmunterung und Hülfe. — Ungeachtet der herrschenden katholischen Kirche und ihrer Strenge, fanden sich doch auch in diesem Lande immer viele heimliche Protestanten, die nun seit Josephs Toleranzedikt ebenfalls schon in einige Gemeinen vereinigt sind.

1. **Unterkärnthen.** Städte: Clagenfurth, Hauptstadt des ganzen Herzogthums, nicht weit vom Flusse Glan, an einem Canal nach dem Wördtsee, ist der Sitz der höchsten Landescollegien, gut gebauet, hat bey 600 Häuser, und 10,000 Einwohner, hat eine ziemlich ansehnliche Tuchmanufaktur für feine Tücher, eine wichtige Bleyweisfabrik, eine Seidenmühle; vielen Transito und Speditionen von und nach Italien, weil hier die große Commercialstraße durchgeht. Der Wördtsee bey der Stadt ist bey 4 Stunden lang, ½ bis 1 St. breit. — St. Veit, mittelmäßige aber angenehme Stadt am Glanfluß, ist wohlhabend, hat auf 5000. Einwohner, hat das Hauptmagazin für die Hüttenberger Eisenwaaren, die meistens nach Italien gehen. — Zwischen den beyden angeführten Städten ist eine große sumpfige Ebene. — Völken, oder Völkelmarkt, kl. Stadt an der Drau, durch welche eine Straße und starker Transito zwischen Clagenfurth und Marburg in Untersteyer geht. — Friesach oder Freisach, Stadt von 200 Häusern und 2000 Einwohnern, gehört aber dem Erzbischof von Salzburg. —

Das

Das Gurkische Eisenbergwerk mit 17 Hammern, liegt nicht weit von hier, der Marktflecken Gurk gehört aber zum salzburgischen; zu St. Salvator ist ein wichtiger Stabhammer; zu Meiseldingen ein wichtiges silberhaltiges Bleybergwerk, und bey Hirth und in der Gegend sind Eisenhammer, hohe Oefen u. s. f. — Strasburg, kleine Stadt am Gurkfluß, mit Sensenschmieden. — Ferlach, kl. Flecken, hat wichtige Gewehrfabriken, die an 500 Meister haben, und vortrefliche Arbeit liefern, die außerordentlich gut unter die Arbeiter vertheilt ist. — St. Andree, Stadt am Fluß Lavant, gehört zum salzburgischen Gebiete. — Das Lavantthal, durch welches der Lavant fließt, ist eine ungemein schöne und fruchtbare Ebene. — Hüttenberg, ein salzburgischer Markt, ist durch seine Eisengruben merkwürdig. Zu Wieting, 2 Stunden davon, sind auch verschiedene Eisenhammer. — Unter-Traaburg oder Draaburg, Markt an der Drau, mit einem Schlosse. Treibach, 2 Stunden von Friesach, hat Eisenwerke, welche die Hüttenberger Erze schmelzen, und für die Besten im Lande gehalten werden. Auf dem hohen Ofen werden jährlich 20 bis 22,000 Ctr. Roheisen gewonnen, welches theils verkauft wird; auf den Hammerwerken hier und in der Gegend werden aber auch bey 5000 Ctr. Eisenplatten gearbeitet, und viel Prescianstahl gemacht. Das meiste geht nach Italien, auch viel Stahl nach England. —

2. **Oberkärnthen.** In dem sogenannten Trappthale sind die eigentlichen Gebürge, welche die meisten Bleygruben enthalten. Städte: Villach, alte Stadt an der Drau, wobey Eisenhammer, Drathzüge und Nagelschmieden sind. 2 Stunden von hier ist auch eine ziemlich reiche Queckſilbergrube, bleibt aber auf Befehl des Hofes verschlossen. In dem Gebürge von Würkstein bis Gmünd sind Eisengruben und Schmelzöfen. Gmünd, kleine

kleine Stadt am Liserfluß, hat berühmte Stahl- und schöne Eisenwerke, auch bricht in der Gegend schöner Serpentin- und Speckstein. — Ponteba, Pontafel oder Pantoffel, Grenzstadt am Venetianischen, wohin auch der gröste Theil derselben gehört. Hier ist die ordentliche Landstraße aus Oestreich nach Italien. — Mauten, Markt im Gailthal, hat ein schön eingerichtetes Eisenwerk. — Naplach, hat Stahlhammer. — Velach, Markt. Bey Obervelach sind Nagelschmieden und Drathzugwerke; 1 Stunde davon im Gebürge ist Flatach mit Schmelzhütten auf Kupfer, welches in den Gruben, 3 Stunden von Fragant, gewonnen wird. Alle Berge haben in dieser Gegend die vortreflichsten Wiesen auf 5 Stunden weit. — Dölach, kleiner Markt, hat eine Schmelzhütte auf Silber und Gold. — Ueber die Eisberge des Hochhorns geht der Weg nach den Gruben, die man Goldzech nennt; umher ist alles mit Eis bedeckt, die Bergleute sind auf dem Wege durch die engen Thäler in beständiger Gefahr, von Schnee und Eis bedeckt zu werden. Man findet hier Gold- und Silbererz. — Unter der höchsten Spitze des Hochhorns ist hier die Grenze von Salzburg und Kärnthen, und eine vortrefliche Aussicht; hier fangen auch ungeheure Eisberge an, die sich weit fort erstrecken. Gegen Mittag und Abend geht der Weg von hier nach dem Berg Glockner. Auf dem ganzen Strich von Dölach hieher kommen nur Lerchen fort, und dennoch trift man am Ende des Thals Wohnungen, wo die armen Leute etwas Getraide bauen. Aus den untern Eisbergen des Glockners kömmt ein schöner Wasserfall, der den Namen Möhl bekömmt. Der Berg gleicht einem gespitzten Glockenthurm. Die nördliche Seite ist mit ewigen Eise bedeckt. Er gehört unter die höchsten in Tyrol, und macht als ungeheurer Koloß den Grenzstein dreyer Länder, der eine Theil gehört Tyrol, ein Theil Kärnthen, und ein Theil Salzburg, deren Grenzen immer

bis

bis zu seinem Gipfel gehen. Seine Spitze ist von großen Lämmergeyern bewohnt und wegen des Eises unersteiglich. Nach Plinius ist zu vermuthen, daß Kärnthen den ältesten Bergbau überhaupt treibt. —

C. Das Herzogthum Krain. (Carniola.)

Dieses hat im Norden Steyermark und Kärnthen; im Westen die karnischen Alpen, oder Friaul, Görz u. s. f.; im Süden Triest und das Venettanische, im Osten aber Liburnien, Dalmatien und Kroatien zu Grenzen. Der Flächeninhalt beträgt 214 geogr. Quadr. Meilen und im Jahr 1778. die Zahl der Einwohner 402,190, folglich 1833 auf 1 Quadr. Meile. Eigentlich wird es jetzt in 3 Kreise, den Obern, Untern und Innern Kreis abgetheilt, die sich aber ohne genaue Charten nicht bestimmen lassen, daher wir die sonst gewöhnliche Abtheilung in: Oberkrain, Unterkrain, Mittelkrain, Innerkrain Histerreich beybehalten. Vornehmste Flüsse: die Sau, ein schiffbarer und reissender Strom, entspringt in Oberkrain zwischen Cranau und Weissenfels und geht nach Servien; die Laybach, die in Innerkrain bey Oberlaybach entsteht und in die Sau fällt; so auch die Gurkee; die Culpa geht aus Mittelkrain nach Kroatien. Die merkwürdigsten Seen sind: der berühmte Cirknizersee, der Feldesser und der Wocheinersee. Mineralische Quellen und Bäder finden sich viele. Der gröste Theil des Landes ist gebürgig, hat viele Alpen mit ewigem Schnee, manche Bergketten sind sehr kahl, und je näher man nach dem Meer kömmt, desto öder werden die Steingefilde. In den Thälern und Vorgebürgen finden sich thonartige Erdschichten, die durch eine Reihe sanfter Hügel in die Ebenen ablaufen. Die hohe Alpkette im Westen bildet die Julischen oder Karnischen Alpen, von welcher die Ketten durch ganz Krain laufen. Sie bestehn alle aus dichtem,

weißgrauen, nicht festem Kalkstein. Manche Spitzen derselben sollte man mit Schnee bedeckt glauben, weil sie kahl und ganz weiß sind. In der Nordwestl. Ecke des Landes, beym Ursprung des Saustroms, liegen die hohen Alpen, unter welchen ein mächtiges Gebürge, Terglou, (auch Bella Polla, und Belli Bergh,) vorzüglich merkwürdig ist, und der 1700 Pariser Klafter über der Meeresfläche liegen soll. Die nördliche Seite desselben hat ewige Eisberge und Eisthäler, gegen die Sau hin wird er aber immer von der Sonne beleuchtet. Von hier geht die nördliche hohe Alpkette als Grenze von Krain und Kärnthen fort bis Kamelk, in deren Mitte nahe am 35° östl. Länge, der merkwürdige Berg Loibl sitzt, hoch, felsicht und steil, über welchen die Landstraße schlangenweise hinan mit großer Mühe geführt ist, die aber wegen der spitzen und scharfen Felsen nicht ganz über denselben geführt werden konnte, daher durch den Berg selbst ein Gang, 150 geometrische Schritte lang, 12 Werkschuh hoch und 9 breit gehauen ward. Der gröste Theil dieser Berge, mit welchen Oberkrain fast ganz bedeckt ist, hat große Schneehalden, worüber die Einwohner mit Brettern oder Körben und Stecken gehen müssen. Von Nordwest her zieht die große Karnische oder Julische Alpkette schräge durchs Land nach Liburnien und Dalmatien, und bedeckt fast ganz Mittelkrain. Seitwärts gehen große Vorgebürge von derselben aus. An der Südwestseite derselben ist dennoch in den Thälern im Winter selten Schnee, und die Gewächse sind schon dem ital. Clima gemäß, da man auf den Julischen Alpen nach Siberien versetzt zu seyn glaubt, wo auch wegen des 7monatlichen Schnees selten ein andres Getraide als Hafer zur Reife kömmt. Dennoch sind an den niedrigern Alpen viele Bauerhütten und gute Viehzucht. In Innerkrain ist der kahle Karst, ohne alle Gewächse merkwürdig; und der Birnbaumerwald, ein hohes waldiges Gebürge, das sich vom Ursprung

sprung der Sau durch ganz Krain weit ins türkische hinein erstreckt, und an den schmalsten Stellen doch 3 Meilen Breite hat. Auf diesem ganz steinigten Boden sieht man doch die höchsten Bäume emporsteigen. In innern sind diese Gebürge ungemein merkwürdig durch die große Menge wunderbarer Grotten und Höhlen, vorzüglich bey Adelsberg u. m. a.

Die Luft ist, die Gegenden bey Laybach ausgenommen, im ganzen Lande gesund. Die Gegenden am Saustrom haben den besten Getraideboden, so wie auch um Laybach. In Oberkrain hat der Landmann Eigenthum, daher ist auch dort der Ackerbau sehr gut. In Unterkrain findet sich ganz das Gegentheil, daher dort die schönsten und fruchtbarsten Gegenden im Vergleich nur schlecht bebaut sind. Buchweitzen, Hirse und Hafer wird am meisten, dann Waitzen, Roggen überhaupt nicht viel gebaut. Die Gegenden, welche näher nach Italien liegen, haben vortrefliche Weine. Baumfrüchte hat das Land in Menge, vorzüglich Kastanien und Nüsse; auf dem Karst und näher nach Triest sehr viel italienische Früchte. — Einige Gegenden haben großen Ueberfluß an Holz, andere nicht. Nadelbäume sind sehr häufig, doch schon mehr Laubholz als in Kärnthen. Flachs wird überall sehr viel gebaut, und geräth in den bergigten Gegenden am besten; Hanf nur wenig; Safran hie und da, Toback gar nicht. — Die Hauptgebürge des Landes sind alle Kalkartig, es findet sich in denselben fast allenthalben Marmor. Feiner Bolus ist in der Wochein und gute Thonarten sind sehr häufig; Bergkristall findet sich zuweilen, nebst manchen andern edlen Steinarten, und manche ziemlich viel. An Salz fehlt es ganz, so auch an Halbmetallen; außer Queckſilber, davon Idria die ungemein reichen Gruben hat. Bley geben einige Gruben, Kupfer ist wenig da; Eisen aber ist das wichtigste Metall, worauf viele gute

Bergwerke gebaut werden. Von den übrigen Metallen hat man bisher noch nichts entdeckt. — Die Viehzucht ist im Ganzen nicht beträchtlich, das Vieh klein; Pferde, zieht man sehr viele zu Saumrossen, die Schaafzucht ist auch ziemlich beträchtlich und giebt eine gute Wolle. Die Bienenzucht ist sehr wichtig. Die Seidencultur könnte beträchtlich seyn, ist aber im Ganzen noch von keiner Bedeutung. — Das Wild ist sehr häufig, und darunter Gemsen, Marder, Iltis ꝛc. vorzüglich zu bemerken. Die Gewässer sind ungemein Fischreich —

Einige Manufakturen und Fabriken hat das Land jetzt schon von Beträchtlichkeit, die Industrie ist aber in Ober- und einem Theil Innerkrains stärker, als in Unterkrain. Die wichtigsten sind die Leinwandmanufakturen; es wird im ganzen Lande ungemein stark in Leinwand und Spitzen gearbeitet. Fast jeder Landmann ist Weber, und jede Frauensperson spinnt oder verfertigt Spitzen, doch sind die letztern mehrentheils nur grob. Es wird auch viel feine schmale Leinwand, eine Art Schleyer gemacht. Die Ausfuhr von allen diesen ist beträchtlich und bringt jährlich gegen 400,000 Gulden. Der stärkste Absatz ist nach Italien, vorzüglich Sinigaglia. Holzwaaren, als Küchengeräth, Spielzeug u dergl.; Strohwaaren, roßhaarene Siebe und dergl. machen ein beträchtliches Gewerbe aus, das theils in den östreich. Landen, theils in Italien großen Absatz hat. Töpferwaaren werden ungemein viel gemacht und ausgeführt. Nur eine einzige Glashütte ist bisher im Lande. Die Eisenhammer sind sehr wichtig, und liefern an Drath, Nägeln, Stab- und Stangeneisen, Schienen und Stahl jährlich über 24,000 Ctr., davon das meiste, vorzüglich nach Italien ausgeführt wird. Es werden auch Sicheln und Sensen gemacht. — Eigentliche Tuchmanufakturen sind nur zu Laybach, die grobe Tücher zum inländischen Gebrauch liefern. Wollene Strümpfe; Zeuge und dergleichen, werden sehr viele gemacht,

macht, hauptsächlich zu Weichselburg, Neumarktl u. s. f. Im Jahre 1770. zählte man im ganzen Lande doch nur überhaupt 672 Weberstühle von aller Art, und 56 Eisenhammer. Indeß macht sich der Landmann fast alles benöthigte selbst. Die Lederfabriken sind sehr beträchtlich, vorzüglich zu Laybach, Neumarktl, Weichselburg und Asling, wo sich zusammen bey 1700 Menschen damit beschäftigen. Das hiesige Corduan- und Sämischleder ist sehr berühmt. Seiden- und Baumwollen- nebst vielen andern Manufakturen fehlen noch ganz, doch kann die Industrie der Oberkrainer insbesondere bey gehöriger Aufmunterung, Leitung und Unterricht noch in der Folge sehr wichtig werden, da jetzt Religionsduldung auch hier dem Bergbewohner Muth und dem Ausländer Neigung macht, sich unter ihm niederzulassen. Die große Bevölkerung des Landes bey den ungeheuren Gebürgen zeugt immer vom leichten Fortkommen, aber die Einwohner selbst, die aus mancherley Mischungen bestehen, sind zum Theil noch zu ungebildet, und daher abschreckend. Sie sind eigentlich slavischen Ursprungs. In Ober- und Unterkrain sind eigentliche Krainer, ein hartes Volk, das rauher Witterung, schwerer Arbeit und anhaltender Anstrengung gewohnt ist, zum Theil als Saumer die Waaren über das Gebürge transportirt, oder den Saustrom befährt. Um Gottschee wohnt ein besonderes Volk, von einem alten deutschen Dialekt, die man Gottscheer (Hotschevarie) nennt, und für gothische Abkömmlinge hält. Im 15ten Jahrhundert entflohen auch Wallachen aus dem türkischen Gebiet, und ließen sich in Krain nieder, wo man sie Uskoken, Ueberläufer nennt. Ihr steinigter Boden nöthigt sie, mit allerley Kramwaaren, Früchten u. dergl. in andern Ländern umherzuziehen. In den übrigen Theilen finden sich auch noch Einwohner verschiedener Abkunft. — Die Hauptsprachen im Lande sind die slavische und deutsche.

Oberkrain treibt den stärksten auswärtigen Handel, dessen vorzüglichste Gegenstände, Leinwand, Zwirn, Spitzen u. s. f sind, hauptsächlich in Bischoflack. — Die Ausfuhre der Eisenwaaren kann beynahe auf 150,000 Gl. gerechnet werden, worunter die Nägel allein 70,000 Gl. betragen. Die Ausfuhr von rohen und verarbeiteten Häuten, Marderfellen u. a. Rauchwerk, Masserlan, Strümpfen, Honig, Wachs, Vieh, Wein, Schmalz, Butter, Käse, Obst, Baumöl, Holz und hölzerne Waaren, Strohhüten und Töpferwaaren 2c. auf dem Saustrom nach Steyermark, Ungarn, Kroatien, und auf der Laybach nach Triest, Fiume, Görz u. s. w. ist sehr beträchtlich. Der Lederhandel hat seinen Sitz hauptsächlich in Laybach.

Im ganzen Herzogthum zählte man 1778 überhaupt 66,185 bewohnte und 6275 unbewohnte Häuser, und darinn 75,788 Familien. 1771 fand man 3954 Woll- und Leinwandarbeiter, 274. Metallfabrikanten, 3717. Bergleute, davon die meisten zu den Quecksilbergruben zu Idria gehören; 16 Städte, 22 Märkte, 3307 Dörfer.

1. Oberkrain, in dessen nördlicher Bergkette sich vorzüglich der Loibl auszeichnet, auf welchem die Grenze zwischen Kärnthen und Krain ist. In der Kette dieses Gebürges stehen mächtige Felsen gleichsam isolirt da, von denen sich große Massen ablösen und die Schluchten füllen, auch an manchen Orten gleichsam neue Berge bilden. Städte: Laybach, Lublana, die Hauptstadt in Krain, am schiffbaren Flusse gleiches Namens, hat ohne die Vorstädte 500 Häuser, ist lebhaft und angenehm, hat überhaupt 15,000 Einwohner, ist der Sitz eines Bischofs, eines Gymnasii, einer Normalschule, einer Ackerbaugesellschaft. Sie hat eine Tuchmanufaktur, schöne Lederfabriken, und eine beträchtliche Handlung, theils mit inländischen; theils mit italienischen Waaren, und große

Spedi-

Speditionsgeschäfte, weil die große Commercialstraße von Wien nach Triest, und die von Clagenfurth in Kärnthen hier durchgeht. Alle Waaren werden von hier zu Schiffe nach Oberlaybach geführt und von dort nach Triest wieder zu Lande weiter gebracht. Der große Morast bey dieser Stadt, welcher ungefähr 3 □Meilen beträgt, wird jetzt ausgetrocknet. In den Hügeln bis Oberlaybach hin wird ein sehr guter Marmor gebrochen. — Krainburg, Krain, auf einer Höhe an der Sau, und Ratmannsdorf am Saustrom, am Fuß großer Vorgebürge von Kalkfelsen, welche bis an die hohen karnischen Alpen geben, die mitten durch Krain ziehn. — Stein, Kamezk, eine kleine Stadt. — Märkte: Ober-Laybach, ist groß. Hier entspringt der Laybachfluß, (der gleich schiffbar ist, und an den Quellen schon 3 Sägemühlen treibt,) und zwar aus den Ritzen eines klüftigen Kalksteins, aus welchen in der Gegend umher viele Wasser hervorsprudeln, und in kleinen Strömen zum Laybach fließen. Der Ort hat ein beträchtlich Gewerbe durch die Verladung der vielen Kaufmannsgüter, welche von Laybach zu Wasser hieher kommen, und durch Landtransport nach Triest gehen. — Asling, Astling, Jessenize, zwischen hohen Schneegebürgen, nicht weit vom Saustrom, hat schöne Marmorbrüche, und in der Nähe die Hammerwerke Sava und Bleyofen, Bleygruben; der Ort hat auch hauptsächlich schöne Lederfabriken und zum Theil die besten im Lande. Im Osten dieses Orts, bey Jauernig, sind Eisen- und Stahlwerke und eine Bleygrube. Im Nordwesten von Oberkrain, zwischen den hohen karnischen Alpen, in dem großen Thale von der Wochein sind 14 Eisengruben, auch Hammerwerke, neimlich Althammer und Feistritz, die ungefähr 3000 Ctr. Eisendrath, Nägel, Schienen, Stangen u. s. f. liefern. — Ganz im nordwestlichen Gebürge an der kärnthischen Grenze liegt der Markt Weissenfels, ein industriöser Ort, hat auch einige Stahlhammer und

Nagelschmieden. — Neumarktl, Tersezch, zwischen dem hohen Schneegebürge unter dem Berg Loibl, ist unansehnlich, aber sehr bevölkert, macht eine Menge Eisengeschirr, Stahl, Sensen, wollener Zeuge und Strümpfe, die durchs ganze Land gehen; hat schöne Lederfabriken, die insbesondere sehr guten Korduan liefern. Oestlich von demselben am kleinen Flusse Feistritz liegt Kamelk, ein kleiner Ort, mit Eisenwerken und Hammerschmieden. — Shelisenke oder Eisern, Markt, hat Eisenbergwerke und viele Nagelschmieden, deren weiterhin bey dem Bergwerke Kropp noch mehrere sind.

2. **Unterkrain**, durch welches die karnischen Alpen mitten durchziehn, welche aber ostwärts am niedrigsten sind, und hie und da große Flächen lassen. Städte: Gurkfeld, Stadt am Saustrom; die Gegend umher hat viel römische Alterthümer, hauptsächlich finden sich noch viele Münzen. — Landstraß, schlecht gebaut, liegt auf einer Insel im Gurkfluß, hat den Namen von dem großen Kastanienwald in dieser Gegend. — Rudolphswerth oder Neustädtl, am Gurk, ehemals in Flor, jetzt sehr verfallen. — Weichselburg, durch seine Indüstrie wichtig, obwohl kein sonderlicher Ort, hat eine Stahlfabrik, verschiedene Eisenhammer, wichtige Lederfabriken, viele Wollenstrumpfstricker, Wollenweber, und ist der Hauptsitz der krainerischen Wollarbeiter. — Ratschach, Rhazah im Lande, an der Sau und Rhein oder Rhan, kleine Oerter.

3. **Mittelkrain**, wird grösstentheils vom hohen karnischen Gebürge bedeckt, in welchem der große Javornik liegt, an dessen nördlicher Seite der merkwürdige Cirknitzer-See ist. Das ganze Gebürge um denselben besteht aus lockern Kalksteinen, die voller Ritzen und Klüfte sind, woraus eine Menge Quellen hervorsprudeln, so stark, daß sie gleich Sägen- und andere Mühlwerke treiben.

ben. Der Cirknitzer See selbst beträgt beynahe 3 □Meilen. Im Süden hat er den hohen Javornik und im Norden das hohe Gebürge Slivinza; beyde stehen einander gegen über, an denen östlich und westlich kleinere Berge anliegen. Im See selbst sind kleine waldigte Hügel, die zu Inseln werden, wenn das Wasser hineintritt, und deren 5 sind. Der Boden des Sees ist voller Gruben und Schlünde, die theils Wasser speyen, theils verschlingen und Nesterweise beysammen liegen, nicht einzeln, von verschiedener Größe. Die Grundlage des Seebodens ist Kalkstein, durch das Wasser aber mit Thon, Sand, Kreide u. s. f. überschlemmt. In einem Winkel gegen Osten sind die Quellen, woraus der See beströmt wird, und zwar springbrunnenartig aus kleinen Löchern und Steinritzen, aus den größern hingegen stromweise; dazu kömmt auch bey anhaltendem Regenwetter viel oberirrdisches Gewässer in Strömen zwischen den Bergen herab, vorzüglich von der südlichen Seite des Berges Slivinza, von welchem 7 starke Bäche in den See fließen, die zuweilen durch Wolkenbrüche noch verstärkt werden. Zwischen Norden und Westen ist die Gegend, wo das Seewasser abzuströmen scheint, dort sind auch die grösten wasserverschlingenden Grotten. Die Fischerey ist der hauptsächlichste Nutzen dieses Sees. — In einiger Entfernung vom See auf dem Wege nach Laybach im Planiner Thal entspringt der Unzfluß; dieser besteht eigentlich aus dem Cirknitzer Wasser, welches dort aus einer Grotte wieder hervorkömmt, denn das ganze Gebürge ist hier allenthalben mit Wasseradern durchzogen, und beym Anschwellen des Cirknitzer Sees wird das ganze Planiner Thal überschwemmt. Auch dieser Fluß verliehrt sich am Ende des Thals wieder in Löcher, die das dortige Kalkgebürge ebenfalls in Menge hat, auf dessen entgegengesetzter Seite der niedrigere Laybachfluß in gleicher Richtungslinie mit dem Unzfluß entspringt. Folglich entsteht auch dieser aus dem

Cirknitzer

Cirknitzer Wasser, durch mehrere unterirrdische Zuflüsse vergrößert, und ist daher gleich schiffbar. Eben dies gilt von den Quellen der Bistra bey Freudenthal. — Aus der Menge großer Grotten, Gruben und Schlünde der Berge um den Cirknitzer See strömt das Wasser, gesammelt von anhaltendem Regenwetter, in den See (sogar voll großer Fische) zuweilen in einer Zeit von 24 Stunden, bis zur völligen Höhe. Bey anhaltendem trocknen Wetter und aufhörendem Wasserzufluß laufen die Gruben gegen Osten und Süden, wo 28. blos verschlingende Schlünde sind, nach und nach wieder ab, und geben den reichsten Fischfang. Daher kann also der See im Zu- und Abfluß keine ordentliche Jahreszeit beobachten; blos Regenwetter füllt ihn, und trocknes befördert den Abzug; oft 2 mal im Jahr, oft gar nicht, zuweilen steht er mit vollem Wasser 2 bis 3 Jahr. Folglich fällt das alte Räthsel von diesem See weg. Der Landmann kann von der Zeit des Ab- und Zuflusses nie etwas wissen, für ein ordentliches Säen und Erndten kann niemand Sicherheit haben. —

Städte: Gottschee, klein; Carlowitz, in der Nähe des Cirknitzersees, hat eine große Glasfabrik. — Möttling, nahe bey der Culpa. In dem Ober-Uskokengebürge nahe an der Grenze von Kroatien, ist der Aufenthalt der oben angeführten Wallachen, die sich selbst Vlach nennen. Das Gebürge hat allenthalben eine sehr beträchtliche Höhe. — Cirknitz, Markt am gleichnamigen See, hat eine starke Salzniederlage. — In der kayserlichen Herrschaft Zhuber, sind lauter Ziegeuner, welche beständig herumwandern und eine eigne deutsche Sprache haben, wie die Sachsen in Siebenbürgen. Der Hauptort darinn Zhuber, besteht aus wenigen Häusern, hat Eisen- und Stahlhütten.

4) Innerkrain, oder der Strich Landes am Karst und Poig, ist voll von kleinen Hügeln, baut vortrefliche

Weine,

Weine, die stark ausgeführt werden; zieht schöne Pferde zum Verkauf nach Oestreich und Italien. Zu den Zeiten der römischen Republick und noch in den ersten Jahrhunderten unter dem Kaiserthum, waren diese Gegenden sehr bevölkert. Ruinen herrlicher Gebäude, verlassene Heerstraßen und Städte, Denkmaale und Grabschriften sind noch Zeugen eines vortreflichen Anbaues. Die Kayser Nero, Trajan und Domitian hatten hier, als in kühlern Gegenden ihre Sommerpallåste, wovon noch die Lustbäder zwischen Duino und Aquileja übrig sind. Aber der starke Anbau verheerte auch damals die Wälder und entblößte die Berge, daraus wahrscheinlich der nackte Karst und andere entstanden sind. Die Nordwestwinde bekamen dadurch freyen Spielraum, und der Triester Hafen hat daher die Beunruhigung von der Bora zu erdulden. — Städte: Tybeyn, Duino, am adriatischen Meer auf einer Anhöhe, hat ein schönes Schloß, und nahe bey Gruben von sehr gutem schwarzen Marmor. Eine halbe Stunde davon entspringt der Timavus, und zwar aus 9 Quellen, wie schon Virgil sang. — Adelsberg, Markt, wohlgebaut, mit der äusserst merkwürdigen großen Grotte voll der seltsamsten Stalacktiten. Die Einwohner dieser Gegend nähren sich meist vom Fuhrwesen von und nach Triest. Zwey Meilen von hier ist Planina oder Alben mit einem Schloß des Grafen von Cobenzl; hat eine merkwürdige Lage zwischen hohen Bergen, großen Wäldern und finstern Wildnissen. Auf dem ganzen Wege durch den Birnbaumer Wald von Adelsberg hieher, ist kein einziges Haus. — Wippach, Markt mit einer Burg; die Gegend macht am Berge Nanos einen Busen zwischen den höchsten kahlen Gebürgen. Die südliche Seite desselben hat ein vortrefliches Clima, Weinberge bis an die Mitte der langen Kalkrücken, und vortrefl. Früchte. Die nördliche Seite hingegen ist kahl, rauh und wild. — Serf, Servio, Markt, 1 Meile von Triest, hat große Höhlen

voll

voll sonderbar gebildeter Tropfsteine. — Der Karst, über welchen der Weg nach Triest geht, ist ein wahres Bild von Wüsteney, eine Fläche von wenigstens 2 bis 3 Meilen im Umkreise, mit den nacktesten Kalkfelsen bedeckt, voller Steine, wenig Plätze sind mit Waitzen oder Roggen angebaut, und der stürmende Nordwind zieht schrecklich darüber her; ¾ liegen wenigstens öde. Hammel und Ziegen weiden viel darauf.

5) Histerreich, oder der östreichische Antheil an Istrien, ein schönes, an Wein, Oel, südlichen Früchten, Getraide u. s. f. sehr fruchtbares Land; besteht a) aus der Grafschaft Mitterburg, darinn Mitterburg ein offener Ort mit einem Schloß auf einer Anhöhe. Berschetz, Städtchen auf einem hohen Felsen am adriatischen Meer mit einem kleinen Hafen, und Laurana, ein Städtchen, welche beyde zu Liburnien gehören, ein vortrefliches Land, das gegen Norden eine große Schutzmauer wider die Winde, gegen Westen und Osten aber eine Reihe von schönen Weingebürgen mit allerley fruchtbaren Bäumen hat, welche die köstlichsten Früchte geben, als Feigen, Mandeln, Oliven, allerley Kernobst u. a. An diese Bäume schlängeln sich die schönen Weinreben und bilden die schönsten Hängewerke. Die Zäune der Gärten bestehn aus lauter Gebüschen von Granaten, Lorbeer und Buxbaum. Alle Hügel sind vortreflich angebaut und in diesen Haynen liegen die sehr niedrigen Bauerhütten zerstreut. Höher auf dem Gebürge sind fruchtbare Wiesen, wo die schönsten Heerden weiden. Im Süden ist die offene See, und diese mit den fruchtbarsten Inseln besetzt, auch dabey ungemein Fischreich. Das Clima ist ganz milde. Die Einwohner sind Illyrier, wohlgebildet und arbeitsam. Von diesem Liburnien ist b) die Herrschaft Castua, ein beträchtlicher schöner Theil von 8 deutschen Meilen im Umkreise. Darinn sind: Castua, eigentlich Khóstau, auf

einem

einem hohen Berge am adriatischen Meer, ein alter Ort, treibt starken Handel mit den vortreflichen Landesprodukten und Fischerey. Volouska, am adriatischen Meer, mit einem kleinen Hafen. Nicht weit von da Preluka, ein überaus großer und schöner Hafen, wo eine ganze Flotte liegen kann. Hier ist der Tonfischfang sehr stark. Diese Häfen, nebst mehrern andern sind aber jetzt geschlossen, und für Kauffahrer nur diejenigen offen, welche zum sogenannten Littorale, als Fiume, Bukkari, Porto Re u. a., gehören. — Moschenizа, auf einem Berge am adriatischen Meere, wo schöner Marmor gebrochen wird.

D. Die Grafschaften Görz und Gradiska, oder das östreichische Friaul.

Dieser Distrikt Landes hat das Triester Gebiet, Krain, und das Venetianische zu Grenzen. Sein ganzer Flächeninnhalt beträgt 118 geographische □Meilen, und die Bevölkerung ungefähr 116,000 folglich nur 983 Menschen auf 1 □Meile. Er wird jetzt in 6 Theile getheilt, nemlich 1) Das Görzergebiet. 2) Das Gradiskanergebiet. 3) Das Gebiet von Aquileja oder Aglar. 4) Die Hauptmannschaft Flitsch und die zerstreuten Gemeinen jenseits des Canals von Palma. 5) Die Hauptmannschaft Tolmein. 6) Der Idrianerboden. Der ganze Strich zusammen liegt im Süden der julischen oder karnischen Alpen, an welche sich die Grafschaft Tolmino nördlich ganz hinauf zieht; der Idrianerboden liegt aber noch zwischen dieser Kette. Vornehmste Flüsse: der Lisonzo, ital. il Sontio, der an den karnischen Alpen entspringt und von Nord nach Süd herab ins adriatische Meer fließt; die Idria oder Iderzha, entspringt im Idrianerboden und fällt bey Tolmino in den Lisonzo, nicht weit von Gradiska aber der Wippachfluß aus Innerkrain; endlich der Timavo, Timavus. Das ganze

Land

Land besteht aus Vor- und Mittelgebürgen der karnischen Alpen, hat aber vortrefliche Gegenden und schöne fruchtbare Felder zwischen denselben, die im Winter schon selten Schnee und alle italienische Gewächse haben, dagegen man 6 Stunden über die julischen Alpen zurück in Sibirien zu seyn glaubt. Die Grafschaft Tolmino liegt noch sehr hoch und rauh, daher auch nur, wie im Idrianerboden, Hafer fortkömmt. Dennoch sind sie mit Bauerhütten wohl besetzt, die Hauptnahrung ist aber Viehzucht. Die Luft ist im ganzen Lande sehr gut, nur die sumpfige Strecke um Aquileja ausgenommen. In den meisten Theilen ist der Boden fruchtbar, aber die Einwohner leben im Druck, sind dem Müssiggange und Trunke ergeben, daher Ackerbau und Viehzucht vernachlässiget werden. Das eigene Getraide reicht nicht zu, auch Vieh muß aus Ungarn und Krain zugeführet werden. Die vorzüglichsten Produkte sind: türkischer Waitzen, schönes Obst, Oliven, Feigen, Mandeln, Limonen u. m. a., vortrefliche Weine, die grösstentheils nach Krain und Kärnthen gehen, und Seide. Zwischen Wippach und Mestre, wo man zu Wasser nach Venedig geht, ist ein flaches, an Wein, Feigen, Maulbeerbäumen, überhaupt an südlichen Früchten sehr reiches Land. Der Boden wird hier, wie in manchen Gegenden der Lombardey auf dreyerley Art genutzt: die Felder sind nemlich mit Waitzen oder Mais besetzt, darinn Maulbeerbäume oder auch welsche Pappelbäume in grade Reihen gepflanzt, an welchen die Weinranken von einem Baum zum andern hinanklettern und sich befestigen. — Die Landstraßen sind sehr gut.

1) Das Gebiet oder die Grafschaft Görz, Comitatus Goritiæ, wird vom Lisonzo durchströmt, hat viel Getreidebau und starke Seidencultur, auch viele Lederfabriken, hauptsächlich wird sehr guter Corduan gemacht. Die Stadt Görz, welche in die obere und untere abgetheilt wird, ist ein volkreicher

reicher und nahrhafter Ort, der Sitz eines Erzbischofs, und der Regierung des östreichischen Friauls, die unter einem Landeshauptmann steht, hat auch ein Lyceum und eine Normalschule, ungefähr 12,000 Einwohner, verschiedene gräfliche Häuser, und viele Seidenmühlen. — Der hohe Monte Santo bey Görz, mit einem Kloster, öfnet eine weite Scene von Aussichten gegen Süden über das östreichische und venetianische Friaul. Die Ebene ist bis zur Abendseite hin von Bergen begränzt und durch alle Arten der Landescultur verschönert. Im Osten ist die wellenförmig abnehmende Kette der Julischen Alpen.

2) Das Gebiet oder die gefürstete Grafschaft Gradiska, worinn nur Gradiska, das Hauptstädtchen, ein etwas beträchtlicher Ort und ziemlich artig ist, mit einem Bergschloß. Sie hat auch eine Judenstadt und treibt gröstentheils Seidenhandel.

3) Das Gebiet von Aquileja oder Aglar, mit der Stadt gleiches Namens, die zu den Zeiten der Römer ansehnlich, volkreich und schön war, und noch davon Ruinen herrlicher Gebäude hat, aber im J. 452 n. C. G. von Attila dem König der Hunnen zerstört ward; und nachmals immer mehr verfiel. So lange sie noch ein eignes Patriarchat hatte, war sie ziemlich ansehnlich, aber 1751 kam zwischen dem östreichischen Hause und der Republik Venedig nach langen Streitigkeiten ein Vergleich zu Stande, nach welchem das Patriarchat ganz aufgehoben, und 2 Erzbisthümer errichtet wurden, nemlich eins zu Görz, für den östreichischen Antheil, und eins zu Udine für das Venetianische Aglar; dadurch verfiel die Stadt in den neuesten Zeiten völlig. 1775 zählte man zwar noch 2815 Einwohner; indeß ist die Stadt wie ein Dorf, liegt in einer morastigen Fläche, die man freylich auszutrocknen versucht; der Ort sieht daher noch eben so elend aus wie ehemals. Die Römer hatten hier eine

Hauptstation ihrer Seemacht, aber jetzt ist die Gegend zum Seehafen so wenig brauchbar, als immer der schlechteste Ort an der Küste. Die hiesigen Moräste würden vortreflich zum Reisbau gebraucht werden können. Man findet hier noch immer viele alte Münzen, Geräthe u. s. f.

4) Die Hauptmannschaft Flitsch ist eine beträchtliche Herrschaft, dazu auch Quiska, Ungersbach, Heydenschaft u. a. gehören. Jenseits des Canals von Palma sind auch noch einige zerstreute östreichische Gemeinen, welche vom venetianischen Gebiet umgeben sind.

5) Die Hauptmannschaft Tolmein oder Tolmino, ein ansehnlicher aber sehr gebürgigter Landstrich, dessen nördliche Gegenden ganz in die Julischen Alpen hineingehen, ist äußerst rauh, arm an Getraide, denn es kömmt nur Hafer fort; die Einwohner haben ihre Nahrung hauptsächlich von der Viehzucht. Der Hauptort Tolmein ist nur ein Markt mit einem Bergschloß.

6) Der Idrianer oder Hydrianer Boden, besteht aus einem engen Bergthal, auf dessen Ebene kaum 100 Knappenhäuser Raum haben. Das Gebürge umher ist nicht unfruchtbar, hat Wiesenwachs und Waldungen. In dem ganzen engen Thale fließt ein einziges beständiges Wasser von Ost nach West, Namens Idriza oder Hyderza, und mitten darinn liegt die kleine Bergstadt Idria. Bis jetzt ist außer Almaden in Spanien nirgend eine so ergiebige Queckſilbergrube als hier. Das Werk selbst kann dabey in seinem jetzigen Zustande zum Muster eines vollkommenen Grubenbaues dienen. Ueber das Gebürge, welches das Thal einschließt, geht eine schöne Straße, auf eben die Art angelegt, wie die über den Berg Loibl an der Grenze von Kärnthen und Krain. Das Gebiet mit der Stadt ist ein freyes kayserliches Baunatgut und steht unmittelbar unter der Hofkammer zu Wien. Der ganze Ort

besteht

besteht mit den Hauptbergwerksgebäuden aus etwas über 300 Häusern, die alle einzeln stehen, und zum Theil an den Bergen hinan gebaut sind. Das Bergwerk selbst hat in Ansehung der Ordnung, Schönheit und Sicherheit der Gruben seines Gleichen nicht. Es ward im Jahre 1497 ganz zufällig durch einen Bauern entdeckt, unter Kayser Maximilian I. aber fieng man an, es ordentlich zu bauen. Das gediegene Queckſilber findet sich jetzt aber bey weitem nicht mehr so häufig wie ehemals. Der Ertrag des Bergwerks stieg sonst abwechselnd jährlich auf 3, 4 auch 2000 Ctr. reines Queckſilber. Der Verkauf desselben geschieht für Rechnung der K. K. Bergwerksadministration. Das meiste geht über Triest nach Holland, wo allerley Präparate daraus gemacht werden. Im Januar 1780 ward vom Hofe aufs neue verordnet, die Erzeugung des Queckſilbers auf 2500 Ctr. zu erhöhen, weil man sonst nicht soviel herausgebracht hatte, um durch die Menge desselben im Handel den Preis nicht fallen zu machen. Aus dieser Ursache bleiben auch die Queckſilbergruben in andern östreichischen Ländern, deren es viele giebt, so lange der Reichthum dieses Werks anhält, verschlossen. Die Volksmenge dieses kleinern Thales beläuft sich auf 4000, und die Zahl der Bergleute auf 500. Das gereinigte Queckſilber wird in Hammel- und Ziegenfelle gebunden, die wie sämisch Leder mit Allaun bereitet sind, deren man jährlich 2 bis 3000 nöthig hat, welche alle von den Berg- und Landleuten in der ganzen Gegend umher bereitet werden, weil der Krainer in vielen Landstrichen überhaupt sehr gut mit der Gerberey umzugehen weiß. Jedes Fell oder Lägel hält gewöhnlich 150 ℔.; man hat auch kleinere. Der reine Vortheil des ganzen Bergwerks beträgt ungefähr 100,000 Gulden für den Hof. —

E. Das Triester Gebiet oder Gouvernement.

Unter dem Namen des Littorale verstand man sonst in Oestreich die Küsten dieses Landes am adriatischen Meer und deren Seeörter auf beyden Seiten der Halbinsel Histerreich, den Theil der ungarischen Küste mitgerechnet. Diese ganze schmale Küste macht eigentlich ein Vorland der hohen sich nahe ans Meer erstreckenden krainischen Kalkfelsen und Gebürge aus, in einer Länge von 30 deutschen Meilen mit verschiedenen vortreflichen Häfen, deren aber viele zur Verhütung des Schleichhandels geschlossen wurden. Dieser ganze Strich stand unter einer Hauptintendenza zu Triest. Jetzt aber ist diese ganze Einrichtung aufgehoben, Aquileja unter die görzische Landeshauptmannschaft, der ungarische Strich unter diese Krone wieder gezogen, und die Stadt Triest mit der Küste zu einem eigenen Gouvernement gemacht, welches aus einer schmalen Küste, zwischen Krain, dem Venetianischen, Görz und dem Golfo di Trieste, besteht, die etwa 5 □Meilen und 24,000 Einwohner mit der Stadt enthält. Das Gebürge im Norden und Nordosten ist ein Theil des Karstes. In dem ganzen Gebiet ist kein einziger Fluß, aber viele Wildbäche oder Torrenti, die bey trocknem Wetter kein Wasser haben, bey plötzlichem starken Regen aber viel Schaden verursachen. Das hohe Gebürge ist ein klüftiger Kalkstein, voll großer Höhlen und Gruben, wie tiefe Kessel, an dem Abhange, die aber meistens angebauet sind, den schönsten und schwersten Waitzen tragen. Die Thäler und das Seeufer sind auf die schönste Art mit Weinstöcken, Oliven, Feigen, Mandeln, Citronaten und vielen andern Obstbäumen bepflanzt; die Seidencultur ist beträchtlich; die Thäler sind mit vielen einzelnen Häusern besetzt; der Meerbusen sehr fischreich; an der Küste sind Salinen, wo jährlich viel Meersalz gewonnen wird, das nebst vielem Sicilianischen ins östreichische geht. — Die Bevölke-

rung

rung hat in neuern Zeiten theils durch das Josephinische Toleranzedikt, theils durch die starke Aufnahme des Handels und der Schiffahrt sehr gewonnen, indem sich Kaufleute und Fabrikanten von allen Religionen hier niederließen, wodurch Stadt und Land besser angebaut wurden, und ihre Indüstrie beträchtlich erweitert sahen. Der ganze Distrikt enthielt außer der St. Triest 11 Dörfer und 12 kleinere Dorfschaften. — Triest (krainerisch Terst) seit 1719 ein Freyhafen und jetzt ein wichtiger europäischer Handelsort, der vorzüglichste Seehafen in den östreichischen Erblanden, liegt in einem Halbcirkel um den Busen eines Theils des adriatischen Meeres, welcher il Golfo di Trieste genannt wird; theilt sich in die Altstadt, welche um den Abhang eines Hügels liegt und auf demselben ein Castell hat, und in die neue oder Theresienstadt, die beynahe die ganze Ebene bis an das Seeufer einnimmt, schön gebaut und seit 1780 beständig vergrössert ist. Die Dohm- und die jetzige Pfarrkirche der Altstadt sind sehenswürdige Gebäude, auch verschiedene neu angelegte Palläste. Die Rhede wird vor den West- und Südwestwinden durch den großen Molo geschützt, dem der Molo di St. Carlo gegenüber liegt, welcher denen auf der Rhede liegenden Schiffen sehr vortheilhaft ist. Es sind auch 2 Canäle angelegt, worinn viele Schiffe vor Anker gehen. Die Börse, das Wayfenhaus, insbesondere aber die beyden Lazarethe sind merkwürdig, deren eines, das Lazaretto sporco zur Aufnahme der Schiffe dient, die von Oertern kommen, wo die Pest grassirt. Zu den vornehmsten Manufakturen gehören insbesondere alle Arbeiten die mit dem Schiffbau in Verbindung stehen, welcher in den letztern Jahren hier sehr zugenommen hat; eine wichtige Zuckersiederey; Pottasche- Vitriol- Seifen- und andere Siedereyen; 4 sehr große Rosoglio oder Liqueurbrennereyen, die einen beträchtlichen Absatz ins Land, nach Polen, Rußland und der Levante haben, der über 5 bis 600,000 Gl.

jährlich beträgt, verschiedene Sammetweber, Seiden- und Zwirnmühlen u. m. a. Die Handlung nahm schon 1763 vorzüglich aber doch 1776 ungemein zu, und wird immer ausgebreiteter, so wie der Ort mehr Kräfte zur Betreibung großer Geschäfte bekömmt, und vom Hofe aus mehr unterstützt und begünstiget wird. Die Venetianer verliehren ansehnlich dabey, theils weil ihnen der Vorkauf der östreichischen Produkte entzogen ist, theils durch die Menge deutscher Waaren, die jetzt über Triest nach Italien gehen, theils auch durch die starke Schiffahrt der Triester nach der Levante. Die Handlung mit italienischen und französischen Häfen ist schon beträchtlich, man sucht auch eine Verbindung des Handels mit den östreichisch niederländischen Provinzen zu befördern, und durch Anlegung einer ostindischen Compagnie sind schon viele Schiffe nach Ostindien und China ausgerüstet, wozu 5 große Kauffahrer bestimmt sind, welche nun zum Theil schon mehrere Reisen gemacht haben. Das beträchtlichste Gewerbe machen die Speditionen der Menge von Waaren aus, die zur See ankommen, theils über Laybach in die deutschen Erblande, theils über Görz, Villach, Insbruck und Salzburg durch ganz Deutschland versandt werden; die Produkte des Bergbaus der östreichischen Länder und viele Fabrikwaaren, eine Menge Nürnberger Waaren, deutscher Leinen, Tücher und wollenen Zeuge, und eine Menge anderer deutscher Güter gehen durch Landtransport nach Triest, und von hier zur See weiter. Im Jahre 1780 waren 867 beträchtliche Fahrzeuge in den hiesigen Hafen eingelaufen, und darunter 171 Nationalschiffe, die übrigen grösstentheils italienische, außer 23 holländischen, dänischen und schwedischen Schiffen. Alle diese kamen aus folgenden Häfen mit dortigen Waaren und Produkten befrachtet, nemlich: aus italienischen Häfen und Inseln 609, aus französischen 10, aus den türkisch-levantischen 108, aus ungarischen 124, aus Amsterdam 5,

Hamburg

Hamburg 3, Bergen 1, und das erste Schiff aus Canton in Sfina. Der Kapitalwerth der ganzen Aus- und Einfuhre dieses Jahres betrug nach einer Berechnung über 15 Mill. Gl. Mit den türkischen Staaten sind zur Sicherheit der Schiffahrt und Handlung neuere Traktaten geschlossen, daher auch die Schiffahrt unter eigener Flagge im mittelländischen Meere sehr zunimmt. Jetzt halten sich 15 verschiedene Consuls von europäischen Höfen hier auf.

III. Oberöstreich oder die Grafschaft Tyrol.

Die Grenzen dieses Landes sind im Norden Bayern; im Osten Salzburg und Kärnthen; im Süden das Venetianische, das Bündner Land, der Arlberg und Schwaben; im Westen Helvetien. Der ganze Flächeninnhalt beträgt 435 geogr. □Meilen, und nach einer Zählung vom J. 1776 die Bevölkerung 703,218 Menschen, folglich kommen im Durchschnitt 1616 auf 1 □M. Vornehmste Flüsse: der Inn kömmt von Graubündten, wird bey Hall schiffbar und geht bey Kufstein in Bayern; die Iser kömmt aus dem Sieglsee, und geht bey Oberschärniz nach Bayern; der Lech entspringt auf dem Tannenberge und tritt bey Ehrenberg in Schwaben; die Etsch entsteht aus dem Reschersee, durchströmt noch zwey andere Seen; und fließt ins Veronesische; die Sarka geht durch den Gardsee und nach Mantua; die Brenta geht ins Venetianische; die Eisak entspringt auf dem Brenner und fällt bey Botzen in die Etsch; die Drau geht nach Kärnthen. — Die vorzüglichsten Seen sind in dem Kreise der wälschen Confinen, nemlich der Gardsee, von dem nur der kleinere nördliche Theil zu Tyrol gehört; der Kaldonaz, der Toblin, der Kaltarn. Bäder und Gesundbrunnen giebt es ungemein viele; manche, die dem Spaa- und Selterseewasser gleich kommen.

Tyrol ist seinem westlichen Nachbar, dem südlichen Theil Helvetiens, in allem ähnlich; voll von Eisbergen, die hier Ferner oder Firn genannt werden, mit Eisfeldern und Eisthälern; ist durchgehends mit großen Bergketten bedeckt, doch liegen einige der höchsten beynahe in der Mitte; z. E. der Brenner, Mons Pyrenæus, zwischen Insbruck und Sterzing, der vom Zoll Lueg anfängt, über welchen die Landstraße bey 4 Stunden weit geführt ist. Die Eisberge gehen von den schweitzerischen Grenzen in einer nicht oft unterbrochenen Reihe durch ganz Tyrol bis in Oberkärnthen, wo in der Gegend von Gmünd noch ein beträchtlicher Eisberg ist. Von den steilen Bergspitzen stürzen die großen Schneelagen gewöhnlich in die nebenliegenden Schluchten hinab, und füllen diese in einer Höhe von 70 und mehr Klaftern an, und bilden hohe Gletscherberge. Unten sind die Ferner gewöhnlich von einem Bache ausgehölt, der durchfließt. Auch hier dient die ungeheure Eis- und Schneemasse zu einem allgemeinen Wasserbehälter für die angrenzenden Länder. Ein warmer Sommer schmelzt zwar vieles weg, dennoch aber vermehrt und vergrößert sich die Zahl der Eisberge jährlich. Manche schöne Viehweiden werden nach und nach dadurch bedeckt, und an andern Bergen verhindert die zunehmende Eisdecke die nöthige Wärme zur Reife des Weinstocks, daß man ihn nicht mehr so hoch setzen darf, wie sonst. Die größten und merkwürdigsten Ferner sind in der Gegend des Oezthales, dessen innerer Theil so voll Eisberge ist, daß man das ganze Gebürge daher gewöhnlich den großen Ferner nennt, welcher also eigentlich aus einer Bergreihe besteht, deren einzelne Spitzen durch fürchterliche Eismassen wie ein Ganzes zusammenhängen. Aus den Gewölben, welche die schmelzenden Wasser unter diesen Eisbergen gemacht haben, stürzen große Ströme hervor, und oben gehen auf der Eisfläche, wie auf dem Eismeere, Menschen und Vieh, oft mit der äußersten Le-

bensgefahr, weil viele Umwege dadurch erspart werden. Zuweilen erstrecken sich die Eismassen in einer langen ununterbrochenen Ebene fort, wie ein großes unabsehliches Thal, worüber bekannte Wege gehen. Aber bey veränderter Witterung spaltet das Eis, macht große Klüfte, die oft durch neugefallenen Schnee bedeckt werden, daß man sie nicht bemerken kann. Wer einzeln geht muß sich durch eine lange Stange, wer mit mehrern geht, durch Zusammenbinden an einen langen Strick sichern. Oft lösen sich die Eisstöcke in so großer Menge und stürzen sich in die untersten Thäler, daß ganz neue Eisberge daraus entstehen. Zuweilen zerspringen die großen Eismassen, welche weite Zwischenräume der Berge ausgefüllt haben, bey anhaltender warmer Witterung, und bekommen so gleichförmige Spalten, daß man sie für aufgestellte Reihen von Pyramiden ansehen sollte, über welchen Quaderstücken gespaltener Felsen, oder große Trümmer zusammengestürzter Schlösser und Thürme ohne Ordnung über einander zu liegen scheinen. Das Einstürzen dieser Eismassen verursacht oft fürchterliche Seen, wie der, welcher 1771 im Rosenthale entstand, da ungeheure Eisstöcke in die Oefnung der Berge beym Eingang in dies Thal zusammenstürzten, den Ausfluß des Baches in demselben hemmten, der nun zu einem See anschwoll, welcher auf 3 Seiten mit hohen Bergen und auf der 4ten gegen Norden durch den Eisdamm eingeschlossen ist. Die Dicke dieses Eisdammes beträgt über 300 Klafter, und seine Breite auf 150. In einem warmen Sommer bekömmt er unzählbare Klüfte, spaltet und stürzt mit großem Getöse zusammen, und erregt die schreckliche Furcht, daß der See plötzlich den Damm zerreiße und ausbreche; auch droht beständig die Gefahr, daß er immermehr anschwellen, über den Damm treten und das ganze benachbarte Land überschwemmen werde. Es finden sich noch mehrere ähnliche Seen im Lande, die aber nicht so schrecklich sind. —

Wasserfälle stürzen sich in vielen Gegenden von den schrecklichsten Höhen herab und werden in den feinsten Staub zertheilt; in andern Gegenden aber stufenweise in solcher Ordnung, als ob die Felsen zu Stiegen und Absätzen ausgehauen wären. Fast aus jedem Ferner strömen fürchterliche Wildbäche, darunter nur die wenigsten zuweilen vertrocknen, die aber alle durch Regen und Schmelzen der Schnee- und Eismassen oft so schrecklich anschwellen, daß sie ganze Thäler verheeren, eine unglaubliche Menge Steine und Sand von den Bergen herabreißen, oft lange Striche der schönsten Wiesen und Felder zehn und mehr Schuh hoch überschütten, Thäler und Bäche damit anfüllen, den Strom anderer Gewässer hemmen, diese zum Anschwellen bringen, bis sie hernach gewöhnlich desto heftiger wieder ausbrechen, große Landstriche überschwemmen und verwüsten. Solche Sand- und Steinlagen, die mit den Wildbächen von den hohen Bergen herabstürzen, und oft mehrere Dorfschaften, Wiesen und Viehheerden bedecken, nennt man nasse Murren; trockne Murren hingegen die Sand- und Steinhaufen, welche durch eigene Schwere über die schiefe Fläche des Berges, gewöhnlich nach einem Wildbach, mit allen Bäumen und Gewächsen herabschießen, und die unten gelegenen Grundstücke bedecken. Es giebt Orte, wo die vor vielen Jahren von den Thälern und Bergen herabgestürzten Murren so stark gleichsam zusammengewachsen sind, daß man mit großer Sicherheit Häuser und ganze Ortschaften wieder darauf gebauet hat. — Die Schneelähnen, in der Schweitz Schneelawinen genannt, wüten eben so heftig, als die Murren, reißen alles, was ihnen im Wege liegt, Grundstücke, Bäume, Häuser, mit sich fort, und bedecken gemeiniglich die ganze benachbarte Gegend. —

Bey den großen Bergreihen, die allenthalben durch das Land ziehen, besteht der obere Theil eigentlich nur aus

langen

langen zum Theil sehr schmalen oder wenigstens nicht sehr breiten Thälern zwischen diesen Bergketten; in vielen Gegenden sind nur äußerst enge Pässe und Wege dazwischen. Die Landstraßen gehen grösstentheils in einem tiefen und schmalen Thale, an beyden Seiten mit hohen Bergen umgeben, an deren Abhange nach der innern Seite sie zum Theil angelegt sind. Dennoch sind alle diese Straßen, selbst die über hohe Gebürge führen, von der Regierung mit großen Kosten in den besten Stand gesetzt. Das Clima ist grösstentheils sehr gesund, und im Ganzen in allen Ebenen so warm, daß der Weinbau, alle italienische Früchte, auch die Seide sehr gut fortkommen. Ungeachtet der vielen Eisberge, ist doch in einigen Thälern, besonders im Etschlande, die Hitze noch so groß, daß die Einwohner genöthigt sind, im heißen Sommer ihre Wohnungen mit kühlern Gegenden in den Bergen zu verwechseln, welche man Sommerfrischen nennt, die gewöhnlich mitten in den Weinbergen angelegt sind, vorzüglich um Botzen u. a. Städten. — Die Abwechselung der Landschaften und Aussichten ist mit der natürlichen Beschaffenheit derselben ungemein groß und mannigfaltig. Die fruchtbarsten Landschaften, mit den schönsten Saaten, Weinhügeln, Feldern mit italienischen Früchten, Waldungen, Wiesen u. s. f. bedeckt, wechseln allenthalben mit kahlen Felsen, die immer höher und dichter auf einander gethürmt, mit Schneelagen und großen Eisdecken behangen, und in den Zwischenräumen durch Schnee und Eisberge mit einander vereinigt sind.

Die meisten Gebürge haben schöne große Waldungen, die an vortreflichem Wild sehr reich sind. Doch wird jährlich aus dem benachbarten Veltlinerland viel Holz den Inn herab geflößt, weil die Salzsiedereyen und Bergwerke in einigen Gegenden so ungemein viel gebrauchen. — Der Feldbau könnte zwar verbessert, und insonderheit in

einigen

einigen fruchtbaren Gegenden durch ausgetrocknete Moräste und eingeschränkten Weinbau erweitert werden; allein in den meisten übrigen Gegenden ist er vortreflich, denn alles Thalland und die Berghöhen selbst werden, wo man mit dem Pfluge nicht fortkommen kann, mit der Haue bearbeitet, sogar der Felsengrund ist hie und da durch mühsam hinangebrachte Erde fruchtbar gemacht, und gleichsam die Natur selbst bezwungen. Von Süden her bis Brixen ist der Landbau auf italienischen Fuß von Wein und türkischen Waitzen, aber wenigen Feigen- und Maulbeer- und gar keinen Olivenbäumen. Der Mays wird durchs ganze Land, und bis an einige Posten vor Augsburg, obschon eben nicht so häufig gebaut. Das Getraide kömmt vorzüglich im Vinstgau, Störzinger Distrikt und Pustertha am besten fort. Waitzen wird nicht viel gebauet, desto mehr Roggen, Hafer und Trüffeln; die letztern sind sehr häufig und von gutem Geschmack. Hirse, Buchwaitzen und einige Hülsenfrüchte zieht man in einigen Gegenden. Dieses Getraide reicht aber zum eigenen Bedürfniß so wenig zu, daß die Einfuhre ungemein stark ist, und 1779 über 400,000 Wiener Metzen betrug. — Flachs wird vorzüglich viel in der Gegend von Insbruck und im Elzthal, auch im Achenthal recht gut, aber nicht in Menge gezogen. — Die Cultur der Seide ist überall in den Gegenden, deren Clima sie verstattet, sehr stark, vorzüglich in den wälschen Confinen, und im Etschthale, wo jährlich einige 100 Ctr. gewonnen werden, die so gut ist, als die Venetianische. An den Hügeln wachsen alle Arten der edlen italienischen Früchte, als Citronen, Pomeranzen, Limonen, Granaten, Quitten, Mandeln, auch kleine Waldungen von Kastanien und viele schöne Weine. Auch in den nördlichen Thälern geräth sehr gutes Obst von andern Gattungen, der Ueberfluß davon ist aber eigentlich in den südlichen Gegenden, wie im Etschthale und andern; eben dies gilt auch vom Weinbau, der nur im südlichen

Theile

Theile vorzüglich schön und stark ist. Tobak wird ziemlich gebaut. Die Berge und Wiesen haben vortrefliche Kräuter, vorzüglich viel Wacholder. Der Tyroler bereitet aus Pflanzen, Wurzeln, Früchten und Saamen eine ungemein große Menge von Arzeneyen, Oelen, abgezogenen Wassern u. s. f. und treibt einen ansehnlichen Handel in fremde Länder damit. 1779 betrug die Ausfuhr an Früchten über 300,000 ℔. und an Seide 227,000 ℔. — Die Viehzucht ist hier auf schönen kräuterreichen Alpweiden, wie in der Schweitz, vortreflich und sehr stark. Die Alpwirthschaft nennt man hier eine Schwaig. Das Rindvieh ist schön, die Ausfuhr davon, so wie an Butter, Käse u. s. f. beträchtlich, vorzüglich nach Italien. Die Ausfuhr an Käse betrug 1779 an 500,000 ℔. und an Rindvieh über 32000 Stück. Die Schaafzucht ist nicht beträchtlich, aber desto mehrere Ziegen werden gehalten, und deren Häute sehr gut bearbeitet, vorzüglich zu Handschuh. — Die Bienenzucht ist zwar ziemlich stark, aber Wachs und Honig doch noch kein Gegenstand des Handels. Die Gemsenjagd ist sehr wichtig und giebt eine Menge Häute. Auf den hohen Gebürgen trift man auch zuweilen Steinböcke. Die Hirsche sind ungemein groß. Wölfe und Bären schaden oft sehr. Weiße Haasen trift man häufig; eben so auch die Steinadler.

Es giebt fast kein Mineral, wovon Tyrol nicht etwas haben sollte: alle edle, unedle und Halbmetalle, Schwefel, Vitriol, Allaun, Gallmey, Bergsalz, allerley Farbenerden, Steinkohlen, Marmor, Alabaster, edle Steine und dergleichen. Diese letztern, so wie Marmor und Alabaster trift man in den meisten Bergen. Von Porphyr, Granit, Schiefer und Kalkstein stehn große Bergmassen da. Viele Gewässer halten Goldsand, es wird aber jetzt doch nur ein einziges Goldbergwerk zu Zell im Zitterthale bearbeitet. Silbererze brechen in einigen Gegenden

genden sehr viel, und haben zuweilen einen Goldgehalt; Die beträchtlichsten Silbergruben sind zu Schwatz, Röhrbichel und Silberleuthen bey Lermos. Die Kupfererze sind zum Theil reich, und silberhaltig; das tyrolische Kupfer wird wegen seiner Geschmeidigkeit sehr gesucht; die beträchtlichsten Gruben sind zu Schwaz, Nazareit, bey Rattenberg, Uimbst und im Thal Chiavona, und die jährliche Ausfuhr beträchtlich. Bley geben viele Gruben, es ist auch silberhaltig, wird aber im Lande selbst beym Scheiden des Silbers gebraucht. Queckſilber findet sich auch, es ist aber keine Grube darauf angelegt. Eisenerz ist sehr häufig, zum Theil aber sehr unrein, auch reicht es zum eignen Gebrauch nicht zu. Eisenhammer giebt es viele im Lande, auch in den Grenzgebürgen gegen Italien, es könnte aber im Lande mehr verarbeitet werden. Man hat auch seit einigen Jahren die Kärnthische Stahl-Manipulation eingeführt, die von sehr gutem Erfolg ist. — Der innländische Gallmey wird zu den eigenen Meßinghütten gebraucht. Die Salzbergwerke bey Hall sind ungemein reich. Schwefel, Vitriol, Allaun, allerley mineralische Farben und dergleichen, werden sehr viel bereitet. Kristalle sind auf den meisten hohen Gebürgen. — Dem Bergbau in Tyrol haben die Vorältern der Grafen Fugger den schnellen Wachsthum ihres Reichthums zu danken, indem einige Kayser ihnen manche reiche Bergwerke in Pachtung überließen. Unter der Regierung Kayser Ferdinands I. war der tyrolische Bergbau wohl im höchsten Flor, indem zu seiner Zeit die Bergwerke in Schwatz in 40 Jahren mehr als 2 Millionen Mark Silber, und bey 100 Millionen Ctr. Kupfer gaben. Schwaz war damals das deutsche Potosi. In den tyrolischen Erzgruben arbeiteten vor 200 Jahren 30,000 Menschen. Dieser Reichthum hat aber ungemein abgenommen, indeß nähren sich doch noch einige 1000 Menschen vom Bergbau. Die Ursachen seines Verfalls sind: theils wurde das Gebürge

ärmer

ärmer, theils entstand ein großer Holzmangel; theils stöhrten auch innere Unruhen, Religions- und andere Kriege, Streitigkeiten u. s. f. denselben, und eine Zeitlang fehlte es auch gänzlich an Vorsorge für die nöthigen Anstalten und Kenntnisse. Jetzt aber ist sehr viele Hofnung zu wichtiger Aufnahme desselben. —

Die Einwohner sind fast alle von schöner Statur. Die Sprache ist deutsch, aber von Botzen an südlich italienisch. Das Volk ist überhaupt arbeitsam, die Gelegenheit zum Handel nach Italien sehr vortheilhaft. Ackerbau, Viehzucht, Berg- und Salzwerke, Kultur der Seide u. s. f. machen das hauptsächlichste Gewerbe aus. Dazu kömmt die Menge von Säumern, welche die vielen von Deutschland, selbst von England her, nach Italien gehenden und zurückkommenden Waaren durch das Land transportiren. Der Handel einzelner Tyroler mit Canarienvögeln, die nach England, Petersburg und Constantinopel gehn, ist nicht allein merkwürdig, sondern auch für einzelne wichtig; eben so die Verfertigung und Handel der Geigen, feiner Holzwaaren, Schnitzwerk, Arzneyen u. s. f. Manche verdienen durch Handarbeiten in fremden Ländern ihr Brod. So gehen jährlich einige 100 Maurer, Zimmerleute u. s. f. auf dem Rhein nach Holland, um dort beym Schiffbau zu arbeiten, und kommen hernach mit gutem Verdienst wieder zurück. Viele ziehen mit Oel, Teppichen, Wetzsteinen, allerley geschliffenen Steinen und dergleichen durch mehrere Länder. Ausserdem giebt es noch einige andre Zweige der Industrie, die aber noch große Erweiterung und Aufmunterung bedürfen. Die Eisen- und Stahlhammer sind ziemlich beträchtlich; es giebt auch eine Menge Klein- oder Zeugschmiede, die hauptsächlich zu Lienz ihren Sitz haben, wo jährlich viele tausend Messer, Ahlen, Leuchter, Kaffeemühlen u. a. dergl. Dinge gemacht und häufig verführt werden. Die

Meßing-

Meßinghütten sind beträchtlich und liefern eine Menge Meßingplatten, Drath, Nadeln u. a; die gröste ist zu Achenrain. Die Einwohner des Thales Stubey verfertigen eine Menge Meßing- und Eisenwaaren und verschicken sie in andere Länder, tragen sie auch zum Theil selbst durch halb Europa. Glashütten giebt es ziemlich viele, die recht gute Glaswaaren liefern. — Die Spinnerey in Wolle und Flachs ist nicht stark, um Hall und Schwaz wird aber viel Baumwolle gesponnen, und im südlichen Theil viel Seide gezwirnt. Die Leinwandmanufakturen sind daher von keiner Bedeutung, und die Einfuhr fremder Leinen sehr stark. Um Hall und Schwaz werden aber eine Menge Baumwollenwaaren, Strümpfe, Mützen und dergleichen verfertigt. Die Lederbereitung ist im ganzen Lande sehr gut, die Weisgerber bearbeiten alle Häute, vorzüglich aber Ziegen- und Gemsenfelle vortreflich, und liefern insbesondere eine unglaubliche Menge Handschuh, die sehr berühmt sind und starken Absatz haben, so wie auch viel bereitetes Gemsen- und ander Leder ausgeführt wird. Die Wollenmanufakturen sind noch sehr zurück, daher das Land sehr viel fremde Tücher und Wollenwaaren gebraucht. Im Pustertheile werden indeß schöne Teppiche gemacht und ausgeführt. In Roveredo und einigen andern Oertern sind verschiedene schöne Seiden- Sammet- und Strumpfmanufakturen. — Die Handlung des Landes ist durch viele Auflagen und Zölle sehr erschweret, und dadurch auch der Transito, der ehemals von Deutschland nach Italien und zurück so ungemein beträchtlich war, sehr vermindert. Eine Menge Waaren, die im Lande nicht selbst gemacht werden, sind bey schwerer Strafe ganz verboten; auch andere, die man nicht entbehren kann, mit hohen Zöllen belegt, um dadurch Manufakturen im Lande zu erzwingen, allein der einträgliche Zwischenhandel ist dadurch sehr gestöhrt worden. Die vier Messen in Bozen die sonst so berühmt waren, sind seitdem nie so stark be-

sucht worden. — Die Schiffahrt auf den Flüssen ist von keiner Bedeutung. Auf dem Inn gehen nur Salz- und einige Waarenschiffe herab. — Die Einfuhr fremder Waaren übersteigt in Tyrol wahrscheinlich noch die Ausfuhr der innländischen, und es kann diese nachtheilige Bilanz nur durch den Vortheil seines Zwischenhandels wieder gut machen, worinn es aber durch die neuern Zolleinrichtungen vieles verloren hat.

Das Land wird grösstentheils nach den Thälern an den grössern Flüssen in 6 Kreise vertheilt. Das schöne Thal am Innfluß, das sich auf eine Länge von 25 Meilen forterstreckt, giebt allein 2 dieser Kreise, nemlich 1) der Kreis oder das Viertel Unterinn- und Wippthal, 2) der Kreis Oberinnthal. Dann folgt 3) das Pusterthal, 4) Der Kreis am Eisack und an der Etsch. 5) die wälschen Confinen. 6) Das Burggrafenamt u. Vinstgau oder Vintschgau. Das weltliche Gebiet der beyden Bisthümer Trient und Brixen gehört nicht hieher, sondern beyde werden als deutsche Reichslande und freye Stifter unten im Oestreichischen Kreise bey den übrigen Kreisländern beschrieben, da hier nur von Erbländern des östreichischen Hauses die Rede ist. — Die Einwohner von Tyrol haben noch große Vorrechte vor andern östreichischen Ländern. Die Bauern machen den vierten Landstand aus, auch dürfen ohne Einwilligung der Stände vom Landesherrn keine neue Auflagen ausgeschrieben werden.

1) Der Kreis oder das Viertel Unterinn- und Wippthal. Städte; Innsbruck, Hauptstadt des ganzen Landes, Sitz der höchsten Landescollegien, liegt am Inn, ist an sich klein, hat aber große schöne Vorstädte, verschiedene gute Gebäude, ungefähr 10,000 Einwohner, reiche Kirchen, die viel sehenswürdiges haben; auch einige Baumwollenmanufakturen, deren es verschiedene in

der Gegend giebt — Hall, am Innfluß, Hala ad Oenum, hat viel baumwollne Manufakturen, ungefähr 4200 Einwohner und ziemlichen Handel nach Wien. Eine Meile von der Stadt gegen Norden im hohen Gebürge liegt der große Salzstock, in welchem jetzt 7 Berge aufgeschlagen sind. Das Salz, welches viel unreines hat, wird in grossen Stücken aus diesen Bergen gehauen, und in besondern Gruben mit Wasser aufgelöst, welches einige Monate darinn steht. Diese Sole wird in hölzernen Canälen nach Hall geleitet, und dort in 4 eisernen Pfannen gesotten, wobey seit kurzem erst Steinkohlen gebraucht werden. Bey dem ganzen Werk arbeiten 450 Leute und jährlich werden 90,000 Centr. Salz in die Schweitz und nach Schwaben geführt. Die Landesfürstl. Kammer soll nach Abzug aller Kosten jährlich 200,000 Thlr. einnehmen. Arams, nicht weit von Innsbruck, hat Kupfergruben, Mila oder Mölach viele Eisenarbeiter. Kitzbichl oder Kitzbühl, eine Herrschaft, mit einer kleinen Stadt gleiches Namens, hat Silber und Kupfergruben, die im 16. Jahrhundert ungemein ergiebig waren. Sie brachten von 1550 bis 1606. an Brandsilber 593,624 Mark 10 L. und an Kupfer über 3 Mill. Ctr., welches aber nachher ungemein abgenommen hat. — In der Herrschaft Kufstein ist der Hauptort Kufstein, ein kleines befestigtes Städtchen am Inn, mit einer starken Bergfestung auf einem steilen Felsen, dessen Werke zum Theil in Felsen gehauen, zum Theil aus Tufstein errichtet sind. — In der Herrschaft Ratenberg ist der Hauptort gleiches Namens, eine befestigte Stadt und Schloß am Inn, hat ein ergiebiges Kupfer- und Silberbergwerk mit großen Schmelzhütten. Am Achenrain sind sehr gute Meßinghütten, die das Meßing gröstentheils roh, insonderheit nach Frankreich verschicken, doch wird auch vieles zu Drath gezogen und zu Nadeln verarbeitet. Es ist auch eine Blechschlägerey dabey. Diese Meßingfabrik ist die gröste und beste

in

in den östreich. Ländern; beym ganzen Werk sind über 200 Arbeiter. Zu Kranzach ist ebenfals eine Drath- und Nadelfabrik. — Im Zillerthal, das mit der salzburgischen Gerichtsbarkeit sehr vermischt ist, ist jetzt ein Goldbergwerk im Gange, welches mit Salzburg durch einen Vergleich gemeinschaftlich ist. Die Erze sind aber sehr arm, und der ganze Vortheil war von 1768 bis 1777. nach Abzug der Kosten noch nicht völlig 3400 Gl. In diesem Thale brechen auch sehr gute Bleyerze, und beym Dorfe Figen sind sehr gute Eisenbergwerke. — In der Herrschaft Rotenburg ist das schöne Achenthal, mit einem großen See. — In der Herrschaft Schwaz liegt der ansehnliche Markt Schwaz, Sevacium, am Inn, über welchen hier eine Brücke geht. Es ist eigentlich eine der grösten und besten Städte im Lande, wichtig durch die benachbarten reichen Silber- Eisen- und Kupfergruben, worinn noch jetzt über 2000 Menschen arbeiten; auch hat hier das Bergamt über Ober- und Vorderöstreich seinen Sitz, und die Zahl der Einwohner beträgt ungefähr 8000. Aus den schönen Erden, die sich in den Metallgruben und andern Gegenden finden, werden vortrefliche Farben, insonderheit blaue grüne und rothe bereitet, auch wird viel Vitriol u. s. f. gewonnen. Der Malachitstein, der sich hier sehr häufig findet, wird von den Bergleuten sehr schön wie Türkis geschliffen. Aus dem Malachit und Berggrün, das in dem hiesigen Silberbergwerke bricht, werden jährlich bey 100 Ctr. grüner Farbe gemacht. Die hiesigen Eisenbergwerke gehören jetzt zu den besten und reichsten im Lande, auch sind die Silber- und Kupfergruben noch wichtig. Jährlich werden überhaupt 3500 Mark Silber und 2500 Centner Kupfer gewonnen. Im 16ten Jahrhundert war der Bergbau um Schwaz in außerordentlichem Flor. 1525 wurden 77,875 Mark Silber ausgebracht, die nach jetzigem Werth über 1,740,000 Gulden betragen würden. Von 1526 bis 1564. wurden überhaupt

2,028,501 Mark Silber und über 81,000 Ctr. Kupfer, beydes nach jetzigem Werth über 20 Millionen Thlr. ausgebracht. Die Familien der Bergleute spinnen und stricken ungemein stark in Baumwolle, so daß jährlich auf 80 Ctr. Strickereywaaren von hier nach Oestreich, Ungarn, in die Schweitz und durchs Tyrolische gehn. — Kleinboden, 4 Meilen von Schwaz, hat das beträchtlichste Eisenbergwerk im Lande, wo auch viele Eisen- und Stahlhammer sind, die mancherley Waaren verfertigen. — Volders, im Gericht Ratenberg, ist ein ziemlicher Ort, mit einem schönen Kloster. In der Probstey Ambras, liegt Ombras oder Ambras, ein Lustschloß auf einer Höhe am Inn, 1 Stunde von Innsbruck nach Hall, mit einer ganz vortreflichen Aussicht, und ist durch eine vorzügliche Rüst- und Kunstkammer berühmt. — Im Wippthale ist Steinach, ein Marktflecken. —

2) Der Kreis oder das Viertel Oberinnthal, mit vielen wichtigen Mineralien und Bergwerken. — Das Gericht Uembst oder Imst ist merkwürdig durch gute Bleygruben, welche das reichste Bley im Lande geben, auch wird viel Gallmey gewonnen. Der Markt Imst ist durch den Canarienhandel merkwürdig, den seine Einwohner nach Constantinopel, Petersburg, Holland und England treiben, wohin sie jährlich zu Fuß gehn. Sie machen eine Gesellschaft aus, die 28 Personen stark ist, welche die Canarien selbst aber in Schwaben um Memmingen, Geislingen und Eslingen aufkaufen, und in Tragen, die 300 Vögel halten, fortbringen. 1781. brachten 8 dieser Händler auf ihrer Rückkunft von Petersburg für 2400 Vögel, von denen ein ansehnlicher Theil unterwegens geblieben war, nach Abzug aller Reisekosten 1600 Dukaten baar mit. — Im Thale Montafün, das zum Uembster Berggericht gehört, sind sehr gute Eisenbergwerke. Nassareit hat vielen Gallmey. — Im Gericht

Stams

Stams zu Hattingen, sind Kupfergruben, wie auch zu Marienberg, im Gericht St. Petersberg, zu Umhausen im Etzthale, und im Gerichte Landeck. — Im Gerichte St. Petersberg ist das merkwürdige Oetzthal, zwischen rauhen Bergen, unter welchen die Wildspitze die höchste ist. Der innerste Theil desselben heißt das Rosenthal, in welchem 1771. der Rosensee entstanden ist (s. oben). Dies enge Thal geht bey Oetz ungefähr sechs Meilen ober Innsbruck von Mitternacht gegen Mittag hinein, ist gegen 20 Stunden lang und erstreckt sich bis an die höchsten tyrolischen Berge, von welchen die Flüsse und Bäche diesseits in den Inn, und jenseits in den Etschfluß sich ergießen. In der grösten Höhe des Thals sind lauter ungeheure Schnee- und Eismassen; in den niedrigeren Gegenden allenthalben an den Bergen hinan die schönsten Wiesen, vortrefliche zahlreiche Heerden, sehr guter Flachsbau, aber weniger Getraide. Die Einwohner sind äußerst indüstriös, bearbeiten die steilsten Gebürge in der grösten Höhe, tragen das Gras von den höchsten Spitzen zusammen, besteigen unzugängliche Steinklippen nicht ohne die gröste Lebensgefahr um eine Handvoll Viehfutter zu sammeln, und müssen sich zuweilen mit Stricken anhängen, um nicht in die fürchterlich tiefen Abgründe herabzustürzen. Sie tragen die Erde vom Thale die grösten Höhen hinan, um die kahlen Felsen zu bedecken, und doch droht ihrem mühsamen Fleiß beständig das Wegspülen ihres angelegten Feldes durch den nächsten Platzregen; oder reißende Bäche und Murren vereiteln oft diesen mühsamen Feldbau, überschwemmen kurz vor der Erndte die schönsten Felder und Wiesen, verwüsten und reißen sie gänzlich fort. — Ehrenberg im Gericht gleiches Namens ist eine starke Grenzfestung gegen Schwaben. — Das Gericht Pfunders oder Pfunds hat Kupfergruben, Schwefel- und Vitriolhütten. —

3) Der Kreis oder das Viertel Pusterthal, Vallis Pustrissa, geht bis an die Grenze von Kärnthen, hat ziemlich fruchtbaren Getratdeboden, die beste Viehzucht in Tyrol, eine Länge von 12 Meilen, das Hochstift Brixen hat aber auch Antheil daran. Es hat sehr viele Eisengruben und Hammerwerke. — St. Lorenzen, ein Markt im Gericht St. Michaelsburg. — Toblach, Nobiaco, im Gericht Welspeng ist ein guter Marktflecken, in dessen Gegend die Drau entspringt. — Innichen, in dem Gericht gleiches Namens, auch ein Markt an der Drau. — In der Herrschaft Lienz liegt Lienz oder Lüenz, eine kleine Stadt mit einer wichtigen Messingfabrik, die sehr gut eingerichtet ist. In der Gegend umher sind viele Eisenfabrikanten, die eine Menge Geräthe und Instrumente als Schauffeln, Leuchter, Mühlen, Messer u. dergl. verfertigen und häufig ausführen. Die Lüenzer Clause ist ein fester Paß an der Drau.

4) Der Kreis oder das Viertel am Eisack und an der Etsch. — Sterzingen oder Störzingen, im Gericht gleiches Namens, kl. St. von ungefähr 3000 Einwohnern, hat viele Eisenarbeiter und starken Handel mit geschmiedetem Eisen und mit mancherley Eisenwaaren. — Das Gericht Stubey ist ein Thal, 3 Meilen lang, mit verschiedenen indüstriösen Dörfern, wo eine Menge Meßing- und Eisengeräthe verfertigt und von den Einwohnern weit umher verkauft wird. Es wird auch viel gute Holzarbeit, Schnitzwerk u. dergl. gemacht. — Meran, Stadt in der besten Gegend des Etschlandes, eine der ansehnlichsten in Tyrol, hat in der Gegend umher einen vortreflichen Weinbau, auch verschiedene Bergwerke. — Tyrol, das Hauptschloß, wovon das ganze Land den Namen hat. — Im Gericht Neuhaus fängt eigentlich der Weinbau recht an, und das Pfarrdorf Terlan ist wegen seiner vortreflichen Weine bekannt. — Bozen,

zen, Bolzano, eine schöne reiche Handelsstadt, am Eisack, von 6000 Einwohnern, hat 4 berühmte Messen, die von Kaufleuten aus Italien, der Schweitz und Deutschland besucht werden, aber durch die neuern Zolleinrichtungen sehr gelitten haben. In der umliegenden vortreflichen Gegend werden viele Weine, italienische Früchte und Seide gezogen. In der Stadt, die ganz nach italienischer Art gebauet ist, wird auch viel Seide gesponnen, gezwirnt und zu einigen Zeugen verarbeitet. Der Transito von vielen deutschen, oft auch englischen und holländischen Waaren nach Italien, und zurück von da nach den genannten Ländern ist sehr beträchtlich, doch nicht so stark wie ehemals. — Das Gericht Deutsch Nofen, auch Deutschen Ofen genannt, treibt einen beträchtlichen Holzhandel nach Italien. —

5) Der Kreis oder das Viertel der wälschen Confinen, d. i. derjenigen Landstriche, die an den italienischen Grenzen liegen, und weder Sitz noch Stimme auf den Landtagen haben. — Arch, Arco, kl. Stadt am Sarkafluß, mit einem Bergschloß, der Hauptort einer Grafschaft. — Zu dem Lagerthal, Val Lagarina, gehört Rovereith, Roveredo am Fluß Leno, volkreich, sehr gut und nach italienischer Art gebauet, von 6000 Einwohnern, bearbeitet sehr viel italienische und innländische Seide, hat verschiedene gute Seidenmanufakturen und beträchtlichen Handel nach Italien. — Borg di Valsugana, ansehnl. Marktfl. am Brentafluß in der Herrschaft Telvana. — Vall Sugana, ein schönes Thal am Brentafluß, liegt gegen Brescia, und ist noch seit der Römer Zeiten eine ordentliche Heerstraße. Die Herrschaft Primör in diesem Thale, hat einen sehr guten Marktflecken gleiches Namens, Queckfilbererze, und sehr gute Eisenbergwerke. Der feste Paß Kofel schließt das Thal Sugana und liegt in den Grenzen des Venetianischen

Gebiets. Hier ist eine Festung in der Spitze eines hohen steilen Felsens, deren Besatzung sich an Stricken hinaufziehen und herunterlassen muß. Unten am Fuß des Felsens geht die schmale Landstraße am steilen Ufer des Brentaflusses hin, und die Gegend umher besteht aus ungemein hohen Bergen und Klippen, aber hat die vortreflichsten Aussichten. —

6) Der Kreis oder Viertel Burggrafenamt und Vinstgau, oder Vinschtgau, Vallis Venusta, wo ehemals die Venoster wohnten. — In dem Gericht Naudersperg entsteht der Etschfluß aus dem Reschersee. Glurns, ein Städtchen im Gericht Glurns und Mals, in einer schönen Gegend; und Mals, ein Markt, durch die große Malserheide merkwürdig. Die übrigen Oerter sind unbedeutend.

IV. Vorderöstreich, oder die Länder des östreichischen Hauses in Schwaben, nebst der Grafschaft Falkenstein im Churrheinischen Kreise.

Diese Länder liegen ungemein zerstreut, ihre Grenzen lassen sich daher nicht ohne Weitläuftigkeit bestimmen. Aller Flächeninnhalt beträgt zusammen ungefähr 162 □Meilen, und die Zahl der Einwohner 365,000, folglich 2253 Menschen im Durchschnitt auf 1 □Meile. Sie bestehen aus 3 Hauptheilen, 1) das Breisgau, 2) schwäbisch Oestreich, 3) die Herrschaften vor dem Arlberg, wozu der Lage nach auch die Grafschaft Hohenembs gehört. Die Grafschaft Falkenstein im Churrheinischen Kreise folgt der Beschreibung dieser Länder, als ein kleiner Anhang. — Fast alle diese Länder sind mit höhern und niedern Bergen bedeckt, die sich meistens an die hohen Tyroler und Schweitzerberge anschliessen; doch giebt es aber auch viele gute Ebenen und schöne

Thäler.

Thäler. Der Rhein berührt die Länder vor dem Arlberg und das Breisgau; die Donau fließt durch verschiedene schwäbisch-östreichische Provinzen; die Iler entsteht am Arlberg und fließt nach Ulm in die Donau; die Bregenz fließt von eben dem Gebürge herab in den Bodensee; auch der Neckar berührt einige Gegenden. — Im Ganzen haben alle diese Länder, einige dürre Hügel und Thäler ausgenommen, einen vortreflichen Boden. Die Luft ist in den bergigten Gegenden, vorzüglich in denen an Tyrol, rauh und kalt, aber allenthalben gesund. In Rücksicht mineralischer Produkte sind diese Länder noch wenig untersucht; doch sind einige nicht unbeträchtliche Silber- Bley- Kupfer und Eisenwerke im Gange. Die vornehmsten Eisengruben sind zu Albbruck in der Grafschaft Hauenstein, die wichtigste Bleygrube bey Hofsgrund und eine Kupfergrube bey St. Rupert. — Getraide haben die meisten Länder hinlänglich, fast jedes hat schönes Obst und guten Wein, von welchem der beste im Oberrheinviertel in der Grafschaft Nellenburg und in der Landvogtey Ortenau wächst. In einigen Gegenden wird viel und guter Flachs gebauet. Der Ackerbau ist überhaupt in gutem Zustande, die Felder werden vorzüglich gut bearbeitet. Da ein Theil des Schwarzwaldes zu diesen Ländern gehört, so haben sie auch beträchtliche Waldungen, die viel Holz zur Ausfuhr geben. Die Weiden sind sowohl auf den Bergen als in den Ebenen vortreflich, und sehr gute künstliche Wiesen allenthalben angelegt; die Viehzucht ist daher beträchtlich, und giebt insonderheit schönes Rindvieh, Schaafe u. s. f. Die Wildbahnen und Fischereyen sind sehr wichtig; die Bienenzucht aber ist nicht stark, und die Seidencultur noch ganz unbekannt. Viehzucht macht noch das Hauptgewerbe der Einwohner aus, nächst dieser aber der Acker- und Weinbau. Manufakturen finden sich wenige, außer einigen Holz- und Metallarbeitern; zu Freyburg, Waldkirch und Rheinfelden sind

sehr viele Steinschleifer, und in den Gegenden am Schwarzwalde werden sehr viele hölzerne Uhren gemacht und in entfernte Gegenden verkauft. Der Handel dieser kleinen Länder kann nicht beträchtlich seyn. Für Vieh, Wein, Häute, geschliffene Steine, Holz und hölzerne Waaren, Uhren (die nach Dännemark, Schweden und Rußland gehen), allerley Geräthe aus Metall, die sie ausführen, müssen noch eine Menge fremder Waaren und Manufakturen gekauft werden. Von dem starken Transito und Fuhrwesen durch Schwaben und die Schweitz nach Italien, oder zurück, haben viele derselben gleichfalls ziemliche Vortheile. Die Einwohner sind sehr arbeitsam, man findet einzelne, die eine beträchtliche Handlung nach Italien, Wien u. s. f. treiben, vorzüglich in den größern Städten. Viele erwerben sich durch Handarbeit in fremden Ländern beträchtliche Summen. Die Landstraßen sind grösstentheils gut; Die Schiffahrt auf den großen Flüssen und dem Bodensee ist sehr beträchtlich. —

1. Das Breisgau. Dies hat wieder folgende Unterabtheilung, nemlich in das eigentliche Breisgau, welcher das untere Land, oder auch Unterwald genannt wird; und in das obere Rheinviertel, das hauptsächlich die 4 Waldstädte nebst einigen Cameralherrschaften enthält. Das ganze hat ohngefähr 146,000 Einwohner. — a) Zum Unterland oder Unterwald gehören: Freyburg, Hauptstadt des ganzen Landes und ganzen Vorderöstreichs, am Fluß Treisam. Sitz der höchsten Landeskollegien aller östreichischen Länder in Schwaben, ist sehr ansehnlich, hat ungefähr 8000 Einwohner. Die Festungswerke wurden 1745. von den Franzosen niedergerissen. Die Stadt hat viele Künstler, insbesondere eine Menge Granaten- Kristall- und andere Steinschleifer, auch Korallenarbeiter u. s. f. — Breysach oder Alt-Breysach, zum Unterschied der auf der andern Seite

des

des Rheins liegenden französischen Festung Neu-Breysach, ist jetzt eine offene Stadt, denn ihre Festungswerke wurden 1751. geschleift. Sie liegt zum Theil auf einem Hügel, hat theils Ackerbau, theils etwas Schiffahrt auf dem Rhein. — Villingen, eine kleine regelmaßig angelegte, gut gebaute Stadt an der Briege zwischen Bergen und hat enge Zugänge. Eine Stunde davon ist das Städtchen Breunlingen. — Neuenburg, kleine Stadt am Rhein, besteht nach vielen Zerstöhrungen jetzt nur aus wenigen Häusern. — Endingen, kleine Stadt in einer vortreflichen fruchtbaren Gegend. — Waldkirch, kleine Stadt an der Etz bey einem dicken Walde, der an die Gebürge des Schwarzwaldes hinläuft. Das wichtigste in dieser Stadt ist das Schleifen und Bohren der Granaten, und die Cristallarbeiten, die hier eben so wie in Freyburg gemacht werden. Jetzt sind hier 28 Mühlen oder Granatenschleifen. Die Arbeiter machen eine eigene Zunft aus, die aus 140 Meistern besteht. Die rohen Granaten kommen aus Böhmen. Von den besten wiegen 1000 gebohrte und geschliffene Granaten 1 Pfund. Es giebt Tausende aller Art, deren Gewicht zwischen 4 und 32 Loth fällt. Von hier und Freyburg gehen sie durch die ganze Welt, hauptsächlich nach Frankreich, Italien, der Türkey und Levante, sie haben auch guten Absatz auf der Frankfurther und Zurzacher Messe. Den Bergkristall aus der Schweitz, der hier geschliffen wird, bearbeitet man zu Kleiderknöpfen, Stockknöpfen, Triangeln, Prisma, Pettschaften, Kelchen, Kirchenlampen, Kronleuchtern und zu tausend Kleinigkeiten. Die Stadt hat ganze Magazine davon, und der Handel wird mit den Granaten zugleich getrieben. — Grozingen, ein kleiner Ort, hat Wollenmanufakturen. — Das Dorf Zähringen, ½ Meile von Freyburg, ist merkwürdig durch die ehemaligen Herren von Zähringen. — Die Grafschaft Hauenstein, theils im untern Lande, theils im obern Rheinviertel, ist

zwar

zwar zum Theil mit Bergen und Wäldern bedeckt, aber sehr gut bewohnt, und hat Eisenbergwerke, unter welchen das zu Alb-Bruck das vornehmste ist. Das Städtchen Hauenstein, der Hauptort der Grafschaft, ist sehr klein. — Die Abtey zu S. Blasii, welche unter östreichischer Landeshoheit steht, ist ein schönes Gebäude und sehr reich, hat ansehnliche Herrschaften. — b) Das obere Rheinviertel, das vorzüglich aus schönen Herrschaften, nemlich einem Theil der Grafschaft Hauenstein, der Herrschaften Rheinfelden und Lauffenburg besteht, enthält auch die 4 Waldstädte, nemlich: Lauffenburg, Stadt am Rhein, durch welchen sie in 2 ungleiche Theile getheilt wird, die durch eine hölzerne sehr künstliche Brücke zusammenhängen. Der Rhein hat hier einen merkwürdigen Fall, durch den die Schiffe, welche etwas oberhalb in den sogenannten Giessen ausgeladen sind, mit großer Gefahr an Stricken durchgelassen, und alsdann wieder unterhalb in dem sogenannten Scheffingen mit den Waaren wieder beladen werden, die man zu Lande dahin gebracht hat. — Rheinfelden, am nördlichen Ufer des Rheins, welcher hier in einer felsigten Gegend fortläuft, die das Gewild genannt wird, eine halbe Meile oberhalb der Stadt anfängt, und bis an die Brücke derselben geht. Der Lauf des Flusses macht hier bey seinem Fall über die Felsen und durch das Zusammendrängen der großen Wassermasse zwischen denselben ein großes Geräusch. Geschickte Steuerleute wissen aber doch die beladenen Schiffe glücklich durch diese Gegend zu bringen. — Seckingen, eine kleine, aber gute Stadt am Rhein, der sie ganz umfließt; eben so auch Waldshut. —

2. Schwäbischöstreich. Zu diesem werden gerechnet: a) Die Markgrafschaft Burgau, an der Donau zwischen dem Lech und der Iler, fängt sich bey Augsburg am kleinen Wasser Hettenbach an; hat ungefähr 38,000 Ein-

Einwohner. Der Hauptort darinn ist Günzburg oder Günzberg, kleine Stadt am Günzfluß, welche hier in die Donau fällt. Sie ist der Sitz der Regierung dieser Markgrafschaft. — Burgau, nur ein Marktflecken. — Krumbach, ein schöner Markt mit einem Gesundbade; nebst verschiedenen Herrschaften mit einigen Schlössern und Dörfern. — b) Die Landgrafschaft Nellenburg, im Nordwesten des Bodensees, zwischen dem Hochstift Costanz, Canton Schaafhausen und der Grafschaft Fürstenberg. Sie hat ungefähr 26,000 Einwohner. Der Hauptort ist Stockach, eine kleine Stadt. — Aach, ein ziemlich Städtchen auf einem Berge und am Fuße desselben; nebst verschiedenen Herrschaften. — c) Die Landvogtey in Schwaben, oder die kayserliche und Reichs-Landvogtey Altorff und Ravensburg; ist hin und wieder von andern herrschaftlichen Gebieten durchschnitten, liegt im Norden des Bodensees, trägt Getraide und Wein, der Boden ist nur mittelmäßig; Feldarbeit und Spinnerey ist die Nahrung der Einwohner, deren Zahl etwas über 28,000 steigt. Der Hauptflecken ist Altorf, welcher ansehnliche Freyheiten hat, und eigentlich ein Reichsflecken ist. — d) Die Grafschaft Hohenberg, getheilt in die obere und niedere, welche abgesondert von einander liegen, hat ungefähr 35,000 Einwohner. — Rotenburg, in der niedern Grafschaft, ist eine kleine Stadt am Neckar, und Ehingen, auf der andern Seite des Flusses, werden als Eine Stadt angesehen. — Horb, kleine Stabt an eben dem Fluß, treibt ziemlichen Handel mit wollenen Tüchern. — Spaichingen, ein großer Flecken in der obern Grafschaft; und Oberndorff, ein Städtchen im Schwarzwalde am Neckar. — e) Die 5 Donaustädte, nemlich: Munderkingen an der Donau; Waldsee in der Grafschaft Waldburg; Sulgau oder Saulgen und Sulgen, an der Schwarzach; und Mengen unweit der Donau. —

f) Die

f) Die Landvogtey Ortenau, östreichischen Antheils, welche von der Landschaft Ortenau zu unterscheiden ist, liegt zwischen den Baadischen und bischöflich-Strasburgischen Landen, hat zum Theil einen vortreflichen Boden und große Vortheile von der Landstraße, die zwischen Basel, Zurzach, Mühlhausen, Frankfurth, Hanau und Maynz beständig voll von Güterwagen ist. Ortenberg, ein großes Dorf, und Stauffenberg, im Kinzinger Thal, bauen einen vortreflichen Wein, der zu den edelsten Gewächsen gehört. — Achtkarren ist ein großer und sehr ansehnlicher Ort. Einige Thäler sind ungemein schön und haben hie und da die vortreflichsten Aussichten zwischen den Bergen nach den entfernten Gegenden des Schwarzwaldes. Die ganze Landvogtey hat etwas über 16,000 Einwohner. — g) Einige zerstreuete Landschaften, Städte und Stifte, die zum Theil ihre eigene Herren haben, aber dem östreichischen Hause in Ansehung des Schatzungsrechtes unterworfen sind. — Die Stadt Costanz, am Bodensee, ist uralt, war ehemals eine Reichsstadt, ward 1548 von Carl V. in die Acht erklärt, weil sie die evangelische Lehre angenommen hatte, und Ferdinand der 1ste machte sie dem östreichischen Hause unterwürfig. Sie hatte ehemals ein großes Gewerbe in Leinwand, beträchtliche Handlung und über 30,000 Einwohner; das ganze Gewerbe hat sich aber bey den Unruhen und Unglücksfällen der Stadt nach der schweitzerischen Bundesstadt St. Gallen und dem Thurgow gezogen. Jetzt hat sie, ohne die Vorstadt, kaum 800 Häuser, aber geräumige Straßen, ist massiv gebauet; indeß äußerst todt, ohne Handlung und Fabriken, und hatte 1777 nur 3419 Einwohner. Die Lage am Bodensee, gerade wo der Rhein wieder heraustritt, ist vortreflich, und zur Handlung ungemein bequem. Die Aussicht ist auf allen Seiten über den See auf die schönen schwäbischen und schweitzerischen Landschaften über allen Vergleich schön. Die

Schiffahrt

Schiffahrt ist nicht von Bedeutung, und nur ein einziges Haus in der Stadt treibt Leinwandhandel. Hier ist die Dohmkirche nebst dem Kapittel des Bisthums Costanz, dessen Bischof aber zu Mersburg residirt. An der Rheinbrücke ist eine ungemein große Mühle mit vielen Mahlgängen, Stampf- und Schleifwerken, es werden hier auch eine Menge Eisenwaaren aus der Schweitz geschliffen. — Steckborn und Ratofszell, kleine Städte am Zeller- oder Untersee. — Ehingen, kleine Stadt an der Donau; Böringen, kleine Stadt auf der Alp, am Fluß Lauchert bey der Abtey Buchau. Alle diese Städte sind östreichisch.

3) Die Herrschaften vor dem Arlberg, Arula oder Adula mons, einem Gebürge zwischen Tyrol und dem Bodensee. Dahin gehören: a) die Grafschaft Bregenz, zum Theil am Bodensee, in welchen der Bregenzfluß fließt, hat schöne Waldungen, führt viel Holz und hölzerne Geschirre aus. Die Stadt Bregenz ist klein, hat gute Eisenhütten, und im Süden die Bregenzer Clause, einen festen Paß. — b) Die Grafschaft Hoheneck, erstreckt sich von Bregenz bis Wangen und Isny, hat den Namen von einem Bergschloß. — c) Die Grafschaft Hohenembs, liegt mit der westlichen Seite am Rhein, ist aber im Norden, Süden und Osten von den Arlbergischen Herrschaften umgeben, hat etwa 3½ Quadr. Meile im Flächeninnhalt, alle Gattungen von Feld- und Baumfrüchten, vortrefliche Weiden und schöne Viehzucht, führt Holz, Vieh und etwas Eisen aus. Diese 3 angeführten Grafschaften hatten 1777 zusammen 36,000 Einwohner. — d) Die Grafschaft Sonneberg, enthält das Bergschloß gleiches Namens. — e) Die Grafschaft Pludenz oder Bludenz im Wallgau, enthält die Stadt Pludenz, die nur klein ist, und den Marktflecken Schrims. Das Vogteyamt Pludenz hatte

im

im Jahr 1777 über 13,500 Einwohner. — f) Die Grafschaft Feldkirch oder Montfort, im Nebelgau, enthält die kleine aber gut gebauete Stadt Feldkirch am Fluß Ill, der nicht weit davon in den Rhein fließt, und hat guten Weinbau. Montfort ist nur ein zerstörtes Bergschloß und keine besondere Grafschaft. —

Die Grafschaft Falkenstein liegt im oberrheinischen Kreise, stößt im Norden an Churpfalz, im Westen an Zweybrück, südlich an das Fürstenthum Lautern, östlich aber an das gräflich Wartembergische Gebiet, beträgt nur $2\frac{1}{2}$ Quadr. Meile, und hat etwa 4000 Einwohner. Einige Theile sind bergigt, haben vortrefliche Eichen und Buchen, daher sehr guten Holzhandel, auch viele Kastanien, und die Einwohner machen eine Menge hölzerner Waaren, auch werden Eisen- Silber- und Kobaldgruben gebaut. Die Gauorte oder Ebenen haben die schönsten fruchtbarsten Felder, sanfte Hügel, vortreflichen Acker- und Weinbau, daher auch sehr wohlhabende Einwohner. Der Markt Eckelsheim verkauft viel Eisenwaaren.

Länder

Länder des burgundischen Kreises

oder

die sogenannten

östreichischen Niederlande.

Die 17 Provinzen der sogenannten Niederlande gehörten in den ältesten Zeiten grösstentheils zu Belgien, einige Striche derselben aber zu Germanien und Gallien. Von ungefähr 400 Jahren bis nach 800 n. C. G. machten sie einen Theil des grossen fränkischen Reichs, darauf bis in den Anfang des zehnten Jahrhunderts einen Theil des Lotharingischen Reichs, und später hauptsächlich einen Theil des Herzogthums Niederlothringen aus, welches letztere immer in Verbindung mit dem deutschen Reich blieb. In diesem entstanden schon frühe verschiedene Staaten von ungleicher Größe unter mächtigen Grafen und Herzogen, welche alle die deutsche Hoheit anerkannten, Flandern und Artois ausgenommen, welche französische Lehen waren. Die meisten dieser Länder wurden endlich 1361. unter einer Linie französischer Prinzen, welche mit dem Herzogthum Burgund apanagirt ward, vereinigt, indem dieses jüngere Haus der Herzoge von Burgund (das aus dem französischem königlichem Hause Valois herstammte) diese Länder alle, theils durch Heyrathen, theils auch durch Kauf u. s. f. an sich brachte. Dieser Staat war eine Zeitlang, wegen der blühenden Gewerbe in demselben, der mächtigste in ganz Europa Carl der Kühne aber, welcher seine große Macht zur Unterdrü-

ckung verschiedener Nachbarn gebrauchte, fand endlich in den Kriegen mit den Schweitzern 1477. bey Nanci seinen Tod und schloß damit diese herzogliche Linie, indem er nur eine einzige Tochter Maria, hinterließ. König Ludewig XI. zog Burgund als ein erledigtes Lehen ein, die übrigen Länder aber kamen durch die Vermählung der Maria von Burgund mit dem nachmaligen Kayser Maximilian an das östreichische Haus. Diese waren: Die Grafschaften Artois, Flandern, Hennegau, das Herzogthum Brabant, die Marggrafschaft Antwerpen, Herrschaft Mecheln, Grafschaft Namur, die Herzogthümer Luxemburg und Limburg, die Grafschaften Holland und Seeland, die Herrschaft Friesland, das Herzogthum Geldern und die Grafschaft Zütphen. Maximilians Sohn Philipp, der Vater Carls V. brachte durch Heyrath die spanische Monarchie an sein Haus. Carl V. selbst vereinigte mit den Niederlanden noch Uitrecht, Ober Yssel, und Gröningen, und brachte folglich alle 17 niederländische Provinzen an sein Haus. Jede derselben hatte ihre eigene Regierungsform, aus allen zusammen aber ward 1512. ein eigner Kreis des deutschen Reichs unter dem Namen des burgundischen Kreises gemacht, den man doch aber bald hernach von der Gerichtsbarkeit der deutschen Reichsgerichte befreyte.

Schon von den frühesten Zeiten her blüheten in diesen Ländern Freyheit, Handlung und Gewerbe. Sie machten bis zum 13ten Jahrhundert eine Menge abgesonderter Staaten aus, indeß waren doch nur wenige Republicken unter denselben, und zwar blos einige Städte. Alle hatten aber unter ihren Fürsten große Freyheiten. Das Land selbst, von Natur so morastig, oder dürre Haide, konnte nur mit großer Anstrengung und anhaltendem Fleiß angebaut werden. Allein der Einwohner nach und nach an Fleiß gewöhnt, fieng bald auch andere Künste und

Gewerbe

Gewerbe mit großem Eifer an, welche die uneingeschränkte Freyheit, womit sie dabey verfahren konnten, schnell zu einem außerordentlichen Flor brachte. Die Fürsten liessen ihren Unterthanen in Ansehung der Beförderung ihres Handels so freye Hand, daß sie, wie unabhängige Republicken, mit England, den Hansestädten und andern Mächten, oft ohne Zuziehung ihrer Landesherrn, Handlungstraktaten schlossen, denn die Fürsten, selbst die nachmaligen französisch-burgundischen Prinzen, glaubten mit der Kaufmannschaft behutsam umgehen zu müssen, um mit der Handlung nicht den großen Wohlstand dieser Länder zu stöhren, und gestanden ihr daher großes Ansehen, oft über sich selbst, zu. Allein der grosse Freyheitssinn und Wohlstand artete nur zu häufig in Uebermuth und Empörungen aus, wodurch insbesondere die Flandrischen und Brabantischen Städte oft aufs schrecklichste zerrüttet wurden, welche bey auswärtigen Streitigkeiten gewöhnlich die englische Parthey gegen ihre eigenen Fürsten als französischen Abkömmlingen oder Vasallen nahmen. Aus diesen Streitigkeiten entstanden aber auch öftere Sperrungen in der Handlung, indem diese bald von den Städten, bald von den Fürsten mit Auflagen beschwert ward.

Die Wichtigkeit der Indüstrie und Handlung dieser Länder in den frühesten Zeiten zeigt sich aus folgenden historischen Angaben. In Flandern wurden unter allen europäischen Ländern zuerst Tuch- und Leinwandmanufakturen mit großem Fleiß betrieben, und beydes ward wegen seiner vorzüglich guten Bearbeitung und Feinheit schon im 8ten Jahrhundert sehr gesucht. Das Land selbst gab dazu den feinen Flachs und England die vortrefliche Wolle. Schon um 960 wurden freye Märkte in den Flandrischen Städten angelegt, und diese von allen Ausländern besucht. Tuch- und Leinwandmanufakturen vermehrten sich darauf in einer Zeit von 300 Jahren so auf-

ferordentlich, daß diese Länder den grösten Theil von Europa damit versorgten. — Bald brachte auch die vortrefliche Lage der flandrischen Häfen zwischen dem südlichen und nördlichen Europa die Handlung in grosse Aufnahme. Selten gieng man damals von der Ostsee nach dem mittelländischen Meer; die Fahrt war zu langwierig und beschwerlich. Indeß waren die Produkte der nördlichen europäischen Länder den südlichen fast unentbehrlich, und der Norden fieng allmählich an, die Produkte und Manufakturen des südlichen Europa, nebst den asiatischen Waaren sehr zu suchen. Brügge ward daher bald die Niederlage der Waaren beyder Theile, und der Mittelpunkt der ganzen europäischen Handlung. Zur Zeit der burgundischen Herrschaft waren die Niederlande daher schon die bestangebautesten Länder in Europa, ungemein bevölkert, und voll großer, blühender, geldreicher Städte. Die englische Wolle gieng grösstentheils nach Flandern, und ward dort verarbeitet. Die Wollenmanufakturen machten im 13ten und den 3 folgenden Jahrhunderten den beträchtlichsten Zweig des Gewerbes in Flandern und Brabant aus. Diese und andere hier verfertigte Waaren zogen große Reichthümer in diese Länder. Gent, Brügge und Antwerpen, wurden dadurch die reichsten Städte in Europa. Löwen hatte im Jahr 1317, wie seine Tuchhalle errichtet ward, 2400 und 1350 sogar 3 bis 4000 Weberstühle in Wolle, und führten die Tücher hauptsächlich auf die Messen nach Frankfurth, Paris und London. Die Tücher von Brüssel schätzte man vorzüglich. Antwerpen trieb zwar im 13ten und 14ten Jahrhundert einen starken Handel, hatte aber doch 1396 nur 200 Tuchmacher, eine kleine Zahl in Vergleich mit andern Städten. Gent hatte damals nach der Angabe der Schriftsteller 40,000 Weberstühle in Leinwand und Wolle, eine Zahl, die unglaublich scheint. Die Wollarbeiter konnten aus ihrer Zunft allein 18000 Mann stark unter

ihrer Fahne ins Feld ziehen. In schöner Färberey, Walken und Feinheit der Tücher übertraf keine Stadt Ypern, welche im 14ten Jahrhundert 4000 Tuchmacherstühle hatte, davon 1514 aber nur noch 500 da waren. Menin, Furnes, Renay, Dendermonde hatten sehr einträgliche Manufakturen, eben so auch Dornik und Vervik. Um das Jahr 1370. zählte man in Mechelen 3200 Stühle, sowohl außerhalb, als innerhalb der Stadt. In den Städten der Grafschaft Hennegau blüheten die Wollmanufakturen schon im 11ten Jahrhundert. So zahlreiche und blühende Manufakturen, die ihren Absatz in allen europäischen Ländern hatten, musten für die Einwohner nothwendig eine unerschöpfliche Quelle von Reichthümern werden. Die Lösegelder, welche manche Städte während der Unruhen des 14ten Jahrhunderts bezahlen musten, sind Beweise derselben. Zu den Manufakturen in Wolle und Leinwand kamen aber noch viele andere, welche sehr blühend waren. Die Waffenschmiede zu Brüsseln, Mecheln und Liere waren in ungemeinem Ruf, und ihr Gewerbe war um so wichtiger, da jeder Bürger zu Felde gieng, manche Stadt 60,000 streitbare Männer völlig ausgerüstet stellen konnte, und kein Jahr vergieng, daß nicht eine oder die andere Provinz im Kriege begriffen war, und der Bürger selbst im Frieden sich beständig mit kriegerischen Spielen unterhielt. — Die privilegirten Messen und Märkte trieben einen ungemein großen Handel, und auf den Meeren, die an Europa und das westliche Asien grenzen, war kein Hafen, den nicht niederländische Schiffe besuchten, kein Land, wohin nicht ihre Manufakturen gebracht wurden. — Auflagen und Unterdrückungen mancher Fürsten machten indeß, daß sich mit dem Anfange des 14ten Jahrhunderts die Tuchmanufakturen mehr von Flandern nach Brabant, aber auch aus ähnlichen Ursachen 1404 wieder von hier aus theils nach England, theils nach Holland flüchteten. Die

ersten machten die Engländer auf eigene Verarbeitung ihrer Wolle aufmerksam, und legten dadurch den ersten Grund zu den nachmals so blühenden Wollenmanufakturen, die damit zuerst ihren Anfang nahmen. So verbreiteten sich aber auch damals die niederländischen Manufakturen nach mehrern andern Gegenden. — Im Jahre 1386 erfand Willhelm Beukelszoon aus Biervliet, ein berühmter Fischer in Flandern, besondere Vortheile im Einsalzen und Packen des Herings, und Flandern bekam dadurch ein wichtiges Gewerbe wieder zum Ersatz der vielen seit 1301 verlohrnen Manufakturen.

In Brügge, dem ersten Hauptsitz der niederländischen und ganzen europäischen Handlung, errichteten die Hansestädte schon 1262 eins ihrer großen Comtoire, denen fast alle europäische Nationen folgten. Aber der mit dem Reichthum zunehmende Uebermuth der Einwohner dieser Stadt, und ihre Empörungen gegen den Landesherrn bewürkten 1487 den Untergang ihrer Handlung. Denn in dem Kriege der Flandrer mit ihrem Landesherrn Erzherzog Maximilian ward dieser von Antwerpen und Amsterdam unterstützt, um Brügge zu bezwingen, der diesen dafür alle die Freyheiten ertheilte, welche Brügge bis dahin gehabt hatte. Nun zog sich auch der ganze Handel vorzüglich nach Antwerpen, wegen der Lage dieser Stadt, die unendlich vortheilhafter ist, als die von Amsterdam. Der gröste Theil der Italienischen, Hanseatischen, Portugiesisch-ostindischen Handlung, nahm darauf hier seinen Hauptsitz, und bey den Protestanten-Verfolgungen König Heinrichs II. in Frankreich, Carls V. in Deutschland, und der Königin Maria in England, fanden die Protestanten in den Niederlanden ihre sicherste Zuflucht. Antwerpen war daher unter der Regierung Kayfers Carl des V. die gröste und reichste Handelsstadt in Europa, so daß man in der Mitte des 16ten Jahrhunderts oft drittehalb-

tausend

tausend große Kauffahrer von allen Nationen auf der Schelde zählte. Als aber König Philipp II. nach dem Jahre 1560 anfieng diesen Ländern ihre politische und Religionsfreyheit zu nehmen, so störte er nicht nur den Wohlstand derselben gänzlich, sondern bewirkte auch, daß die 7 nördlichen Provinzen durch eine 1572 zu Uitrecht geschlossene Union sich der spanischen Herrschaft entzogen und in Freyheit erhielten, auch vom deutschen Reich unabhängig machten. Antwerpen kam durch eine zweifache Plünderung und Belagerung gänzlich herunter, und verfiel mit den übriggebliebenen spanischen Provinzen. Während der fürchterlichen Kriege und Verfolgungen in diesen Gegenden waren über 100,000 Menschen ausgewandert, die ihr Gewerbe mit sich nach andere Länder, vorzüglich nach England brachten. Kriege, Theurung und Pest hatten dazu alle Städte und Landschaften entvölkert und verheert. Der ganze Handel zog sich nach den vereinigten Niederlanden, vorzüglich nach Amsterdam. In den Kriegen des 17ten Jahrhunderts brachte Frankreich auch Artois, einen großen Theil von Flandern und Hennegau nebst einzelnen Distrikten und Festungen an seinen Grenzen an sich. Eine lange Zeit über waren die noch übriggebliebenen spanischen Provinzen fast ganz sich selbst überlassen. Indeß brachte ihnen der Krieg von Zeit zu Zeit wieder große Geldsummen zu, indem Spanien, Frankreich, England, Holland und Deutschland hier viele Millionen durch mehrere schwere Kriege verschwendeten. Die Ruhe, welche der westphälische Friede verschaffte, hätte auch diesen Ländern wieder mehrere Handlung geben können, wenn nicht Spanien im westphälischen Frieden den nachtheiligen Vertrag eingegangen wäre, „daß seine „Niederlande wenigstens keine Handlung von sol„cher Art und in solcher Gegend unternehmen sollten, „wo die Holländer im Besitz wären. Durch den spanischen Successionskrieg kamen 1713 im Uitrechter Frie-

den diese Länder an Oestreich, aber Holland, welches im Besitz derselben war, raumte sie Kayser Carl VI. nicht eher ein, als bis dieser den Barriere Traktat unterzeichnete, nach welchem die Holländer in gewissen den französischen Grenzen zunächst liegenden Festungen Besatzungen von Truppen in ihrem Solde und unter ihren Commendanten legten, die aber auch dem Kayser schwören musten, der zu ihrer Unterhaltung 1,250,000 Holl. Gl. bezahlte, aber den Truppen auch Post- und Zollfreyheit zugestehen muste; zwar nur für ihre Bedürfnisse, sie nutzten diese aber zu einem äußerst vortheilhaften Handel durchs ganze Land. Von diesem Barriere Traktat machte Oestreich sich schon nach dem Aachner Frieden 1748 los, aber Joseph II. befreyete endlich 1781. seine Länder von der Holländischen Besatzung, und ließ verschiedene dieser Festungen schleiffen.

Das östreichische Haus machte zwar in neuern Zeiten verschiedene Anstalten zur Aufnahme des Handels und Gewerbes dieser Länder, die aber grösstentheils keinen sonderlichen Erfolg hatten. Allein die großen Reichthümer, welche ehemals bey dem großen Flor der Handlung dieser Länder gesammelt waren, erhielt sie noch immer, und vorzüglich Antwerpen bis auf die neuesten Jahre in einem guten Zustande, so daß sie im Stande waren, viele große Manufakturanlagen zu machen, und diese nicht nur mit ungemeinem Nachdruck zu unterhalten, sondern sich auch immermehr auf andere Zweige der Indüstrie auszubreiten. Sie konnten bey ihrem Reichthum auch große Fonds an andere Staaten, vorzüglich an England verleihen, und durch die jahrliche Zinsen den innländischen Geldumlauf vermehren. Daher gehören diese Provinzen noch jetzt zu den merkwürdigsten in Europa. Die meisten sind äußerst fruchtbar, überaus gut angebaut, haben die schönste Lage, eine Menge schiffbarer Canäle und Flüsse, sind ungemein

gut

gut bevölkert und die Einwohner zeigen fast überall eine ausnehmend lebhafte Industrie in den wichtigsten Zweigen des Manufakturwesens und vielen Theilen der Handlung. Ueberall herrscht Reichthum und Wohlstand, überall sieht man eine Menge der wichtigsten Manufakturen; manche der ehemaligen großen Städte sind freylich jetzt nach ihrem Umfange schlecht bewohnt, aber doch noch immer wichtig, und die kleinern Städte allenthalben desto volkreicher und voll Thätigkeit. Mit dem Jahre 1781, als dem Antrittsjahre der Regierung Josephs II. in den östreichischen Erblanden, scheint gewissermaßen eine neue Periode der Aufnahme dieser Länder anzufangen, vorzüglich durch die neue Handlungsfreyheiten und Bemühungen zur Wiedereröfnung der Schelde, indem die Holländer zufolge des westphälischen Friedens keinem Schiffe die Fahrt auf derselben gestatten wollen, bis es die von ihnen angelegten Zölle entrichtet hat. — Das Toleranzedikt fand aber in diesen Ländern die schnelle Vollziehung nicht, wie in den übrigen Erbstaaten.

Alle östreichisch-burgundische oder niederländische Provinzen bestehen nun in folgenden Stücken, nemlich: 1) einem Theile des Herzogthums Brabant; 2) Limburg; 3) Luxemburg; 4) Geldern; 5) der Grafschaft Flandern und 6) Hennegau, nebst 7) der Grafschaft Namur; dazu gehören noch die Markgrafschaft Antwerpen, und die Herrschaften Mecheln und Dornik, welche aber im Umfange der übrigen liegen. Der ganze Flächeninnhalt dieser Länder wird auf 469 geographische Quadr. Meilen, und die Bevölkerung derselben auf 2 Mill. Menschen gerechnet, folglich kämen im Durchschnitt 4264 Menschen auf 1 Quadr. Meile, eine vorzüglich starke Bevölkerung, die sich in wenig europäischen Staaten findet. Sie liegen unter dem 52° und 53° nördlicher Breite. Der grösste Theil ist zwischen der Nordsee, den holländi-

schen und französisch-niederländischen Staaten nebst Lüttich eingeschlossen. Das östreichische Haus läßt sie von einem Generalgouverneur regieren, der seinen Sitz in Brüssel hat. Die Stände der verschiedenen Landschaften, welche zusammen noch den jetzigen burgundischen Kreis ausmachen, haben wichtige Vorrechte.

Limburg, Hennegau und Namur haben die meisten Gebürge, und letzteres ist vorzüglich sehr bergigt. Die übrigen Provinzen sind sehr flach und haben, besonders Brabant und Flandern, große unabsehbare Ebenen. Die vornehmsten Flüsse sind: die Schelde mit der Ley oder Lys, die Maas mit der Sambre, und die Mosel. Seen giebt es außer der Nordsee nicht. — Der Boden ist im Ganzen genommen sehr fruchtbar; das nördliche Brabant besteht meist aus sandigen Haiden und Wäldern, davon aber große Strecken urbar gemacht werden; mitten durch Luxemburg zieht der Ardennerwald, der sehr ausgehauen wird, aber der Boden ist doch nicht der beste; Geldern ist meist Haide und Morast; der Boden in Namur ist größtentheils hart, steinigt und sehr dürre; die übrigen Länder aber haben alle, insbesondere Flandern, einen vortreflichen, äußerst schön angebauten Boden. In den Landstrichen nach der See zu und bey den Morästen ist die Luft sehr warm und feucht, und eben nicht gesund; die südlichern Provinzen haben eine kältere frische Bergluft und daher ein gesunderes Clima. — Die mineralischen Produkte sind zum Theil sehr wichtig; Thon und Porcellanerden findet man in Menge; auf Steinkohlen werden große Gruben in Hennegau, Namur und Mecheln bearbeitet; Gallmey findet sich in Limburg vorzüglich häufig, auch in Namur, wo überdem viel Vitriol und Schwefel bereitet wird. Limburg und Luxemburg haben sehr gute Eisenwerke, die eine große Menge nach Cölln und Lüttich versenden; auch die Grafschaften Namur und

Hennegau

Hennegau haben einige; in diesen letztern wird sehr viel Bley gewonnen, hauptsächlich in Namur. — Der Ackerbau wird in den meisten Gegenden mit ungemeiner Sorgfalt und Fleiß, und so gut, als in England, getrieben. In Limburg ist beydes, Ackerbau und Viehzucht vortreflich; Brabant treibt hauptsachlich den Ackerbau, und Luxemburg die Viehzucht mit großem Fleiß und vorzüglich stark; Geldern zieht schönen Flachs; Flandern treibt alle Zweige der Landwirthschaft mit ungemein gutem Erfolg; Hennegau hat ungemein starke Viehzucht; in Namur sind alle Zweige der Landwirthschaft wegen des schlechten Bodens weniger einträglich, dagegen die Waldungen desto wichtiger. Weinbau hat nur Luxemburg an der Mosel. Getraide wird von allen Arten, und zur eigenen Consumtion, außerdem viel Flachs, Hanf, Krapp und Rübsen gebauet; von den Produkten der Viehzucht und Waldungen aber ist die Ausfuhre sehr beträchtlich, und um den Holzhandel desto einträglicher zu machen, brennt man fast überall Steinkohlen. Bienenzucht und Seidencultur sind aber fast ganz unbekannt. Die Fischerey an den Küsten ist beträchtlich, man hat auch den Heringsfang in der Nordsee und den Stockfischfang bey Island wieder mit gutem Erfolg angefangen.

In den Manufakturen sind diese Provinzen grösstentheils glückliche Nebenbuhler der Franzosen, Holländer und Engländer. Man findet nicht nur viele große Anlagen davon, sondern auch fast in allen Städten und Gegenden eine Menge kleinerer Anstalten. Namur hat vortrefliche Glashütten; Porcellan = hauptsächlich Fayencefabriken finden sich sehr viele, die einen starken Absatz haben. Die Eisenwerke, Blechhammer, Drathzugwerke, Eisen = Kupfer = und Meßingfabriken sind vorzüglich in Luxemburg, Hennegau und Namur beträchtlich. Die Leinwand = Battist = und Spitzenmanufakturen sind

seit vielen Jahrhunderten schon die vollkommensten in Europa; ihr Hauptsitz ist Flandern, dessen hauptsächlichsten Reichthum sie ausmachen; nächstdem Brabant, Geldern und Hennegau. Die Baumwollenmanufakturen sind ungemein zahlreich; dahin gehören insonderheit eine Menge Cattun- und Zitzdruckereyen, Manufakturen in baumwollenen Tüchern, Mützen, Strümpfen, Siamoisen (ein aus Baumwolle und Leinen gemischter Zeug), vielerley andern gemischten Zeugen, Manchester u. m. a. Einige Flandrische und Brabantische Städte haben sehr schöne Seidenmanufakturen, die vortrefliche Zeuge, Sammet, Band, Flor u. dergl. verfertigen; dahin gehören auch die Gold- und Silbertressenmanufakturen, die gewirkten Tapeten, u. m. a. Die Tuchmanufakturen, die ungemein beträchtlich sind, und den englischen und französischen gleich arbeiten, haben ihren Hauptsitz in Limburg und einen ungemein großen Absatz durch ganz Europa. Wollene Zeuge werden ebenfalls vortreflich gemacht. Die Brüsseler Camelotte sind berühmt. Brabant und Flandern haben sehr viele und schöne Papiermühlen, Tapetenfabriken, schöne Ledermanufakturen, die sich auch in Luxemburg finden; sehr viele Zuckersiedereyen; verschiedene chymische Anstalten, zur Bereitung der Vitriol- Salpeter- und anderer Säuren für Färbereyen u. dergl.; sehr gute Hutmanufakturen und eine Menge anderer. Diese Industrie ist schon ungemein groß, der Handel mit diesen Manufakturwaaren durch einen großen Theil von Europa ungemein beträchtlich; Religions- und Handlungsfreyheit, vorsichtige Leitung und Aufmunterung von Seiten der Regierung, Beförderung der innländischen Communikation, sorgfältig eingerichtetes Zoll- und Fuhrwesen u. s. f. können sie auf den höchsten Grad des Flores bringen und diese Provinzen zu den merkwürdigsten, reichsten und industriösesten in Europa machen. Frachtfahrt und Zwischenhandel können insbesondere noch sehr erweitert wer-

den,

den, weil beydes bis dahin mit vielen Hindernissen bey der gesperrten Schelde u. s. f. zu kämpfen hatte. Indeß gehen schon eine Menge englischer Waaren, Colonieprodukte u. m. a. durch diese Länder nach Deutschland und andern Gegenden, und der Zwischenhandel mit deutschen Waaren, französischen Seidenmanufakturen, Weinen, u. a. wird immer beträchtlicher. Die wichtigsten ausländischen Waaren, welche diese Provinzen nöthig haben, sind: asiatische Produkte, westindische Colonie- und verschiedene amerikanische Waaren, rohe Häute, Weine, Seide, Baumwolle, eine Menge spanischer u. a. Wolle, mancherley Metalle, Mineralien und Farbestoffe. Von Paris, Lyon, u. a. französischen Städten geht eine ungemein große Menge von Manufakturwaaren durch die Niederlande nach Holland und von dort, so wie auch unmittelbar von Brüssel ins nördliche Europa. — Die Straßen sind in den meisten Gegenden vortreflich. Allenthalben fast sind die Flüsse nicht nur durch Canäle mit der Nordsee, sondern auch unter einander vereinigt, und man sucht sie jetzt in sehr guten Stand zu setzen. Der wichtigste Canal ist der, welcher die Schelde mit der Somme vereinigt und einige tausend Klafter unter der Erde fortgeführt ist. Die Einwohner haben überhaupt seit mehrern Jahrhunderten den Ruhm des Fleißes, der Thätigkeit, insbesondere eines eigenthümlichen Geistes zu schönen und nützlichen Erfindungen. Sie haben das gröste Verdienst um die Färberey auf Tüchern und Zeugen, um die Verfertigung feiner Wollwaaren und der kostbarsten Spitzen, vorzüglich um das Gewerbe in Leinwand nach allen Arten der Zeichnung, um die Oelmalerey auf Leinwand u. dergl. m.

I. Oestreichischer Antheil am Herzogthum Brabant.

Dieser hat im nördlichen Theil meistens nur sandige Haiden und Wälder, aber doch starken Flachsbau,

ist

ist dagegen im Süden ungemein fruchtbar und vortreflich angebaut, vorzüglich treibt das wallonische Brabant einen besonders guten Ackerbau, und in einigen Gegenden auch sehr gute Viehzucht. Der südliche Theil ist überhaupt am volkreichsten, hat die meisten Städte, viele vortrefliche Manufakturen, Industrie zeigt sich aber doch allgemein. Der Demerfluß kömmt aus Lüttich, nimmt die Gete, Dyl und Senne auf, erhält dann den Namen Rupel, und fließt an der Westseite von Brabant in die Schelde. Von Brüssel geht ein Canal aus dem Fluß Senne in die Rupel, in welche auch von Loeven her ein Canal geht. — Das ganze östreichische Brabant besteht aus folgenden Stücken:

1. Die Stadt und das Quartier Loeven. Darinn: Löven oder Leuven (Louvain), die erste Stadt in Brabant, am Dylfluß, ist befestigt und von großem Umfange, aber ein Theil der äussern Stadt besteht jetzt aus Feldern, Weiden und Baumgärten, und die Zahl der Einwohner beträgt nur 16,000. Sie hat aber noch sehr gute Tuchmanufakturen und verschiedne andere Fabriken, wenn gleich nicht in ihrer ehemaligen Größe. — Bierbeeck, ein schöner, großer, volkreicher Ort. — Tienen, ehemals Thienhoven, franz. Tillemont auch Tirlemont, eine ziemlich große Stadt, ehemals eine der vornehmsten in Brabant, wohl bewohnt und sehr blühend, hat aber durch die Abnahme der niederländischen Handlung, durch Kriege und Verwüstungen bis in den Anfang des jetzigen Jahrhunderts ungemein gelitten. — Mont S. Wibert, ein Flecken. — Limale, ein schöner Flecken. — Gemblours oder Giblou, klein, sehr alte Stadt. — Perwez oder Perweys, Flecken. — Namillies oder Namelies, Dorf beym Ursprung des Flusses Geeste. — Jauche, oder Jasse Geete, ein Flecken. — Judoigne oder Judogne, bey den Niederländern Geldenacken, kleine Stadt. — Hanut oder Hannuye, kleine Stadt

mit

mit schönen Vorstädten. — Landen, ehemals sehr ansehnlich, jetzt kleines Städtchen. — Leeuwen, Sout-Leeuwen, Leeuw St. Leonard, kleine feste Stadt und festes Schloß mitten in Morästen an der kleinen Geete. — Diest, Stadt in einem Thal an der Demer, gehörte in ältern Zeiten mit zu den grossen volkreichen Wollmanufakturstädten; hat indeß jetzt ein recht gutes Gewerbe, berühmte Brauereyen und gute Tuchmanufakturen, auch einige andere. — Sichen, sehr altes Städtchen an der Demer. — Scherpenheuvel, franz. Montaigu, klein regelmäßig angelegte Stadt in Form eines Siebenecks auf einem Berge. — Arschot oder Aerschot, kleine befestigte und volkreiche Stadt am Demerfluß.

2. Die Stadt und das Quartier Brüssel. — Brüssel, franz. Bruxelles, dem Range nach die zweyte Stadt in Brabant, aber jetzt die Hauptstadt der östreichischen Niederlande, der Sitz des Generalgouverneur und der höchsten Landeskollegien, liegt an der Senne theils in der Ebene und theils auf der Anhöhe, ist groß, wohlgebaut; hat ansehnliche öffentliche Gebäude, und viele schöne Palläste fürstlicher, gräflicher und anderer Standespersonen, eine Ritterakademie, eine Akademie der Wissenschaften und schönen Künste, und ungefähr 80,000 Einwohner. Sie gehört, sowohl wegen der Schönheit einzelner Theile, als auch wegen ihres Reichthums und der vorzüglichsten Industrie unter die ersten europäischen Städte. Ihre Manufakturen sind ungemein ausgebreitet und wichtig. Merkwürdig sind insbesondere die hiesigen Spitzen, die ersten in Europa, das Ideal der feinsten Spinnerey und vollkommensten Arbeit aus Flachs, worinn es bisher Engländer so wenig, wie Franzosen haben gleichthun können, welche sonst die feinste Arbeit in Baumwolle und Seide so weit getrieben haben. In der Stadt selbst sind etwa 4000 und in den Oertern um Brüssel her ungefähr

5000

5000 Personen, die darinn arbeiten, welche grösstentheils aus geringen Frauen bestehn, die mit ihrer Arbeit wenig verdienen. Theils dingen die Kaufleute eine Menge derselben, geben ihnen den Zwirn, und bezahlen die Arbeit nach ihrer Güte und so werden die mehrsten Spitzen gemacht, theils machen diese die Spitzen selbst und verkaufen sie dann an die Großhändler. Der Grundstoff zu diesen Spitzen muß eine ziemlich weite Reise im Zickzack machen, ehe er in die Hände dieser Personen kömmt. Der Flachs dazu wird bey Rüremonde in Obergeldern, zum Theil auch bey Courtray in Flandern gebaut. Von da geht er nach Braine le Comte in Hennegau, 5 Stunden von Brüssel, und wird dort in Flecken und Dörfern von Jung und Alt gesponnen. Dann kömmt er nach Harlem zur Bleiche, und nun endlich nach Brüssel zurück. Der Handel mit diesen Spitzen ist beträchtlich und viele Häuser treiben ihn. Leinwandmanufakturen sind in Brüssel wenig, der Leinwandhandel aber ist sehr ansehnlich. Die Baumwollenmanufakturen sind sehr wichtig, theils in Cattunen und Zitzen, theils in Siamoisen, leichten Stoffen und Zeugen u. s. f. Die Seidenmanufakturen sind schon sehr ausgebreitet und liefern vortrefliche Waaren, vorzüglich schöne Strümpfe, so wie die Manufakturen in Camelotten, die nächst den asiatischen die schönsten sind; die Manufakturen in haute lice Tapeten; sehr viele Gold- und Silberdrathzieher, Pleiter, Spinner, Posamentirer, Arbeiter in Gold- und Silberspitzen, deren Waaren ungemein starken Absatz haben, verdienen vorzüglich bemerkt zu werden. Die Tuch- und Wollenzeugmanufakturen sind ebenfalls wichtig; die Ledermanuf. sind zum Theil sehr schön, es finden sich noch ausserdem eine Menge anderer Künstler und Fabrikanten, unter andern werden eine ungemein große Menge Moden und Galanterien hier gemacht. Die Handlung nimmt ungemein zu und erstreckt sich zum Theil schon über alle wichtige europäische Handlungsörter; insbesondere

dere wird seit einigen Jahren auch die eigene Schiffahrt stärker, und der Zwischenhandel mit französischen, englischen, holländischen und deutschen Waaren immer beträchtlicher. — Eine Viertelstunde von der Stadt im Südosten fängt der Sonjenbosch an, eine Waldung, deren Größe auf 8000 Morgen Landes geschätzt wird, die viele Dörfer, Abteyen, Klöster und Einsiedeleyen enthält. — Vilvorden, kleine Stadt beym Zusammenfluß der Senne und Wolüwe und am Brüsselschen Canal, hat viel Gewerbe. — Genapp oder Genappe, ehemals eine wichtige Stadt. — Nivelle, der Hauptort im wallonischen Brabant, an der Thiene, eine ansehnliche und volkreiche Stadt mit vielen wichtigen Manufakturen, vorzüglich in feiner Leinwand, vortreflichen Battisten, welche denen von Cambray gleich sind, und verschiedne andre. — Sennes oder Seneffe, ungemein großes Dorf. — Arquennes, ebenfals ein Dorf, bey welchem wichtige Kalkbrüche und Marmorgruben sind. — Bey dem Dorfe Willebroeck endigt sich der Brüsselsche Canal in der Rupel. — Waelhem, ziemlich volkreicher Ort an der Neethe.

3. Die ehemalige Markgrafschaft, oder jetzige Stadt und Quartier Antwerpen, hat eine vortrefliche, schön eingerichtete Landwirthschaft, daher der Feldbau, die Viehzucht und Obstgärten durch mühsamen Fleiß auf einem sonst sandigen und unfruchtbaren Boden, vorzüglich gegen Lüttich zu, in ungemein gutem Zustande sind. — Antwerpen, hochdeutsch Antorf, franz. Anvers, span. Amberes, dem Range nach die dritte Stadt in Brabant, liegt am rechten Ufer der Schelde, wird durch eine schöne große Citadelle beschützt; hat einen bequemen Hafen, in welchen sonst die grösten Schiffe einlaufen und auf 8 Hauptkanälen bequem in die Stadt kommen konnten, er ist aber seit 200 Jahren durch Steine und Felsen gänzlich verschüttet und unbrauchbar. Die Stadt selbst ist zum Theil

wohlgebaut, hat über 200 Gassen, verschiedene vortrefliche Gebäude, worunter insbesondere die Börse, als die erste in Europa, gehört. Bis in die letzte Hälfte des 16ten Jahrhunderts war sie die Königin der europäischen Handelsstädte, kam dann aber durch die bekannten bürgerlichen Kriege ganz herunter, und ein Theil der Stadt ist noch jetzt sehr öde; sie hat ungefähr 30,000, ehemals 200,000 Einwohner, aber noch viele reiche Häuser, und manche wichtige Manufakturen. Sie ist noch jetzt mit Amsterdam in Besitz des Schleifens und wichtigen Handels mit Diamanten u. a. ostindischen Edelgesteinen; die Spitzenmanufakturen sind hier sehr beträchtlich und haben großen Absatz nach Frankreich, Holland und mehrern andern Ländern; außer diesen hat die Stadt auch sehr gute Wollenmanufakturen, verschiedene Seidenmanuf., Zitz- und Cattundruckereyen, eine schöne Tapetenfabrick, u. m. a. Die Handlung ist ziemlich beträchtlich, obwohl nur ein Schatten des Handels voriger Zeiten. Merkwürdig sind noch die große Assekuranzkammer und das Hanseatische Haus von 230 Fuß Länge mit 300 Wohnungen für Kaufleute und großen Magazinen, das aber jetzt nur zu Stallungen und Boden gebraucht wird. Die Geldgeschäfte, welche Antwerpen treibt, sind sehr beträchtlich. — Santvliet, kleine Festung und Stadt nahe bey der Schelde — St. Philippe und Piementel, Forts an der Schelde, nahe bey Antwerpen. — Hoogstraaten, ein ziemlicher Ort mit einem Schloß. — Turnhout, eine ziemlich ansehnliche und durch ihre Indüstrie wichtige Stadt, arbeitet insbesondere sehr stark in ordinairen und Mittelsorten von Leinwand, hat schöne Bleichanstalten, denen Wasser und Luft sehr zu Hülfe kommen. Der auswärtige Absatz der hiesigen Leinwand, deren in der ganzen Gegend eine Menge gemacht wird, ist sehr beträchtlich. — Sandhoven, großer Flecken. — Düffel, alter berühmter Marktflecken, hat sehr gute Wollenmanufakturen,

die

die starken Absatz in andere Länder haben. — Herentals, kleine Stadt an der kleinen Nethe. — Westerloo, Flecken an der großen Geete. — Lier, ein ansehnlicher Ort, hat schöne Manufakturen in Tüchern, wollenen Zeugen, Strümpfen u. s. f.

4. Die Herrlichkeit oder Herrschaft Mechelen, welche ehemals eine besondere Provinz ausmachte, jetzt aber zu Brabant gerechnet wird, doch noch ein eigenes Wappen und besondere Privilegien hat. Der Boden ist vortreflich angebauet, die Waldungen sind sehr groß, es finden sich auch Steinkohlengruben, die sehr genutzt werden. — Mechelen, franz. Malines, eine ansehnliche, sehr gut und frey gebaute Stadt, am Fluß Dyl; gehörte ehemals unter die großen reichen Städte, und kam nachmals sehr herunter, indeß ist sie doch noch durch ihr Gewerbe beträchtlich, hat ungefähr 20,000 Einwohner, und vortrefliche Manufakturen, unter welchen die vielen Spitzen, die besten nach den Brüsselern, die wichtigsten sind. Einige Seidenmanufakturen, Tapetenfabriken und die vielen Zwirnmühlen sind beträchtlich. Canäle und Flüsse befördern nicht nur die Communikation, sondern auch den Handel mit Brüssel und Antwerpen ungemein, daher hier große Niederlagen und Speditionen sind. Mit der Fluth können schwer beladene Schiffe die Schelde herauf an die Stadt kommen. Hier ist auch ein Provinzialhof oder Parlament, das höchste Gericht für die sämmtliche östreichische Niederlande; und ein Erzbischof, der den Titel Primas von Belgien hat. — Muysen, ein sehr alter Ort an der Dyle.

II. Oestreichischer Antheil am Herzogthum Limburg.

Dieses liegt zwischen dem Herzogthum Jülich und Hochstift Lüttich, an der Maas, welche hier die kleinen Flüsse Weeze, Berwine und Geul aufnimmt. Der

Boden ist sehr gut, insonderheit sind die Wiesen vorzüglich. Der Ackerbau ist ungemein einträglich, hauptsächlich aber die Viehzucht, und die Limburger Käse, die bey Herve am besten gemacht werden, sind weit und breit berühmt. Viele Oerter haben ihre Gemeinweiden und Hölzungen zerstückt, um sie besser anzubauen. Bey Calmine findet sich Gallmey von der besten Art in Menge, und wird häufig an die Meßinghütten in Namur, Stollberg und Frankfurth verkauft. Die Eisenwerke sind sehr einträglich und gehören zu den besten. Das ganze Land ist sehr bevölkert und voll Industrie. Das wichtigste Gewerbe besteht in seinen vortreflichen Tuch- und Wollmanufakturen, die jetzt zu den ersten in Europa gehören, mit den englischen und französischen gleich arbeiten, und im beständigen Wetteifer sind, oft auch sogar in Farbe, Appretur und andern neuen Erfindungen den Vorsprung vor ihnen haben. Das rohe Material erhalten sie aus Spanien, denn die feinsten Tücher werden nur von der besten spanischen Wolle gemacht. Das Weben, Scheeren, Färben, Appretiren und die übrigen Arbeiten sind den englischen völlig gleich, sie haben auch sehr oft englische Arbeiter. Auch die Walkererde, die man im Limburgischen findet, ist von gleicher Güte, wie die englische. Die ganze Provinz Limburg hat über 300 dieser Manufakturen, welche unter die reichsten in Europa gehören. Manche derselben haben viele 100 Menschen in Arbeit, einzelne sogar, wenn man alle vom ersten Spinner an zusammenrechnet, an 3 bis 4000. Diese Arbeiter wohnen auf dem ganzen Lande umher, manche kommen auf eine weite Strecke zur Manufaktur, in der sie arbeiten. In einigen Gegenden ist das Gewerbe sehr getheilt, es giebt eigene Weberbase, Walker, Färber, auch sogar Presser. Einige lassen blos die Wolle kommen, wägen sie dem Weber zu und erhalten das gewebte Tuch zurück; andere lassen auch wieder die Wolle selbst waschen und spinnen, und

geben

geben den Webern das Garn. Die Rauher, Scheerer u. a. stehen gewöhnlich beym Manufakturisten in Lohn. Der Absatz in Tüchern von allen Arten der Farbe und Feinheit ist ungemein beträchtlich. Sie gehen unter dem Namen der Tücher von Elbeuf, Sedan, Abbeville und England durch ganz Europa. Die Kaufleute und Manufakturisten haben an mehrern wichtigen Handlungsorten, insbesondere auf den ersten deutschen Messen große Magazine davon. Man macht ohne Ausnahme alle französische Tücher nach, und so, daß sie nicht davon unterschieden werden können, denn sie geben ihnen dieselbe Appretur und oft bessere und dauerhaftere Farben. Sie können dabey wegen des wohlfeilern Arbeitslohns bessere Preise geben, so daß, ungeachtet der Verbote, eine Menge Tücher nach Frankreich gehen, insonderheit die feinsten Tücher in Scharlach, schwarz und blau. In Deutschland ist der Absatz ungemein beträchtlich, so wie auch in der Schweitz und von da nach Italien, wo sie theils im Lande verkauft, aber auch in Menge nach der Levante versandt werden. Holland selbst zieht eine große Menge Tücher von hier, seitdem seine eigenen Manufakturen im Verfall sind, und braucht sie zum Handel nach Schweden, Rußland, (wohin auch viele von Deutschland ausgehen) nach seinen Colonien. Spanien erhält ebenfalls viele von den hiesigen Tüchern. Manche Häuser in Limburg machen auch große unmittelbare Versendungen über Brüssel, Ostende, oder andern Häfen nach Petersburg u. s. f. Brüssel hat aber die grösten Niederlagen davon, und die dortigen Häuser treiben zum Theil einen wichtigen Handel damit. — Limburg, die Hauptstadt, nicht groß, liegt auf einem Berge, und hat am Fuße desselben bey der Weze eine weit größere Vorstadt Dalhem, gemeiniglich Dolhain genannt, die durch ihre Tuchmanufakturen ungemein wichtig ist, deren hier über 50 gerechnet werden. — Eupen, Depen, franz. Néau, ist eine der wichtigsten Manufakturstädte,

vorzüglich durch eine Menge französischer Protestanten, die sich hier angesetzt haben. Sie hat ungefähr 1500 Häuser, und 12,000 Einwohner, einige der grösten, besten und reichsten Tuchmanufakturen im ganzen Lande, die eine große Zahl von Menschen weit umher beschäftigen, und ist durchgehends sehr wohlhabend. — Herve hat ebenfalls beträchtliche Tuch- und Wollenmanuf. — Hodimont, eigentlich eine Vorstadt von Verviers, aber östreichisch, sehr gut gebauet, grösstentheils von französischen Protestanten bewohnt, die viele vortrefliche Tuchmanufakturen angelegt haben. — Calmine ist ein Fort und Dorf, und durch seine Gallmeygruben merkwürdig. — Nicht leicht ist eine Gegend in den Manufakturreichsten englischen oder französischen Provinzen, welche das östreichische Limburg an Menge, Wohlstand, Größe und Vollkommenheit seiner Manufakturen übertrift. — Aspremont, Städtchen im Gebiet gleiches Namens, das durch Lüttichsches Gebiet vom übrigen Limburgischen abgesondert ist. — Zum östreichischen Limburg gehört auch ein Theil der Grafschaft Valkenburg mit verschiedenen Dörfern und Herrschaften; ein Theil der Grafschaft Dalem, darinn unter andern die Schanze Novagne an der Maas merkwürdig ist, wo von den Schiffen ein Zoll erlegt wird; und ein Theil des Landes Hertogenrade, mit der Stadt Hertogenrade, oder Herzogenraid, franzöf. Rolduc, eingentlich Rode le Duc. —

III. Oestreichischer Antheil am Herzogthum Luxemburg.

Nur ein kleiner Strich desselben berührt im Norden das Herzogthum Limburg, denn es ist von allen übrigen Seiten durch Landschaften eingeschlossen, die zum Bisthum Lüttich gehören. Eigentlich macht das Land den Mittelpunkt des ehemaligen großen Ardenner Waldes aus, dessen

dessen Umfang aber jetzt bey weitem nicht von der Größe ist, wie ehemals. Die Wälder um Arlon machen jetzt im Luxemburgischen den grösten Theil desselben aus, und sollen an 20,000 Joch betragen. In die Maas ergiessen sich die kleinen Flüsse Ourt, Semois, Lesse, Chiers, und in die Mosel die Flüsse Savre franz. Sure, und Kyll. — Der Boden dieses Landes ist nicht der beste, der südliche Theil ist besonders bergigt und sandig; der Getraidebau daher auch nicht erheblich und giebt nur Roggen, Erbsen, Bohnen u. s. f. Die Viehzucht hingegen ist ungemein stark und giebt den Einwohnern große Vortheile; das Schaaf- und Hammelfleisch im Ardennerwalde wird vorzüglich für sehr schmackhaft gehalten. Der Viehhandel ist daher beträchtlich, auch selbst nach Frankreich sehr stark. Die Schaafzucht ist hier sehr beträchtlich. An der Mosel ist sehr guter Weinbau. Die Waldungen sind sehr reich an Wild, und die Holzausfuhr ist ungemein beträchtlich. Die Eisengruben sind sehr ergiebig und geben eine Menge zur Ausfuhr in das benachbarte Cölln, Lüttich u. a. Gegenden. Bey Orval zu Chaleroy und Gilly sind 5 Schmelzöfen und 5 Eisenhammerwerke. Lederfabriken giebt es ziemlich viel im Lande, sonst aber keine große oder wichtige Manufakturen, doch wird in einigen Gegenden sehr viel für die Manufakturen in den benachbarten Ländern gearbeitet. Das Clima ist sehr milde und gemäßigt. — Luxemburg oder Lützelburg, die Hauptstadt am Elzfluß, eine der stärksten Festungen; die obere Stadt liegt auf einem Felsen, die untere aber in tiefen Thälern. Sie hat nur 8000 Einwohner. — Arlon, auf einer Anhöhe, war ehemals eine wichtige volkreiche Stadt, hat aber durch Kriege sehr gelitten und ist jetzt nur ein Flecken. Jetzt sind hier vorzüglich viele Eisenfabriken und Hammerwerke. Die Waldungen umher sind sehr groß, und haben hie und da, wo sie ausgehauen sind, viele schöne Gegenden. — Bastogne, in

einer Ebene, nach Luxemburg die gröste und beste Stadt, liegt nahe am Ardennerwalde und bekam ihren Namen Paris en Ardenne, weil sie ehemals so wohlhabend, volkreich und ansehnlich war. Sie treibt noch ziemlichen Handel mit Frankreich, Deutschland und den Niederlanden. — Marche, Stadt am Bach Marsette, der Hauptort eines Distrikts, welcher Famenne oder Famine genannt wird, und den fruchtbarsten Boden im Lande hat. In Marche werden viele Spitzen gemacht. — Chiny, an der Semois, ehemals eine sehr gute Stadt, aber nach und nach ganz verfallen. — Virton, kleine Stadt. — Epternach oder Echternach, klein, an der Saure. — Grevenmacheren, eine kleine aber schöne Stadt in einer fruchtbaren Ebene an der Mosel, treibt ansehnlichen Handel mit Moselwein, der sehr viel auf den benachbarten Hügeln gebauet wird. Die Landschaft umher ist schön. — Orchimont, Stadt an der Semois. — Rochefort, kleine Stadt auf einem Berge am Lommefluß, der Hauptort einer Grafschaft gleiches Namens. — Vianden, franz. Vienne, kl. Stadt, der Hauptort einer ansehnlichen Grafschaft, liegt am Fluß Ouren, ist ganz von Bergen eingeschlossen; sie hat sehr viele Ledergerbereyen, die insbesondere Sohlenleder liefern; einige Tuchmanufakturen; baut auf den benachbarten Hügeln eine Art Moslerwein, und treibt einen beträchtlichen Handel mit Tuch, womit sie die ganze Provinz versieht. — Clairvaux oder Clervaux, Städtchen und Schloß am Fluß Wilz, in der Herrschaft gleiches Namens. — St. Vit, eine kleine Stadt, hat aber sehr gutes Gewerbe, treibt einen starken Viehhandel, ist die Niederlagsstadt der ganzen Provinz, und hat sehr viele Geschäfte von ihrer Lage an der großen Straße, die nach Lüttich, Cölln, Trier u. a. deutschen Städten geht. —

IV. Oestreichischer Antheil am Herzogthum Geldern.

Dieser begreift nur einen kleinen Strich Landes, welcher an der östlichen Seite der Maas, zwischen Cleve, Jülich, Lüttich und Brabant liegt. Der Boden besteht meistens aus Moor und Haide, hat wenig Ackerbau, keine sonderliche Viehzucht, zieht aber ziemlich viel und zum Theil sehr schönen feinen Flachs, der zur feinsten Spinnerey gebraucht wird. Die Einwohner arbeiten auch sehr stark in Leinwand, und verfertigen zum Theil ein sehr schönes Gewebe, auch werden viele Wollenzeuge gemacht. Die Maas theilt es in 2 Stücke, und nimmt an der Ostseite die Roer, Zwalm und Niers auf. Der Hauptort ist Roermonde, im Westen an der Maas und im Süden an der Roer, ist die gröste Stadt dieser Provinz, hat einen wichtigen Zoll an der Maas, beträchtliche Schiffahrt auf derselben nach Holland, auch einige Manufakturen, und ungefähr 8000 Einwohner.

V. Oestreichischer Antheil an der Grafschaft Flandern.

Dieser hat im Nordwesten die Nordsee zur Grenze, gegen welche Dünen oder Sandhügel zu natürlichen Dämmen dienen; im Norden fließt der Arm der Schelde, welcher de Hont genannt wird und Flandern von Seeland trennt, der nördlichste Strich gehört aber zu den holländischen Generalitätslanden, so wie der südliche Theil zu Frankreich. Im Osten machen Brabant und Hennegau die Grenzen. Vornehmste Flüsse: die Schelde, in welche sich die Scarpe, Lys, Lieve und Dender ergießen; die Lys oder Leye, welche bey Gent in die Schelde fällt, kömmt aus Artois und theilt Flandern in 2 Theile. Diese Flüsse sind allenthalben durch Canäle

sowohl untereinander, als auch mit den großen Städten verbunden, so daß die innländische Communikation vortreflich ist, und sogar Seeschiffe von Ostende und Brügge bis nach Brüssel gehen können. — Der Boden ist vortreflich, und insbesondere gegen die französische Grenze zu sehr fruchtbar. Die Landwirthschaft wird in allen ihren Zweigen mit großem Vortheil getrieben, und giebt fast alle Arten des Getraides. Die Wiesen sind vortreflich, insbesondere gehören die um Furnes, Dixmuyden und Loo zu den besten in allen niederländischen Provinzen, daher die Viehzucht hier aufs vollkommenste gebracht ist, vortrefliche Butter und Käse giebt, wovon viel ausgeführt wird, und die Schaaf- und Pferdezucht ebenfalls beträchtlich ist, vorzüglich in den nordwestlichen Theilen. Obst, Federvieh, Wildpret und Holz hat Flandern im Ueberfluß. Unter die vorzüglichsten Produkte gehört der Rübsen und Kohlsaat, der sowohl hier als in Brabant sehr häufig gezogen, eben so gut zu Oel gepreßt wird wie in Holland, und dabey eine so starke Ausfuhre hat, daß man den Gewinn beyder Provinzen dadurch jährlich auf 4 Mill. Gl. berechnet. Der Krapp oder die Färberröthe wird in Flandern jetzt ungemein stark und eben so gut gebauet und bereitet als in Seeland, auch viel ausgeführt, aber doch hauptsächlich in den vielen Manufakturen der östreichischen Niederlande gebraucht, für die er nebst dem Rübsen ein ungemein wichtiges Produkt ist. Flachs ist eigentlich das Hauptprodukt, wird hier wahrscheinlich in ganz Europa am vollkommensten gebaut, ernährt eine große Menge Landleute auf einem ungemein eingeschränkten Landstrich, wird von der ersten rohesten Arbeit bis zur größten Vollkommenheit des Gespinnstes, Gewebes und der Stickerey im Lande bearbeitet, erhält durch eine außerordentliche Menge von Arbeitern einen ungemein großen Werth, beschäftigt alle Volksklassen, bringt dem Lande jährlich ungemein große Summen ein,

und

und wird daher mit Recht die Flandrische Goldgrube genannt. — Flandern ist eigentlich der Sitz der vollkommensten Leinwandarbeiten in ganz Europa, und erhält sich dabey seit vielen Jahrhunderten. Der Flachs behält hier in der Provinz selbst, nach Beschaffenheit der Arbeit, zu der er gebraucht werden soll, einen äußerst mannigfaltigen Grad der Bearbeitung. Leinwand wird hier eben so von der ordinairsten Gattung bis zum vollkommensten einfachen Gewebe, z. E. Cammertuch oder Battist, oder in den besten und feinsten geblümten und gezogenen Waaren, Schleyern, Leinendamast und Atlas, dem feinsten Tafelzeuge u. s. f. nach allen Mustern und Zeichnungen, wie sie aufgegeben werden, verfertigt. Eben dies gilt auch vom Zwirn und den Spitzen, die hier von der gröbsten Sorte bis zur feinsten gemacht werden. Der Boden und das Clima begünstigen dabey nicht nur die Cultur des Flachses ungemein, sondern auch alle Bleichanstalten u. dergl. die zur Appretur der Leinenwaaren gehören. Die Bleichen sind grösstentheils im Umfange der Städte, und die Graben zwischen denselben werden beständig durch laufende Flüsse mit immer frischem Wasser unterhalten. Sie sind ungemein schön, mit dem besten Grase besetzt, beständig grün, und denen zu Harlem vollkommen gleich. Jede Art der Leinwand wird durch gesetzlich bestimmte Aufseher der Schau unterworfen, und der Verkauf derselben auf den öffentlichen Märkten ist durch viele besondere Verordnungen regulirt, jedes Stück wird durch beeidigte Personen untersucht, gemessen und gestempelt. Der Handel mit der flandrischen Leinwand ist zum Theil in den Händen der Genter, zum Theil auch der Brüsseler Kaufleute, und dabey von ungemeiner Wichtigkeit, denn sie geht in außerordentlicher Menge nach Holland, England, Frankreich, Spanien, Portugall, nach allen Colonien dieser Länder, ins mittelländische Meer, nach allen nordischen Reichen und Häfen der Ostsee. In der ganzen Provinz, vorzüglich

lich in der Stadt Gent wird aus inländischem Flachs eine außerordentliche Menge ordinairer und Mittelsorten von Zwirn gemacht, wovon jährlich ungemein große Quantitäten nach Spanien und Amerika gehen. Sie liefern auch alle Arten Zwirn zum Stricken und Spitzen, von welchen letztern in der Provinz alle Arten ordinairer und feiner Sorten für einen sehr beträchtlichen auswärtigen Absatz gemacht werden. Man schätzt die Ausfuhr der gesammten östreichischen Niederlande an Leinwand jeder Gattung, Schleyer, Cammertuch, Zwirn und Spitzen, wovon der weit gröffere Theil in Flandern verfertiget wird, nach einem sehr wahrscheinlichen Ueberschlage von genauen Kennern jährlich auf 12 Millionen Rthlr. — Außer den Leinwandmanufakturen hat die Provinz Flandern noch eine Menge andere, die zum Theil ungemein wichtig und ausgebreitet sind. Es werden in vielen Städten eine große Menge baumwollener Zeuge, Cattune und Zitze, mancherley Arten gemischter Stoffe von Seide, Leinen und Baumwolle, eine Menge Wollen- und Halbwollenwaaren, Tuch, Serge de Bruges, Strümpfen, Tüchern u. a. kl. Waaren, alle Arten Tapezereyen zum Gebrauch für Möbeln, Zimmer, Betten ꝛc., in Brügge und Dornik insonderheit eine Menge sehr guter Seiden- und Halbseidenwaaren, Stoffen, Sammet u. dergl., auch wird sehr gutes Leder, Hüte u. a. gemacht. Das ganze Land ist daher allenthalben vortreflich angebaut, ungemein volkreich, sehr wohlhabend, außerordentlich thätig; durchs ganze Land trift man allenthalben eine Menge kleiner, wohlgebauter, wohlhabender und volkreicher Städte an. Die ehemaligen großen Städte, wie Gent, Brügge u. s. f. sind zwar, im Vergleich mit den Zeiten ihres Flors, jetzt öde und schwach bewohnt, aber viele große Städte in einer kleinen Provinz, sind als Ungeheuer der Bevölkerung von einer Seite weit schädlicher als von der andern vortheilhaft, und die jetzige Industrie dieser Provinz scheint der

in den Zeiten ihres Flors (im 13ten und 14ten Jahrhundert) auf keine Weise nachzustehen. — Die Fischerey an den Küsten ist sehr beträchtlich, und die Schiffahrt wird, so wie die der übrigen Provinzen immer ausgebreiteter, da die Lage des Landes dazu so ungemein bequem ist. Sie bedarf indeß noch vieler Verbesserungen. — Das höchste Landgericht ist der Rath und Hof von Flandern, welcher seinen Sitz in Gent hat, von dem aber an den Rath in Mecheln appellirt werden kann. Die Staaten oder Stände dieser Provinz bestehen aus den Prälaten, Edlen und den 4 Gliedern, nemlich den Distrikten Gent, Brügge, Ypern und das freye Land, welche letztern auch die politische Eintheilung dieser Provinz ausmachen, welcher hier gefolgt wird: nemlich

1. Der Distrikt Gent. — Gent, Ghend, franz. Gand, die Hauptstadt in ganz Flandern, von ungemein großem Umfange, ehemals außerordentlich volkreich, und wohlhabend war, aber auch so übermüthig, wie nur reiche Bürger einer großen Stadt seyn können, wovon die niederländische Geschichte außerordentliche Beyspiele enthält. Sie ist jetzt bey weitem nicht so stark bewohnt, hat viele große Bleichplätze und Gärten im Umfange ihrer Mauern, ist aber doch noch ansehnlich, hat ungefähr 40,000 Einwohner und viele reiche Häuser, auch eine beträchtliche Handlung, vorzüglich mit flandrischer Leinwand, Zwirn, Spitzen und einer Menge anderer niederländischer Manufakturwaaren, mit französischen Weinen, Früchten, Produkten der europäischen Colonien; und hat auch viele wichtige Manufakturen, vorzüglich in schöner Leinwand, ungemein viel Zwirnmühlen, liefert sehr viele Spitzen nach Art der Valenciennes; hat auch verschiedene andere Zeug = Baumwollenmanufakturen u. s. f. durch den Handel mit Leinwand, und durch die großen Summen, welche dieser dafür aus allen Ländern zieht, erhält und be-

lebt

lebt diese Stadt eigentlich die Indüstrie des ganzen Landes. Sie hat auch 3 große Flüsse, die Schelde, Lys und Lieve, und durch viele schiffbare Canäle nach Brügge, Brüssel und nach der Mündung der Schelde, nicht nur mit den benachbarten Staaten, sondern auch durch 3 verschiedene Gegenden mit dem Ocean, eine sehr gute Communikation. Diese ist so leicht, daß, wenn die Flüsse und Canäle gut unterhalten werden, und die nöthigen Schleußen haben, die ankommenden und abgehenden Schiffe auf den Canälen der Stadt von den Häusern und Magazinen der Kaufleute selbst gelöscht und befrachtet werden können. Seit 1781. sind auch schon viele Verbesserungen in der Flußschiffahrt, den Zöllen, Schiffergilden u. s. f. gemacht, welche vorher dem Handel der Stadt sehr beschwerlich waren. — Aalst oder Aelst, die Hauptstadt einer Grafschaft, ist ziemlich ansehnlich. — Sotteghem, ein volkreicher Flecken. — Gheertsberge, Geersbergen, franz. Grammont, kleine Stadt, durch welche der Dendersfluß geht. Sie hat verschiedene Manufakturen in Tapeten, baumwollenen Zeugen, Leinwand u. s. f. — Ninove oder Ninive, kleine Stadt, hat Leinwandmanufakturen. — Ronse, franz. Renay, oder Renesse, hat Tuch- und andere Wollenmanufakturen. — Oudenaarden oder Audenaarden, eine Stadt, ganz von der Schelde umgeben, die zum Theil auch durchfließt. — Cortryk, franz. Courtray, Stadt an der Leye, mit 2 Vorstädten, ist sehr ansehnlich, ungemein indüstriös, wohlhabend, und nebst Gent der Hauptsitz der Flandrischen schönsten Leinwandmanufakturen, deren in der ganzen Gegend eine Menge sind. Die hiesige Leinwand ist äusserst fein, und man macht alle Arten der sogenannten holländischen, unter deren Namen auch die Ausländer, selbst Amsterdam und andere Städte sogar eine Menge von hier ziehn. Es werden hier auch Battiste, ebenfals vortreflich und von mancherley Sorten gemacht. Ueberdem lie-

fern

fern die hiesigen Manufakturen die schönste geblümte Leinwand von allen Sorten zu Tafelzeugen u. s. f., mit allen Arten von Zeichnungen, ganzen Schlachten, Jagdparthien, Landschaften, historischen Stücken u. s. f. mit der grösten Feinheit und Vollkommenheit des Gewebes. Die Bleichen um die Stadt haben die schönste Lage, aus der Lys vollkommen klares und weiches Wasser. Man giebt auch der Leinwand hier dieselben Grade und Arten der Weiße, wie zu Harlem. Der Handel mit dieser Leinwand nach Frankreich, Spanien, Portugall, Holland u. s. f. ist ungemein beträchtlich. In der Gegend umher wächst der beste flandrische Flachs, der stärkste und feinste, welcher in Europa gezogen, auch hier aufs vollkommenste gesponnen und gewebt wird, so daß Cortryk mit Recht der Hauptsitz der feinsten Leinwandarbeit in Europa genannt werden kann. Den Anfang der berühmten Weberey setzt man um das Jahr 1268. Außerdem hat die Stadt schöne Manufakturen in gemischten baumwollenen und andern Waaren, auch in ordinairer Leinwand, Tüchern, feinem Zwirn, u. dergl. — Haarlebecke, ein Flecken an der Leye. — Thielt, ein Flecken, liegt fast mitten in Flandern, hat viele und sehr gute Leinwandmanuf. — Ruyslede, eins der ansehnlichsten Dörfer im Lande, sowohl wegen seines Umfanges, als auch seiner Industrie und Wohlhabenheit. — Deynse, Städtchen an der Leye. — Meenen, franz. Menin, ein Flecken an demselben Fluß, sehr volkreich, wohlhabend, ungemein industriös, hat sehr viele Leinwandmanufakturen von eben der Art wie Courtray. — Iseghem, oder Isenghien, Flecken, und Dadizele, gleichfalls, haben aber Stadtrechte und viel Industrie. — Doornik, franz. Tournay, alte, große und feste Stadt an der Schelde, die mitten durchfließt, der Sitz eines Bischofs, hat ungefähr 18,000 Einwohner, und viele sehr wichtige Manufakturen, die auswärtig sehr beträchtlichen Absatz haben, nemlich

lich in ganz baumwollenen und gemischten Zeugen, Battisten, gedruckten Leinen u. a. Waaren, Cattunfabriken, ansehnliche Wollenzeugmanufakturen, die Camelotte, Stoffe u. a. von mancherley Art liefern, sehr gute und ansehnliche Seidenmanufakturen, zwey Fabriken in türkischen Tapeten und Teppichen, liefert auch gefärbte Leinengarne, hat eine sehr große und gut eingerichtete Fayencefabrik u. s. f. In der Gegend umher sind auch viele Manufakturisten, die für diese Stadt arbeiten. Die baumwollenen, wollenen und Leinen-Zeuge, auch die Tapeten u. s. f. haben einen beträchtlichen Absatz nach Deutschland, Holland, Spanien und Portugall, der durch die Lage an der Schelde und die leichte Communikation mit den übrigen großen Handelsstädten sehr erleichtert wird. — S. Niclaas, wohlgebauter und volkreicher Flecken, hat große Jahrmärkte, auf welchen sehr starker Flachs- und Getraidehandel getrieben wird. — Rupelmonde, Flecken an der Schelde, in welcher hier die Rupel fließt. — Tensche, gleichfalls. — Dendermonde, franz. Tenremonde, beym Einfluß der Dender in die Schelde, ist in Kriegszeiten ein sehr fester Ort, weil er ganz unter Wasser gesetzt werden kann. Die Stadt ist ansehnlich, hat durch die Schelde ein beträchtliches Gewerbe. Die Gegend umher ist fruchtbar, und treibt vorzüglich starken Hanf- und Flachsbau, giebt auch alle Arten von Getraide. — Bornheim, ein Flecken. — Assenede, Flecken an einem Canal, und Bochout (Büchenholz) gleichfalls ein Flecken. —

2. Der Distrikt Brügge, welcher nur aus der Stadt Brügge und dem umliegenden kleinen Gebiet besteht. — Brügge, oder Brüghe, franz. Bruges, noch von großem Umfange, war lange die größte europäische Handelsstadt, kam aber nach den oben angeführten Unruhen sehr in Verfall, und ist jetzt kaum der Schatten der ehema-

ehemaligen großen, reichen, bevölkerten Stadt; ist in einigen Theilen öde, manche Häuser stehen ganz leer, viele große Gebäude haben nur wenige Bewohner. Die große Stadt hat jetzt nur 20,000 Einwohner, aber doch noch manche reiche Häuser und wird auch jetzt durch die 1781 ertheilten Zollfreyheiten und Verbesserungen der Schiffahrt und Hafengelder lebhafter. Sie ist der Sitz eines Bischofs. Nach Gent, Ostende, Sluys, Damme, Nieupoort, Furnes, Ypern und Dünkirchen gehen sehr gute Kanäle, welche die Kommunikation mit der Nordsee sehr erleichtern, insbesondere ist sie dadurch mit Ostende fast zu Einem Handelsort vereint, da überdem die Seeschiffe, welche im Ostender Hafen nicht mehr liegen können, den Kanal herauf nach Brügge gehen. Der Handel ist noch nicht sonderlich beträchtlich, soviel sich auch von der guten Lage erwarten läßt. Einige Manufakturen, die hier angelegt sind, werden sehr ansehnlich, sie liefern hauptsächlich viele feine wollene und baumwollene Zeuge, Spitzen, Leinen-Waaren, sehr gute Seidene Stoffe, Atlas u. s. f., welche starken Absatz haben, auch ist hier eine große Fayencefabrik, die sehr gute Arbeiten liefert, und eine Ledermanufaktur, die schöne Corduane, Saffiane u. dergl. macht. Der Zwischenhandel könnte insonderheit hier beträchtlich werden; der letzte Krieg zwischen England, Frankreich, Spanien u. Holland, und der Verfall der holländischen Handlung gaben dazu große Hofnung, die aber mit dem Frieden nicht erfüllt ist. —

3. Der Distrikt Yperen. — Yperen, französ. Ypres, befestigte Stadt mit einem Bisthum, ist sehr alt und als eine der wichtigsten Manufakturstädte in ältern Zeiten merkwürdig, hat auch noch jetzt verschiedene gute Wollen-, Baumwollen-, Leinwand- und Seidenmanufakturen, und treibt ziemlichen Handel. — Rosselaere oder Rousselaar, franz. Roullees, am Mandelfluß. —

Messene, franz. Messines, Flecken, war ehemals sehr wohlhabend. — Comines, Stadt auf einer Insel in der Ley, ist halb östreichisch und halb französisch. — Waester, Warneston, Warneton, ein festes Städtchen an der Ley und Dovie, hat viel Brennereyen, die Brandtwein aus Wacholderbeeren ziehen, ein ansehnliches Gewerbe, das auf Landesherrliche Rechnung getrieben wird.

4. Das freye Land, het Brye, Terra franca. — Damme, Flecken u. kleine Festung. — Middelburg, mit dem Zunamen in Vlaanderen. — Blankenberg, Flecken nahe beym Meer. — Ostende, oder Dostende, starke Festung an der Nordsee mit einem guten Hafen, den man jetzt zu erweitern und zu verbessern sucht, denn eine Sandbank macht die Einfahrt beschwerlich. — Seit 1781 ist dieser Ort ein Freyhafen, mit allen Privilegien desselben, insbesondere mit freyer Ein- und Ausfuhre und mit Aufhebung aller Impositen und Abgaben. Zugleich ward allen Ausländern ohne Unterschied der Religion die Freyheit ertheilt, sich hier niederzulassen und Magazine anzulegen. Auch ist hier eine regelmäßige Seepost zwischen Ostende und Margate, und fast eine gleiche Einrichtung nach den englischen Städten Hull, Yarmouth und Eyon, zur großen Erleichterung der Speditionen aus und nach Deutschland, Lothringen, Elsaß, Schweitz, Italien u. s. f. Der Ort ist in neuern Zeiten sehr emporgekommen; sonst liefen jährlich etwan 300 Schiffe, 1779 schon 1032, in den Kriegsjahren beynahe an 3000 Schiffe, alle kleinern mitgerechnet, in diesen Hafen ein, jetzt ist die Zahl derselben etwan 2000. Die Stadt ist auch seit der Zeit mehr angebaut und volkreicher, aber von den Comtoiren, die während des Krieges hier angelegt wurden, sind mit dem Ende desselben die mehresten wieder eingegangen. Die Lage des Orts an der Nordsee, in der Mitte zwischen dem nördlichen und südlichen Euro-

pa,

pa, kann ihn mit der Zeit zu einem der grösten Handlungsörter erheben. — Dixmuyden, kl. Stadt. In der Gegend umher ist die vortreflichste Viehzucht. — Veurne, franz. Furnes, feste Stadt an einem Morast, steht durch Kanäle mit Duynkerke, Nieuwpoort, Brügge u. a. Oertern in Verbindung, hat auch sehr gutes Gewerbe. — Nieuwpoort, feste Stadt am Fluß Yperle, der nicht weit von hier in die Nordsee fließt, hat einen guten Hafen. 1781 ward das bisherige Last-, Faß und Meilengeld, nebst andern Auflagen und Einschränkungen der Zölle und Schiffahrt aufgehoben, und dem Ort alle Vorrechte von Stapel und Transito ertheilt. Die Communikation mit dem Innern des Landes ist theils durch die neue Chaussee von hieraus, theils zu Wasser durch die Canäle von Brügge, Ostende, Dünkirchen u. s. f. sehr leicht. Die Hauptnahrung des Orts besteht in Fischerey, die jetzt noch auf den Heringsfang in der Nordsee und den Stockfischfang bey Island ausgebreitet ist; es wird eine Menge Tauwerk und Segeltuch verfertigt, auch mit Liqueurs, besonders mit Genevre, der hier bereitet wird, viel Handel getrieben. Auch dieser Ort hat durch die neuen Freyheiten schon viel gewonnen. — Loo, ein Flecken, wo sehr gute Viehzucht ist und schöner Käse bereitet wird. — Knocke oder Knocque, kleine Schanze am Fluß Yperle, wo die Iser in denselben fließt. — Waton, das gröste Dorf in Flandern, ungemein ansehnlich. — Poperingen, ein großer Flecken, der Wollenmanufakturen hat. —

VI. Oestreichischer Antheil an der Grafschaft Hennegau.

Dieser grenzt an der Grafschaft Namur und dem Bisthum Lüttich, hat ein sehr gutes gemäßigtes Clima. Der Boden ist zwar in den Gegenden an der Sambre etwas geringer, als an der Maas, im Ganzen genommen

ist das Land aber vortreflich. Vornehmste Flüsse sind: die Schelde, welche aus der Picardie kömmt, und verschiedene kleinere Flüsse, unter andern den Haineau hier aufnimmt; die Sambre, ebenfalls von der Picardie her, geht nach Namur; die Dender, welche hier entspringt, geht nach Flandern. — Das Land hat verschiedene wichtige mineralische Produkte: einige schöne Marmorbrüche, große Steinkohlengruben bey Marimont, auch einige einträgliche Eisen- und Bleygruben. — Die Viehzucht ist sehr beträchtlich; die Schäfereyen sind hier insbesondere sehr ansehnlich und geben eine sehr gute Wolle. Der Getraidebau wird insbesondere wichtiger und ausgebreiteter, seitdem man angefangen hat die kleinen Pachtungen zu befördern, weil sie einträglicher sind, als die großen. Schon 1768 bemerkte man, daß sich der Feldbau dadurch sowohl, als auch die Bevölkerung seit 30 Jahren um die Hälfte vermehrt habe, indem wirklich 200,000 Einwohner gezählt werden, ungeachtet der Ackerbau hier bey weitem nicht zu der Vollkommenheit gebracht ist, als in Brabant und Flandern. Flachs ist ein Hauptprodukt, wird sehr viel und vorzüglich gut gebauet. — Man hat auch seit der Zeit viele Haiden und Moräste urbar gemacht und vortheilhaft benutzt. — Die Waldungen sind sehr beträchtlich und geben eine große Menge Holz zur Ausfuhr. — Unter den Manufakturen arbeiten die meisten in Leinwand, welche hier nächst Flandern, Brabant und Geldern am besten gemacht wird, vorzüglich um Floreck und Hall, wo die schönsten und meisten sind, welche eine beträchtliche Menge feiner Leinwand zum auswärtigen Handel nach Gent, Brüssel u. s. f. liefern. Der Landmann hat die feine Spinnerey fast aufs höchste gebracht, daher hier auch das feine Flachsgespinnst für die Brüsseler Spitzen gemacht wird, auch sind zu Binch, Beaumont, Chimay und andern Städten dieser Provinz, eine Menge Spitzenmanufakturen. In Wollenwaaren finden sich auch einige

Manu-

Manufakturen, aber doch nicht sehr viele; aber für Tuch= Wollen= Baumwollen= u. a. Manufakturen der benachbarten Provinzen wird außerordentlich viel Garngespinnst von aller Art hier gemacht. — Die Stände bestehen aus der Geistlichkeit, dem alten Adel und den Abgeordneten der Städte. Jede Classe hat zu Mons ihre Bevollmächtigten auf 3 Jahr lang, die sich dort mit den beyden Abgeordneten des Landesherrn wöchentlich versammeln, da hingegen die Stände selbst nur zusammenkommen, wenn es der Landesherr will. Die Geistlichkeit ist ungemein reich, und die Zahl der Klöster sehr groß. — Mons, oder Bergen im Hennegau, liegt auf einer Anhöhe, ist fest, die Hauptstadt; so wie die gröste und beste im Lande, von ungefähr 10,000 Einwohnern; ist der Sitz des souverainen Raths und des Gouverneurs der Grafschaft. Es ist hier eine beträchtliche Manufaktur von Spitzen, welche die von Valenciennes noch übertreffen, und die ihnen selbst in Frankreich vorgezogen werden. Es sind hier auch noch einige andere Manufakturen. — Roeulx oder Roulx, kl. Stadt, so auch Saignies am Nastefluß. — Ath, oder Aeth, kleine feste Stadt am Denderfluß, hat schöne Leinwandmanufakturen. — Chiévre und Leuse, kleine Städte. — Lessines an der Dender, Städtchen, das viele Leinwandmanuf. hat. — Enghien, Angis, kleine Stadt, hat Tapetenfabriken und einige Wollenmanuf. — Hall oder Halle, franz. Haulx, Städtchen an der Senne, hat viele der besten Leinwandmanufakturen dieser Provinz. — Braine le Comte, kleine Stadt; hier und in der Gegend wird das feine Flachsgespinnst für die Brüsseler Spitzen gemacht. Binche, kleine Stadt, hat Eisenhammer, sehr gute Messer= u. a. Fabriken, auch werden hier und in der Gegend viele Spitzen gemacht. — Beaumont, kleine Stadt an einem Hügel, liefert auch viele Spitzen. — Ligne, kleine Stadt, der Hauptort eines Fürstenthums gleiches Namens, dessen Haus sehr

berühmt ist. — Antoing, Flecken und Schloß an der Schelde, und nahe dabey das berühmte Dorf Fontenoy. — Marimont, Lusthaus an der Haine, im Nordosten der Stadt Binche, an einer schönen Waldung. Hier sind auch die reichen Steinkohlengruben der Provinz.

VII. Die Grafschaft Namur, östreichischen Antheils.

Diese Grafschaft liegt zwischen Brabant, Lüttich, Luxemburg und Hennegau, an der Sambre und Maas. Frankreich hat nur einen sehr kleinen Antheil davon, nemlich die Festung Charlemont nebst unterschiedlichen Dörfern. Das Clima ist sehr gesund und die Luft rein. Der Boden hingegen ist nicht sehr gut, bergigt und steinigt, selbst die Felder in den Ebenen sind gewöhnlich hart, steinigt und sauer, und verlangen daher vielen Dünger. — Die mineralischen Produkte sind beträchtlich. Die Marmorbrüche, vorzüglich die Steinkohlengruben bey Gilly sind sehr groß und einträglich. Gallmey findet sich auch. Eisen ist sehr häufig, welches auch stark verarbeitet und zu Stahl bereitet wird. Die Bleygruben sind ungemein reich, und geben außerordentlich viel zur Ausfuhr. — Die Waldungen sind ansehnlich und für den Holzhandel so wie für die Landesherrlichen Einkünfte wichtig. — Den von Natur schlechten Boden sucht der Einwohner durch Kalk, Mergel und Asche fruchtbar zu machen; den Ackerbau zu ermuntern sind auch alle Gemeinheerden verboten. Die Produkte der Landwirthschaft sind in dieser Provinz bey weitem nicht so beträchtlich wie in den übrigen, und bestehen in Getraide aller Art zur eigenen Consumtion; etwas Wein, der an verschiedenen Orten gebauet wird, aber nicht vorzüglich ist; u. s. f. — Auch die Manufakturen blühen hier bey weitem nicht so. Die Eisenhütten und Hammerwerke, verschiedene Kupfergruben

ben und Meßingwerke und einige Eisenfabriken sind bisher nur hauptsächlich im Gange. Für die benachbarten Manufakturen wird auch sehr stark gearbeitet. — Die Maas geht durch einen großen Theil des Landes, und bey der Hauptstadt vereinigt sich die Sambre mit derselben. Die Provinz hat dadurch eine sehr gute Communikation und leichten Transport ihres Holzes, der vielen Eisenwaaren, des Bleyes, Kupfer, Steinkohlen, Marmor und einiger andern Dinge, welche die Hauptausfuhr ausmachen. Die Stände bestehen aus der Geistlichkeit, dem Adel und der Hauptstadt mit ihrem Gebiet, wo der Gouverneur der ganzen Provinz seinen Sitz hat. — Namur, oder Namen, die Hauptstadt in einem Thal zwischen 2 Bergen an der Maas, welche hier die Sambre aufnimmt. Sie gehört zu den schönsten in den Niederlanden, ist der Sitz des Gouverneurs und eines Bischofs, und hat ungefähr 14,000 Einwohner. Die hiesigen Eisenfabriken sind beträchtlich, und verfertigen eine Menge von Messer, Scheeren, Klingen, Nägel u. s. f. Die Gewehrfabriken haben sehr starken auswärtigen Absatz. Es wird hier auch viel Kupfergeschirr und Meßingdrath gemacht, und stark in Spitzen gearbeitet. — Charleroi, Stadt an der Sambre, durch viele Belagerungen merkwürdig. — Walcourt, kleine Stadt. — Bouvigne, oder Bovines, Städtchen, nicht weit von der Maas. — Chateau Thierri, auf einem Berge bey der Maas, war ehemals befestigt. — Fleurus oder Fleury, offenes Städtchen mit einer Abtey. — Du Moulin, Abtey, im Norden von Bouvigne, an einem kleinen Fluß, an welchem verschiedene Eisenöfen und Papiermühlen liegen. — Die ganze Grafschaft, den französischen Antheil mitgerechnet, enthält 5 Städte und 158 Dörfer. —

Oestreichischer Theil des Herzogthums Schlesien.

Dieser macht ungefähr nur $\frac{1}{15}$ des Ganzen aus. Vor 1742. war das ganze Herzogthum der Krone Böhmen einverleibt und gehörte dem östreichischen Hause, welches aber 1742. im Breslauer und Berliner Frieden den übrigen großen Theil des Landes an den König von Preussen mit völliger Souveränität und Unabhängigkeit von Böhmen abtreten muste. Dieser Friede ward nach einem kurz vorher wieder ausgebrochenen Kriege 1745. in einem Traktat zu Dresden bestätigt, und diese Bestättigung 1763 im Hubertsburger und 1779. im Teschner Frieden nochmals wiederholt. Von der Zeit an ist der kleine böhmische Antheil noch immer dieser Krone einverleibt geblieben. Jetzt ist es eigentlich zu Mähren gezogen, wovon es 2 Kreise ausmacht, nemlich, den Jägerndorfer und Teschner Kreis. Der deutschen Staatsverfassung wegen muß es hier aber besonders abgehandelt werden.

Das östreichische Schlesien besteht jetzt aus Theilen der 3 Fürstenthümer Neisse, Jägerndorf und Troppau, aus den beyden ungetheilten Fürstenthümern Teschen und Bielitz, und aus 8 freyen Minderherrschaften Oderberg Freudenthal, Olbersdorf, Friedeck, Roy, Freystadt, Deutschleuten und Reichenwaldau. Im Norden grenzt es an das preußische Schlesien, in Westen an die Grafschaft Glaz und Mähren, im Süden an Mähren und Ungarn, im Osten an Polen. Der ganze Flächeninhalt beträgt ungefähr 81 geogr. Quadr. Meilen, und 1776 war die Zahl der Einwohner 247,813, folglich 3059 auf 1 Quadr. Meile, eine ungemein gute Bevölkerung. — Berge, die eigentlich als eine Fortsetzung des Riesengebürges anzusehen sind, durchziehen das ganze Land bis an die Jablunka, und

trennen

trennen Mähren von Schlesien unter dem Namen des Mährischen Gebürges. In Teschen, an der Grenze von Ungarn und Schlesien, ist ein dickes, wildes Gebüsche, der undurchdringliche Paß, auch die Jablunkaschanze genannt, von dem benachbarten Städtchen Jablunka. Diese bergigte Lage läßt wenig große Flächen zum Ackerbau. Die Hauptflüsse sind: die Oder; die Oppa kömmt aus Neisse, fließt bey Oderberg in die Oder, in welchen sich auch die Elsa von Teschen her ergießt; die Weichsel entspringt in Teschen aus 3 Quellen und geht nach Polen. Seen und Teiche sind häufig; es giebt auch viele gute Sauerbrunnen, vorzüglich bey Wiese, Liechen und Würbenthal. — Der Boden ist in einigen Gegenden sehr fruchtbar, der Ackerbau sehr gut, daher das Land soviel Getraide bringt, als es selbst braucht; die Viehzucht ist sehr beträchtlich. Der Landmann ist überhaupt sehr sorgfältig in Benutzung seines Bodens und fleißig in Bearbeitung desselben; er zieht auch vielen Flachs und Hanf; die Schaafzucht giebt eine gute Wolle. Die grossen Waldungen enthalten eine Menge Holzarten, von denen viel ausgeführt wird, vorzüglich aber viele Lerchenbäume. — Auf Eisen, Kupfer, Bley, Silber und Gold werden insonderheit bey Zuckmantel und Freudenthal einige Gruben bearbeitet. — Der Manufakturfleiß ist in diesem Lande sehr allgemein, der Landmann legt sich sehr stark auf die Spinnerey und hat auch die erste Hand in vielen benachbarten Manufakturen. Leinwand wird im ganzen Lande sehr viel gemacht, und in einigen Städten sind auch ansehnliche Tuchmanufakturen, die einen beträchtlichen Absatz haben. Eisenfabriken und Glashütten giebt es in verschiedenen Gegenden, und bey Weidenau in Jägerndorf ist eine schöne Spiegelfabrik. Zwirn, Garn, Leinwand, Tuch, Häute, Käse, Butter, Seife, Holz und hölzerne Waaren machen eine beträchtliche Ausfuhr für dies kleine Land aus, womit es die benöthigten ausländischen Pro-

dukte nicht allein ersetzt, sondern noch ein ansehnliches gewinnt, und dies hauptsächlich durch seine Leinenwaaren und Tücher. Wie das östreichische Haus zum Besitz der polnischen Länder, Gallizien und Lodomerien kam, ward in Teschen eine Messe angelegt, in der Absicht, einen Theil des Handels zwischen Polen, Mähren, Böhmen, Oestreich und Sachsen, und einen Zweig des Leipziger Handels hieher zu ziehn, welches aber bisher noch nicht sehr gelungen ist. Zur Vermeidung der Hindernisse in den preußischen Ländern geht aber jetzt, wegen der verbesserten und guten Landstraßen ein ansehnlicher Theil des großen Transito zwischen Ungarn, Polen u. s. f. und Sachsen hin und zurück, durch das östreichische Schlesien.

1. Oestreichischer Antheil am Fürstenthum Neisse oder Neyß. Darinn Zuckmantel, offene bischöfliche Stadt, mit einem an Kupfer, Silber, Gold und guten Bergfarben ergiebigen Bergwerk, das aber nicht sonderlich gebaut wird. — Weidenau, kleine offene Stadt. — Javornik, offenes bischöfl. Städtchen, mit dem Schlosse Johannesberg, nahe dabey. — Friedberg und Freywalde, kleines Städtchen. —

2. Oestreichischer Antheil am Fürstenthum Troppau, darinn Troppau, böhmisch Oppawa, die Hauptstadt in Oberschlesien und des Fürstenthums Troppau, am Oppafluß, ist etwas befestigt, der Sitz der Regierung des östreich. Schlesiens. Die Stadt ist schön, ziemlich volkreich, hat verschiedene gute Manufakturen, vorzüglich sehr viele Tuchmacher, Leinweber u. s. f. — Troppelwitz, Städtchen an der Oppa; so auch Burg, Grätz, Königsberg oder Künsberg, und Wagstadt oder Wegstadt. — Oder oder Odrau; und Wiegstädtl, oder Wakow, kleine Städte, haben recht gute Wollen- und Leinwandmanuf., von welchen die erstern insonderheit viele Tücher, Rasche u. s. f. liefern.

3. Oest-

3. Oestreichischer Theil des Fürstenthums Jägerndorf, darinn: Jägerndorf, Hauptstadt des ganzen Fürstenthums, zwischen Bergen an der Oppa, war ziemlich ansehnlich und wird jetzt nach einem Brande 1779. neu gebaut. — Bersche, Berdschin oder Bennisch, offenes Städtchen. In der Gegend der Dörfer Seyfersdorf, Brenthen, Karsthal, werden von den Landleuten und einigen andern, vortrefliche Holzarbeiten, Thiere aller Art von großer Schönheit und Gleichheit mit der Natur, große zusammengesetzte Stücke als Landschaften, Gebürge und Bergwerke, ganze Manufakturanlagen u. s. f. mit ungemeinem Fleisse und Sorgfalt geschnitzt. Bey Zossen (Dorf), sind vortrefliche Garn- und Leinwandbleichen. — Würbenthal, hat schöne Eisendrathzugwerke.

4. Das Fürstenthum Teschen, welches dem östreichischen Hause ganz gehört, ist grösstentheils bergigt. Im Süden bey der Jablunka, einem engen Passe, endigt sich das mährische Gebürge, und fängt das karpathische wieder an. Ungeachtet der vielen Berge, des nördlichen morastigen Strichs, vieler Teiche und Seen hat es doch grösstentheils einen vortreflichen fruchtbaren Boden, selbst an den hohen Bergen hinan, die mit einer Menge Fruchtbäume besetzt sind, und selbst auf dem Rücken der höchsten Berge ist ein vortreflicher kräuterreicher Graswuchs, weiden Ziegen und Schaafe das ganze Jahr hindurch. Die Viehzucht ist daher sehr stark, und die Ausfuhr an schönem Käse, Butter u. s. f. beträchtlich. Die vielen Viehhirten in den Wäldern und an den Bergen machen, daß man außer einigen Bären, die zuweilen aus Polen kommen, wenig Wild sieht. Die schönen Waldungen geben viel Holz zur Ausfuhr. Die Weichsel entsteht hier in dem hohen Gebürge an der polnischen Grenze aus 3 Quellen, fließt von Süden nach Norden durch das Land, und wendet sich dann östlich durch die Standesherrschaft Pleß

nach

nach Polen. Die Bergbewohner nennen sich Wallachen, werden aber von andern Cavallen und Salzbauern genannt, und leben von der Viehzucht, essen wenig Brod, sondern nähren sich wie der Senn in der Schweiz fast ganz von Molken, Milch und Käse. Die Sprache ist im ganzen Lande ein Gewäsch von polnisch und böhmisch, welches gewöhnlich Wasserpolakisch genannt wird. — Teschen, die Hauptstadt, polnisch Teßin, an der Elsa in einer schönen Gegend, ist nicht sonderlich gebaut, hat etwa an 600, und davon über die Hälfte hölzerne Gebäude, ward 1775. zu einem freyen Handlungsort erklärt, auch eine Messe hier angelegt, die aber noch keinen vorzüglichen Fortgang hat. Sie hat eine evangelische Kirche in der Vorstadt. Es werden auch viele künstliche Feuerröhre gemacht, die unter dem Namen der Teschinken bekannt sind. — Jablunkau oder Jablunka, kleine offene Stadt an der Else in dem engen Paß zwischen hohen Gebürgen, der davon den Namen hat, und ½ Meile weiter nach Ungarn durch die Jablunkauer Schanze verwahrt wird. — Skozow, Skotschau und Schwarzwasser, 2 kleine offene Städte an der Weichsel.

5. Das Fürstenthum Bieliz, welches von Teschen und Polen umgeben ist, von welchem letztern es durch den Fluß Biala getrennet wird. — Bieliz, eine ziemlich ansehnliche Stadt, der Sitz der fürstlichen Regierung, ist durch seine Tuchmanufakturen merkwürdig, die sehr gut sind und eine große Menge Menschen beschäftigen, auch ansehnlichen Absatz nach Polen haben. — Außer der Stadt hat das ganze Fürstenthum noch 17 Dörfer.

6. Acht Minderherrschaften, nemlich a) einen Theil der Herrschaft Oderberg, mit dem kleinen Hauptort gleiches Namens an der Oder. — b) die Herrschaft Freudenthal, welche zwischen Jägerndorf, Neisse und Mähren liegt, worinn auch der Oppafluß entsteht. —

Freuden-

Freudenthal, der Hauptort in derselben, liegt in einem schönen Thal, und Engelsberg, ein offenes Städtchen. Bey beyden sind Eisengruben, hohe Oefen, Hammerwerke u. s. f., deren einige bey dem Dorf Klein-Mohrau liegen. Bey dem Dorfe Seiffen u. a. wird schöne Holzarbeit gemacht. c) In der Herrschaft Olbersdorf ist der kleine Hauptort gleiches Namens. d) Die Herrschaft Friedeck ist voll hoher Berge, die aber schöne Waldungen und Weiden haben, welche die Wallachen fast ganz mit ihren Viehheerden besetzt halten, deren viele auch Schleichhandel treiben. Friedeck, kleine Stadt. — e) Herrschaft Freystadt, mit dem kleinen Hauptort gleiches Namens. — f) Die Herrschaft Roy an der Elsa besteht nur aus einigen Dörfern; so auch g) die Herrschaft oder das Gut Deutsch-Leuten; und h) die Herrschaft Reichwalde, oder Reichenwaldau. —

Das Marggrafthum Mähren.

Dieses hat im Norden die Grafschaft Glaz und das Herzogthum Schlesien, im Osten Schlesien und Ungarn, im Süden Oestreich, im Westen Böhmen zu Grenzen; liegt unter 48° 15′ bis 50° 15′ Nördl. Breite und zwischen 34° 8′ und 38° 45′ östlicher Länge. Der Flächeninnhalt beträgt ungefähr 396 geogr. □ Meilen, und 1776. war die Zahl der Einwohner 1,128,827 folglich 2850 Menschen auf 1 □ Meile. — Von Norden her ist fast der gröste Theil des Landes bergigt, nur gegen Oestreich zu wird es flach. Die niedrigen Gegenden des Brünner, Hradischer und Znaymer Kreises, sind sumpfig und morastig. Die Gebürgsgegenden sind zwar an den Grenzen, außer gegen Süden, meistens waldig, aber dennoch eben so fruchtbar an Getreide und andern Früchten, als die Ebenen gegen Oestreich, den Weinbau allein ausgenommen, der im Süden weit besser fortkömmt. Die Gebürge sind sehr metallreich und man findet außer den

wirkli-

wirklichen Metallen auch viele minder edle Mineralien, Halbedelgesteine, Marmor, Versteinerungen und sowohl seltene als nutzbare Fossilien. An vielen Orten sind Sauer- und andere Gesundbrunnen. In den Gebürgen entspringen auch verschiedene Flüsse. Die Oder hat ihren Ursprung im Ollmützer Kreise zwischen Bauzsch und Span und geht nach Schlesien, wo sie bey Ratibor schiffbar wird. Die Zazawa entsteht an den Grenzen und geht nach Böhmen. Der vornehmste Fluß aber, von dem auch das Land selbst den Namen hat, ist die Morau, Morawa, der eigentlich in der Grafschaft Glaz entspringt und Mähren durchströmt, bey seinem Ausfluß aus dem Brünner Kreise die Grenze zwischen Ungarn und Oestreich macht und endlich unweit Presburg in die Donau fällt. — Von den Morästen, stehenden Gewässern, großen Waldungen u. s. f. in einigen Theilen des Landes, ist die Luft schwer, feucht, ungesund und die Witterung sehr veränderlich; im Ganzen aber ist das Land doch gesund und schön; strenge Winter und große Kälte herrschen nur in den hohen Gebürgen; der Boden in den übrigen Strichen hat eine schöne, fruchtbare, schwarze Erde. — An Mineralien, die unten bey jedem Kreise genauer beschrieben werden, ist das mährische Gebürge reich, aber der Bergbau hat auch große Verbesserung und Unterstützung nöthig. Bey einigen Mährischen Bächen, besonders im Ollmützer Kreise, findet man auch Goldseiffen. — Ungeachtet der vielen Sümpfe hat das Land doch, im Ganzen genommen, eine sehr gute Landwirthschaft. Der Ackerbau ist so beträchtlich, daß die Einwohner noch Getraide und Hülsenfrüchte, welches beydes von aller Art gebauet wird, so wie auch schönes Obst und Wurzelgewächse, ausführen können. Hirse, Heidegrütze und Mehlspeise mit Käse ist die vornehmste Nahrung des Landmanns. Das Getraide wird in weiten Gruben bewahret, die mit Stroh und Erde bedeckt sind. In den sumpfigen Strichen wird mit

gutem

gutem Erfolg Reis gebaut. Der beste Weinbau, der überhaupt ziemlich stark, aber zur eigenen Consumtion nicht hinlänglich ist, findet sich an den ungarischen und östreichischen Grenzen, vorzüglich im Hradischer Kreise. Safran wird ungemein viel gewonnen, er ist aber nicht so gut als der aus Niederöstreich. Der Tobacksbau ist so beträchtlich nicht, aber Flachs und Hanf dagegen ein Hauptprodukt, welches man mit vorzüglicher Sorgfalt und sehr gut zieht. Die großen Eichenwälder geben eine Menge Galläpfel, Knoppern, Holz, Pottasche u. s. f. zur Ausfuhr; die Gebürge haben außerdem große Waldungen von allen Gattungen Nadel- und Laubholz, und im Lande sieht man allenthalben viele Kastanien und Nüsse. — Die Weiden sind vortreflich, die Viehzucht daher, besonders die Schaafzucht ist in den meisten Gegenden sehr gut, die Wolle ist schön, die Ausfuhr von Talg, Butter, Käse, Häuten, ziemlich ansehnlich, die Pferde sind aber nicht so gut, als in Böhmen. — Die Flüsse und Gewässer sind sehr fischreich, und die Waldungen haben vortrefliche Wildbahnen, die durch den starken Absatz nach Wien sehr einträglich sind, und fast alle Arten von Wild, auch Füchse, Wölfe, Bären, Marder, Ottern u. s. f. enthalten, zuweilen sieht man in den hohen Gebürgen auch Gemsen. Die Bienenzucht ist ziemlich beträchtlich, aber die Seidencultur noch unbekannt. —

Auch in diesem Lande zeigt sich in vielen Gegenden eine vorzüglich starke Industrie, die zum Theil durch die seit 20 Jahren in Niederöstreich emporgekommenen Manufakturen sehr erweitert ist. Die eigenen Manufakturen in Mähren geben dem Landmann sehr viel Beschäftigung, und veranlassen starke Spinnerey; er hat aber auch zum Theil die erste Hand in den großen Wollen- und Baumwollenmanufakturen der Länder unter- und ob der Ens, für welche in Mähren ungemein viel Gespinnst gemacht

wird.

wird. Die eigenen Leinwandmanufakturen sind sehr beträchtlich, über das ganze Land ausgebreitet, doch finden sich die meisten und besten hier ebenfalls, wie in Schlesien, in den gebürgigten Gegenden. Sie verfertigen ein schönes Gewebe von mancherley Art, Bleiche und Appretur bessert sich sehr, und der Absatz wird schon beträchtlich, vorzüglich über Triest nach Italien und Spanien. In Janovitz ist vorzüglich eine sehr blühende Leinwandmanufaktur. — Die Tuch- und Zeugmanufakturen sind jetzt die ausgebreitesten, und zum Theil ungemein gut und sehr blühend, ihr Absatz auch in den übrigen östreichischen Ländern, nach Polen, ferner über Triest nach Italien und der Levante sehr ansehnlich und beträgt schon einige Millionen. Zum Theil liefern sie sehr feine Tücher; das mehreste besteht in mittel- und ordinairen Sorten, Halbtuch, mancherley Zeugen und Stoffen, schönen wollenen Plüsch. Sie verarbeiten nicht nur die inländische, sondern auch sehr viel polnische, schlesische, ungarische, türkische und italienische Wolle. — Seidenmanufakturen finden sich vorzüglich zu Brünn und in einigen andern Städten; sie verfertigen leichte Seidenwaaren, Sammet, Tücher u. a. sind aber noch so beträchtlich nicht. Die Hutmanufakturen sind schon ansehnlicher. Zu Lettowitz ist eine ansehnliche Cattunmanufaktur, es werden auch schon viele kleine Baumwollenwaaren verfertigt. Die Papiermühlen, deren es sehr viele giebt, werden für die besten in allen östreichischen Ländern gehalten. Ledermanufakturen und Gerbereyen sind häufig, und zum Theil sehr gut, insbesondere wird zu Znaym ein sehr gutes sämisches Leder verfertigt. — Die Eisen- und andere Metallfabriken sind hier nicht von großem Umfange. Um Janovitz u. s. f. werden einige Eisenwaaren, Klingen u. m. a. verfertigt, das meiste kömmt aber von andern Gegenden. Allaunhütten, Vitriolsiedereyen, Salpeterhütten, Pulvermühlen u. dergl. sind ziemlich viele. — Die

vornehmste Ausfuhr des Landes besteht in Leinwand, Tüchern, Wollenwaaren, Hanf, Gallapfeln und Knoppern, Holz, Pottasche, Alaun, etwas Getraide, viele Hülsenfrüchte, Obst, Käse, Vieh, Fischen, Wild u. s. f.; die Einfuhr dagegen in einer Menge Wolle und Baumwolle, etwas Seide, mancherley Manufakturwaaren, die nicht im Lande gemacht werden, eine Menge Waaren von Eisen, Kupfer und Messing, Farbestoffen, Ost- und Westindischen Waaren, eine Menge Galanterien. Die Ausfuhr hat aber schon ein ansehnliches Uebergewicht; überdem herrscht noch Frugalität bey der Industrie unter den Einwohnern, die Lebensmittel sind noch in wohlfeilen Preisen, und wenn sich dieses lange zusammen erhält, so können die Manufakturen insbesondere sehr zunehmen, vorzüglich wenn noch einige Landesverbesserungen und Unterstützung verschiedener Zweige der Industrie dabey zu Hülfe kommen. — Die Landstraßen sind allenthalben sehr gut und einige derselben vortreflich; unter den Flüssen ist aber noch keiner schiffbar, und doch könnte eine Verbindung der March oder Morawa, welche in die Donau fällt, mit der Oder, (ein Projekt, das schon vor langen Zeiten entworfen, aber nicht ausgeführt ist) eine ausgebreitete Schiffahrt und vortreflichen Zwischenhandel veranlassen. —

Die Einwohner sind theils Hanacken, und diese haben den grösten Landstrich im Besitz, theils Wallachen. Die ersten unterscheiden sich durch ihre Sitten und Trachten gänzlich, und ihre eigenthümlichen Tänze sind in ganz Deutschland bekannt. Die Wallachen bewohnen den niederöstlichen bergigten Theil des Landes, treiben zum Theil Ackerbau, hauptsächlich aber, wie im östreichischen Schlesien, eine ungemein starke Viehzucht, halten insonderheit eine Menge Ziegen, sind weit wilder als die übrigen Landeseinwohner und bleiben fast beständig auf ihren Bergen. An beyden Seiten des Marchflusses und weit nach Oest-

reich hinein, wohnen Slowacken, welche sich ebenfalls durch besondere Sitten, Kleidung und Sprache unterscheiden. Die Bewohner der mährischen Städte nennen sich Morawaner. Sie haben ihre besondere eigenthümliche Kleidung, die vornehmern Stände ausgenommen, die nach den gewöhnlichen Moden gehen. — Die Sprache des ganzen Landes ist ein Dialekt des slawischen, der sich von dem Böhmischen wenig unterscheidet. — Die herrschende Religion ist die katholische, aber eine Menge Protestanten, die sich immer heimlich im Lande aufhielten, haben sich nun seit dem neuen Toleranzedikt schon in verschiedene Gemeinen vereinigt und mit dem Kirchenbau und tolerirten Gottesdienst angefangen. — Künste und Wissenschaften haben bisher noch keine sonderliche Fortschritte gemacht, außer in den großen Städten. Der Einwohner des platten Landes hängt allenthalben zu sehr an seine alten Sitten, Nationalgebräuche und durch Alter ehrwürdig gewordene Vorurtheile. Durch eine vollkommenere Einrichtung der Universität, bessere Schulanstalten und Einführung zweckmäßiger Schulbücher, ist aber in den neuesten Jahren ein sehr guter Anfang zu allgemeiner Aufklärung gemacht. —

Slawen, von denen die heutigen Bewohner noch zum Theil Sprache und Sitten haben, setzten sich ungefähr um die Mitte des 6ten Jahrhunderts nach Christi Geburt um den Marchfluß oder die Morawa, wovon sie sich Morawer oder Mähren nannten, und errichteten nach und nach das Groß-Mährische Reich, welches sich über das ganze jetzige Land, einen Theil von Ungarn u. s. w. erstreckte, und mächtige Könige hatten, die den Deutschen, vorzüglich in der Periode der schwachen Merowinger und deren ersten Nachfolger sehr furchtbar wurden. Carl der Große bezwang sie, Ludwig der Schwache machte sie lehnspflichtig, und König Arnulph von

Deutsch-

Deutschland bezwang mit Hülfe der Ungarn am Ende des 9ten Jahrhunderts den König Suatopolk von Mähren, unter dessen Sohn das großmährische Reich im Anfange des 10ten Jahrh. zu Grunde gieng, und der Theil, welcher Böhmen zunächst liegt, sich unter den Schutz der Böhmischen Herzoge begab, die es nach und nach bis auf die heutige Ausdehnung des Landes erweiterten, ihm aber oft einen besondern Herrn gaben. Kayser Heinrich IV. erklärte es im 11ten Jahrhundert zu einer Marggrafschaft, bis es endlich Böhmen ganz einverleibt ward und vorzüglich seit des Königs Matthias Zeiten keine besondere Marggrafen wieder erhielt.

Das Land wird in 6 Kreise abgetheilt, nemlich:

1. Der Ollmützer Kreis, der von Schlesien und Böhmen durch eine hohe Bergkette abgeschlossen ist, aber schönes fruchtbares Land und Weiden enthält. Edle Gebürge und Bergwerke hat er vorzüglich in dem obern Theile, der an Glaz und Jägerndorf stößt. — Ollmütz, die Hauptstadt des Kreises und erste königliche Stadt im ganzen Lande, von der Morawa ganz umströmt, durch Natur und Kunst sehr fest, der Sitz eines Erzbisthums und seit 1782 auch der Universität, hat verschiedene schöne öffentliche Gebäude, ungefähr 11,000 Einwohner und verschiedene blühende Manufakturen. — Boßkowitz, kleine Stadt von 128 Häusern, bey welcher Alaunwerke sind. Ehedem sollen hier auch reiche Gold- und Silberbergwerke gebauet seyn. — Kogetin, kleine Stadt von 203 Häusern. — Mährisch-Neustadt, eine königliche Stadt. — Mährisch-Tribau, eine ansehnliche Stadt von 576 Häusern. — Prostnitz, ziemlich fürstliche Stadt von 447 Häusern. — Schönberg, eine hübsche Stadt von 421 Häusern. Hier werden sehr gute wollene Plüsche gemacht, und sind auch andere Wollenmanufakturen. — Hangenstein, oder Bergstädtl, in

der Herrschaft Janovitz, die auch Rabenstein genannt wird, ein Marktflecken von 100 Hausern, hatte ehemals sehr beträchtlichen Bergbau auf Gold, Silber und Kupfer, der aber nachher liegen blieb, und noch jetzt stehet in dieser sehr metallreichen Gegend kein einziger Arbeiter. — Janovitz, in derselben Herrschaft, hat vortrefliche Leinwandmanufakturen und umher sehr gute Eisenfabriken, die viele gute Degenklingen u. a. Waaren machen. — Römerstadt, Bergstädtchen von 196 Häusern, welches Goldwäschen bey Braunseiffen, und in der Gegend sehr gute Eisengruben hat. In dem Städtchen sind sehr gute Eisendrathzüge. — Goldenstein, eine Herrschaft mit einem kleinen Städtchen gleiches Namens, dessen Gebürge unter die vornehmsten Goldgebürge gerechnet werden, wo jetzt kein Bergwerk in Bau ist, aber ehemals Bergbau und Goldwäschen stark betrieben wurden. — Außerdem sind noch an vielen Orten dieses Kreises Merkmale von Bergbau und Goldwäschen, wo noch glückliche Anlagen könnten versucht werden.

2. Der Prerauer Kreis, welcher vorzüglich große Waldungen, Wildbahnen, starke Viehzucht u. s. f. hat. — Bistritz, kleines Städtchen von 96 Häusern, in dessen Gegend, nach dem Hradischer Kreise zu eine metallreiche Gebürgsgegend liegt. Nahe dabey ist auch ein Goldgebürge, aber jetzt kein Bergbau dort. — Cremsier oder Kremsier, (Kromerjs) kleine schöne Stadt von 141 Häusern, gehört mit dem prächtigen Schloß und der Herrschaft gleiches Namens dem Fürst Erzbischof zu Ollmütz. — Bautsch, Budissau, von 175 Häusern. — Fulneck, kleine Stadt von 198 Häusern, hatte ehemals reiche Bleybergwerke, die aber jetzt ganz liegen. In der Stadt sind sehr gute Tuch- und Wollmanufakturen. — Freyberg, Stadt von 261 Häusern, hat dasselbe Gewerbe. — Holeschau, kleine Stadt, von fast 200 Häusern.

fern. — Neu-Titschein, schöne Stadt von 370 Häusern, hat sehr gutes Gewerbe, ist die gröste in diesem Kreise, arbeitet stark in Tuch, Wollenzeugen u. s. f. — Weißkirch, kleine Stadt von 213 Häusern.

3. Der Hradischer Kreis, ist ebenfalls zum Theil gebürgigt, vorzüglich an der Grenze nach Ungarn und dem Prerauer Kreise hin, hat auch noch viele versteckte Metalle und Mineralien in diesen Gebürgen, aber noch keine Bergwerke. Das Land gehört zu den fruchtbarsten Strichen in Mähren, hat schönen Getraidebau, Wein und Obst. — Hradisch, königl. Stadt am Fluß March, ist ziemlich ansehnlich. — Gaya, kleine königliche St. — Bissenz, herrschaftliches Städtchen von 156 Häusern, wo der beste Wein in Mähren wächst. — Ungarisch-Brod, Hun-Brod, kleine herrschaftliche Stadt von 205 Häusern, so auch Poteschowitz, Strasnitz und Ostrau.

4. Der Brünner Kreis, zeichnet sich besonders durch Waldungen, fischreiche Gewässer und Flachsbau aus. Der untere Theil ist eben und sehr fruchtbar, gegen Ollmütz und Oestreich sind einige nicht sehr beträchtliche Gebürge, die aber ziemlich viele Bergwerke haben, vorzüglich werden jetzt Eisengruben, Marmorbrüche u. s. f. betrieben. Es sind auch verschiedene Eisenwerke, Glashütten und Alaunsiedereyen in diesem Kreise. — Brünn, Brina, Brno die zweyte königliche Stadt in Mähren, aber der Sitz aller vornehmsten Landesstellen und daher jetzt als die Hauptstadt anzusehen. Sie ist befestigt, schön gebaut, hat viele Palläste, weil sich hier ein großer Theil des Adels aufhält, schöne öffentliche Gebäude, 1236 Feuerstellen, ungefähr 14,000 Einwohner und verschiedene schöne Manufakturen in feinen und Mittelsorten von Tüchern, Hüten und Seidenwaaren; auch einen ansehnlichen Handel mit den Produkten und Manufakturwaaren des ganzen Landes nach Polen, Ungarn, Oestreich, Ita-

lien u. s. f. Auf dem Spielberg, nahe bey der Stadt, ist eine starke Festung, wo sich Staatsgefangene aufhalten. Nicht weit davon ist ein vortreflicher Marmorbruch. Wissenschaften werden jetzt in Brünn sehr cultivirt. Bey der Stadt fließen die Schwarza und Zwittau zusammen. — In der Nähe sollen ehemals reiche Bergwerke gewesen seyn, man findet auch allerley gefärbte Kieselarten und Halbedelgesteine. Die niedrigen Gegenden sind voll Versteinerungen von Seethieren und Seegewächsen. — Austerlitz, Städtchen von 134 Häusern, hat ein sehr prächtiges Schloß des Fürsten von Kaunitz. — Bystritz, kl. herrschaftl. Städtchen von 132 Häusern. — Auspitz, kleine Stadt von 200 Häusern. — Göding, Städtch. von 119 Häusern, hat sehr gute Manufakturen. — Kaunitz, kleine Stadt von 153 Häusern. — Lettowitz, kleiner Marktflecken, hat eine große Cattunmanufaktur. — Neustädtl, Stadt von 114 Häusern. — Nikolsburg, kleine Stadt von 207 Häusern. — Saar, Sdiar, Städtchen von 109 Häusern. — Tischnowitz, Stadt von 138 Häusern. — Wischau, kleine Stadt von 154 Häusern. —

5. Der Znaymer Kreis, ist vorzüglich fruchtbar an Wein und Weitzen, hat vortreffliches Obst, schöne Gartengewächse und wenig Waldungen; auch keine beträchtliche Gebürge, aber doch Gegenden wo ehemals Bergwerke gebauet worden, oder wo man auch jetzt den Bergbau versuchen könnte. — Znaym, (Znoym), die Hauptstadt des Kreises, ist ansehnlich, liegt auf einem Berge, ist schön gebaut, mit Mauern umgeben, hat 819 Feuerstellen, und verschiedene gute Manufakturen. — Jamnitz, Gemnitz, Städtchen von 115 Häusern. — Mährisch-Budweis, ein Städtchen, hat mit den drey Vorstädten 160 Häuser. — Manieft, kleiner Marktflecken, in dessen Gegend sich schöne halbedle und andere Steine finden. —

6. Der

6. Der Iglauer Kreis, ist beynahe der kleinste, nicht sonderlich fruchtbar, hat aber doch keinen Mangel an Feldfrüchten, Flachs und Obst. In Rücksicht der Gebürge ist es der wichtigste Landstrich in Mähren. Die Zdiarsky-Hory machen die Grenze von der böhmischen Seite her, und nehmen den grösten Theil des Kreises selbst ein, daher sich auch die Einwohner in ältern Zeiten, so wie die in den benachbarten böhmischen Kreisen, sehr auf den Bergbau legten, wovon man noch viele Rückstände alter Halden, insonderheit um Iglau u. a. Orten antrift. — Iglau, Gihlawa, die Hauptstadt dieses Kreises und Bergstadt, ist allenthalben mit Bergen umgeben, aber recht schön und volkreich, hat Mauern und einige Festungswerke, hat ungefähr 1200 Feuerstellen, worunter 600 meistens sehr große Häuser sind, und etwa 10,000 Einwohner. Die Tuchmanufakturen, deren die Stadt sehr viele hat, liefern feine und Mittelsorten von Tüchern von allen Gattungen und Farben, die starken Absatz über Triest nach Italien und der Levante haben. Es wird auch starker Handel mit Getraide und Hopfen getrieben. Der Iglaufluß, welcher hier vorbeyfließt, bestimmt selbst einen Theil der böhmischen Grenze, und geht hernach bey Brünn in die Morawa. Iglau ist unstreitig die älteste Bergstadt in Böhmen und Mähren, und auch wahrscheinlich in ganz Deutschland. In dem Gebürge auf der Westseite der Stadt, sind nicht nur in ältern Zeiten die reichsten Ausbeuten gefallen, sondern auch in neuern Zeiten reiche Anbrüche gewonnen. Weiter nach Süden auf dem Altenburger Zuge finden sich Erze, wovon der Centner über 2 Mark an Silber und 50 Pfund Bley hält. Das Alterthum der Bergwerke dieser Gegenden bestätigen die alten Iglauer Statuten, die im 13ten Jahrhundert vom Kayser Wenzel bestätigt wurden. Der hiesige Bergbau ist aber von seinem Ursprunge an bis jetzt, theils durch innerliche Unruhen, theils durch den Einfall fremder Völker

pft unterbrochen, und seit 400 Jahren nicht mehr zu seinem ersten Flor gekommen. Seit 1772. ist hier wieder ein neues mährisches Bergamt errichtet, und man sucht den Bergbau in dieser Gegend wieder zu erheben; es hat sich vor einigen Jahren auch schon ein reicher Silber- und Bleyanbruch gezeigt, daher ein sehr guter Erfolg zu erwarten ist. — Im Südwesten, 2 Meilen von Iglau, liegt das Silber- und Bleybergwerk zu Triesch, einem Marktflecken von 111 Häusern, wo in alten Zeiten ein starker und berühmter Bau war, welcher seit 1761. durch wichtige Vorkehrungen mit gutem Erfolg wieder vorgenommen ist. Die Erze sind eben so reichhaltig, wie die von Iglau, und das Werk verspricht eine sehr reiche Ausbeute. Vor Alters waren auch noch in mehrern Gegenden dieses Kreises reiche Bergwerke im Gange. — Datschitz, kleine Stadt von 168 Häusern. — Groß-Meseritz, eine alte Stadt von 267 Häusern mit einem merkwürdigen Schloß am Fluß Oslawa. — Purnitz, Marktflecken von 100 Häusern. — Teltsch, eine ziemliche Stadt von 236 Häusern. — Trebitzsch, wohlgebaute, ziemlich ansehnliche Stadt von 331 Häusern, die sehr gute Tuchmanufakturen hat. — Zlabings, Slawonitz, eine sehr alte Stadt, von den Slawen erbaut, hat 229 Häuser. — Außer den angeführten giebt es noch verschiedene Gebürgsgegenden und Oerter, wo allerley gefärbte Marmorarten, Ganz und Halbedelgesteine, Schleifsteine, Agate, Jaspis, Gagat, auch andere Mineralien, vorzüglich Alaun, Schwefel, Vitriole, so wie auch mehrere Arten von mineralischen Wassern und Gesundbrunnen anzutreffen sind. Der Bergbau in Mähren stand ehedem, und insonderheit unter Ferdinand I. an mehrern Orten in Flor, und dieser suchte ihn durch viele Begünstigungen zu unterstützen. Allein diese edlen Werke sind größtentheils nicht wegen Armuth; sondern wegen vieler Revolutionen und mißlichen Umstände, die das Land erlitten

hat;

hat, auflässig geworden und bisher nicht wieder erhoben. Das letztere ist wahrscheinlich deswegen unterblieben, weil die jetzigen Einwohner und Grundbesitzer zu wenig Nachrichten von dem alten Bau haben, und die Güte der Berge nicht kennen.

Das Königreich Böhmen.

Böhmen, eigentlich Böheim, von dem alten Bojerheim, Bojheim, ist rings umher von hohen Bergen und ungeheuern Wäldern eingeschlossen, hat im Südosten oder gegen Mähren den Hercynischen Wald; im Südwest und Nordwest, oder gegen Bayern, den Böhmer Wald; Die Gebürge gegen Osten erheben sich nur sehr sanft und allmählich; das Riesengebürge scheidet Böhmen von Schlesien; Gegen Westen liegt im fränkischen Kreise der berühmte Fichtelberg, von welchem sich einige Arme nach Böhmen hineinziehen, und zwar theils oberhalb durch das Egersche Gebiet bis an das Erzgebürge, theils auch jenseits gegen Elnbogen nach Pilsen an den sogenannten Böhmer Wald. Im Norden hat Böhmen das sogenannte Erzgebürge, worunter man alle die an einander hängenden Bergreihen versteht, die von den Vogtländischen Grenzen in Sachsen bis an die Oberlausitz und das Riesengebürge fortgehn, sowohl in Böhmen selbst, als auch jenseits in Sachsen. Die Größe des ganzen Landes beträgt im Flächeninnhalt 909 geographische □Meilen und 1776 war die Zahl der Einwohner 2,401,115, folglich 2642 Menschen auf 1 □Meile, eine zwar an sich recht gute Bevölkerung, sie könnte aber doch bey der Güte des Landes stärker seyn.

Das Innere des Landes liegt sehr hoch, welches sich aus dem Laufe der Flüsse, auch daraus zeigt, daß kein einziger Fluß aus den benachbarten Ländern in Böhmen hineinfließt, obwohl die Eger am Fichtelberge entspringt und

von da ins Land geht. Von allen Seiten stoßen große Bergreihen zusammen, aber dennoch fehlt es nicht an schönen und großen Ebenen, hauptsächlich im südlichen Theile, wo einige Kreise beynahe ganz flach sind. Das Land liegt fast im Mittelpunkt von Deutschland, etwas gegen die östliche Seite desselben. Die bergigten Gegenden am Böhmer Walde und dem sächsischen Erzgebürge haben eine rauhe aber sehr gesunde Bergluft; in den flachen, vorzüglich aber in den südlichen Gegenden ist das Klima durchaus sehr gemäßigt, und wenigstens in den meisten Landstrichen ungemein fruchtbar. Die vornehmsten Flüsse sind: Die Elbe, welche auf dem Riesengebürge auf schlesischem Grund und Boden entspringt; sie trägt bey Leutmeritz schon schwer beladene Schiffe, hat bey Schreckenstein eine gefährliche Fahrt, und geht endlich zwischen zwey felsigten Ufern in Sachsen. Die Moldau entspringt an den goldhaltigen Karlsbergen, nicht weit von den Passauischen Grenzen aus 5 oder 6 Quellen, fließt durch Prag, und geht bey Melnik in die Elbe. Die Eger entspringt den meisten Meynungen zu Folge am Fichtelberge, ist anfangs sehr unbedeutend, wird gleich bey ihrem Eintritt in Böhmen durch viele Bäche verstärkt, geht nach Eger und von da nach Leutmeritz, wo sie bey Kopist in die Elbe fällt. Alle diese Flüße führen fast durchgängig Goldsand, Perlen und Edelgesteine bey sich. Seen und Teiche giebt es ungemein viele, sie sind aber alle sehr fischreich. Die mineralischen Quellen sind zum Theil sehr berühmt und vortreflich. Die berühmtesten Bäder sind zu Karlsbad, Gemnik, die Kuckusbäder, die Johannesbäder bey Wildschüz u. m. a. Die besten Sauerbrunnen sind zu Gabel, Nachod, Auschwitz, Bilin, Stecknitz, Töplitz, Tätschen, Eger und Buch. Die berühmtesten Bitterwasser, woraus auch ungemein viel Bittersalz bereitet, und nebst dem Salz so weit verführt wird, sind ausser einigen der genannten Gegenden noch zu

Seydo-

Seydowitz, Steinwasser, Sedlitz und Seidschütz. — Im Ganzen genommen ist das Land ungemein fruchtbar, es giebt aber noch manche öde Strecken, und viele schlecht bebaute Felder. Die besten Striche finden sich im Bunzlauer, Saazer, Leutmeritzer, Pilsner, Königgrätzer, Rakonitzer und Berauner Kreise.

Ungeachtet des fruchtbaren Bodens ist der Ackerbau in den meisten Gegenden noch sehr unvollkommen, der Gebrauch des Mergels, der Kleebau, neuere Verbesserungen in der Landwirthschaft grösstentheils unbekannt. Insbesondere ist aber das Robotssystem dem bessern Anbau des Landes sehr nachtheilig. Die unermeßlichen Felder mancher Herrschaften werden blos durch Robote und daher sowohl in Umarbeitung als Düngung sehr schlecht bestellt. Dem Landmann bleibt also von seinen wöchentlichen Frohndiensten zu wenig Zeit zur eigenen Bearbeitung seiner Felder und noch weniger zu Verbesserungen. Dennoch giebt der Ackerbau bey der jetzigen Cultur doch alle Arten von Getraide und so gute Erndten, daß Böhmen auch in den gewöhnlichen Jahren das benachbarte sächsische Erzgebürge und die Lausitz mit Getraide versorgt, und zuweilen vieles nach Schlesien schickt. Der beträchtlichste Getraidebau ist im Saazer, Prachiner, Leutmeritzer, Rakonitzer und Bunzlauer Kreise. Die Ausfuhr ist auch bey guten Erndten immer frey; nach Schlesien hin aber oft ganz verboten, oder wenigstens mit einem starken Transito beschwert. Der Flachsbau wird allenthalben im Lande, vorzüglich aber in den nördlichen Kreisen, insbesondere im Königgrätzer und Bidschower Kreise ungemein stark getrieben. Der Hanf- Safran- und Hopfenbau ist sehr beträchtlich, der letzte insbesondere vorzüglich stark, und wird nebst dem Flachsbau mit der grösten Sorgfalt getrieben. Der böhmische Hopfen ist der vorzüglichste in Deutschland, wird daher häufig ausgeführt;

geführt; überdem hat das Land dadurch große Vortheile bey seiner Braunahrung, da auch das gute Bier stark nach Bayern und Franken verkauft wird. Im Bunzlauer Kreise, besonders um Melnik, so wie im Leutmeritzer und zwar hauptsächlich um Aussig, ist der beste und beträchtlichste Weinbau; auch um Prag sind viel schöne und einträgliche Weingebürge; die übrigen sind von geringerer Bedeutung und Güte, auch ist die Einfuhr fremder Weine, vorzüglich ungarischer und östreichischer sehr stark. Alle Arten der Garten- und Baumfrüchte kommen wegen des milden Clima sehr gut fort, das Obst ist grösstentheils vortreflich und wird sehr weit verführt. Es wächst auch Kalmus, Ingber, Fenchel oder Fuchsschwanz, eine Art von Manna, u. dergl. m., häufig im Lande. Der Tobak wird nicht mehr so häufig wie ehemals gebauet, weil er Auflagen unterworfen ist. — Die Viehzucht wird vorzüglich im Gebürge ringsumher mit großem Vortheil getrieben, und das Vieh gedeiht dort bey der gesunden Gebürgsluft, dem schönsten Grase, vortreflichen Kräutern und gutem Wasser vorzüglich schön; das Rindvieh reicht indeß für die Consumtion des Landes nicht zu, daher das Land jährlich viele Ochsen aus Ungarn und Polen erhält. Der Landmann hat auch seit 1778 sehr durch die Viehseuche gelitten, welche nach und nach über 200,000 Stück weggerafft und einen Schaden von 3 bis 4 Millionen Gl. verursacht hat. Das Rindvieh fällt im Lande etwas klein; die Pferde sind sehr schön und brauchbar, und gute Läufer, auch wird die Zucht durch gute Stutereyen sehr verbessert; die Schweinezucht ist wegen der guten Mast in den schönen Waldungen vorzüglich stark, daher jährlich viele tausend Stück in die benachbarten Länder verkauft werden. Die Schaafzucht ist beträchtlich, auch die Wolle gut, aber nur zu geringern Tüchern und Zeugen. Man hat sie durch italienische Thiere zu verbessern gesucht, und könnte bey den schönen

Berg-

Bergweiden noch unendlich vervollkommt werden; die Wolle wird überdem noch grösstentheils von Juden aufgekauft, und in das benachbarte Bayern, so wie in die Lausitz gebracht. Armuth des Landmanns, der sich von dem Aufkäufer immer Geld vorschießen läßt, und der hohe Salzpreis hindert das Aufkommen der Schaafzucht und damit auch die stärkere Ausbreitung der Wollenmanufakturen ungemein. — Von zahmen und wildem Geflügel findet sich allenthalben eine große Menge und wird außerordentlich viel außer Landes verkauft, die Fasane gehen unter andern bis nach Dännemark. Dies gilt auch zum Theil von den Fischen. Die Wildbahnen sind ebenfalls ungemein groß und einträglich, insbesondere an Hirschen, Rehen, Haasen, wilden Schweinen, Luchsen, Wölfen, Marder, Iltis, Füchsen, Bären, auch Biber u. s. f.; es zeigen sich auch wohl Gemsen. Pelzwerk wird auch ziemlich viel ausgeführt, hauptsächlich aber eine Menge Hasenfelle, die in großen Fässern über Leipzig nach Hamburg, und von da nach England und Frankreich gehen; im Lande selbst werden jährlich 40,000 Stück in den Hutfabriken verarbeitet. Die Bienenzucht wird in einigen Gegenden sehr stark getrieben, Wachs und Honig ist aber noch kein Gegenstand des Handels und die Seidencultur ist gar von keiner Bedeutung. — Die Waldungen sind ungemein beträchtlich, die grösten aber sind im Rakonitzer, Beraumer, Bidschower und Bechiner Kreise. Sie sind von großer Wichtigkeit für die Menge von Glashütten, Pottaschebrennereyen und Bergwerke, obwohl dadurch auch an einigen Orten stark mitgenommen; doch ist noch so leicht kein Mangel an Brennmaterialien zu fürchten, da das Land viel reiche Steinkohlengruben dabey hat. Die böhmische Pottasche wird sehr gesucht, geht auch stark nach Hamburg, und von da nach England, Holland, Frankreich u. s. f. Es geht auch sehr viel Holz außer Landes, vorzüglich auf der Elbe, selbst vieles nach Hamburg.

Wenig

Wenig Länder haben eine solche Mannigfaltigkeit und so großen Reichthum an Mineralien und so viele edle Gebürge als Böhmen. An Gold und Silber waren die hiesigen Gruben vor einigen Jahrhunderten außerordentlich reich. Gold ward nicht nur in Gruben gewonnen, sondern auch allenthalben aus dem Sande der Flüsse gewaschen; in einigen Gegenden fand man Goldwäschen und Quickmühlen an 2 bis 300 in einem kleinen Bezirk bey einander. Allein der Goldsand ist jetzt sehr arm, daher auch nur wenige Wäschen unterhalten werden, und eigentliche Goldbergwerke werden gar nicht gebaut, außer daß man am Fuß des Riesengebürges und im Kaursimer Kreise in neuern Zeiten wieder mit Hofnung etwas angefangen hat zu arbeiten. In den Gebürgen an der Grenze von Sachsen und weiter ins Land hinein, bemerkten neuere Untersuchungen aber das Streichen vieler edlen Gänge. Es wird jetzt aus einigen Silbererzen etwas Gold geschieden. Die Silberbergwerke waren ehedem ebenfalls ungemein reich, und die Masse Silbers, die sie zur Ausbeute gaben, zum Erstaunen groß, vorzüglich im 16ten Jahrhundert, da die Gruben zu Rudolphstadt im Bechiner Kreise von 1548 bis 1572 allein von 3 Hauptzechen 95,481 ℔ güldisches Silber, und die Gruben bey Joachimsthal in dem Jahrhunderte über 30 Mill. Gl. an Werth gaben. Man vergleiche damit den gleichzeitigen reichen Ertrag der oben angeführten Silbergruben in Tyrol. Wie reich waren damals nicht die Gruben in Sachsen und auf dem Harz? Fast scheint es, daß die reichen deutschen Gruben gerade damals ärmer und verlassen wurden, wie die in Mexiko, Perou und Potosi in Aufnahme kamen. Die jetzigen böhmischen Silbergruben, welche im Saazer, Elnbogner, Leutmeritzer, Czaslauer und Bechiner Kreise bearbeitet werden, kommen mit denen, die ehemals dort im Bau standen, in keine Vergleichung; manche werden aber doch noch mit ziemlichen Vortheil gebauet, und lie-

fern

fern jährlich ansehnliche Summen nach Prag zur königlichen Münze, wohin alles Silber aus dem ganzen Lande gebracht und nach Abzug des königlichen Zehntens eingelöst oder bezahlt werden muß. — Das böhmische Zinn ist nächst dem englischen das beste in Europa, und die Gruben, deren eine Menge im Saazer und Leutmeritzer Kreise gebauet werden, sind sehr reichhaltig. Die Ausfuhr desselben und der Absatz durch ganz Deutschland, Ungarn, Polen, Rußland, Italien, die Schweitz, Frankreich u. s. f. ist sehr beträchtlich. — Die Kupfergruben sind wichtig, die mehresten Erze silberhaltig, das Saygern geschieht aber nach alten Verträgen in Sachsen auf den großen Hütten zu Grünthal. Die vorzüglichsten Eisenbergwerke werden jetzt im Berauner, Rakonitzer, Pilsner, Prachiner und Chrudimer Kreise gebauet und sind beträchtlich, doch werden noch jährlich viel Eisenwaaren aus dem östreichischen Kreise eingeführt. — Gallmey findet man in unterschiedlichen Gruben. Die mehrsten Kobalderze brechen im Saazer Kreise, man könnte jährlich im ganzen Lande über 10,000 Ctnr. gewinnen, wenn der Absatz stärker wäre. Das Bley, welches man in vielen Gruben gewinnt, wird bey den Schmelzhütten im Lande selbst verbraucht, und ist noch nicht hinreichend, daher jährlich viel aus Kärnthen von Villach her eingeführt wird. Die Quecksilbererze, deren sich viele in Böhmen finden, worauf mit Nutzen gebauet werden könnte, läßt man jetzt liegen, oder dürfen nicht bearbeitet werden. Andere Halbmetalle, als Wismuth, Arsenik u. s. f. brechen hie und da häufig. Schwefelhütten giebt es sehr viele. Die großen Steinkohlengruben im Saazer Kreise, dem Egerischen Bezirk und im Leutmeritzer Kreise sind wegen ihres Reichthums wichtig; es giebt deren auch noch mehrere im Lande. Man gebraucht die Steinkohlen auch fast durchgängig zum Brauen, Backen, Heitzen, Alaunsieden, Brennen, Schmieden, auch in einigen Glashütten,

hütten, wodurch die schönen Waldungen sehr geschont werden. — Torf, den man bey Platten und Gottesgaab in großer Menge sticht, wird verkohlt und bey Hüttenwerken mit gebraucht. Alaun wird im Saazer, Elnbogner, Pilsner Kreise und im Egerschen Bezirk sehr viel gesotten; in eben diesen Gegenden, so wie auch im Czaslauer Kreise sind beträchtliche Vitriolwerke; von beyden wird ziemlich viel ausgeführt, könnte aber mehr gewonnen werden, wenn der Absatz stärker wäre. Ganz und halbedle Steine finden sich in diesem Lande auf Bergen, Feldern und Flüssen in außerordentlicher Menge, vorzüglich die letztern. Der Glanz ist grösstentheils schön, es fehlt nur an Härte. Im Prachiner Kreise finden sich insbesondere die schönsten Granaten in ungemein großer Menge auf den Feldern, so daß man mit den kleinern allenthalben die Beete in den Gärten bestreut. Die Diamanten sind von Glanz, aber nicht von Härte gut, indeß doch sehr brauchbar. Man findet auch alle Arten von Jaspis, viele Chrysolithe, Smaragde, Hyacinthen, Saphire, Topase und viele andere, Karneole, Agate u. m. a. nicht zu nennen. Diese Steine werden theils in großer Menge im Lande geschliffen, aber auch viele zu Freyburg im Breisgau und an andern Orten. Die Granaten gehen vorzüglich ungemein stark durch ganz Deutschland, Ungarn, Polen, Rußland u. s. w., durch Italien u. s. w. und nach eben diesen Ländern werden auch große Quantitäten von den andern Steinarten, viele Glasflüsse u. s. f. zum Schmuck, zu tausenderley Kleinigkeiten u. s. w. verführt. Schöner Bolus, feine Thonarten und andere Massen zu feiner Töpferwaare, Farbenerden, Marmorarten, die zum Theil sehr schön sind, Walkererde, Gyps, Kalk, Alabaster, auch Serpentin u. dergl. m. hat das Land ebenfalls häufig, und stünde sein Wohlstand nebst seiner Industrie und Aufklärung mit der Menge und Mannigfaltigkeit dieser Mineralien, wenn sie alle dabey

auf

auf die bestmöglichste Art gewonnen und genutzt würden, im Verhältniß, so könnte der Geograph und Staatswirth nicht leicht ein besseres Land finden. — Die Gebürge, welche Böhmen allenthalben einschließen, gehören ihrer natürlichen Beschaffenheit nach meist in die Classe der ursprünglichen oder Ganggebürge; man findet in denselben viele Porphyr- Granit- und Basaltmassen. — In der Watawa und Moldau, auch wohl in andern Flüssen, findet sich die Perlenmuschel, die milchweiße, auch wohl silberfarbne Perlen geben, welche ziemlich schön sind.

In Ansehung der Indüstrie ist zuerst hauptsächlich das Nebengewerbe der Landleute zu merken, die sich im ganzen Lande ungemein stark auf die Spinnerey legen, welche zum Theil durch die Manufakturen im Lande selbst, vorzüglich aber durch große Manufakturen in Niederöstreich veranlaßt werden, denn die Baumwollenmanufakturen zu Wien, Schwächat, Kettenhof, Fridau, die grosse Wollenmanufaktur zu Linz u. a. lassen hier ausserordentlich viel Garn von Wolle, Baumwolle und Flachs spinnen und durch eigne Faktoren aufkaufen; Ausserdem wird auch ungemein viel Leinengarn gesponnen, nach Sachsen und Schlesien verkauft, dort gebleicht und verarbeitet, oder es geht auch von da häufig nach Hamburg, von wo aus es nach England, Holland u. s. f. versandt wird. Die Ausfuhr des Leinengarns ist seit 1774 völlig frey, und soll jährlich nach Sachsen und Holland über 400,000 Gulden betragen. Butter und Käse bereitet der Landmann sehr viel, am besten im Königgrazer, Klattauer und Bitschower Kreise; beydes wird auch ziemlich stark ausgeführt. Aus Gyps werden viele Köpfe, Puppen, Statüen u. dergl. verfertigt und von den Hausirern in andern Ländern herumgetragen. Die böhmischen Glashütten sind schon seit Jahrhunderten zahlreich und durch ganz Europa bekannt, worinn sich nirgend eine so große Menge

dieser Anstalten findet, auch wird noch immer ein grosser Theil desselben mit böhmischen Glas versorgt. Im Bechiner und andern ins Land hineinliegenden Kreisen, wo die Waldungen es zulassen, giebt es deren sehr viele, die meisten aber sind in dem sogenannten Böhmerwalde längst den oberpfälzischen und bayerischen Grenzen bis gegen Oberöstreich hin. Viele französische, englische, nordische und deutsche Glashütten sind grösstentheils von böhmischen Arbeitern angelegt, so wie auch die Glashütten bey Newcastle im vorigen Jahrhundert, welche noch von ihren Nachkommen dort fortgesetzt werden. Die böhmischen Scheibengläser und Glaswaaren haben noch jetzt durch ganz Deutschland, nach Italien, Ungarn, der Levante und Türkey, Polen, Rußland, den nordischen Reichen, Spanien, Portugall und deren Colonien, nach Nordamerika u. s. f. einen ungemein beträchtlichen Absatz. In Wien sind einige türkische Kaufleute, die sich blos mit dem Glashandel beschäftigen. Das Glas empfiehlt sich vorzüglich durch seine Weisse, Glätte und Durchsichtigkeit. Man versteht auch in Böhmen die Kunst des Schleifens und Vergoldens vorzüglich gut, und von den geschnittenen, geschliffenen und vergoldeten Gläsern wird ebenfalls eine Menge nach allen Gegenden ausgeführt. Ausser England und Frankreich findet man nicht leicht eine etwas beträchtliche Provinz, wo sich nicht böhmische Glashändler niedergelassen hätten. Man verfertigt auch eine Menge künstlicher Edelgesteine oder Glasflüsse, die zu mancherley Kleinigkeiten und falschem Schmuck gebraucht und weit verführt werden. In neuern Zeiten sind auch an einigen Orten Granatschleifereyen angelegt. Die Vitriol- Alaun und andere Siedereyen sind schon oben angeführt. Alles Kochsalz hingegen erhält das Land noch jetzt aus Oestreich, doch sollen sich in einigen Gegenden Salzquellen finden. Die Koboltfabriken oder Blaufarbenwerke, welche die sogenannte Smalte oder das sächsische Blau

bereiten,

bereiten, haben zwar ziemlichen Fortgang, kommen aber in Schönheit, Gleichförmigkeit und Mannigfaltigkeit der Farben den sächsischen Werken nicht gleich, daher die blaue Farbe nicht so gesucht wird. Es geht zwar viel über Leipzig und Hamburg nach Frankreich und Holland, aber noch nicht nach England, wohin der sächsische Absatz so beträchtlich ist. Das mehreste schickt Böhmen in die östreichischen Staaten und in einige benachbarte Gegenden, und es muß sogar noch viel rohe Erze an die benachbarten Werke verkaufen. Jetzt ist ein großes Werk bey Joachimsthal, 4 andere zwischen Platten und Johann Georgenstadt, 1 bey Presnitz im Saazer Kreise und 1 zu Kuttenplan. — Die Eisenwerke, Eisenhammer, Stahlfabriken, manche Arten von Schmieden und dergl. sind ziemlich beträchtlich, die Blechhammer versenden auch schon viel schwarze und verzinnte Eisenbleche auswärts; es werden auch an verschiedenen Orten, vorzüglich zu Carlsbad, Pardubitz, Neudeck und an andern Oertern im Chrudimer, Berauner, Pilsner, Saatzer, Prachiner Kreise, viele Klingen, Scheeren, Messer, Gewehr und dergleichen gemacht und ausgeführt, und die Carlsbader Arbeit ist vorzüglich schön. An vielen Eisenfabriken fehlt es aber gänzlich, daher auch die Einfuhr mancher Waaren noch stark ist. In Meßing und Kupfer giebt es nicht sehr viele Arbeiter. — Die Leinwandmanufakturen, welche immer beträchtlicher werden, haben ihren hauptsächlichsten Sitz in den Kreisen an Schlesien und Sachsen. Sie arbeiten theils in allen Sorten glatter und einfacher, von mancher Gattung und Preisen, theils in sehr feiner Leinwand, geblümter und gezogener Waare, machen auch eine Menge Schnupftücher, ordinaire Spitzen, Band, gemischte Zeuge von Leinen, Baumwolle, Seide u. dergl. m. Zwar kömmt Arbeit, Bleiche und Appretur den Sächsischen und Schlesischen Manufakturen nicht gleich, aber bessert sich immermehr. Viele rohe Leinwand wird auch von benach-

barten Manufakturen aufgekauft und dort appretirt. Den ganzen auswärtigen Absatz aller Leinenwaaren rechnet man jährlich auf 3 Millionen Gulden, wovon für 1 Million in die östreichische Länder, für 2 Millionen aber in fremde, theils über Hamburg, theils über Triest geht. Vom letztern wird ungefähr die Hälfte in Sachsen und Schlesien appretirt. — Papiermühlen hat Böhmen sehr viele, vorzüglich nach der sächsischen Grenze zu, aber auch weiter Landeinwärts, welche unter andern sehr stark für die vielen sächsischen Druckereyen arbeiten, es wird auch nach Oestreich und in andern Gegenden viel Papier verkauft. Die Ausfuhr der Lumpen ist verboten. Die Pottaschesiedereyen sind hauptsächlich im Böhmer Walde und den Gebürgen längst der östreichischen Grenze. Sie haben, ungeachtet der vielen Glashütten im Lande, dennoch eine beträchtliche Ausfuhr. Leder wird ziemlich viel bereitet, auch etwas ausgeführt. Tuch- und Wollenmanufakturen finden sich jetzt in vielen Gegenden, und breiten sich immer mehr aus, haben aber noch keinen vorzüglichen Grad der Güte; indeß werden manche Wollen-Waaren doch nach Ungarn, Polen und Slavonien, viele Strümpfe auch über Triest nach Italien verkauft, aber auch dabey eine Menge anderer Wollenwaaren, theils von östreichischen, theils von fremden Manufakturen eingeführt. Von Baumwolle wird insbesondere viel Barchent, eine Menge Schnupftücher und dergl. gewebt, aber auch diese Manufaktur ist großer Erweiterung fähig. Die Hutfabriken sind schon sehr beträchtlich, haben einen starken Absatz in den östreichischen Ländern, und die ausländischen grösstentheils verdrängt. Aus Holz verfertigen die Bewohner der bergigten Gegenden, die Bergleute oder Familien derselben u. s. f. eine große Menge Spielzeug, Geräthe u. a. Waaren, die in den benachbarten Ländern verkauft, und zum Theil weiter verschickt werden. Als Siebmacher, Korbmacher, (die Karavanenweise am Oberrhein

und in den Niederlanden herumziehn, und mit einem guten Stück Geld zurückkommen), Scheerenschleifer, Musikanten u. s. f. ziehen die Böhmen sehr viel herum. Zum Theil hat das Volk überhaupt viel Anlage zur Indüstrie, insbesondere starken Hang zur Musik, es werden auch eine Menge, freylich nicht vortreflicher, musikalischer Instrumente verfertigt und ausgeführt, unter andern Claviere, die selbst nach Portugall häufig verschickt werden. Prag hat auch einige Seidenmanufakturen, sonst aber sind deren wenig im Lande. — Diese Indüstrie, welche zwar ziemlich beträchtlich ist, aber doch noch ungemein verbessert und erweitert werden kann, da das Land selbst auf mancherley Art die beste Anlage dazu hat, ward vorzüglich seit dem Hubertsburger Frieden 1763 sehr erweckt und unterstützt. Der Bauernstand lebte sonst bey einer harten Leibeigenschaft sehr im Druck, die aber nach einer im Jahr 1774 entstandenen Empörung desselben, welche bis 1775 fortdauerte, durch die Landesregierung gemildert ward, welche die Frohndentage von 6 auf 3 und wenigere herabsetzte. Man fieng auch gleich darauf an, die königlichen Domainengüter zu zertheilen, in Bauernhöfe zu verwandeln, und die ehemaligen Dienste dabey auf eine mäßige Geldabgabe zu setzen. Im Jahre 1781 ward die Leibeigenschaft durch ein K. K. Patent ganz aufgehoben. Wenn diese Freyheit des Landmannes allenthalben zu Stande kömmt, so kann sie der Indüstrie ungemein aufhelfen, da er schon jetzt die erste Hand so stark in vielen wichtigen Manufakturen hat. Bey der vortheilhaftesten Lage zur schönsten Schaafzucht könnte das Land die besten Wollenmanufakturen haben, und alle Waaren der Ausländer entbehren. Die Landwirthschaft könnte es in allen Zweigen hinlänglich versorgen; es könnte dem benachbarten Schlesien und Sachsen in allerley Gewerbe vollkommen gleich werden, und von seinem Wohlstande für immer weit sicherer seyn, da es die schönsten frucht-

barsten Landstriche hat, und bey seinem Fleiße auch die stärkste Versicherung gegen Hungersnoth und hohe Preise der Lebensmittel haben könnte. Da das Land noch immer, ungeachtet der vielen Unfälle, die es seit 300 Jahren erlitten hat, so gut bevölkert ist, so giebt auch dies schon einen ziemlichen Beweis, daß es große Hülfsmittel in sich selbst haben müsse. — Der Einwohner ist zwar noch sehr roh, aber die wichtigen Schulverbesserungen und andere Anstalten, insbesondere aber die seit 1781 freygegebene Duldung der Protestanten und deren Gottesdienst, läßt mit der beförderten Freyheit des Bauernstandes für die Folge viel erwarten, wenn sich auch bey erster Einführung so wichtiger Landesreformen große Schwierigkeiten, oft auch Misbräuche, finden, die doch zum Theil aus Unverstand herrühren. 1783 waren schon 35 protestantische Prediger in Böhmen, deren Zahl seit der Zeit sehr vermehrt ist.

Das Land ist auf allen Seiten vom Meere sehr weit entfernt, es kann daher nie ein starker direkter Handel mit seinen Natur- und Kunstprodukten, deren es wirklich eine beträchtliche Menge ausführt, entstehen. Der Kaufmann kann daher nur die auswärtigen Commissionen erwarten, und, soweit er deren gewiß ist, bey Zeiten eine Niederlage von einigen Waaren machen, die er dann bey guten Conjunkturen höher wieder ausbringt. In Prag wird der Handelsstand wenig geachtet. In den kleinern Städten, die Garn- und Leinenmärkte haben, ist im Herbst der stärkste Verkehr, weil die meisten auswärtigen Commissionen gewöhnlich am Ende des Jahres aufgegeben werden. Fast nur in Prag haben große Geschäfte mit Spedirung fremder Waaren und mit dem Wechselcours statt. — Wahrscheinlich hat das Land, nach seiner wirklich starken Ausfuhr zu urtheilen, die Bilanz im Handel für sich, und der Ueberschuß, den es vom Ausländer

der gewinnt, ist ihm höher anzurechnen, weil bey den angeführten Manufakturen und andern Ausfuhr-Artikeln eine weit größere Menschenzahl gewinnt, und unendlich mehr Dienste und Arbeiten damit bezahlt werden, als wenn eben dieses Geld durch feine Waaren, oder andere glückliche Conjunkturen ins Land gezogen würde. Bey den oben beschriebenen Produkten und Manufakturen ist die Ausfuhr schon mit bemerkt. Die meisten Waaren gehen durch die Hände der östreichischen, insbesondere Wiener und Triester, so wie auf der andern Seite der Sächsischen, Schlesischen und Hamburgischen Kaufleute. Die wichtigsten Einfuhrartikel sind: Salz, wovon jährlich an 200,000 Ctnr. aus Oestreich ob der Ens kommen; östreichische, ungarische und tyroler, auch wohl andere fremde Weine; Wolle; Baumwolle, grösstentheils über Wien aus Macedonien; Cattune, Zitze und manche andere Baumwollenwaaren aus den östreichischen Manufakturen; eine Menge Eisenwaaren und Bley, Queckfilber, Seide und seidene Zeuge, Galanteriewaaren u. s. f. sehr viel aus Oestreich, auch aus andern Ländern, Farbenstoffe, Kaffee, Zucker, Thee, Gewürze u. a. Ost- oder Westindische Coloniewaaren, Droguereyen u. s. f. erhält das Land grösstentheils von Hamburg aus, oder von den Leipziger Messen. — Indeß, obgleich das Land die Bilanz im Handel für sich hat, zeigt sich doch noch allgemein ein auffallender Geldmangel, und unter dem gemeinen Volk große Armuth. Die vielen großen Güterbesitzer, oder Fürsten, Grafen u. a., die große Ländereyen haben, halten sich außerhalb Landes auf und ziehen jährlich große Summen hinaus, wovon nichts wieder zurückkömmt. Eben dies gilt auch von den Landesherrlichen Einkünften, die nicht alle im Lande selbst wieder verwandt werden. — Zur Erleichterung der innländischen Communikation und des Gewerbes sind seit einigen Jahren mit einem Aufwande mehrerer Millionen die 10 Hauptlandstraßen, welche

von Prag aus durch das ganze Land gehen, gerade gezogen, geebnet und in sehr guten Stand gesetzt. Aus Ungarn gehen viele Landesgüter durch Böhmen nach Deutschland, selbst bis nach Hamburg, so wie auch von dort aus und von Deutschland sehr viele zurück gehen; auch ist der Transito vom nördlichen Deutschland nach Oestreich sehr stark. Die Schiffahrt auf der Moldau und Elbe ist nicht sehr beträchtlich.

Die Einwohner unterscheiden sich in zwey Klassen, nemlich in Czechen (Tschechen), welche das Innere des Landes bewohnen, und Slawischer Abkunft sind; und die eigentlichen Böhmen oder Deutschböhmen, welche die Grenzgebürge bewohnen. Zwischen beyden herrscht ein heftiger Nationalhaß. Die Sprache ist eine Mundart der Slawischen, es wird aber sehr viel Deutsch gesprochen. Die Landleute leben noch in einer schweren Dienstbarkeit, zu deren Milderung die oben angeführten Veranstaltungen gemacht, aber noch nicht ganz zu Stande gebracht sind. Der Herrenstand besteht aus Fürsten, Grafen und Freyherren. Diesem folgt der Ritterstand und die freyen oder königlichen privilegirten Städte; darunter sind diejenigen begriffen, welche Sitz und Stimme auf den Landtagen haben, und unter dem Befehl eines Unterkämmerers stehen. Ihrer sind vier und zwanzig. Das Land ist jetzt ein Erbreich des östreichischen Hauses, und der König von Böhmen zugleich erster weltlicher deutscher Churfürst und des H. Röm. Reichs Erzschenk. Das Land kömmt zwar nicht mit unter der Eintheilung des deutschen Reichs in 10 Kreisen vor, steht aber mit demselben in genauer Verbindung; der König von Böhmen hat seit 1708 das ungezweifelte Recht zu Sitz und Stimme auf allen Reichszusammenkünften, (welches er vor dem angeführten Jahr eine Zeitlang gar nicht ausgeübt hatte,) dabey den Vorrang unter den deutschen weltlichen

Chur-

Churfürsten, trägt zu allen Reichs- und Kreissteuern und Anlagen einen churfürstlichen Anschlag und bezahlt auch jährlich zum Cammergericht 300 Gl. Das gesammte deutsche Reich hat dagegen dem Königreich Böhmen sammt allen demselben einverleibten Ländern Schutz und Schirm versprochen. Das Land hat aber als deutscher Reichsstand viele Privilegien und Exemtionen, worunter vorzüglich zu bemerken ist: daß es dem Könige und Churfürsten in Böhmen vom deutschen Reich freygestellt worden, ob, und wenn derselbe bey Reichszusammenkünften erscheinen wolle; und daß das Land in Ansehung seiner Vasallen und Unterthanen inappellabel sey. — Die herrschende Religion ist die katholische, und die Protestanten haben seit 1781 tolerirten stillen Gottesdienst und die Freyheit Kirchen anzulegen. Im Jahr 1771 zählte man im ganzen Königreich 244 Städte und 303 Marktflecken; unter den ersten besteht aber der gröste Theil aus kleinen, zum Theil schlecht bewohnten Ortschaften. Die Zahl der Juden im ganzen Lande soll über 100,000 betragen. Nach allen Nachrichten aus den ältern Zeiten von dem blühenden Wohlstande Böhmens hat man Ursache anzunehmen, daß die Bevölkerung desselben vor 300 Jahren wohl 4 Mill. Menschen betragen habe.

Die Geschichte des Königreichs Böhmen ist in den frühesten Zeiten sehr dunkel. Fünfhundert Jahre lang und noch etwas darüber war das Land von einem Celtischen Volke aus dem heutigen Frankreich, nemlich den Bojern bewohnt, von denen es vielleicht nachmals Bojerheim (Heimath oder Wohnplatz der Bojer) genannt ward. Diese wurden bald nach C. G. von germanischen oder deutschen Völkern, die in einem großen Bunde unter dem Namen Markomannen (Grenzvölker oder Grenzvertheidiger, von Mark, Grenze) vereinigt, lange mit den Römern Kriege führten, vertrieben, und setzten sich

in einem Theil des heutigen Bayern, welches damals erst von ihnen den Namen Bojerland bekam. Mit dem 6ten Jahrhundert setzte sich ein slawisches Volk unter dem Namen der Czechen (Tschechen) in Böhmen, von welchen noch die heutigen Bewohner der innländischen Provinzen den Namen haben. Das Land war unter den Tschechen in mehrere kleinere republikanische Staaten vertheilt, die aber endlich vereinigt wurden, und aus Furcht vor der Macht der Fränkischen Monarchie einen gemeinschaftlichen Herzog wählten. Carl der Große machte das Land zinsbar, und Kayser Heinrich IV. ertheilte dem böhmischen Herzoge die königliche Würde. Indeß ward die Verbindung mit dem deutschen Reiche durch beständige Unruhen und Kriege unterbrochen, auch der Königstitel selten geführt, bis endlich gleich im Anfange des 14ten Jahrhunderts der männliche Stamm der alten böhmischen Herzoge oder Könige ausstarb, und die Stände Prinzen aus verschiedenen deutschen Häusern wählten, unter welchen sich Kayser Carl IV. aus dem Lützelburgischen Hause als grosser Wohlthäter des Landes vorzüglich auszeichnete, denn er machte die schlesischen Fürsten zu Lehnsleuten von Böhmen, brachte die Oberlausitz wieder an die Krone, stiftete die Universität Prag und machte viele vortrefliche Anstalten, welche den Wohlstand des Landes ungemein beförderten. Unter seinem Sohn Wenzeslaus aber entstanden die schrecklichen Religionsunruhen, unter welchen das Land außerordentlich litt. Die Christliche Religion, welche in Böhmen erst im 9ten Jahrhundert allgemein eingeführt ward, verfiel hier eben so sehr, wie in andern Ländern, wo nach und nach die Stimme der Wahrheit laut anfieng gegen die Misbräuche der Kirche zu reden. Das allgemeine Misvergnügen wuchs, je mehr Aufklärung der unenschliche Verstand nach und nach erhielt, und kam mit Anfang des 15ten Jahrhunderts zum Ausbruch. Johann Huß (geb. 1373) und Hieronymus von Prag predig-

ten

ten auf der Universität Prag gegen das tyrannische und schändliche Verfahren der Geistlichkeit und Jakob von Misa gegen die Transsubstantiation. Die beyden ersten wurden vor die Kirchenversammlung zu Costnitz gefordert, und ungeachtet des sichern Geleites, das Kayser Sigismund ihnen ertheilt hatte, 1415 den 6ten Julius als Ketzer verbrannt. Ihre Anhänger aber vereinigten sich desto genauer, erwählten sich Nik. von Hussinez und Johann Zischka zu Anführern, schlugen im Bechiner Kreise auf einem Berge ein Lager (Tabor, im böhmischen Lager) auf, woraus bald eine Stadt entstand, von der sie den Namen Taboriten erhielten. Ein Theil derselben, welcher hauptsächlich auf die Austheilung des Kelches im Abendmahl bestand, und sich davon Calixtiner nannte, vereinigten sich nachmals mit der römischen Kirche, da sie den Genuß des Kelches erhielten, und nahmen ihre Gebräuche an. Die Taboriten hingegen vertheidigten die anerkannte Wahrheit, verbesserten ihren Lehrbegriff und ihre Kirchenzucht, und nannten sich nachmals böhmische Brüder, auch Mährische, oder vereinigte Brüder. Kayser Sigismund muste ihnen auch als König von Böhmen das freye Bekenntniß gestatten, sie wurden aber im 16ten Jahrhundert grösstentheils vertrieben, wandten sich darauf nach Polen und Preußen, dennoch aber breiteten sich in eben dem Jahrhundert bey der Reformation die Evangelischen in Böhmen sehr aus. Im Jahr 1526 kam Böhmen an Ferdinand, Erzherzog von Oestreich, nachmaligen Kayser, und blieb nun für immer bey diesem Hause. Kayser Maximilian II, welcher die Protestanten in Deutschland sehr schützte, bestätigte auch in Böhmen 1575 das Glaubensbekenntniß der Evangelischen. Eben so gestand ihnen Rudolph II. in dem sogenannten Majestätsbrief 1609 freye Religionsübung zu, ließ aber doch den Katholiken durch unthätige Nachsicht Freyheit, die Evangelischen zu drücken. Der friedliebende

und

und besser denkende Matthias I. versprach 1611 nach seiner Krönung feyerlich alles zu halten, was diesen bisher zugestanden war. Dennoch aber mehrten sich nach und nach die Bedrückungen, vorzüglich gleich nach der Krönung Ferdinands II. 1617, daher endlich die schon oft beym Kayser vorgebrachten Klagen, daß der beschworne Majestätsbrief nicht beobachtet werde, in öffentliche Thätlichkeiten ausbrachen, indem einige der Evangelischen in der königlichen Kanzley zu Prag 2 königl. Räthe und einen Sekretair, die jene hart anfuhren, in der Hitze für Landesverräther erklärten und zum Fenster hinausstürzten. Daraus entstand der unglückliche Krieg, der nicht nur Böhmen um Wohlstand und Freyheit brachte, sondern sich auch über ganz Deutschland verbreitete (s. oben den 30jährigen Krieg in der deutschen Geschichte). Böhmen ward 1627 vom Kayser Ferdinand dem 2ten des Majestätsbriefes und aller übrigen Vorrechte beraubt, die Evangelischen wurden aus dem Lande vertrieben, viele hingerichtet und ihre Güter eingezogen, deren Werth über 53 Millionen Thlr. berechnet ward; doch hielten sich noch viele im Lande verborgen zurück. Von der Zeit an hatte Böhmen gleiches Schicksal mit Oestreich, nur daß es in den Kriegen dieses Hauses von 1740–45 und von 1756 1763 ungemein litt. Nach dem Frieden 1763 suchte die K. Königin Maria Theresia, der Industrie des Landes durch fortdauernde Unterstützung, neue Manufakturanlagen u. s. f. aufzuhelfen; sie ertheilte auch deshalb den Protestanten Schutzdecrete auf 10, 12 und 20 Jahre, und zog dadurch viele tausend protestantische Manufakturisten ins Land, so daß manche Zweige des Gewerbes merklich emporkamen. Aber Josephs Toleranz- und Freyheitsedikt läßt schnellere Folgen und allgemeinern Wohlstand erwarten, wenn nur dabey durch Milderung der schweren Abgaben und Hebung anderer schädlicher Umstände, die schon kurz vorher angeführt sind, geholfen wird.

wird. — Die Landeseinkünfte betragen ungefähr 16 bis 18 Millionen Gl. —

Das ganze Land wird jetzt in 16 Kreise abgetheilt, darunter aber nicht mit begriffen ist: Prag, die Hauptstadt des ganzen Landes und ehemalige Residenz der Könige, jetzt der Sitz der hohen Landesstellen und Gerichte; eine der ansehnlichsten Städte in den östreichischen Erbländern, hat an 4400 steinerne Gebäude, 98 Palläste, darunter viele fürstliche und gräfliche sind, 92 Kirchen und Kapellen, darunter einige von schöner Bauart, viele Klöster, 83,000 Einwohner; ist der Sitz eines Erzbischofs, der den Titel Primas von Böhmen führt, einer Universität, und zum Theil schön gebaut, denn die mehrsten Häuser sind groß und massiv. Die Juden haben ein eigenes Quartier in der Stadt, welches ungefähr 400 schlechte Häuser nebst 9 Synagogen und ein Rathhaus enthält, und machen ungefähr 8500 Seelen aus. Die Gassen und Häuser derselben sind äusserst enge, niedrig und schmutzig. Weder Handlung noch Manufakturen sind von großer Beträchtlichkeit, es hält sich hier aber ein großer Theil des vornehmen Adels auf, wovon der Bürger Nahrung hat, auch giebt es hier verschiedene von den oben angeführten Manufakturen, insbesondere viel Gold- und Silberfabrikanten, Gold- und Silber-Drathzieher, Posamentirer, ziemlich ansehnliche Seidenzeugmanufakturen, einige Wollenzeugmacher, Leinweber, Leinwanddrucker, Färbereyen, Gerbereyen, verschiedene Metallarbeiter u. s. f. Der meiste Handel besteht in Commissionen und Transito. Die mehrsten Geschäfte hat Prag mit Wien, Ungarn, Polen, Leipzig und Hamburg. Der sogenannte weisse Berg, welcher durch die, für den Pfalzgrafen und gekrönten böhmischen König Friedrich, unglückliche Schlacht 1620. merkwürdig ist, liegt eine Stunde vor der Stadt. Die Gegend umher gehört zu den daran liegenden Kreisen. —

Die jetzige Landeseintheilung ist folgende:

1. Der

1. Der Bunzlauer Kreis, einer der grösten und fruchtbarsten an Getraide, der, wenn nicht außerordentlicher Mißwachs einfällt, gewöhnlich einen großen Theil der Lausitz und Schlesiens versorgt. Die Fruchtbarkeit wird durch die vielen Quellen, größern und kleinern Flüsse, die das platte Land tränken, sehr vermehrt. Auf den Bergen, welche im westlichen und südlichen Theil liegen, ist sehr guter Weinbau. Allenthalben sind beträchtliche Thäler, die mit vielen Dörfern und Städten besetzt sind. Der Kreis hat auch viele edle Gebürge, es werden aber nur wenige gebaut, obgleich in ältern Zeiten bey einigen Städten ein reicher Bau auf Zinn, Kupfer, Silber und in einer Grube, auch auf Gold war. Es werden aber noch jetzt bey Reichenberg, Nims, Benateck und Turnau an den Bergen allerley Edel- und Halbedelgesteine in unbeschreiblicher Menge gefunden, und in Turnau sind jetzt besondere Schleifmühlen zum Poliren derselben angelegt, von wo sie jährlich in großer Quantität in auswärtige Länder, theils geschliffen und theils roh, ausgeführt werden. Ausserdem haben die Gebürge dieses Kreises eine ungemein große Menge Wildpret. — Jung-Bunzlau, eine königliche Stadt und Kreisstadt am Iserfluß, hat eine gute Lage zum Transito, auch ansehnliche Wochenmärkte, und dadurch gute Nahrung. — Eicha, kleine schöne Stadt. — Melnick, kleine königliche Stadt, beym Eintritt der Mulde in die Elbe, merkwürdig durch den Weinbau in der Gegend, welcher den besten rothen Wein im Lande giebt, der mit dem Burgunder große Aehnlichkeit hat. Unter Kayser Karl IV. wurden wirklich Ableger aus Burgund hier angepflanzt. Auch die weissen Weine dieser Gegend behaupten vor vielen andern im Lande den Vorzug. — Benatek, ziemlich herrschaftlich Städtchen. — Turnau, offene Stadt ist herrschaftlich und durch die Schleifmühlen merkwürdig, welche eine große Menge edler Steine bearbeiten, auch viele Glasflüsse und

Com-

Compositionssteine machen; (s. d. Einl. dieses Kreises.) — Gabel, kleine Stadt aber wichtiger Paß dabey. — Reichenberg, kleine Stadt, hat sehr viele Strumpf- und Tuchmanufakturen, die jährlich einen beträchtlichen Absatz haben und immer besser emporkommen. Die letztern liefern jährlich über 20,000 Stück.

2. Der Königgrätzer und 3. der Bitschower Kreis. Dieser faßt im Norden den gröſten Theil des Riesengebürges, Krkonoß oder Krkonossy-Hory, montes Kiphæi, Cerconessi, welches Böhmen gleichsam durch eine natürliche Mauer von Schlesien scheidet. Man nennt es auch das Schneegebürge, weil die höchsten Spitzen desselben die gröſte Zeit des Jahres über mit Schnee bedeckt bleiben. Die groſse Schneekuppe nennt man den Riesenberg im eigentlichen Verstande, er ist unter den übrigen der höchste. Das Gebürge selbst hat zwischen seinen Spitzen verschiedene Tiefen und Thäler, unter denen der Riesengrund, Teufelsgrund, Goldgrund, die Mittagsgrube, der Mümmelgrund und die Schneegrube die bekanntesten sind. Nebst andern aus diesen Gebürgen hervorquellenden Gewässern entspringt auch die Elbe aus der Vereinigung eilf verschiedener Quellen, keine 1000 Schritt weit von dem Gipfel des Riesenberges oder der sogenannten Schneekuppe im Norden, wo sich Böhmen und Schlesien scheiden. Eine Quelle auf der sogenannten Mechdelwiese zwischen zwey hohen Klüften, die eigentlich der Elbbrunn genannt wird, läuft, nachdem sie einige andere kleine Flüsse aufgenommen, eine gute Strecke gegen Westen, wendet sich alsdenn gegen Süden und fällt von sehr hohen Steinklippen in ein Thal, welches der Elbgrund heißt, wo sich denn 11 andre Quellen mit einander vereinigen, und Gebürgswasser den Fluß, der nur noch eine schlechte Höhe hat, vermehren, und so geht er dann zwischen Hohenelbe durch u. s. w. indem sein Wasser durch eine Menge kleinerer und gröſserer Flüsse, die von allen Seiten

ten zu hineinfliessen, vermehrt wird. Verschiedene der kleinen Flüsse, insonderheit aber die Iser treibt allenthalben, von ihrem Ursprung an bis zum Eintritt in den Hauptstrom, nicht nur Gold und andere reiche metallische Geschiebe, sondern auch fast alle Gattungen der böhmischen Edelgesteine mit fort. Von Zeit zu Zeit werden aus diesem Fluß allerley Halbedelgesteine, auch Topase, Kristalle, Hyacinthen, zuweilen auch böhmische Diamanten und Sapphire gesammlet. An dem Riesengebürge waren ehemals Gold = Silber = Kupfer = und Eisenbergwerke in großem Flor, davon aber jetzt die meisten zu Sumpf liegen; erst seit wenigen Jahren ist das Schwarzthaler Gold = Silber = und Kupferbergwerk wieder belegt, die Erze aus diesen Gruben sind auch sehr reichhaltig an Silber, Kupfer und Gold; es werden auch schon ein paar andere Goldgruben von neuem wieder bebaut. Daß diese Gebürge sehr reiche Goldgänge haben, zeigt sich aus den vielen Goldwäschen, die ehemals an den Elbufern betrieben worden. Das Gebürge um Skalitz und Adlersbach ist ungemein merkwürdig wegen der vielen unterirrdischen Gänge, Hölen, Pyramiden, Bogen und Säulen. Das ganze Felsengebürge besteht aus einer unzähligen Menge ungeheurer Sandsteinmassen, welche in einem Strich von $\frac{1}{2}$ Meile bisweilen bogenförmig, bisweilen wie Thürme und Spitzsäulen senkrecht in die Höhe stehen, manche 80 bis 100 Schuh hoch, an manchen Orten getrennt, an manchen dicht beysammen. — Beyde Kreise sind in Ansehung ihrer übrigen Beschaffenheit beynahe die glücklichsten. Wegen der vielen Gebürge und Anhöhen können zwar die Getraideerndten nicht so reich seyn, als in andern, aber dafür haben sie desto schönere Baumfrüchte und vortrefliche Kräuter, daher wegen der schönen Wiesen sowohl die Hornvieh = und Schaaf =, als die Pferdezucht sehr beträchtlich ist. Die Wälder haben fast alle Arten von Wild, und die Fischerey ist ungemein beträchtlich.

Von den Baumfrüchten geht eine Menge nach deutschen Provinzen, Schlesien und Polen. — Königgrätz, königl. und Kreisstadt, hat beträchtliche Festungswerke, an deren Verbesserung seit 1778 sehr gearbeitet wird. Die Stadt hat schöne Gebäude, ist volkreich und nahrhaft. — Jaromierz, ziemlich königl. Stadt. — Trautenau, eine kleine schöne Stadt, hat sehr gute Leinwand- und Tuchmanufakturen, und ansehnliche Leinwandmärkte. — Arnau, kleine herrschaftliche Stadt, hat Leinwandmanufakturen. — Neustadt, schöne herrschaftliche Stadt an der Metau. — Braunau, ein Marktflecken, ist nach dem Kriege von 1756–63 neu aufgebaut, hat sehr gute Tuch- und Raschmanuf. — Neu-Paka, hat starken Handel mit Garn und Leinwand. — Bitschin, herrschaftliche Stadt, ist ziemlich ansehnlich, hat große Getraidemärkte. — Freyheit, Marktflecken, hat ein Bergwerk, welches jetzt Silber- Kupfer- und Goldhaltige Erze giebt. — Starkenbach, Marktflecken, hat sehr gute Leinwandmanuf. — Kosteletz, Marktfl., hat eine sehr ansehnliche Leinwandbleiche. — Kukus, Marktfl. an der Elbe, merkwürdig durch seine schönen Bäder und Gesundbrunnen, die sehr stark besucht werden. — Wehlau, an der Elbe, offene Stadt, hat eine Menge Handwerker und umher Zinnbergwerke. – Nechanitz, Marktfl. hat sehr viele Strumpfwürkerstühle. — Opotschna, Marktfl., hat Leinwandmanuf., eine sehr gute Bleiche, und Leinwandhandlungsgesellschaft. — Pottenstein, Marktfl., hat viele feine Leinwandmanuf., viele Barchentweber, Magazine für den Leinwandhandel und schöne Bleichen, auf welchen die Leinwand nach schlesischer Art appretirt wird. — Bitschow, Stadt am Fluß Cidling. — Reichenau, Marktfl., hat sehr viele Tuchmacher, Strumpfstricker, gute Leinwandbleichen u. s. f. — Hohenbruck, Marktfl., hat viele Garnbleichen und starken Garnhandel. —

4. Der Chrudimer Kreis, hat besonders wohlgelegene Gebürge und metallreiche Flüsse, die aus denselben entspringen. Außer einigen Eisenhammerwerken findet man jetzt aber kein Bergwerk. Es finden sich hier indeß auch mehrere Gattungen edler Steine. Die Elbe durchströmt einen ansehnlichen Theil des Kreises von der Nordseite her, und ist, wie die vielen Teiche, deren man an 400 zählt, ungemein fischreich. Die häufigen Waldungen machen, daß hier einige ansehnliche Glashütten im Gange sind. Sonst macht die Pferdezucht den wichtigsten Theil der Nahrung der Einwohner aus. Biber fand man ehedem häufig, jetzt aber nicht mehr. — Chrudim, königl. und Kreisstadt. — Leutomischl, Stadt an der Mährischen Grenze, hat starke Leinwandmärkte. — Pardubitz, königl. Stadt, hat beträchtliche Stahlfabriken. — Politzka, königl. Stadt, hat viel Handel mit Leinwand und Flachs. —

5. Der Tschaslauer Kreis. Die Gebürge dieser Gegenden hatten in ältern Zeiten großen Reichthum, es wurden eine Menge Silber = Kupfer = und Bleybergwerke bearbeitet, jetzt aber blos die Silber = und Kupferbergwerke um Kuttenberg. Die ehemals so reichen Gebürge dieses Kreises gerathen jetzt immermehr in Abnahme. Zu Nassaberg und Groß = Lukowitz sind noch Schwefel = und Vitriolsiedereyen, wo auch Scheidewasser und Vitriolöl bereitet wird. Sonst sind jetzt keine Bergwerke mehr da. — Tschaslau, (Czaslau) königl. Kreisstadt in einer schönen und angenehmen Gegend. Nahe dabey zu Dupatel ist eine große Manufaktur von Barchent. — Kuttenberg, königl. Bergstadt, schön, ziemlich groß und noch von dem ehemaligen Reichthum der umliegenden Gruben sehr wohlhabend, die aber nach und nach fast alle eingegangen sind. Die Stadt besitzt beträchtliche Grundstücke. Im Jahr 1300 wurden hier die ersten Silbergroschen geprägt

und

und böhmische Groschen genannt. — Deutsch-Brod, königl. Stadt, ehemals sehr ansehnlich, kam bey den Hussitischen Unruhen ungemein in Verfall. — Polna, kleine herrschaftliche Stadt, hat viele Tuch- und Hutmacher. — Swietla, Marktfl., hat viele Granatenschleifer, Bleystift- Hut- und Knopfmacher. — Genikau oder Jenikau, ein schöner Marktfl., hat Band- und Zeugmanufakturen, und eine Tobaksfabrik. — Hammerstadt, Marktfl., hat Eisenwerke. — Humpoletsch hat Tuch- und Zeugmanufakturen. —

6. Der Kaurzimer Kreis hat viele reiche Bergwerksgegenden, deren Ertrag vom 9ten bis 14ten Jahrhundert ungemein wichtig war. Von dem Gebürge bey der Stadt Eule bis an die goldreichen Karlsberge, in einem Striche an 14 Meilen lang, waren in den ältern Zeiten auch die hauptsächlichsten Goldseiffen in großer Menge, die sehr beträchtliche Summen ausbrachten. In dieser Gegend sucht man nun auch seit einigen Jahren die Goldwäschen aufs Neue wieder zu betreiben. Fast allenthalben sichert Gold aus der Dammerde. Aus dem goldreichen Gebürge dieser Gegend ward 946 in Einem Jahre 100,000 ℔ an Gold gewonnen. Man wird außer dem hiesigen kein Gebürge finden, wo von einer einzigen Fundgrube in Einem Jahre 1,600,000 Dukaten, oder nach heutigem Werth über 6½ Million Gl. gewonnen sind. Seit den Hussitischen Unruhen war dieses Gebürge aber nie wieder zu dem vorigen Flor zu bringen. Jetzt giebt es indeß noch beträchtliche Summen, und man hat schon einen wichtigen Bau beynahe vollendet, der große Hofnung zur völligen Aufnahme des Euler Goldbergwerks giebt. — Der Kreis hat ungemein viele Waldungen, aus welchen jährlich eine große Menge Holz gefällt wird, welches die Einwohner nebst vielem Getraide auf dem Sazawafluß verführen. — Kaurzim, königl. und Kreis-

stadt. — Kolin, königl. Stadt an der Elbe, ist schön, hat über 400 Häuser. — Böhmisch-Brod, königl. Stadt. — , Eylau, oder Eule, königl. Bergstadt, geringer Ort, wegen der herumliegenden Goldgebürge ungemein wichtig, wo aber die Hussiten mit der Stadt auch die Bergwerke zerstörten, die Gebäude rein ausbrannten, und die Gruben verstürzten. Die edlen Gänge dieses Gebürges erstrecken sich auf einige Meilen in die Länge sowohl als Breite, dies und jenseits der Flüsse Moldau und Zazawa, und selbst noch in den Berauner Kreis hinein. Noch jetzt sind bey der Stadt ziemlich einträgliche Goldgruben. — Das königl. Bergstädtchen Knien ward ebenfalls von den Hussiten zerstört. Der Grund selbst, worauf die Stadt erbauet ist, hält soviel Goldschlich, daß man ihn sogar in den Gassen und zwischen den Häusern sichern kann. Mit den übrigen unter den Eulergebürgen begriffenen Bergörtern hat es gleiche Bewandniß, wie auch mit allen denen, welche auf herrschaftlichen Gründen liegen. — Bey Schwarz-Kosteletz waren ehemals reiche Silbergänge. Auf der Herrschaft Komonarow sind ehemals reiche Silber- und Bleybergwerke gebauet. Das Bleyerz liegt noch in solcher Menge in den alten Berghalden, daß man in kurzer Zeit einige Ctnr. sammeln könnte. In der Nachbarschaft wohnen eine Menge Töpfer, die dies sehr gut zu nutzen wissen.

7. Der Bechiner-Budweiser und 8. der Bechiner-Taborer Kreis. Beyde haben fast alle Naturgaben im Ueberfluß; schöne Fischerey in der Moldau u. a. Flüssen sowohl, als in den vielen Teichen, wodurch der gröste Theil des benachbarten Oestreichs versorgt wird. An den passauischen Grenzen sind die beträchtlichsten Waldungen. Vor vielen andern aber haben diese Kreise mancherley edle Gebürge, die in ältern Zeiten reiche Ausbeuten gaben, und noch jetzt sind reiche Silberbergwerke im Gange.

Man

Man zählt 26 Glashütten in diesem Kreise. — Tabor, königl. und Kreisstadt, liegt auf einem Berge, ward von den Hussiten angelegt, ist befestigt; es findet sich hier eine Tuchmanufaktur. Umher waren ehemals beträchtliche Bergwerke, die viele tausend Mark Silber gaben; an der Moldau waren auch sehr einträgliche Goldwäschen. — Budweis, königl. und Kreisstadt, liegt in einer großen fruchtbaren Ebene am Malschfluß, beym Eintritt desselben in die Mulda, ist ziemlich ansehnlich und volkreich, hat auch eine Tuchmanufaktur. — Pilgram, königliche Stadt, und Pawlaw, gleichfalls. An dem Gebürge umher waren vor Zeiten beträchtliche Bergwerke, und bey dem Städtchen Patzow ist der Sand auf offenem Felde an der Oberfläche silberhaltig, aber seit langer Zeit alle Arbeit aufgegeben, ungeachtet der gute Erfolg mehr als wahrscheinlich ist. — Neuhaus, gut angebaute herrschaftliche Stadt, hat sehr gute Tuchmanufakturen, eine Leinwandbleiche; in der Gegend umher wird viel Leinwand gemacht. — Gratzen, Städtchen, hat eine gute Bleiche, 3 Glashütten, auch Glasschleifereyen. — Krumau, wohlgebaute, befestigte herrschaftliche Stadt, ist groß, hat gute Tuchmanufakturen, und in der Gegend ist starker Handel mit Leinwand; die Stadt gehört unter die ältesten Bergstädte, und die nahen Gebürge haben Spuren von Goldgängen, auch sind ehemals Silber- und Bleygruben gebauet. — Freyberg, Marktflecken, hat starken Handel mit Leinwand. — Kaplitz, ein ansehnlicher Marktfleken, wo eine ungemein große Menge von Wollenwaaren gestrickt werden. — Königseck, Marktflecken, hat viel Leinwandmanufakturen — Rudolphstadt, königliches Bergstädtchen; hier kamen im 16ten Jahrhundert die vortreflichsten Silberbergwerke empor, die von 3 Zechen allein in den Jahren 1548 bis 72 zusammen 95,481 ℔ 4 Loth Silber gaben, und von 1547 bis 1601 wurden zusammen 1,620,000 ℔ Sil-

bers ausgebracht. Noch jetzt sind hier Silbergruben im Gange, die von 3 Zechen in ungefähr 7 Jahren 23,377 ℔ 6 Loth Silber gaben. Der Ort liegt nahe bey Budweis, und gehört auch dieser Kreisstadt. —

9. Der Prachiner Kreis. Die vornehmsten Städte und Ortschaften desselben haben fast durchgehends ihren ersten Ursprung und ihre gröste Aufnahme dem Bergbau und den reichen Goldwäschen zu danken, die ehedem in ihrer Gegend betrieben wurden; aber jetzt ist der Bergbau bey weitem nicht so sehr in Flor, wie ehemals. Auf herrschaftlichen Gründen werden gar keine Gebürge mehr bearbeitet, ein einziges Eisenberg = und Hammerwerk auf der Herrschaft Rosenthal ausgenommen. Durch Fruchtbarkeit ist dieser Kreis sehr reich; seine Flüsse tragen überdem nicht blos zur Fruchtbarkeit des Bodens und zur Bequemlichkeit der Handlung bey, sondern sind auch sehr fischreich, und haben dabey reichen Goldsand. Die Ottawa hat Perlen, die den orientalischen wenig nachgeben; man findet sie auch in der Moldau, aber seltener und nicht so schön. Granaten sind in allen Gegenden in außerordentlicher Menge; man hat auch Bernstein in diesem Kreise gegraben. — Die Moldau, Moldawa, oder Wltawa, welche ganz Böhmen fast in der Mitte theilt, entspringt in diesem Kreise. Ihre Hauptquellen dringen an den goldreichen Karlsbergen in dem Gefilde nahe an den passauischen Grenzen in 5 oder 6 Gewässern hervor, die aus eben soviel Thälern und kleinen Bächen bis zur Moldauer Glashütte einzeln hervorrinnen, sich dort vereinigen und den Namen Moldau bekommen. Auf dem Laufe zum Bechiner Kreise wird sie durch Flüsse und Waldwasser immer stärker, drängt sich in mancherley Krümmungen oft zwischen hohen Bergen fort, mehrentheils gegen Osten, wendet sich aber bey Rosenberg gegen Norden. Die Wattawa entspringt mit diesem Fluß

in

in einerley Gegend, fließt aber gleich gegen Norden, bis sie in die Moldau fällt. Die Karlsberge, welche beyden Flüssen den Ursprung geben, sind allenthalben mit edlen Goldgängen durchzogen, daher sie viel Goldsand mit forttreiben. Es ist auch ehemals stark auf Gold gebauet, und Urkunden beweisen, daß um die königl. Bergstädte Bergreichenstein, Unterreichenstein nnd Schüttenhofen, zu König Johanns von Luxemburg Zeiten 350 Amalgamirmühlen von eben soviel besondern Gesellschaften der Goldwäscher betrieben sind. Gleich unter dem Rasen findet man noch jetzt einen Goldschlich, man hat auch seit einigen Jahren die Goldwäschen an den Flüssen und Bächen hier wieder angefangen. Es zeigen sich auch Goldkörner, wenn man Quarzgeschiebe aus den Gebürgen dieser Gegend zerschlägt. — Pisek, königliche und Kreisstadt, hatte ehemals viele Goldwäschen; so auch Schüttenhofen, kleine mit Mauern umgebene Stadt. — Wimberg oder Winterberg, ist berühmt durch seine schönen Kreidengläser, die hier am besten im ganzen Lande gemacht werden. Die Glashütten umher, so wie der Absatz derselben sind ungemein beträchtlich; letzterer geht nach Holland, Spanien, Portugall, und Nordamerika; die Stadt ist auch sehr wohlhabend. — Wolin, kleine Stadt, hat gute Tuchmanufakturen. — Bergreichenstein und Unterreichenstein sind 2 königliche Bergstädte, die so wie Muttergottesberg in einer sehr metallreichen Gegend liegen. Es sind auch viele Glashütten in dieser Gegend, die schönes Glas liefern. — Strakonitz, Städtchen, hat gute Märkte. — Roßmital, Marktfl. hat Eisen- und Glashütten.

10. Der Pilsner und 11. Der Klattauer Kreis. Beyde sind in der Geschichte wegen ihrer Reichthümer bekannt. Der gute Vermögensstand der Einwohner scheint nicht sowohl der Fruchtbarkeit des Bodens und der Schaaf-

zucht die hier sehr beträchtlich und die beste in Böhmen ist, sondern dem Bergbau zuzuschreiben zu seyn, denn die ganze Gegend ist voll von reichen Silber- Kupfer- und andern Bergwerken. Die Mieß, Mza, welche hier entspringt, fließt unterhalb Bernau in die Moldau. — Pilsen, königl. und Kreisstadt, ist ansehnlich, wohlgebaut und befestigt, liegt am Fluß Mies. Sie hat ansehnliche Tuchmanufakturen, starken Eisenhandel und 2 wichtige Jahrmärkte, die von vielen Gegenden, auch von Sachsen und Nürnberg stark besucht, und durch die Wollkontrakte und den beträchtlichen Absatz von Pottasche, Leder, Tüchern, Leinwand, Federn u. s. f. sehr wichtig werden. In der Gegend der Stadt werden noch Granate und schwarze Goldkörner gefunden, und sind auch noch mehrere Eisenwerke im Umtriebe. — Klattau, königl. und Kreisstadt, hatte auch ehemals auf den nahgelegenen Gebürgen ein Bergwerk. — Mies, königl. Bergstadt am Flusse gleiches Namens. Das Gebürge umher ist sehr edel, ehedem waren sehr reiche Silbergruben an denselben im Gange, sie werden auch noch jetzt im Bau erhalten, geben aber nur Bley. — Tauß, königliche Stadt, deren Einwohner viel leinen Band verfertigen. Auf den Gründen der Stadt ist erst neuerlich ein Alaunbergwerk angelegt. — Rokytschany, königl. Stadt, hat gute Tuchmanufakturen und Eisenhandel, auch sind Eisenhütten und Hammerwerke umher. Janowiz, Städtchen. — Neugedeyn, Städtchen, hat eine ansehnliche Wollenzeugmanuf. — Tausim, Teusing, kleine Stadt, hat sehr gute Walkererde. — Töpl, Städtchen, hatte im 16ten Jahrh. reiche Silbergruben, aber jetzt keinen Bergbau mehr darauf, hingegen ein Eisenberg- und Hammerwerk. Das Töpler Salz wird jetzt wie das Karlsbader in den Apotheken verkauft. — Plan, Städtchen, hat ein merkwürdiges Gebürge, welches ehemals sehr ergiebige Silbergruben hatte. Jetzt sind bey diesem Städtchen sowohl als

bey

bey dem Marktflecken Kuttenplan, Allaun- und Vitriolwerke. In der Nähe des letztern Orts ist ein Blaufarbenwerk. Kupfererze werden jetzt auch nicht mehr gewonnen. — Michelsberg, ein Marktflecken, wo vormals sehr ergiebige Silbergruben waren; man hat auch vor einigen Jahren wieder angefangen, den dortigen Bergbau wieder zu erheben, und wirklich silberhaltige Bleyerze gewonnen. — Auf der Herrschaft Maierhofen ist ein berühmtes Eisenwerk. — Muttersdorf, Marktflecken, wo ziemlich beträchtliche Kupfergruben sind. — Weseritz, Marktflecken, hat ein edles Queckfilbergebürg, welches jetzt aber ganz liegt. —

12) Der Saazer, und 13) der Elnbogner Kreis mit dem Egerdistrikt. Dieser Landstrich enthält einen großen Theil des sudetischen Gebürges, das sich vom Fichtelberge hereinzieht; dazu auch fast den ganzen böhmischen Antheil des Erzgebürges, und verschiedene kleinere innländische Berge. Man findet in demselben 12 befreyte königliche Bergstädte, und außer diesen noch viele kleinere Bergflecken, und andere kleine Bergörter, die auf herrschaftlichen Gründen liegen. — Beyde Kreise haben sehr fruchtbare Ebenen, auf welchen der Ackerbau mit dem besten Erfolg getrieben wird. Die Gärten geben vortrefliche Früchte, auch bringt das Land, besonders um die Städte Saatz und Falkenau häufigen Hopfen hervor, den man wegen seiner vorzüglichen Güte stark in andere Länder ausführt. Jagd, Fischerey und Viehzucht sind hauptsächlich im Gebürge sehr beträchtlich, und die Schaafe dieser Gegenden verdienen vor andern wegen ihrer schönen Wolle gerühmt zu werden. Alle diese Vorzüge kommen aber nicht mit den edlen Gebürgen und dem reichen Bergbau in Vergleich, auch ist die Indüstrie der Einwohner, bey der Freygebigkeit der Natur, von dieser Seite, grade am beschäftigsten. Fast aller Orten finden

sich edle Gänge und Flötze. Man nennt die an diesen Kreisen gelegenen Bergstädte die Deutschen: ein Unterschied, der sich nicht blos auf die Sprache und Abkunft der Bergleute bezieht, sondern auch in Absicht auf ihre bürgerliche Verfassung merkwürdig ist, denn sie geniessen vor den böhmischen gewisse Vorrechte und Ausnahmen, haben sowohl in Bergsachen als gemeinen bürgerlichen Vorfällen ihre eigne Verfassung und Exemtion von der gewöhnlichen Gerichtsbarkeit. Daher sind zu Joachimsthal und Schlackowald zwey besondere Oberbergämter errichtet, an welche die Bergleute in allen Bergwerks- und bürgerlichen Angelegenheiten gewiesen sind. — Saatz (Zatetz,) königl. und Kreisstadt am Egerfluß, treibt starken Handel mit Hopfen, welcher in dieser Gegend am besten gezogen wird, hat auch starke Schaafzucht und schöne Wolle. — Most, Brix, königl. Stadt, ist volkreich, ziemlich groß und schön gebaut. — Kadan, Caaden, königl. Stadt. In der Gegend wird viel grüne Farbenerde, auch Achat gewonnen, und sind auch Steinkohlenbrüche. — Commotau, königl. Stadt, hat vortreflich Obst, und schöne italienische Kastanien, ein berühmtes Allaunwerk, auch sind hier sonst aus verschiedenen kleinen Bächen reichhaltige Goldkörner gewaschen. — Sedlitz und Seidschitz, zwey Dörfer an einer Anhöhe in dieser Gegend, an welcher die vornehmsten böhmischen Bitterwasser entspringen, welche man in die Unter- und Ober-Brunnen und Wasser unterscheidet, davon jene meistens zu Sedlitz; diese aber, welche die reichsten Salztheile enthalten, zu Seidschitz gehören. — S. Sebastiansberg, befreyte Bergstadt, an dem Paß von Commotau nach Leipzig, hatte ehemals reiche Silber- und Zinnbergwerke, die man jetzt mit guter Hofnung wieder bearbeitet, so wie auch zu Sonneberg, einer kleinen freyen Bergstadt, deren Einwohner stark in Spitzen arbeiten, und viele Apothekerkräuter ziehen, die weit verkauft werden. — Weypert,

pert, königl. freye Bergstadt, hat sehr viele Rohrschmiede, Büchsenmacher und andere Gewehrfabrikanten, und schöne Stahlarbeiter; die Einwohner machen auch viele Spitzen. Die Bergwerke, welche im 16ten Jahrhundert hier so ungemein im Flor waren, sind jetzt bey weitem nicht so ergiebig, werden aber noch mit guter Hofnung fortgesetzt. — Böhmisch-Wiesenthal, freye Bergstadt, liefert viele Spitzen und treibt starken Handel damit; der Bau auf den ehemaligen reichen Silber- und Zinnbergwerken hat aber fast ganz aufgehört. — Presnitz, königl. Bergstadt, hatte zu Kayser Carls IV. Zeiten reiche Silberbergwerke, die aber jetzt sehr in Abnahme sind. Es werden nur noch einige Eisen- und Silbergruben bearbeitet. Die Stadt hat viele Gewehr- und andere Eisenfabriken, eine Menge Spitzen von aller Art werden hier gemacht, auch ist ein Blaufarbenwerk im Gange. — Kupferberg, Bergstädtchen, liefert viel Spitzen in den Handel; in der Gegend wird auf Silber und Kupfer gebaut. — Falkenau, herrschaftliche Stadt an der Eger, baut viel Hopfen, der schön ist, hat auch Allaun- Schwefel- und Vitriolhütten. — Jörkau, Gerkau, Städtchen, mit einem beträchtlichen Allaunbergwerk. — Eisenberg, Schloß und Herrschaft, hat Allaunhütten. — Neideck, Marktflecken, hat viel Spitzenmacher und sehr viele Eisenhammer. — Klösterle, gräfliches Städtchen, in dessen Gebürge neben verschiednen edlen Erzgängen, auch allerley Gattungen Ganz- und Halbedelgesteine, als: gefärbte Kristalle und Kieselarten, vortrefliche Jaspisarten u. s. f. gefunden werden. — Locket, Elnbogen, königl. und Kreisstadt, (von dem Egerfluß so genannt, der hier diese Figur macht), klein aber fester Ort, hat ein Allaun- und Vitriolwerk. — Karlsbad, (Wary) königl. offene Stadt von ungefähr 350 Häusern, merkwürdig durch ihre warmen Bäder, deren Hauptquelle ein starkes Geräusch macht, mit einem starken

Rauch

Rauch umgeben ist, 3 Ellen hoch so heiß aufsteigt, daß man große Thiere darinn abbrühen kann; aus dieser Quelle wird das Karlsbader Salz verfertiget. Die Stadt wird wegen der Bäder stark von Fremden besucht, und soll dadurch jährlich 250,000 Gl. gewinnen. Das Wasser hat seinen Ursprung in bituminösen Mineralschichten, über welche die Quellen wegkaufen. Außer diesem Bade, das so ausgezeichnete Heilkräfte hat, finden sich in der Nachbarschaft noch andere Gesundbrunnen, worunter der Neudisfurter Säuerling hauptsächlich zu merken, und dem Selterser Wasser sehr ähnlich ist. In der Stadt Karlsbad werden eine Menge Bergwerksprodukte verarbeitet. Die Zinngießer liefern vortrefliche Arbeit, die weit verführt wird, und jährlich große Summen ins Land zieht. Nach diesen sind die Nadler, Gewehrfabrikanten und übrigen Stahlarbeiter die beträchtlichsten, welche alle vortrefliche Waaren liefern; auch werden verschiedene böhmische Edelgesteine daselbst sehr künstlich geschnitten, und haben nebst der übrigen Karlsbader Arbeit größtentheils ihren Absatz außerhalb Landes. — Joachimsthal, königl. freye Bergstadt und Oberbergamt, nahe an der sächsischen Grenze, in einer rauhen Gegend, meistens der Länge nach in einem tiefen Thale gebauet, ist wegen ihrer Größe und des weitläuftigen Bezirks sowohl, als wegen ihrer reichen Silbergruben jetzt die beträchtlichste im ganzen Reiche. Erst von 1516 fiengen die hiesigen Kupfer- und Silberbergwerke an berühmt zu werden, daher man 1519 die jetzige Stadt erbauete, und zugleich eine Münze errichtete, in welcher die ersten Joachimsthaler geprägt sind, von welcher groben Münzsorte nachher alle 2 Loth schwere Silbermünzen den Nahmen Thaler erhielten. Von 1516 bis 1602 wurden nach Abzug des Bergzehendens, Schlagschatzes und aller übrigen Unkosten 4,757,165 Thlr. Ausbeute vertheilt, welche Summe sich nach der jetzigen Silbertaxe auf beynahe 22 Mill. Gl. belaufen würde.

Wie

Wie hoch muß nicht der ganze Ertrag gestiegen seyn, da während der Zeit dort 500 Fundgruben betrieben, und außer dieser Ausbeute noch durch die Unkosten viele 1000 Menschen ernährt wurden. In der Stadt und umliegenden Gegend ist ebenfalls das Spitzenklöppeln sehr stark. — Platten und Gottesgab, 2 berühmte königl. Bergstädte, welche vorher zu Sachsen gehörten und erst 1546 an Böhmen kamen. Sachsen hat auch noch die Hälfte des Nutzens, und trägt in gleichem Verhältniß die Kosten, aber die Ausübung der Regalien hängt von Böhmen ab. Die Gegend umher ist sehr rauh, und wegen ihrer hohen Lage fast immer in Nebel und Wolken gehüllt, bringt nur wilde Bäume und Gesträuche hervor; die Kälte hält lange an, daher selten etwas zur Reife kömmt. Der Boden giebt aber doch gesunde Kräuter, der Wiesenwachs ist sehr gut, und die Viehzucht macht nach dem Bergbau und Spitzenklöppeln, welches hier unter den Weibern allgemein ist, die Hauptnahrung der Einwohner aus. Die Bergwerke beyder Städte geben noch sehr reiche Ausbeuten an Zinn; außerdem wird auch noch auf Silber, Eisen, Kobolt, Wismuth, u. s. w. gebaut, auch findet man im Flußsande der Gegend Goldspuren. Im Bezirk dieser Städte liegt auch noch Goldene-Höhe, ein kleiner Bergort mit Zinnbergwerken, und Kaff, nahe bey Gottesgab, mit Kupfer- und Zinnbergwerken. Die Zinngebürge erstrecken sich noch weiter. — Bleystadt, königl. Bergstadt, hat reiche Bleygruben, die erst seit 1766 entdeckt sind. — Lauterbach und Schönfeld, 2 kleine Bergstädte, haben Zinngruben, erstere auch eine Zinnwage. Der letzte Ort ist vorzüglich durch Wollenzeugmanufakturen und Färbereyen sehr volkreich. — Schlackowald, (böhmisch Slawka) uralte königl. Bergstadt, hat zwar in ihren Gruben nicht reichhaltige, aber vortrefliche Zinnerze; das Zinn ist von vorzüglicher Güte, und man setzt es dem englischen am nächsten. Zinngruben

ben sind noch sehr viele da, es wird aber auf keine edle Metalle mehr gebauet. In der Stadt sind auch eine Menge Zinnarbeiter, die vortrefliche Waaren verfertigen, dem Silber ungemein ähnlich, welche in viele Länder, sogar bis in die Türkey häufig versandt werden. — Schlackowerth, (böhmisch Ostrow) hat Silberbergwerke, ist eine herrschaftliche Stadt. — Abertham, königl. Bergflecken, hat Silbergruben, die ehemals sehr reiche Ausbeute gaben, auch wird Kobolt, Wismuth und viel Zinn von der besten Gattung gewonnen. — Fribus, ein gräflich Bergstädtchen, hat Zinngebürge. — Graslitz, Bergstädtchen, hat Kupfer- und Vitriolbergwerke. — Königsberg, Marktfl., hat viele Zeugmanufakturen, so wie auch die Gegend umher. — St. Katharinenberg, hat Silber- und Kupferbergwerke. — Schönbach, Marktfl., hatte ehemals ein edles Queckfilberbergwerk, das aber jetzt liegt. — Hertenberg, Schloß und Herrschaft, hat Bleybergwerke. — Eidlitz, fürstl. Stadt, hat Steinkohlenbrüche. — Neudorf, fürstl., hat ein Allaunbergwerk und Steinkohlenbruch; außer letztern sind in diesen Kreisen deren auch noch viele andere. — Schönficht, hat Silber- Kupfer- Wismuth- und Koboltwerke. — Altsattl, gräflich, hat eine Schwefelhütte, auch Allaun- und Vitriolbergwerke. — Jechnitz, hat Zinngruben. — In Vergleich mit andern Kreisen sind die Bergwerke in diesen beyden noch am meisten im Umtriebe, aber doch bey weitem nicht in dem Flor wie ehemals; die Einwohner vieler Bergstädte haben zwar noch ihre Bergfreyheiten, treiben aber großentheils Ackerbau, Viehzucht, oder ein anderes Gewerbe.

Der Egersche Bezirk gehört noch jetzt zum Elnbogener Kreise, hat in der weitesten Ausdehnung ungefähr 3 Meilen Länge und gleiche Breite. Die Eger, welche ihn bewässert, entspringt im Fürstenthum Kulmbach auf

einem

einem Anhange des Fichtelberges, die Heyde genannt, geht immer ostwärts gegen Böhmen zu und fällt bey Kopist in die Elbe. Auch in ihren und den Ufern der Flüsse, die in die Eger fliessen, findet man allerley Edelgesteine und viele Spuren von Metallen, es sind auch noch ietzt Zinnseifenwerke an denselben im Gange, die jahrlich eine beträchtliche Quantität des feinsten Zinnes liefern. An andern Stellen findet man in der Eger allerley edle Steinarten, Achate, es könnte auch Gold aus dem Sande gewaschen werden. Außer seinen Bergen, die vielleicht die edelsten Produkte enthalten, hat der Egerdistrikt, so wie die angrenzenden Gegenden gutes Ackerland und Viehweide, schöne Garten = und Baumfrüchte, die den Fleiß des Landmanns beschäftigen. Das berühmte Egersche Sauerwasser zieht nicht nur jährlich viele Fremden hin, sondern wird auch in die entferntesten Gegenden verführt, so daß es ein nicht unwichtiger Zweig der böhmischen Handlung geworden ist. Der Brunnen selbst liegt ½ Meile von der Stadt Eger. Diese heißt böhmisch Chebbe oder Hebbe, hatte ehemals ansehnliche Vorzüge in Ansehung des Bergwesens, auch eine eigene Münze. Die Stadt ist noch ziemlich ansehnlich, geräumig und massiv gebauet und volkreich, hat auch viele Fabrikanten und Kaufleute. — Die Berge dieser Gegend sind ein Anhang des Fichtelberges, aber von den edlen Bergwerken an denselben, die ehemals und sehr lange ungemein einträglich waren, ist keins mehr in Umtrieb, und jezt sind hier weder Gold =, Silber = oder Kupferbergwerke bekannt. Nur in der Nähe der Stadt Eger ist ein Vitriol = Allaun = und Steinkohlenbergwerk, und einige Bleybergwerke gegen Bleystadt zu sind erst rege geworden. An dem sogenannten Tillenberg aber, hat sich ein mächtiger Granatbruch gezeigt, dessen Steine an Schönheit und Härte den übrigen böhmischen Granaten nichts nachgeben, nur daß die Farbe etwas bleicher ist. —

14. Der Leutmeritzer Kreis. — Dieser zieht sich mit seinen Gebürgen nach Nordosten. Die Elbe, welche ihn in der Mitte theilt, und die Eger an den südlichen Grenzen trazzen nicht wenig zur Fruchtbarkeit desselben und zum guten Nahrungsstande der Einwohner bey, daher man diesen Gegenden einen grossen Vorzug vor die übrigen giebt. Neben den reichen Staaten und den vortrefl. Wiesenwachs, womit die Thäler bedeckt sind, prangen seine Hügel mit fruchtbaren Obst- und herrlichen Weingärten, unter denen der edle Podskalsky wegen seiner Aehnlichkeit mit dem Champagner vor den übrigen böhmischen Weinen den Vorzug hat. Dieser Wein wächst unter einem Felsen, unweit der königl. St. Aussig, an den rechten Ufern der Elbe, und hat seinen Nahmen auch von dieser Lage. Die Fischereyen dieses Kreises, besonders der Lachsfang sind ungemein beträchtlich; auch fängt die Elbe hier an, schiffbar zu werden, und gegen die überflüssigen böhmischen Landesprodukte die fremden Manufakturen ins Land zu bringen. Wegen der grossen Fruchtbark. und Schönheit nennt man diesen Kreis auch das böhmische Paradies. — Der Goldschlich, welcher sich an den Elbufern an vielen Gegenden findet, ist ein überzeugender Beweiß, daß die Gebürge dieses Kreises dies Metall enthalten. Uebrigens werden alle Gattungen edler und unedler Metalle in demselben gefunden, aber seine hoffnungswürdigsten Bergwerke kommen fast immermehr in Abnahme. Die Felder sind mit verschiedenen kostbaren Steinen, besonders aber mit den kostbarsten Granaten besäet, aus welchen leztern die Gütherbesitzer viele Vortheile ziehen. — Leutmeriz, königl. und Kreisst., an der Elbe, wohlgebauet, bischöflicher Siz, hat Weinbau umher, starken Lachsfang und Handel auf der Elbe. — Aussig, Aussti, königl. St. an der Elbe, in einer engen und bergigten Gegend, zum Theil gut gebaut, hat in der Gegend vortreflichen Weinbau, vorzüglich den angenehmen Podskalsky, der aber sehr stark ist. —

Kame-

Kameniz, oder Kamniz, fürstl. St., hat ungemein viele Strumpfwirker, starken Glashandel, und in der Gegend eine Menge Glasschleifer und Vergolder, welche das Glas aus dem ganzen Lande bearbeiten. Das Gewerbe der St. ist dadurch sehr lebhaft. — Tetschen, Tetzen, herrschaftl., ist eine schöne offene St. an der Elbe, treibt starken Getraide- und Holzhandel nach Sachsen und die Elbe herab. Dabey liegt das edle Rongenstocker oder Ronstocker Silber und Bleygebürge, nebst dem Bergflecken gleiches Namens; die Erze sind aber von keinem grossen Silbergehalt, und weil die Nähe der Elbe viel Wassernoth verursacht, hat man diesen guten Bau nicht weiter fortgesezt. — Bensen, Pensen oder Pansen, kl. herrschaftl. Stadt, mit vielen Papiermühlen, die das beste Papier in Böhmen liefern. — Lippey, Böhmisch-Leypa, ist eine der volkreichsten Städte in Böhmen, und fürstl. St. Es wird hier sehr viel Favençe und eine Menge andere Töpferwaare gemacht, auch giebt es hier viele Tuchmacher und andere Fabrikanten, viele Glasschleifer und s. f. — Auschti, Ausche, königliche St., hat viele Tuchmacher, auch guten Hopfenbau, und Handel. — Tepliz, Töpliz, kl. herrschaftl. St., ist merkwürdig durch ihre warmen Bäder, wobey vortrefl. Gärten, Fasanerien und Alleen zum Vergnügen der Badegäste angelegt sind. — Bilin, kl. fürstl. St., bey derselben finden sich nicht nur Gold- Silber- und andere Erzgänge, sondern auch verschiedene Edelgesteine. Es wird hier auch Safran gebaut. — Duchs, Dux, kl. gräfl. St., merkwürdig durch die Menge von Strumpfwebern, welche feine wollene Strümpfe verfertigen, die starken Absaz haben. — Krauppen, oder Graupen, offene kl. Bergst., hat sehr viele Strumpfweber, und in der Gegend schöne Zinngruben. — Birkstein oder Bürgstein, gräfl. Marktfl., ist sehr industriös, hat eine Menge Glashändler, Spiegelfabrikanten, Leinwandweber,

es wird auch viel Baumwollenwaare, Barchent, Damast-tafelzeug und Wachsleinwand verfertigt. Die Bleichen sind sehr gut. — Hainspach, oder Hanspach, hat sehr gute Papiermühlen, Bandweber, Zwirnmühlen, Barchentweber u. s. s. — Lowosiz, gräfl. Städtchen. — Oberleutemsdorf, gräfl. Marktfl., hat sehr gute Tuchmanuf., welche das feinste Tuch in Böhmen verfertigen, auch viele Pulver- und Papiermühlen, außerordentlich viele Glashütten, insonderheit viele Glasschleifer und Vergolder, auch sehr gute Leinwand- und Wollenstrumpfmanufakturen. — Peterswald, hat viele Metallarbeiter, hauptsächlich Schnallenmacher. — Rumburg, Marktfl. und sehr industriöser Ort, hat schöne Leinwandmanufakturen, liefert auch feines Tafelzeug, hat 2 große Bleichen, 3 Färbereyen, auch wird in der ganzen Gegend viel Leinwand gemacht; es giebt hier auch viele Drechsler. — Sandau, Schluckenau und Schönlinde, 3 Marktfl., hat viel Gewerbe in Leinwand und Garn, Zwirnmühlen, Garnbleichen, und starken Handel damit. — Zinnwald, Bergflecken an der Sächsischen Grenze. Das hiesige Zinnbergwerk ist sehr ergiebig und gehört unter die besten in Böhmen. — Die Silberbergwerke um Niklasberg, Ossegg und Grab haben vor Zeiten sehr reiche Ausbeuten gegeben, werden jetzt aber schlecht gebaut. Es fehlt bey diesem edlen Gebürge nur an Interessenten, doch werden jetzt ein paar Silbergruben bearbeitet. — Gleich hinter Lowositz fängt das Gebürge Postredei oder Mittelgebürge an, und zieht sich an beyden Ufern der Elbe, bis über die Sächsischen Grenzen fort. In dieser Kette erhebt sich der Berg Milessow weit über die andern, selbst über den 4 Meilen von hier gelegenen hohen Gelzerberg. Er wird gewöhnlich für den höchsten in Böhmen angegeben. Der Elnbogner Kreis hat aber gegen die Sächsische Grenze zu ungleich höhere Berge. An dieser Bergkette findet man am linken Ufer der Elbe viele Steinkohlenbrüche.

15. Der

15. Der Rakonitzer und Slaner Kreis, beyde in einem vereinigt. Dieser hat in Rücksicht auf die Gebürge wenig merkwürdiges. Der zu Rakonitz gehörige Landesantheil ist voll Berge und Wälder, und nährt daher sehr viel vortreffliches Wild. Die Gegend um Slan aber hat sehr fruchtbare Ebenen voll schöner Saaten und Weiden. — Rakonitz, königl. und Kreisstadt, ist klein. In der Gegend ist ein Eisenwerk, sonst aber wird auf keinem Metall gebauet. — Slan, eine gräfliche Stadt, war ehemals sehr reich. In der Gegend sind noch keine Bergwerke gebauet. Ehedem waren dort Salzquellen, es ward auch Steinsalz gegraben. — Raudnitz, ziemlich gräfliche Stadt, in der fruchtbarsten Gegend dieses Kreises, hat ein gutes Gewerbe. — Budin, am Egerfluß, Stadt in einer vortreflichen Gegend, hat auch Weinbau. — Auf der Herrschaft Bürglitz sind Eisenhammer. —

16. Der Berauner Kreis. Seine beträchtlichsten Produkte sind Getraide, Holz, Wildpret und Fische, die auf der Beraun und Moldau mit viel Bequemlichkeit nach Prag geschafft werden können. Auch die Bergwerksprodukte sind wichtig. Fast die ganze Gegend dieses Kreises ist bergigt und von solcher Lage, daß man hinlängliche Merkmale zu reichen Gängen hat. Indeß trift man in dem kleinen Antheil, der ehemals den Moldauer Antheil ausmachte, nur einige Eisenbergwerke an, obgleich in ältern Zeiten auch auf andern Metallen gebauet ist. In dem übrigen Theil dieses Kreises ist zwar der Bergbau nicht mehr in dem ehemaligen Flor, es sind aber doch noch hin und wieder einige beträchtliche Werke belegt, und man findet ihn fast durchaus metallreich. Die Silberbergwerke gehören mit zu den ältesten im Lande. Um Przibram, eine offene königliche Bergstadt, stehen noch jetzt wirklich einige im Umtrieb. Diese Stadt hat aber in den Hussitischen Unruhen sehr gelitten. Seit 1767

hat man viele alte Werke mit gutem Erfolg wieder aufzunehmen gesucht. — Das edle Gebürge bey Horzowitz, Kommarow und Swata ist mit Gold, Silber, Eisen, und insonderheit mit Queckſilber angefüllt, es wird aber zur Zeit außer den Eisenhammern kein Bergbau mehr daselbst getrieben. In dem Marktflecken Horzowitz sind Blechhammer, Drathzüge, Blecharbeiter, Stahlfabrikanten und Waffenschmiede, auch eine Glashütte. — Bey Carlstein, einem Bergschloß, und Tetin, einem Dorf, sind nicht minder edle Gebürge zu bemerken. Bey letzterm ward ehedem auch im Bache Gold gewaschen. Die hiesigen Marmorbrüche haben bisher vor allen andern in Böhmen den Vorzug; sie geben schöne schwarze Arten, und verschiedenen roth, gelb und auf mehrerley Art gefärbten, vortreflichen porphyrartigen Marmor, der mit Korallіten und häufigen Versteinerungen durchsäet ist. — Beraun, königl. und Kreisstadt, wo sehr gute Töpferarbeit verfertiget wird, die einen beträchtlichen Grad des Feuers aushält. — Seltschan, offenes fürstl. Städtchen. — Zbirow, Marktfl. und Gegend, ist eine königliche Herrschaft, hat 14 hohe Oefen und eins der berühmtesten Glaswerke im Lande.

Alle

Allgemeine Verfassung

der

sämmtlichen Erbländer des östreichischen Hauses,

oder

der sogenannten

Oestreichischen Monarchie.

Außer den bisher beschriebenen deutschen Staaten des östreichischen Hauses, gehören zu den Erbländern desselben noch Gallizien und Lodomerien, Siebenbürgen nebst der Buckowina, Ungarn nebst dem Bannat Temeswar, Illyrien und das östreichische Mailand nebst Mantua oder die östreichische Lombardie. Von der Bevölkerung dieser Staaten haben wir nächstens ein genaues Verzeichniß zu erwarten, welches unten bey Ungarn genutzt werden soll. — Alle diese Staaten bringen im Ganzen fast alle Arten europäischer Produkte in vorzüglicher Güte und Menge hervor, deren Cultur aber noch ungemein verbessert werden kann. Sie könnten die innere Stärke aller dieser Länder, oder der ganzen Monarchie überhaupt ungemein vergrößern, wenn diese nicht zum Theil so weit von einander entfernt wären, oder die innere Communikation nicht noch hie und da viele Schwierigkeiten fände. Die Bergwerke sind ungemein wichtig und zahlreich, überhaupt der Reichthum an allen Arten von Mineralien ungemein groß, und eine Menge edler

Gebürge liegen noch ganz unbenutzt, oder sind durch mancherley Unfälle der letztern drey Jahrhunderte verlassen worden, geben aber noch immer, wo der Bau wieder vorgenommen wird, große Hofnung, wie die Beschreibung von Böhmen und Mähren zeigt. Im Jahr 1770 soll die Ausbeute der Bergwerke, die dem Hofe gehören, über 19 Mill., mit einem reinen Gewinn von 1,379,000 Gl. betragen haben; und der Ertrag der vielen Privatbergwerke auf herrschaftlichen Gründen ist ebenfalls ungemein beträchtlich. Aus allem gewonnenen Gold und Silber soll im angeführten Jahre für beynahe 13,274,000 Gulden Münze geprägt seyn.

Die Manufakturen haben sich fast in allen genannten Erbländern in neuern Zeiten ungemein aufgenommen, und mehren sich täglich. Ueberhaupt kann sich der Nahrungsstand durch die unermüdete Sorgfalt Josephs II. in einem so ungeheuren Reiche alle Triebfedern nicht nur in Bewegung zu setzen, sondern ihnen auch bessern Spielraum zu verschaffen, noch große Erleichterung, vorzüglich durch bessere Einrichtung des Finanzwesens, versprechen. Die Handlung gewinnt durch die vermehrte Thätigkeit eben so sehr, obwohl sie noch mit manchen Hindernissen und Schwierigkeiten kämpft, vorzüglich im eigentlichen Oestreich, Tyrol, den Niederlanden, Böhmen und Ungarn. Indeß scheint sie sich nach der Türkey und im mittelländischen Meere sehr zu erweitern, und in den niederländischen Provinzen von neuem wieder aufzuleben. Vielen Provinzen fehlt es nur wegen ihrer großen Entfernung vom Meer, oder wegen Mangel einer bequemen inländischen Communikation an unmittelbarem Antheil daran, der aber auch beträchtlicher wird, sobald die übrigen ihn erst in Gang gebracht und die nöthigen Kräfte dazu haben, und überdem auf andere Art ersetzt werden kann. Ein großer allgemeiner Seehandel ist zum innern Wohlstande dieser

Länder

Länder nicht nöthig, wenn nur ein thätiger und aufgeklärter Geist der Einwohner die natürlichen Vortheile ohne äußere Hindernisse nach ihrem ganzen Umfange benutzen kann, und nicht unthätig vernachlässigt, was ihm möglich und vortheilhaft ist. Handlung ist überdem kein Theil der Blüthe eines Staats, der sich durch Kunst erzwingen läßt.

Die Regierungsform ist überhaupt monarchisch, jedoch in einigen Ländern, als: Ungarn, Siebenbürgen, in den Niederlanden und Tyrol eingeschränkter, als in den übrigen. Stände und Landtage haben durchgehends alle diese Länder. Fast jedes einzelne Land hat seine besondere Verfassung, Rechte und Herkommen, und ist dadurch von den übrigen verschieden. Die Stände eines jeden Landes beziehen gewisse Einkünfte, die ihnen zur Bestreitung besonderer Landesanstalten überlassen sind. Der Adel ist sehr zahlreich, ein Theil desselben hat ungemeinen Reichthum und lebt mit großer Pracht, daher insbesondere der Luxus in Wien so außerordentlich gestiegen ist. In Böhmen, Schlesien, Mähren und Gallizien war der Landmann bisher, und zum Theil auch der Bürger, leibeigen, oder wenigstens vom Fürsten und der Gutsherrschaft sehr abhängig; in Ungarn und Italien fehlt es dem Landmann an Grundeigenthum, daher dieser überhaupt meistens arm und gedrückt, doch in den übrigen Ländern, vorzüglich Oestreich, Steyermark, Tyrol und den Niederlanden größtentheils freyer und wohlhabend ist. Die Geistlichkeit ist ungemein zahlreich und hat großes Vermögen, ist aber in den meisten Ländern doch den öffentlichen Abgaben mit den übrigen Unterthanen gleich unterworfen, steht auch jetzt in mehrerer Abhängigkeit von dem Landesherrn, und in schwächerer Verbindung mit dem römischen Stuhl, der jetzt weit wenigere Einkünfte aus diesen Ländern zieht. Man zählt jetzt in allen östreichischen Erbländern 9 Erz-

bischöfe und 38 Bischöfe; die ungemein große Anzahl von Klöstern wird nicht nur durch Aufhebung verschiedener kleiner gemacht, sondern ist auch von auswärtiger Verbindung und Abhängigkeit fremder Obern und Klöster getrennt, welches dadurch die Geldausflüsse in andere Länder hindert. Die herrschende Kirche bleibt die Katholische oder Römische. Griechen finden sich viele in Ungarn und den angrenzenden Ländern, von denen sich einige mit der römischen Kirche vereinigt haben. Die Protestanten haben jetzt überall, doch nicht mit gleich hellem Erfolg, freye Religionsübung. In Böhmen, Mähren, Ungarn, vorzüglich in Gallizien sind eine Menge Juden, welche indeß in den übrigen Ländern außer Wien und Mantua nicht geduldet werden. In Triest als einem Freyhafen, sind sie in Ansehung der Abgaben den Christen völlig gleich, und können auch allgemein liegende Gründe besitzen. In Wien sind sie besondern mäßigen Abgaben unterworfen, die nach dem Vermögen und Geschäft eines jeden Individuum geschätzt werden. In Mähren contribuiren alle Juden zusammen 85,000 Gl., in Böhmen aber 107,500 Gl., wozu die einzelne Judengemeine in Prag ebenfalls noch 107,500 Gl. giebt, aber auch besondere Rechte, ein eigenes Rathhaus, eigenen Magistrat, Rechtspflege nach den Landesgesetzen u. s. f. hat. Ueberhaupt aber sind die neuern Veranstaltungen zum bessern Unterrichte dieses Volkes, und Anführung desselben zum Ackerbau merkwürdig.

Die Abgaben sind in Oestreich von jeher groß gewesen. In Nieder- und Oberöstreich rechnet man jetzt, daß der Edelmann 27 Procent von seinen Einkünften zahlt; die Abgabe des Bauern- und Bürgerstandes aber wird auf das doppelte, oder alles, was sie an direkten und indirekten Abgaben bezahlen, auf mehr als die Hälfte ihrer Einkünfte gerechnet. Die Abgaben sind überhaupt von

so

so mancherley Art, und ihr Gang ist so verwickelt, daß sie nicht nur schwer auseinanderzusetzen sind, sondern der Kayser selbst auch zur vortheilhaftern Einrichtung für das Land und die Krone an einen ganz neuen Plan arbeitet, nach welchem der Unterthan die nöthigen Landesbedürfnisse beysteuern soll.

Ausser einigen Ritterakademien, Kriegsschulen, Gymnasien und andern Anstalten zum Unterricht aller Klassen und Stände sind in allen diesen Ländern auch 13 Universitäten, worunter die zu Wien und Prag sich vorzüglich auszeichnen, die übrigen aber eingeschränkter sind. Die neueingerichteten Normalschulen, die Ansetzung mehrerer Seelsorger und Schullehrer auf dem Lande, mehrere Druck- und Preßfreyheit läßt überhaupt bessere Folgen für die künftige Aufklärung hoffen, die in diesen Ländern erst anfängt aufzudämmern, daher auch schöne Litteratur, Philosophie und alle übrigen Wissenschaften noch in der Kindheit sind.

Die vornehmsten allgemeinen Landeskollegia, die ihren Sitz in Wien haben, sind: 1) der Staatsrath der innländischen Geschäfte, der seiner Stiftung nach das Centrum oder die Controlle der ganzen innländischen Staatsverwaltung der östreichischen Monarchie seyn soll, Italien und die Niederlande allein ausgenommen. Er ist aber nicht als ein Kollegium anzusehen, und besteht auch seit 1782. nicht mehr so förmlich als vorher. 2) Die geheime Hof- und Staatskanzley der auswärtigen, Niederländischen und italienischen Geschäfte. Von dieser hängt auch das kayserliche Hausarchiv ab. 3) Die K. K. vereinigte böhmische und östreichische Hofkanzley und Hofkammer, Ministerial-Bankodeputation; oder das höchste Finanz- und Justizkollegium, dahin auch das Bergwesen gehört, alle ungarische Sachen aber sind davon getrennt. 4) Der Hofkriegsrath in

Publicis, Oeconomicis & Iustitialibus. Von diesem hängt alles ab, was das gesammte Kriegswesen betrift, so wie er auch dabey die oberste politische Stelle der weitläuftigen Militairgrenzen von Kroatien u. s. f. ist. 5) Der Ungarische Hofrath und die Kanzley, welcher Publica, Politica, Cameralia, auch zum Theil Iudicialia von Ungarn und den einverleibten Reichen besorgt. 6) Der Großfürstliche Siebenbürgische Hofrath und Kanzley. 7) Die oberste Justizstelle für alle deutsche Erbländer, so wie für Gallizien und Lodomerien. 8) Die Studienhofkommission, welche die sämmtlichen Universitäts- und Schulsachen in allen deutschen Erblandern besorgt. 9) Die Büchercensurkommission. 10) Die in Religionssachen verordnete Hofkommission, welche die jetzigen Klosteraufhebungen, alle Einrichtungen wegen der Klostergeistlichen, die neuen Pfarreinrichtungen, Verbesserungen gottesdienstlicher Gebräuche und dergleichen besorgt. — Mit ungemeiner Thätigkeit arbeitet der jetzige Kayser noch immer an Verbesserung der innern Verfassung dieser großen Monarchie, obwohl durch die Verbesserung der genannten höchsten Kollegien schon ungemein viel geschehen ist, die zusammenhängenden Geschäfte vereinigt sind, der Gang aller Sachen einfacher und leichter gemacht ist, welcher bey der vorigen unvollkommenen Einrichtung der Kollegien höchst verwickelt war, hauptsächlich aber sind dadurch auch alle Staatsbeamte in grössere Thätigkeit und Sorgfalt gesetzt, worinn ihnen Joseph selbst das nachahmungswürdigste Beyspiel giebt, der in der kurzen Zeit seiner Alleinherrschaft alles mit bewundernswürdiger Thätigkeit und Schnelligkeit gethan hat, was ein Regent auf seiner Seite und in so kurzer Zeit thun konnte, um in dem grossen Reiche Aberglauben zu vertilgen, reinere Religionsbegriffe zu erwecken, Ordnung einzuführen, Unthätigkeit, Müßiggang und Nachläßigkeit zu verbannen, so wie allenthalben Industrie und Betriebsam-

keit

keit rege zu machen. Jeden Unterthanen lehrt sein eigenes Beyspiel, seine Pflicht zu thun. —

Die Kriegsmacht besteht in Friedenszeiten aus 290,000 Mann, kann aber im Kriege auf 370,000 Mann gebracht werden, sie ist folglich nächst Rußland die gröste in Europa, so wie nächst Preußen in militairischer Disciplin und Uebung die vollkommenste. An Errichtung einer eigentlichen Seemacht ist bisher noch nicht gedacht, es möchten denn etwa mit der Zeit einige Kriegsschiffe zur Sicherheit der östreichischen Schiffahrt und Handlung ausgerüstet werden.

Die Staatseinkünfte werden jetzt ungefähr zu 100 Millionen östreichischer Gulden jährlich berechnet. Sie kommen aus mannigfaltigen Auflagen und Taxen; aus den Kammergütern, Bergwerken und andern Regalien; aus einigen Monopolien mit Salz, Salpeter, Tobak, Kupfer u. s. f., die sehr beträchtlich sind; und endlich aus den Zöllen und Mauthen. Alle diese Einkünfte betragen nach einem wahrscheinlichen Ueberschlage in Böhmen ungefähr 15 Millionen Gulden, in Mähren 6 Millionen, in Schlesien 600,000, in Gallizien 4 Mill., in Siebenbürgen und der Buckowine 4 Millionen, in Ungarn 19 Mill., im Lande unter der Ens 18 Millionen, im Lande ob der Ens und am Inn 6 Mill., in Steyermark 6 Millionen, in Krain, Friaul u. s. f. 2½ Millionen, in Kärnthen 2,300,000, in Tyrol 3,700,000, in Vorderöstreich 2,900,000, in der Lombardey 3 Mill., und in den Niederlanden 7 Mill. Gulden. Die Hof- und Staatsschulden mögen zusammen bey 300 Millionen Gulden ausmachen. —

Deutsche

Deutsche Churlande

nebst den

übrigen Besitzungen

der deutschen Churfürsten.

Chur- oder Wahlfürsten (s. oben deutsche Staatsverfassung und deutsche Geschichte) sind diejenigen deutschen Fürsten, welche das Recht haben, im Namen des ganzen Reichs das Oberhaupt desselben zu erwählen. Der Ursprung derselben ist schwer mit Zuverläßigkeit zu bestimmen. Die germanischen oder deutschen Staaten, welche nach und nach in dem heutigen Deutschland, Frankreich, der Schweitz u. s. f. entstanden, hatten alle eine eingeschränkte Regierungsform, (s. oben), und zwar eine demokratische, so daß die höchste Gewalt in den Händen aller Freyen der ganzen Nation war, die sie auf allgemeinen jährlichen Versammlungen ausübten; doch zeichnete sich bald ein eigentlicher Adel aus, der größern Einfluß und mehrere Macht gewonnen, als die übrigen. Die Könige wurden von der ganzen Nation gewählt. Wie die fränkischen Könige nachmals mehrere deutsche Völker bezwangen, z. E. die Allemannen, Burgunder, Bayern, Thüringer, endlich auch die Sachsen u. s. f. und zur Regierung oder Aufsicht in den Ländern derselben mächtige Befehlshaber unter dem Namen der Herzoge als Staatsbeamten ansetzten; so versammelten sich zur Wahl eines

Königes

Königes der ganzen fränkischen Monarchie alle Edle, Ritter, Barone, Grafen und Freyen Nationenweise, und zwar jede Nation unter Anführung ihres Herzogs, (princeps dux) oder einer besonders zu diesem Wahlgeschäft ernannten Anführers, Wahl-Herzogs. Von jeder Nation ward auf dem zur Versammlung bestimmten Felde eine Vorwahl gehalten; worauf die Herzoge der Nationen (principes duces) zusammentraten, und den zu wählenden König nach der Mehrheit der Nationen bestimmten; dann erst ward diese Wahl von den Nationen selbst bestätigt. So große Nationenversammlungen wurden aber mit der Zeit immer schwieriger und kostbarer, und man findet, selbst da blos die Edlern der Nationen sich dabey einfanden, Beispiele in der Geschichte, wo über 10,000 Barone, Dynasten, Grafen, Ritter u. s. w. versammelt waren. Die Herzoge (principes duces) hatten doch auch immer den meisten Einfluß auf diese Wahlen, welche zum Theil vorzüglich von ihnen abhiengen, und dies um so mehr, da die Herzoge anfangs blos königliche Beamten und Statthalter, nach und nach den Besitz ihrer Aemter und Statthalterschaften erblich, und einen großen Theil der ihnen untergeordneten Ritter, Grafen u. s. f. zu ihren Lehnsleuten und Vasallen machten. Der kurze Grundriß der deutschen Geschichte erklärt dieses zum Theil bestimmter. Dazu kam folgendes: Die Könige hatten ihre Hofofficianten oder Hofämter; nemlich: Kanzler, wozu man damals nur Geistliche nehmen konnte, daher auch die Erzbischöfe Maynz, Trier, Cölln, einen so großen Einfluß in die Staatsgeschäfte bekamen; ferner Kämmerer, Truchseß, Schenke, Marschall. Diese wurden oft bey wichtigen Reichssachen zu Rathe gezogen, machten nach und nach ebenfalls ihre Würde erblich, erhielten oder erzwangen mehrere Vorrechte nach einander, und zogen mit der Zeit das Wahlgeschäfte ganz an sich. Schon im Jahre 936 bey der Wahl Otto I. oder des Großen,

nach dem Absterben Heinrich des Städteerbauers, ward die Thronfolge zwar noch von der ganzen Nation bestimmt, aber bey der Krönung desselben zu Aachen zeichneten sich schon die Vorzüge einiger geistlichen und weltlichen Stände aus; nemlich die 3 Erzbischöfe von Maynz, Trier und Cölln hatten sämmtlich Antheil an der Krönung, obwohl sie sich um das eigentliche Krönungsrecht stritten; ferner 4 Herzoge, die nach der Krönung, ehe der König sich zur Tafel setzte, gewisse solemne Geschäfte hatten, und den König als Marschall, Kämmerer, Truchseß und Schenk öffentlich bedienten. Hier zeigte sich wirklich der erste Keim der nachmaligen Churfürsten sehr deutlich, obgleich die Erzämter damals noch nicht erblich waren, und auch noch an kein eigentliches Wahlrecht, wie das die Churwürde nachmals an sich brachte, gedacht werden konnte. Indeß befestigte sich nach und nach das Herkommen einer völligen Wahlfreyheit der deutschen Krone. Mit Heinrich V. gieng der regierende fränkische Stamm zu Ende. Die mächtigen Großen hatten schon lange gesucht Deutschland zu einem gänzlichen Wahlreich zu machen. Es wurden nach 1125 alle deutsche Fürsten nach Maynz zur Wahl berufen, wo aber eine kleinere Zahl von Fürsten eine Art von Vorberathschlagung hielt, worauf Lotharius von Sachsen erwählt ward. Bey Kayser Friedrichs I. Wahl 1152 ward es schon zum Herkommen, daß nur einige wenige Fürsten im Conclave die eigentliche Wahl vornahmen, die selbst um diese Zeit, und sogar von Kayser Friedrich I. selbst in einer Urkunde vom Jahre 1156, Churfürsten (principes electores) genannt wurden. Das nächste Recht zu diesem Vorzuge hatten denn natürlich diejenigen, welche entweder bey der Krönungshandlung des neu erwählten Königs selbst beschäftigt waren, oder auch dabey die von ältern Zeiten hergebrachten Erzämter vollzogen, und den König feyer-

lich

sich bedienten. Auch von diesen letztern kommen schon unter Friedrichs I. Regierung Spuren vor. Bey einem feyerlichen Hoflager zu Maynz 1184 ward der Kayser von Böhmen als Erzschenk, Pfalz als Erztruchseß, Sachsen als Erzmarschall, Brandenburg als Erzkämmerer bedient. Statt, daß sonst auf dem Reichstage alles durcheinander saß, hatten damals schon diese Fürsten als principes electores einen besondern Rang über die andern Fürsten, und machten eine eigene Zahl aus, die der Kayser selbst nicht vermehren durfte. Sobald diese Fürsten erst so viel gewonnen hatten, konnten sie ihre Rechte nachmals natürlich bey jeder neuen Wahl vermehren und sich noch vor derselben von jedem zu wählenden Fürsten größere Vorzüge versprechen lassen. Heinrich VI. bot ihnen große Vorrechte an, wenn sie seinem Sohn die Krone erblich zuerkennen wollten, um dadurch die Erblichkeit der deutschen Thronfolge wieder herzustellen, aber sein gleich darauf in Italien erfolgter schneller Tod (1196) unterbrach alles. Allein mit Kayser Otto IV., welcher 1197 gewählt ward, erhielt ihr Wahlrecht noch stärkere Gültigkeit, indem sich alle Fürsten auf einer Reichsversammlung in Frankfurt zur Bestätigung dieser Wahl vereinigten, und dabey erkannten, „daß „das Wahlrecht nur den geistlichen und weltlichen „Erzämtern und deren Besitzern zukomme.“ Diese Fürsten brachten es bald darauf auch dahin, daß die Kayser sie zu allen Reichsgeschäften zuziehen musten, wozu sie dann ihre Meynung oder Einwilligung in sogenannten Willebriefen gaben. Rudolph von Habsburg aber ist eigentlicher Urheber des Herkommens, daß ohne Einwilligung der Churfürsten auch wichtigere Dinge von der Art nicht sollten vorgenommen werden können, wozu sonst doch die Einwilligung des Reichs nicht erforderlich war, namentlich aber bey Verleihung der Reichslehnen, Ertheilung des Reichsstandschaft, Verpfändung der Reichs-

domänen

domänen u. s. f. Von der Zeit an finden sich ihre Willebriefe in wichtigen Vorfällen sehr häufig. Ueberdem bestimmte er auch, daß es genau bey der Zahl der sieben Churfürsten bleiben müsse. Gesetzliche Kraft und völlige unwidersprechliche Autorität aber bekamen die Vorrechte, welche sich die Churfürsten nach und nach durch Herkommen, kayserliche Bestätigungen und stillschweigend erworben hatten, erst von Kayser Carl IV., welcher im Jahre 1356 zu Nürnberg und zu Mez mit Zuziehung der Churfürsten und zum Theil auch mit Zuziehung des ganzen Reichs, nach einander 5 Verordnungen zu Stande brachte, die zuletzt zusammen in 30 Hauptstücke abgetheilt, mit der goldenen Bulle befestigt wurden, und davon den Namen der goldenen Bulle erhielten. In diesem Reichsgesetze ward bestimmt: jede weltliche Churstimme solle nur auf einem untheilbaren Lande haften, worinn immer nur der Erstgebohrne jedes Hauses zur Erbfolge berechtiget sey; den Churfürsten ward die Erlaubniß ertheilt, unbesetzte Reichslehen an sich zu kaufen, und ihnen auch sogar das Majestätsrecht zugestanden, wodurch sie gleichsam zu Mitregenten des Kayserś gemacht und über alle andere Fürsten erhöht wurden. Noch mehr aber stieg ihr Ansehen durch die Wahlkapitulationen, welche sie zuerst vom Kayser Carl V, so wie nachmals von allen übrigen unterschreiben und sich darinn die Vorrechte der Reichsstände sowohl überhaupt, als auch insbesondere die ihrigen bestätigen und erweitern liessen, womit denn auch die Macht der Kayser über sie immer geringer ward. Der Westphälische Friede von 1648

bestätigte

bestätigte ihre Vorrechte aufs neue, und erweiterte sie noch auf den Vorzug, Ambassadeurs an fremde Höfe senden zu dürfen, der ihre Würde zur nächsten nach der königlichen machte. Die Zahl der Churfürsten stieg nach und nach bis auf 9 (s. oben, so wie die eigentlichen Vorrechte derselben), aber durch die Vereinigung der beyden getrennten Churhäuser Pfalz und Bayern ward die Zahl derselben 1778 wieder auf 8 eingeschränkt, und bis dahin ist noch kein ernstlicher Antrag zur Ernennung eines neunten Churlandes beym Reich gemacht worden. Den drey Erzbischöfen von Maynz, Trier und Cölln ward, als den ältesten im Reich, der Vorzug den Kayser zu krönen, den sie von den frühesten Zeiten her gehabt, nie von andern Prälaten streitig gemacht, daher auch in andern von der hohen Geistlichkeit an den churfürstlichen Rechten Theil erhielten, weil sie überdem auch zu den Staatsgeschäften nie so zugezogen sind, wie jene als Kanzler u. dergl. —

I. Chur-Maynz,

oder

das Erzstift Maynz und die mit demselben in Verbindung stehenden Länder.

Die Stadt Maynz, eine der ältesten in Deutschland, ward bey Constantins des Grossen politischer Eintheilung des ganzen römischen Reichs zur Metropolis der Provinz Germania prima gemacht, und daher ist sie noch jezt nach der Kirchenverfassung die geistliche Metropolis von Strasburg, Speyer und Worms. Schon im 8ten Jahrh. ward das alte maynzische Bisthum zum Erzstift erhoben, bekam 751 seine völlige Verfassung und ward zuerst dem deutschen Apostel Winnfried, oder dem heil. Bonifacius ertheilt. Von der Zeit an ward der hiesige Erzbischof der angesehenste Prälat in der ganzen römisch-christlichen Welt. Bonifacius führte in Deutschland die römische Liturgie ein, stiftete Klöster und Bisthümer; richtete die Synodalanstalten ein, wodurch die Bischöfe Theil an den Reichsangelegenheiten bekamen; legte hauptsächlich durch seine Anhänglichkeit an den römischen Stuhl den Grund zur päbstlichen Hoheit über Deutschland und schwur dem römischen Bischof einen Eyd, der nicht viel von dem verschieden war, welchen ein Bischof in dem römischen Sprengel selbst schwören muste, wodurch er den Pabst in Deutschland in ein grösseres Ansehen brachte, als er in irgend einem andern Lande stand. Daher wurden auch alle im Norden von Deutschland neu gestifteten Bisthümer dem Stuhl zu Maynz unterworfen, dessen geistliche Provinz dadurch die gröste im ganzen päbstlichen Reich

ward.

ward. Dieß große Ansehen und der außerordentliche Einfluß des Erzbischofs von Maynz auf eine so zahlreiche Geistlichkeit, deren Macht, Reichthum und Länderbesitz sich mit der Zeit immer mehrte, machte ihn bald zum mächtigsten Reichsstand, der auch eben daher, da die Geistlichkeit in diesem unwissenden Zeitalter nur allein im Besitz einiger Wissenschaft war, zu den wichtigsten Reichsgeschäften zugezogen ward, und als Reichskanzler den Vorrang vor allen andern Fürsten und selbst den ersten Plaz unter den Churfürsten bekam, weil ihn doch auch der Antheil an dem heiligen Geschäft der Krönung und Salbung des neugewählten Kayfers zum ersten Fürsten machte. Um an den Bischöfen und Prälaten mächtige Stützen gegen die weltlichen Stände zu haben, gaben die deutschen Könige ihnen grosse Provinzen zu Lehn, und so erwarben insbesondere Maynz, Trier und Cölln grosse Ländereyen, machten sich aber nach und nach von der Abhängigkeit der weltlichen Macht völlig loß, erwarben sich die Territorialhoheit wie die übrigen Stände, und wurden sogar Lehnsherren mächtiger Prinzen, weil man den geistlichen Schuz nach und nach dem weltlichen vorzog. Landgrafen von Hessen, Pfalzgrafen, selbst sogar manche Kayser wurden Lehnsleute der Erzbischöfe von Maynz, und diese erschienen von der Zeit an, da das Hildebrandische Reich völlig gegründet war, beständig an der Spitze der deutschen Reichsstände. Sie erwarben nach und nach ein solches Ansehen, vorzüglich im 13 und 14ten Jahrhundert, daß sie manche Kayser ganz allein ernannten, und das Habsburgische Haus hat den ersten Grund seiner Größe blos einem Churfürsten von Maynz zu danken. Denn Rudolph Graf von Habsburg hatte den Werner, gewählten Erzbischof von Maynz, auf seiner Reise nach Rom zur päbstlichen Confirmation von Strasburg bis an die Alpen, auch auf seiner Rückreise begleitet. Churfürst Werner schlug nachmals zur Dankbarkeit nach Kayser Richards

Tode auf der Wahlversammlung der deutschen Fürsten zu Frankfurth am Mayn im Jahre 1272. den Graf Rudolph wegen seiner großen Vorzüge vor allen übrigen mächtigen Fürsten vor, und empfahl ihn so ernstlich, daß Rudolph wirklich die Kayserkrone erhielt. Indeß, so wie nach und nach die weltliche Macht wieder ein entscheidendes Uebergewicht über die Geistliche gewann, verlohr zwar auch der Erzbischof von Maynz ungemein vieles von seinem großen Ansehen und Einfluß, aber seine Vorrechte unter den übrigen deutschen Fürsten und bey der deutschen Staatsverwaltung selbst sind noch äußerst wichtig, obwohl viele Nebenumstände die wirkliche Ausübung derselben oft schwierig machen, und der Prälat sich häufig genöthigt sieht, sich genauer an das kayserliche Haus zu halten. Noch jetzt ist er der erste Erzbischof in Deutschland, der Erste unter allen Geistlichen und weltlichen Churfürsten, führt das Wort in dem Collegio derselben, schreibt den Reichstag aus, ist Erzkanzler durch Deutschland, ernennt einen Reichs-Vicekanzler, hält am kayserlichen Hofe eine eigene Kanzley, regiert auf dem Reichstage alle Berathschlagungen der Reichsstände ganz allein, kann in den Proceduren der Reichsgerichte Revisionen verordnen u. s. f. Selbst bey dem kayserlichen Reichshofrath folgt der von Maynz ernannte Reichs-Vicekanzler unmittelbar auf den kayserlichen Präsidenten; er hebt und verwaltet die Gelder für alle ausgefertigte Sachen, verwahrt die Akten und visitirt den Reichshofrath. Auch die Kanzley beym Reichskammergericht wird allein von Maynz bestellt. Die Erzbischöflichen Hofämter tragen angesehene Fürsten; so hat der Landgraf zu Hessen am Maynzischen Hofe das Erzmarschallamt, Pfalz-Zweybrück ist Erzküchenmeister u. s. f. Unter dem geistlichen Sprengel des Erzbischofs stehen noch 11 Bisthümer, worunter mehrere der angesehensten in Deutschland sind, nemlich: Worms, Speyer, Strasburg, Costanz, Augsburg, Chur, Würzburg, Eichstädt,

Pader-

Paderborn, Hildesheim und Fuld. Ehemals erstreckte sich seine Provinz über den grösten Theil Deutschlands; aber die Reformation und andere Vorfälle haben alles übrige derselben entzogen. Ueberdem achten auch die Suffragan-Bischöfe das Ansehen des Erzbischofs nicht mehr so sehr, wie in ältern Zeiten, weil sie zum Theil eine Gleichheit der Gewalt aller Bischöfe untereinander behaupten, selten daher an das sogenannte Generalvikariat in Maynz appelliren, und wenn auch dies noch geschieht, so geht die Appellation gewöhnlich auch noch nach Rom.

Das Erzstift Maynz ist mit allen Bisthümern und Erzbisthümern auf gleiche Art dem römischen Stuhl unterworfen. Es besteht aus 24 Personen, nemlich 5 Prälaten und 19 Kapitularherren. Aus den letztern werden alle hohe Stellen im Lande besezt. Bey Vergleichen mit den Benachbarten und andern wichtigen Sachen wird die Einwilligung des Kapittels erfordert. Dieses hat auch die freye Wahl des Erzbischofs, welcher beym Antritt eine Kapitulation beschwören, und die päbstliche Bestätigung theuer bezahlen muß; unter andern kostet das Pallium allein 30,000 Thaler. Der Titel desselben ist: * * von Gottes Gnaden des heiligen Stuhls zu Maynz Erzbischof, des heil. Röm. Reichs durch Germanien Erzkanzler und Churfürst ꝛc. Die Geistlichkeit des Erzstifts besteht aus 3 Classen, nemlich: 1) Das hohe Domkapittel; 2) Das Ritterstift zu St. Albans in Maynz und 8 Collegiatstifte nebst einigen andern; 3) Die übrigen Klöster. Die Vollziehung der Erzbischöflichen Rechte ist verschiedenen geistlichen Collegien übertragen, unter welchen das Generalvikariat das höchste ist. Staatssachen werden am Erzbischöflichen Hofe zu Maynz in der geheimen Conferenz, dem höchsten weltlichen Collegio, vorgenommen. Nächst diesem sind noch die geheime Kanzley, der Hofrath oder das

Churfürstl. Regierungskollegium, das Revisionsgericht, nebst einigen andern zu merken.

Die herrschende Religion ist freylich die Katholische, allein auf dem Eichsfelde, zu Erfurt und an einigen andern Orten sind viele protestantische Unterthanen, auch werden Juden geduldet. Maynz giebt überhaupt seit einigen Jahren ein vortreffliches Beyspiel der Toleranz in einem geistlichen Staate, und man sucht dieselbe immermehr allgemein zu machen. Maynz giebt ferner den katholischen Ländern ein vortreffliches Beyspiel der nöthigen Kirchen- Schul- und Erziehungsverbesserung, der Revision und Einschränkung des Klosterlebens, der Sorge für Industrie, Aufklärung der untern Volksklassen u. s. f. Der vorige Churfürst that vorzüglich viel in Verbesserung des geistlichen Standes, Aufhebung des Jesuiter-Ordens und verschiedener Klöster, Reform der Universität in Maynz u. s. f., worinn der jetzige Fürst (Friedrich Joseph, Freyherr von Erthal) mit gemäßigtem Eifer fortfährt, welcher dabey auch die Weltgeistlichkeit reformirt. Zur Verbesserung der Erziehung, als dem Grunde aller Verbesserungsanstalten eines Staats, sparte der vorige Churfürst keine Kosten, gab blos zur Stiftung und Erhaltung einer Schullehrerakademie für das Land jährlich über 30,000 Gl. aus seiner Privatkasse. Der jetzt regierende Fürst, welcher den Grund zur Volkserziehung gelegt fand, sucht diesen Plan weiter auszuführen, und wendet seine Bemühungen hauptsächlich zur Beförderung der höhern Erziehung, so wie zur Aufnahme der Wissenschaften und Künste an. Auf dem Lande sieht man in den Händen der gemeinen Leute die Bibel und den unverbotenen Gebrauch derselben; man sucht ferner den Aberglauben auf alle nur mögliche Art auszurotten, wenn man auch gleich Wallfahrten und Wunderbilder noch nicht ganz abstellen kann. Immer

muß dem Lande das Andenken seines letzten, 1774 verstorbenen Churfürsten Emmerich Joseph heilig bleiben. Seinem Eifer für das praktische Christenthum hat es die Ausgabe eines vernünftigen Catechismus und Gesangbuchs, einer Bibel u. s. f., viele Anweisungen und Verbesserungen in der Seelsorge und im Predigtamte, die Reformation der Mönchsorden und Klöster, so wie die Abstellung vieler Misbräuche in der Kirche zu danken. Den Protestanten hat er an vielen Orten, wo sie vorhin nicht waren, private, und zu Cassel jenseits Maynz den Lutheranern und Reformirten öffentliche Religionsübung und Kirchen erlaubt. Seine Verdienste um das Schul- und Erziehungswesen sind schon angeführt; er errichtete auch eine beständige Schulcommission, und seine Schulverordnungen für die Gymnasien fanden so allgemeinen Beyfall, daß das neue akademische Gymnasium zu Mitau in Kurland nach dem Muster des Maynzischen eingerichtet ward. Auf gleiche Art sorgte er für andere Bedürfnisse seiner Staaten. Manufakturen und Handlung sind ihm theils ihre Aufnahme, theils ihren Ursprung schuldig. Die neu angelegte Messe zu Maynz kam durch ihn ziemlich in Flor. In der großen Theurung der Jahre 1771 und 1772 nahm er viele wandernde Handwerker auf, verschaffte ihnen durch vortheilhaftere Verwilligungen Niederlassungen in seinen Staaten, und gewann dadurch für das Land eine große Zahl von Tuch- und Leinwebern und andern Handwerkern. Jeder Arme im Lande konnte in dieser unglücklichen Zeit Unterstützung finden, sobald er seine Arbeit an das dazu bestimmte Comtoir lieferte, von welchem er Brod und Geld dafür erhielt. Aus dieser Anstalt sind 2 wichtige Arbeitshäuser und in denselben beträchtliche Manufakturen entstanden.

Die Maynzische Geistlichkeit ist wohl die reichste in Deutschland. Die sämmtlichen Einkünfte des Dom-

kapittels betragen beynahe 400,000 Gl. Der Reichthum der Klöster ist ebenfalls ungemein groß. Bey Aufhebung der Jesuiten lößte man allein 120,000 Thlr. für ihre Weine, und bey andern findet man noch größere Schätze. Dem ungeachtet ist die dortige Geistlichkeit doch die gesitteteste in Deutschland. Schon vor der Reformation und während derselben führten die Erzbischöfe mit aller Strenge eine verbesserte Kirchenzucht ein, über die auch nachmals sorgfältig gehalten ist. Es wird auch kein Priester geduldet, der nicht sichere, feste und hinlängliche Versorgung hat. Die theologischen Grundsätze dieses Hofes selbst waren ebenfalls von jeher gereinigter als bey andern deutschen geistlichen Fürsten. — Die sämmtlichen Einkünfte des Churfürsten kann man auf 1,700,000 Gl. schätzen; in den letztern Jahren des verstorbenen Emmerich Joseph betrugen sie schon gegen 1,800,000. Die Rheinzölle und Weinaccise im ganzen Lande tragen ein ansehnliches dazu bey. — Schon der vorige, und eben so sehr der jetzige Churfürst hat auch durch kluge Oekonomie verschiedene Quellen seiner Einkünfte sehr verbessert. — Der maynzische Adel ist sehr zahlreich, angesehen, hat ebenfalls sehr große Revenüen, viele alte Geschlechter, und wird für den ältesten und reinsten in Deutschland gehalten. Er zeichnet sich dabey durch große Verdienste, seltene Kenntnisse, thätiges Leben, feine Sitten, und vorzügliche Neigung für Aufklärung eben so sehr vor dem größten Theil des übrigen deutschen Reichsadels aus — Der Kriegsstaat des Erzbischofs besteht ungefähr aus 2000 Mann regulairer Truppen, unter denen auch eine Eskadron von 130 Mann Husaren ist, die zugleich zur Reinigung der Landstraßen von Räubern dient; ferner 3 kleine regelmäßig eingerichtete Landregimenter und einige Kompagnien, die zu den oberrheinischen und fränkischen Kreistruppen gehören. —

Die zu dem Erzstift Maynz gehörigen Länder sind folgende: 1) Das eigentliche Erzstift am Mayn und Rhein; 2) Die Stadt Erfurt in Thüringen, nebst ihrem Gebiete; 3) Das Eichsfeld im Süden des niedersächsischen Kreises; 4) Ein Theil der Herrschaft Rieneck im fränkischen Kreise; 5) Ein Theil der Grafschaft Königstein im oberrheinischen Kreise; ferner hat Maynz 6) Die Hoheit über einige Theile der Grafschaft Stollberg. Außer diesen aber fügen wir hier auch die Beschreibung des Bisthums Worms hinzu, weil gewöhnlich der Churfürst von Maynz auch zugleich die bischöfliche Würde dieses Stiftes hat. — Die Größe dieser Länder ist nicht bekannt, und die Bevölkerung nur von einigen. So haben die Länder am Rhein u. s. f., oder das eigentliche Erzstift jetzt zuverlässig ungefähr 210,000 Einwohner; Stadt und Gebiet Erfurt höchst wahrscheinlich ungefähr 36,000 Einwohner; und eben so das Eichsfeld 74,000, folglich diese 3 Theile zusammen 320,000 Menschen; die übrigen angeführten Länder, von welchen aber die Bevölkerung nicht bekannt ist, enthalten zusammen schwerlich 50,000 Einwohner. Alle Churmaynzische Länder im Churrheinischen Kreise enthalten 41 Städte und 21 Flecken. —

1) Das eigentliche Erzstift, oder die Länder am Mayn und Rhein. Diese haben eine vortrefliche Lage, ungemein reitzende Gegenden, großen innern Reichthum, sind fruchtbar und vortreflich angebaut, und die starke Bevölkerung zeigt sich insbesondere aus der Menge schöner Dörfer, wohlhabender kleiner Städte und dem starken Anbau der meisten Gegenden. Der westliche Theil liegt am Mayn und Rhein beym Zusammenfluß beyder Ströme zwischen Pfalz und Hessen; der östliche Theil aber an beyden Seiten des Mayns zwischen Hessen, Franken, Schwaben und der Pfalz. Wenn diese Länder zusammen-

lägen, so hätten sie Getraide, Gartengewächse, Früchte und alle übrige Bedürfnisse in grösten Ueberfluß. Aber die große Trennung zwischen einigen Theilen nöthigt insbesondere den Rheingau und die Hauptstadt selbst Getraide aus der benachbarten Pfalz zu nehmen, so ergiebig auch andere Landstriche an Korn, Waitzen und allen Getraidegattungen sind. Hanf und Flachs wird nicht stark gebauet, Tobak wenig, aber Gartenfrüchte sehr viel und werden zum Theil häufig bis nach Holland verkauft. Der Spessart und Odenwald, 2 waldige Gebürge, woran Churmaynz Antheil hat, und so auch ein Strich der schönen Bergstraße von Darmstadt nach Heydelberg, welcher durch die maynzischen Länder geht, geben eine beträchtliche Menge schönes Holz zur Ausfuhr, das meistens nach Holland geht, und die letztere hat einen großen Ueberfluß an Mandeln, Kastanien, Nüssen und andern Früchten, wovon ebenfalls eine Menge ausgeführt wird. Zu Orb sind Salzquellen, und hin und wieder werden auch einige Eisengruben bearbeitet. Das Hauptprodukt der am Rhein gelegenen Landschaften ist aber der vortrefliche Wein, der fast ganz allein im eigentlichen Verstande des Worts Rheinwein genannt wird. Nur von wenig ausländischen Orten werden Weine von Kennern unter diesem Namen mit begriffen, nemlich nur die von Nierstein, Bacharach und einigen andern wenigen in dem Strich gelegenen Orten, alle Weine aber aus der Pfalz, Bergstraße, Baaden und Elsaß sorgfältig davon unterschieden. In den maynzischen Ländern auf der West- und Südseite des Rheins, wird zwar auch sehr viel Wein gebaut, man rechnet auch den von Laubenheim, Bodenheim, Büdesheim und Bingen sogar mit unter den vorzüglichen Rheinwein; der Rheingau aber, welcher auf dem nördlichen Rheinufer liegt, ist doch das eigentliche Vaterland des herrlichen Traubengewächses, von welchem der Dichter singt: „Da wachsen sie am Ufer hin, und geben uns die-

„sen

„sen Labewein.“ — Die Industrie in Manufakturen ist, außer einigen und zum Theil erst seit einigen Jahren angelegten in Wolle und Leinwand, so wie in vielen Fabriken, einige Eisenarbeiter und Glashütten ausgenommen, nicht sehr beträchtlich. Das meiste wird dem Lande von fremden Manufakturen zugeführt. Landwirthschaft in allen ihren Zweigen, Ackerbau, eine sehr gute Viehzucht u. s. f., und in einigen Gegenden der starke Weinbau, macht das vorzüglichste Gewerbe der Einwohner aus, die im Ganzen genommen wohlhabend sind. — Das ganze Land ist in Aemter abgetheilt, deren jedes seinen Amtmann oder Oberamtmann hat, und dieses wieder in Kellereyen oder Gerichtsdistrikte. An solchen Orten, wo ehemals der ordentliche Sitz des Landesherrn war, setzte man nachmals einen Vicedominus, der noch davon Vicedom oder auch Vitztum genannt wird, gleiche Geschäfte mit den Amtleuten hat, und in solchen Vicedom-Aemtern den Erzbischof in weltlichen Dingen vertritt. Einige Oerter gehören auch dem hohen Domkapittel, so wie auch der hohen Domprobstey besonders. Wir zeichnen hier aber nur die merkwürdigsten Oerter und Distrikte aus.

Maynz ist die Hauptst. des ganzen Erzstifts (Moguntia, Moguntiacum), der Siz des hohen Domkapitels, verschiedener Stifte, Collegiatkirchen u. s. f. und die Residenz des Churfürsten. Dicht vor der Stadt nimmt der Rhein den Mayn auf und hält hier gegen 1400 Fuß Breite. Die Länge der St. am Rhein hinunter beträgt mit den weitläuftigen Festungswerken wenigstens eine gute halbe Stunde und die Lage ist unvergleichlich schön. Das Innere der St. selbst steht mit der reizenden Lage in keinem Verhältniß, die Gassen sind finster und enge; der nördliche Theil aber, wo die Residenz des Fürsten liegt, oder die sogenannte Martinsburg, ist sehr schön und regelmäßig

mäßig gebaut, und macht den neuesten Theil der St. aus. Die Domkirche, auf dem Markt mitten in der St., ist ein ungemein großes und vortrefliches Gebäude, dem in Deutschland an Länge und Höhe schwerlich eine Kirche gleich kömmt. Das Innere ist durch verschiedene prächtige Monumente von Churfürsten und andern Standespersonen sehenswürdig, und der Schatz dieser Kirche ungemein groß. Außer dieser hat die Stadt noch viele andere Kirchen in neuerm Geschmack; viele große Palläste des Adels, die Klöster und Stifte haben ihre Gebäude mehrentheils neu und gut aufgeführt, und die St. wird überhaupt durch neuen Bau fortdauernd verschönert. Ueberhaupt zählt man jetzt 12 Pfarrkirchen, 10 Klöster, 9 Stifte; 1 Karthause, die wegen ihrer Bauart und schönen Lage merkwürdig ist u. s. f. — Die Zahl der Einwoh. beträgt jetzt mit der Besatzung nahe an 30,000 Menschen unter welchen über 600 Geistliche sind. Die Aufklärung verbreitet sich seit den vortreflichen Anstalten zur Erziehung und weitern Ausbildung des Bürgers und Gelehrten sehr. Der Adel, welcher sich hier aufhält, ist ungemein zahlreich und begütert, und giebt dem grösten Theil der Einwohner der St. ihre Subsistenz. Manufakturen sind nicht viele da; die Handlung wird zwar seit 20 Jahren immer blühender, ist aber doch noch lange nicht das, was sie in Betracht der günstigen Lage und anderer Vortheile seyn könnte. Das mehrste besteht in Versorgung der Stadt und benachbarten Gegend mit den benöthigten Waaren, in Speditionen für Frankfurth, und einigem Antheil an dem Handel mit Rheinwein. Dies ist eigentlich wenig, da die Stadt das Stapelrecht hat, und durch den Rhein, Mayn und Neckar die ganze Aus- und Einfuhr vom Elsaß, der Pfalz, von Franken, einem Theil von Schwaben und Hessen nach den Niederlanden beherrscht. Man sieht auch bey der ungemein starken Rheinfahrt immer einige hundert Schiffe auf der hiesigen Rhede, an deren Ladungen aber

Maynz selbst wenig Antheil hat. Die Festungswerke der St. sind sehr groß, aber nicht alle ausgeführt; die Stadt wird auch für eine Reichsgrenzfestung angesehen und ist nächst Luxemburg der wichtigste Grenzplatz gegen Frankreich; das Reich sowohl, als der oberrheinische Kreis haben auch oft große Summen zum Bau der Werke bewilligt. — Favorite ist ein churfürstliches Lusthaus mit vortreflichen Gärten. — Von Maynz geht eine Schiffbrücke, die auf 56 Fahrzeugen ruht, über den Rhein nach dem Städtchen Cassel. —

Das Land zwischen Frankfurth und Maynz ist eins der reichsten in Deutschland. Die Straße, welche hier durchgeht, ist ungemein gut, breit, mit Bäumen besetzt, sehr gut unterhalten, wird von und nach Frankfurth, Schwaben, dem Elsaß, nach den Niederlanden, auch ins Innere von Deutschland ungemein stark, und zum Theil mit außerordentlich großen Gütherwagen befahren. — Höchst, ein artiges Städtchen, 2 Stunden von Frankfurth, auf einer Anhöhe am Mayn, hat eine vortrefliche Lage, eine Porcellainfabrik, Tobaksfabrik, und ziemlich gutes Gewerbe. — Hofheim, Städtchen. — Die Einwohner der Dörfer und Flecken dieser Gegend sind in ungemeinen Wohlstande, der Landmann ist in diesem Strich Landes ungemein wohl daran, fast durchaus freyer Eigenthümer, wird von keinen zu harten Auflagen gedrückt, aber seine Industrie bedarf noch mehrerer Aufmunterung und Lebhaftigkeit. Die Nahrung beruht hauptsächlich auf dem Ackerbau, der außerordentlich ergiebig ist; das Korn dieser Gegend wird weit umher am Rhein für das schwerste und beste gehalten. Nächst diesem wird eine ungemein große Menge Obst und schönes Küchengewächs gezogen, und stark in die benachbarten Länder verkauft. Von Kappern dieser Gegend werden sowohl roh als eingemacht viele Ladungen zu Schiffe nach dem Niederrhein, sogar bis

nach

nach Holland verführt. — Kronberg, artiges wohlhabendes Städtchen, hat viele protestantische Einwohner, liegt auf einer schönen Anhöhe in einem Walde von Kastanien, davon es jährlich viele Ladungen nach Holland schickt; es verkauft jährlich für ungefähr 8000 Gl. Obst, Obstwein, Obstessig, hat vortreflichen Getraidebau, auch einige Manufakturisten in Leinwand und Wollenzeugen. Alle Dörfer dieser Gegend liegen in einem Walde von Obstbäumen, und haben die weitesten schönsten Getraidefelder. — Hochheim, ein Flecken, hat über 300 Familien, ist schön und ungemein wohlhabend, liegt auf einem breiten Hügel gegen den Mayn zu, dessen östlicher Abhang unvergleichliches Getraidefeld ist, die Abhänge gegen Süden und Westen aber den edelsten Wein in Deutschland tragen, nemlich den sogenannten Hochheimer, von welchem die Engländer allen Rheinwein Hock nennen, und der unter die Theuersten gehört. Der Beste wird die Blume des Hochheimers genannt, ist ganz ohne Säure, und ungemein aromatisch. Das kleine Land von hier bis Maynz ist ungemein reich, bildet die nördliche Erdzunge bey dem Zusammenfluß des Rheins und Mayns, hat die vortreflichsten Wiesen, Felder und Obstgarten. Das Dorf Kostheim ist wegen seiner Schönheit merkwürdig und liegt in einem Wald von Obstbäumen. So ziehen sich die vortreflichen Obst- und Weingärten bis an das Städtchen Cassel am Ufer des Rheins. — Ober-Ursel, Flecken zwischen Kronberg und Homburg, hat einige Eisen- und Kupferhammer; die Gegend umher ist ungemein schön, und dicht mit Dörfern besetzt. —

Der Rheingau, oder Rhingow ist derjenige Strich Landes, welcher sich von Maynz am Rheinufer hinab bis zur Stadt Bacharach erstreckt. Es bildet ein eigentliches Amphitheater an diesem Strom, welches von hohen Bergen eingeschlossen ist, deren Abhänge, so wie die Ebene

bis

bis zum Ufer hin allenthalben mit Flecken und Dörfern dicht besezt sind. Längst dem Rheinufer hin liegt alle Viertelstunde ein Ort, der in jedem andern Lande eine Stadt heissen würde, mancher von 3 bis 400 Familien. Der ganze Strich Landes ist ungef. 5 Stunden lang, in der Mitte etwa 2 Stunden breit und zählt gegen 36 Ortschaften. Alle Sonnenseiten am Abhange der Berge und Hügel sind ein ununterbrochener Weingarten, abwechselnd mit unzähligen Obstbäumen; die hintern Berge, welche die schöne Landschaft einschliessen sind dagegen mit grossen Waldungen bedeckt. — Johannesberg oder Bischofsberg, ein Pfarrdorf, fast mitten im Rheingau auf einem Arm einer höhern Bergreihe, deren hie und da mehrere zwischen den Weinhügeln bis ans Ufer hinlaufen. Hier wird eine der edelsten Arten des Rheinweins gezogen, die von dem Dorf den Namen hat. Allenthalben fast sieht man in diesen schönen Orten ein grosses herrschaftliches Gebäude, welches ihnen noch ein reicheres Ansehen giebt. Gegen die kalten Ost- und Nordwinde wird die Landschaft durch den Halbzirkel der höhern Berge geschützt, deren Waldungen und Abhänge eine vortrefliche Viehzucht verstatten, die wegen des Düngers diesem Lande ungemein wichtig ist. Die Einwohner aller hieher gehörigen Ortschaften sind zum Theil ungemein reich, ein grosser Theil aber auch arm, und man findet hier keinen glücklichen Mittelstand, weil der Weinbau theils ungleich mühsamer und kostbarer, theils weit nachtheiligern Vorfällen unterworfen ist als der Getraidebau. Man findet hier eine ansehnliche Zahl von Landleuten von 30, 50 bis 100 tausend Gulden, aber manche Dörfer wimmeln auch ganz von eigentlich armen. Die Menschengattung ist hier sonst schön, stark, von vieler Lebhaftigkeit, natürlichem Wiz und langem Ausdauern bey der Arbeit. — Elfeld (in ältern Zeiten Eltvil) ist der Hauptort der ganzen Landschaft und ein wohlgebauter Flecken, dessen Schloß als Wohnung

Adolphs von Nassau merkwürdig ist. — Aßmannshausen, ein Pfarrdorf, ist wegen des hiesigen vortreflichen rothen Weins merkwürdig, der dem Burgunder gleicht. — Erbach oder Eberbach eine Cistercienser Abtey in einer vortreflichen Gegend. — Geysenheim, ein Städtchen am Rhein mit einem prächtigen gräflichen Pallast. Hier fängt der Rhein an sich durch Berge, die den Einsturz zu drohen scheinen, durchzudrängen. Wie durch ein unterirrdisches Gewölbe fließt er unter den theils öden, theils waldigten Bergen weg, die über ihn herhangen. Der Fuß der Felsen geht hier von einem Ufer zum andern hinüber, auf welchem wieder ein anderer abstürziger Berg aufsteht, und dieser Zusammenhang der Berge macht auch hier einen Fall des Flusses. Dieser enge Bergschlund, welcher zwischen Rüdesheim und Bingen fortgeht, schwellt den Strom außerordentlich an. Nahe am Ufer bey Rüdesheim ist eine Passage durch den harten Felsen durchgehauen, der für die grösten Schiffe geräumig genug und unter dem Namen des Bingerloches bekannt ist. In der Mitte des Stroms ragt der Fels, welcher den Sturz des Rheins verursacht, über dem Wasser empor, und bildet eine theils nackte, theils mit Gesträuch bedeckte kleine Insel, worauf der viereckte, kleine, schon bis auf die Hälfte verfallene Mauththurm steht, welcher wegen des hiesigen starken Zolles angelegt ist, und nach einer falschen Benennung Mäusethurm heißt. — Bingen, kl., gut gebaute, wohlhabende Stadt, von ungefahr 4500 Einw. Sie gehört dem Domkapittel in Maynz, so wie auch der hiesige Zoll, der jährlich gegen 30,000 Gl. einbringt. Die Einwohner treiben starke Schiffahrt; nach Maynz geht von hier täglich ein Marktschiff. Ein großer Theil des Rheingaues wird von hier mit Getraide aus der benachbarten Pfalz versorgt, wogegen die Stadt nach der Pfalz Spetzereyen und verschiedene fremde Fabrikwaaren zurückführt. Dieser Handel macht sie ziemlich lebhaft;

sie hat auch sehr ergiebigen Weinbau, und der hiesige Büdesheimer Wein giebt dem von Rüdesheim wenig nach. — Rüdesheim, Marktfl. am Rhein, gegen Bingen über, ist reich, hat ungefahr 2500 Einwohner, zieht den edelsten Wein im ganzen Rheingau, welcher noch feuriger ist, als der Hochheimer. Die sogenannte Blume des Rüdesheimer wächst grade auf der Erdspitze, die der Rhein durch seine Wendung nach Norden bildet, nachdem er von Maynz bis hieher nach Westen geflossen ist. Diese Spitze ist beynahe ein senkrechter Fels, ganz in niedrige und schmale Terrassen eingetheilt, bis zum waldigten Gipfel hinan, die auf künstlichen Mauern ruhen, an vielen Orten durch große Mühe mit Erde bedeckt werden müssen, welche oft von Regengüssen wieder fortgeschlemmt wird. Der Weinbau ist hier dadurch sehr kostbar, da überdem der theure Dünger von den Landleuten in Körben auf dem Rücken mit saurer Mühe hinaufgebracht werden muß. Die ersten Setzlinge der hiesigen Stöcke kamen aus Orleans. — Lorch, Lorich, ansehnlicher Flecken am Rhein, hat schönen Weinbau, der zuerst durch angepflanzte Burgunder Setzlinge hier in Gang gebracht ward, und sehr guten rothen Wein giebt. — Lorchhausen, ein Flecken am Rhein. — Der Strich Landes auf der andern Seite des Rheins, dem Rheingau gegen über, ist viel öder, die Oerter liegen viel weiter aus einander, der Raum zwischen denselben ist grösstentheils Haide und Wiese, wenig Getraidefelder, hie und da Waldung. —

Lohnstein, Lahnstein, auch Ober-Lahnstein, kl. Stadt und Schloß zwischen Hessen-Rheinfels und Trier, beym Einfluß des Lahnstrom in den Rhein, hat einen Sauerbrunnen. — An der östlichen Seite der Grafschaft Sponheim liegen noch einige kleine Landstriche, die Maynz gehören, so wie auch an der Westseite und im Umfange des nördlichsten Theiles der Pfalz am Rhein. —

Der östliche Theil der maynzischen Länder ist durch Frankfurth, Hessen-Darmstadt u. s. f. von dem westlichen ganz getrennt, und macht eigentlich den größern Theil derselben aus, welchen der Mayn beynahe in 2 gleiche Theile theilt. Auch von diesem liegen wieder einige Landstriche getrennt an der östlichen Seite des Rheins zwischen Worms, Darmstadt, der fränkischen Grafschaft Erpach, der Pfalz u. s. f. Zwischen der Grafschaft Hanau und der Maynbeugung liegt der Spessart, ein schönes waldiges Gebürge, welches vortreflich Holz und schöne Viehzucht hat; die Ebenen haben vortrefliche Saatfelder und der gröste Theil dieses Landstrichs ist sehr gut angebaut und kultivirt. — Steinheim, Ober-Steinheim, Städtchen am Mayn, wo eine starke Ueberfarth ist; auf der andern Seite des Stroms liegt die Stadt Hanau. — Dieburg, Städtchen mit einem Schloß, von Hessen-Darmstadt und Hanau umgeben. — Orb oder Urb, Flecken im Norden der Grafschaft Hanau, hat schöne Salzquellen, die ein feines weißes Salz geben, das aber sehr leicht ist. — Aschaffenburg, am Mayn, eine der besten Städte im ganzen Erzstift, hat ein ansehnliches Schloß des Churfürsten, der sich hier während der schönen Jagden im benachbarten Spessart aufhält. Die Gegend umher ist schön, fruchtbar und reich an Obst, Getraide u. s. f. — Seligenstadt, kleine Stadt am Mayn. — Clingenberg und Wörth, 2 Flecken am Mayn, wo auch guter Weinbau in einer schönen Landschaft ist. — Miltenberg, kl. Stadt am Mayn, mit einem beträchtlichen Wasser- und Landzoll, Kaufhaus u. s. f. — Wallthürn, Städtchen und berühmter Wallfahrtsort. — Bischofsheim, Städtchen an der Tauber. — Crautheim, Städtchen am Jartfluß. — Niedernhall, Städtchen am Kocher, mit Salzquellen. — Gernsheim, Städtchen am Rhein, mit einem Rheinzoll. — Fritzlar, am Ederfluß, Stadt zwischen Niederhessen und der Grafschaft Waldeck.

2. Stadt und Gebiet Erfurt, in Thüringen, ein schöner Landstrich der sehr angebaut ist und insbesondere ungemein viel Gartengewächs und andere Pflanzen zieht. Die Stadt selbst hatte in ältern Zeiten große Vorrechte und Privilegien, stand mit verschiedenen Fürsten in Verbindung, war mit im Bunde der Hansestädte und im 15ten und den folgenden Jahrhunderten in ungemeinem Flor, gehörte zu den angesehensten deutschen Handelsstädten, zog große Vortheile von dem benachbarten Waidbau vor der Bekanntwerdung des Indigo, hatte schöne Manufakturen in Leinwand und Wolle, verlohr aber von ihrem Wohlstande sehr bey dem veränderten Gange des Handels, bey den schweren deutschen Kriegen, und eben so auch bey den Streitigkeiten mit und unter den benachbarten Fürsten um den Besitz dieser Stadt und Landschaft, in welchem Churmaynz seit 1663 ist, welches diesen kleinen Staat, der aus der Stadt selbst und einigen 70 umherliegenden Dörfern besteht, durch einen Statthalter regieren läßt. Stadt und Land haben höchst wahrscheinlich 36,000 Einwohner, von denen in jener die meisten, auf diesem aber alle evangelisch sind.

Erfurt, ehemals Erphes- oder Erpisfurt, ist von Umfang eine große Stadt, liegt am Fluß Gera, ist befestigt, hatte am Ende des 16ten Jahrhunderts 60,000 Einwohner, jetzt nur 2800 Häuser und kaum 14,000 Einwohner, 16 Kirchen, 3 Kapellen, 8 Klöster; eine Universität, die mit lutherischen und katholischen Gelehrten besetzt ist, und eine Akademie der Wissenschaften. Zu dem Gewerbe der Stadt gehört theils der Getraidebau und die Braunahrung, insbesondere aber die Cultur des Saflors, oder wilden Safrans, Anis, Coriander, Schwarzkümmel, (fœnum græum) Senf, Canariensaamen und Mohn. Mit letzterm werden viele Aecker bestellt, und jährlich an 16,000 Thaler gewonnen; eben soviel auch

mit dem Anis; der Waidbau ist so herunter, daß sich nur noch ein paar Dörfer damit beschäftigen. Von Gemüsen und Sämereyen zieht man alle mögliche Arten. Die Wollmanufakturen sind indeß der Hauptzweig des Gewerbes der Stadt; sie arbeiten vorzüglich in Wollenband, Mützen, Strümpfen, wollenen Zeugen, und haben guten Absatz auf der Leipziger Messe. Auch der Handel mit Wollengarn und mit roher Wolle ist nicht geringe. Die Arbeiten in Leder sind sehr beträchtlich, und der Absatz auf allen Märkten und Messen ist ansehnlich. — Das Erfurter Gebiet zieht sehr viel Flachs, der vorzüglich nach der Gegend von Gotha zu vortreflich geräth; er wird sämmtlich im Lande verspomen; es giebt Dörfer, die jährlich 17,000 Stück Garn liefern und über 5000 Thlr. daraus ziehen. Es sind auch viele Leinweber, doch aber keine eigentliche Manufakturen in Leinwand da. Der Handel der Stadt besteht jetzt hauptsächlich in dem Vertrieb der Manufakturen und angeführten Landesprodukte. Wohl nicht leicht hat eine Stadt mit ihrem Gebiet in Deutschland soviel Cultur und Handel mit Gartengewächsen und Gemüsen, allen Arten von Sämereyen und den angeführten Pflanzen, als diese. Im 16ten Jahrhundert hatte Erfurt auch die Stapelgerechtigkeit und große Vortheile von den Speditionen und dem Landhandel in Deutschland, da es gerade in der Mitte desselben an den großen Heerstraßen liegt. Alle Waaren musten auch in der Stadt gewogen und verzollt werden. Dazu kamen die 3 großen Messen jährlich. Diese Vortheile verlohr Erfurt aber, da Kayser Maximilian I. der Stadt Leipzig die 3 jährlichen Messen und das Stapelrecht 15 Meilen im Umkreise bestätigte, der Stadt Erfurt aber alle Freyheiten nahm und ihre Messen aufhob. Leipzig legte darauf neue Heerstraßen an, auf welchen die Meßwaaren von Frankfurt am Mayn und aus dem Reiche überhaupt bequem hergebracht wurden ohne Erfurt zu berühren. Jetzt

geht

geht kein Drittel mehr davon hier durch, der ganze Transitohandel zog sich damit weg, und alle Städte in Thüringen, die ehemals von hier aus mit Manufakturen und andern Waaren verlegt wurden, zogen jetzt ihre Waaren von Leipzig oder auch aus der ersten Hand.

3. Das Eichsfeld, oft auch das Eisfeld genannt ist ursprünglich ein Theil von Thüringen, der von den Grafen von Gleichen und den Herzogen von Braunschweig Stückweise an Churmaynz gekommen ist. Es liegt zwischen Hessen, Thüringen, Grubenhagen uud Kalenberg. Der nördliche oder untere Theil ist eben, warm und fruchtbar, hat hinlänglichen Getraidebau, gute Viehzucht, baut auch sehr viel Flachs und Tobak. Der südliche oder obere Theil ist sehr bergigt, hat kalte Luft, zwar gutes Getraide aber noch Zufuhr aus Thüringen nöthig; ist indeß stark bevölkert, hat die meiste Indüstrie und die Einwohner arbeiten sehr stark in Leinwand, Raschen und andern Wollenwaaren. Das ganze Land gehört mit zu den höchsten in Deutschland, es geht auch kein Fluß in dasselbe hinein; dagegen entspringen hier die Leine, Lutter, Unstrut, Wipper u. s. f. Ueberhaupt sind 4 Städte, 3 Flecken und 150 Dörfer da. Der ganze Flächeninnhalt beträgt ungefähr 40 □Meilen; die Zahl der Einwohner betrug im Anfange dieses Jahrhunderts 25,000, im Jahr 1777 aber schon 74,000, da seitdem in dieser Gegend die Wollenmanufakturen so sehr im Gange kamen. Vor 100 Jahren war nicht ein einziger Wollenweberstuhl im Lande, jetzt zählt man deren auf 3000, die an 30,000 Menschen beschäftigen, obwohl nicht alle ganz unterhalten, denn nicht nur der Wollspinner beschäftigt sich mit Ackerbau dabey, sondern auch sehr viele unter den Wollwebern, indem ein Theil den Weberstuhl nur braucht, wenn entweder mit den Wollenwaaren mehr als beym Landbau zu verdienen ist, oder auch die Feldarbeiten Zeit zur Neben-

beschäftigung übrig lassen, welches im Winter am meisten Statt hat. Es sind aber auch viele beständig fortarbeitende Manufakturen da. Ueberhaupt werden hier Rasche, Etamine, Kamelotte, Plüsche, ordinaire Tücher, Flanelle u. s. w. verfertigt, von denen aber eine Menge in den Thüringischen Manufakturstädten, z. E. Langensalza, Mühlhausen u. s. f. gefärbt und appretirt wird. Alle diese Zeuge haben starken Abgang auf den deutschen Messen. Diese ganze Industrie ist hier durch einen ausgedienten Dragoner, Valentin Degenhard, in Gang gebracht, welcher sich 1680 mit einem Vermögen von 120 Thaler in dem Dorfe Groß-Bartloff ansetzte, nach und nach mehrere Weberstühle anlegte, und bey seinem Tode ein Vermögen von 5600 Thaler hinterließ, womit seine Kinder die Arbeiten fortsetzten, immermehr erweiterten und dadurch Nacheiferung erregten, so daß die Arbeiten endlich zu der jetzigen Größe kamen. In Groß-Bartloff werden noch die ersten Manufakturen, sehr gut eingerichtet, von seinen Nachkommen fortgesetzt, und jetzt auch Etamine und wollene Plüsche verfertigt, wobey zugleich die nöthigen Walken, Färbereyen, Pressen u. s. f. sind, so daß diese Manufaktur ihre Waaren völlig appretirt selbst zur Messe liefert. — Die herrschende Religion ist die katholische, es sind aber auch viele Protestanten da. Der Churfürst von Maynz läßt das Land durch einen Statthalter regieren, der seinen Sitz in Heiligenstadt, der Hauptstadt des Landes hat, wo auch die höchsten Gerichte sind. Die Stadt selbst ist klein. Stadt-Worbis ist nur ein kleines Städtchen. — Duderstadt ist etwas größer, hat viel Braunahrung, auch etwas Handel in der benachbarten Gegend. — An der Stadt und dem Amt Treffurt an der Werra hat Churmaynz ein Drittel. — Dingelstädt, ein unansehnlicher Flecken an der Unstrut. —

4. Ein

4. Ein Theil der Grafschaft Rieneck im fränkischen Kreise. Diese liegt am Fuß des Spessarts auf der Ostseite des östlichen Theils der maynzischen Länder und der Grafschaft Hanau, am Mayn und Saalfluß, und stößt im Osten am Bisthum Würzburg. In dem maynzischen Antheil liegt das Städtchen Lohr an einem kleinen Fluß gleiches Namens, der hier in den Mayn fällt. Der Ort hat eine sehr gute Glashütte und Spiegelfabrik, welche jährlich ungefähr 8000 Gulden reinen Gewinn giebt. Das übrige sind Dörfer.

5. Ein Theil der Grafschaft Königstein, welche in der Wetterau im oberrheinischen Kreise, an einem Gebürge liegt, das die Höhe genannt wird. Churmaynz hat von seinem Antheil dieser Grafschaft, dessen Besitz aber noch streitig ist, Sitz und Stimme auf den oberrheinischen Kreistagen. Zu diesem gehört: Königstein, ein Städtchen und Schloß. — Ober-Ursel, kleine Stadt. — Epstein, Städtchen und Schloß, gehört Maynz zur Hälfte, die andere Hälfte gehört Hessen-Darmstadt.

6. Von der Grafschaft Stollberg in Obersachsen gehört das Amt Stollberg unter Churmaynzische Lehnshoheit. Darinn liegt auch die gräfliche Residenzstadt Stollberg am Harz, nebst einigen Kirchspielen. Da aber Chursachsen auch über dieses Maynzische Lehn, so wie über sein eigenes die Landeshoheit ausübt, so kann es nicht hieher gerechnet werden.

Das Hochstift Worms.

Dieses ist ungemein alt, schon im 4ten Jahrhundert findet man auf einer Kirchenversammlung zu Cölln eines Bischofs von Worms erwähnt. Das Land, welches diesem Bisthum gehört, ist klein, und besteht aus einem schmalen Strich am Rhein, der nur 2½ Meilen lang ist, und zwischen Pfalz, dem maynzischen Gebiet

und der obern Grafschaft Katzenellnbogen liegt. Die Landschaft ist meist eben, hat einen schönen fruchtbaren Boden, vortreflichen Ackerbau und sehr gute Wiesen, die von den vielen kleinen Strömen, welche sich hier in den Rhein ergießen, ungemein gut gewässert werden. Es wird auch ein guter Wein gebaut, und die schönen Waldungen sind sehr einträglich. Landwirthschaft in den angeführten Zweigen ist das Hauptgewerbe der Einwohner. Seit dem Anfange des jetzigen Jahrhunderts sind viele Reformirte im Lande, aber sehr eingeschränkt. Das Domkapittel hat seinen Sitz in der Reichsstadt Worms, wo auch die Domkirche ist. Die Einkünfte aus diesem kleinen Lande sind nicht beträchtlich, man wählt daher immer einen Bischof, der schon ein anderes Hochstift hat, welches gewöhnlich der Churfürst von Maynz, so wie auch jetzt, ist, daher wir die Beschreibung dieses Bisthums den übrigen maynzischen Ländern angehängt haben. Das Bisthum Worms gehört auch zum Sprengel des Erzbischofs von Maynz, der Kreisabtheilung nach aber zum Oberrheinischen Kreise, dessen Kreisausschreibender Fürst auch der Bischof nebst Churpfalz ist. — Die merkwürdigsten Oerter sind:

Dirmstein, oder Dürmstein, ein Flecken mit einem Schloß, dem ehemaligen Sitze der Bischöfe. — Neu-Leiningen, kl. Städtchen auf einem Berge. — Neuhausen, ein Dorf, hatte in den ältesten Zeiten einen Königshof, den der fränkische König Dagobert in eine Kirche verwandelte, woraus im 9ten Jahrhundert ein Stift ward, das aber im 16ten Jahrhundert eingezogen ist, und 15 bis 20,000 Gulden eintragen soll.

II. Chur-

II. Chur-Trier,

oder

das Erzstift Trier und die mit demselben in Verbindung stehenden Länder.

Die Trierische Kirche wird gewöhnlich für die älteste in Deutschland gehalten, obwohl die eigentliche Stiftung derselben, so wie der Ursprung des Trierischen Bisthums und die Erhebung desselben zum Erzbisthum unbekannt ist. Dieses hat seinen Sitz in Trier, einer der ältesten Städte in Deutschland, schon lange vor Christi Geburt eine mächtige Stadt, der Hauptort im Gebiet der alten Trierer oder Trevirer, die bis ins 4te Jahrhundert unter römischer Bothmaßigkeit standen, beym Verfall des West-Römischen Reichs unter die Gewalt der Franken kamen, bis mit Ludwig dem Deutschen dieser Landstrich an Deutschland gebracht ward und beständig in Verbindung mit demselben blieb. Das hier angelegte Bisthum breitete sich bald durch Unterstützung der deutschen Könige und Kayser sehr aus, und bekam nachmals als Erzstift einen ansehnlichen geistlichen Sprengel. Der Antheil, welchen der Erzbischof von Trier schon früh an der Salbung und Krönung des deutschen Oberhaupts nahm, und der öftere Auffenthalt des letztern in diesen Gegenden, scheint jenem nächst Maynz am frühesten grossen Antheil an den deutschen Staatsangelegenheiten verschaft zu haben. Trier bekam auch nachmals das Kanzleramt durch Gallien und das Arelat, durch diese Vorzüge nachmals auch grossen Einfluß auf die Kayserwahlen, und

behauptete endlich den zweyten Platz unter den Churfürsten. Das Erzstift ist noch jetzt die geistliche Metropolis von Metz, Tull und Verdun, der Kirchsprengel desselben aber nie so ansehnlich gewesen, als der von Maynz. Eben so ist auch der Einfluß des Erzbischofs jetzt in Deutschland sehr unbeträchtlich und die Würde eines Erzkanzlers durch Gallien und das Arelat kann als ein bloßer Titel angesehen werden, da alle Länder, worauf sie sich ehemals bezogen haben soll, nach und nach von Deutschland abgekommen sind.

Das Domkapittel zu Trier besteht aus 38 Domherrn, die alle aus alten adelichen Geschlechtern entsprossen seyn, und 16 turniersmäßige Ahnen erweisen müssen. Dieses Domkapittel wählt den Erzbischof und läßt ihn eine vorgelegte Capitulation beschwören, behauptet aber keine so freye Wahl mehr, als das Erzstift Maynz, Lüttich und noch einige wenige andere. Die Bestätigung und Einweihung der Neuerwählten geschieht vom Pabst, dem für Annaten und das Pallium eine ansehnliche Summe bezahlt werden muß. Der Titel des Erzbischofs ist * * von Gottes Gnaden Erzbischof zu Trier, des heiligen Röm. Reichs durch Gallien und das Königreich Arelat Erzkanzler und Churfürst, Administrator zu Prüm. Er ist der zweyte geistliche Churfürst, und giebt bey der deutschen Kayserwahl, da Churmaynz die Stimmen sammelt, seine Stimme zuerst. Er hat Sitz und Stimme auf den Reichstagen im Churfürstenrath; ist wegen des Erzstifts Trier ein Stand des churrheinischen Kreises; hat zufolge des westphälischen Friedens das Recht, zwey katholische Assessoren zum Kammergericht zu präsentiren; weil aber jetzt die Anzahl derselben kleiner ist, so ernennt er nur einen dazu, welcher unter allen der zweyte in der Ordnung ist. Der Churfürst ist auch Primas, aber weder die Grenzen oder der Umfang, noch auch der Gegen-

stand

stand oder die eigentliche Bedeutung so wenig, wie der Ursprung dieses Primats sind genau bekannt.

Der jetzige Churfürst ist Clemens Wenzeslaus, Sohn des verstorbenen Königs von Polen und Churfürst von Sachsen Friedrich August, seit 1763; dem alten päbstlichen Kirchen-System getreu, exemplarisch fromm, doch ist er dabey ein guter Regent, dessen Frömmigkeit nicht in Indolenz ausartet, aber doch auch keine so wichtige Landes- und Kirchenverbesserungen, allgemeine Aufklärung u. dergl. zuläßt, wie Maynz seinen beyden letzten Erzbischöfen zu danken hat. Er ist zugleich Bischof zu Augsburg und seine Einkünfte aus Trier betragen etwa 500,000 und die aus dem letztern ungef. 150,000 Gl. Er ist auch Coadjutor zu Ellwangen des dortigen Probst Anton Ignaz Joseph, Grafen von Fugger-Kirchberg und Weissenhorn, der seit 1756 dieses gefürstete Stift hat, und seit 1765 Bischof zu Regensburg ist. Der Anfall dieser Stifte vermehrt die Einkünfte des jetzigen Churfürsten von Trier in der Folge noch um eine ziemliche Summe. — Das Militair des Erzstifts besteht gewöhnlich nur aus 11 bis 1200 Mann, als den Kreistruppen, die es zu halten hat, einiger Landmiliz und einer Leibgarde von 40 Mann.

Die Churtrierischen Länder bestehn aus folgenden Theilen: 1) das eigentliche Erzstift am Rhein im Churrheinischen Kreise 2) der gröste Theil der Grafschaft Nieder-Isenburg in eben demselben. 3) die gefürstete Abtey Prüm; und 4) zwey Drittheile von Münzfelden, beyde im Oberrheinischen Kreise 6) die Lehnshoheit über die Herrschaften Winnenburg und Beilstein im westphälischen Kreise.

Das Bisthum Augsburg, im schwäbischen Kreise, folgt hier in der Beschreibung, da der jetzige Churfürst von Trier zugleich Bischof desselben ist, und so auch die Probstey Ellwangen, im schwäbischen und das Bis-

thum

thum Regensburg im Bayerschen Kreise, in welches der Churfürst als jetziger Coadjutor folgt, s. oben.

1. Das eigentliche Erzstift Trier liegt im churrheinischen Kreise es grenzt im Westen an Luxemburg; im Süden an Lothringen; im Osten an einige churpfälzische Länder des oberrheinischen Kreises, an Hessen-Rheinfels und Nassau; im Norden an das Erzstift Cölln und verschiedene Herrschaften. Weder die Grösse nach dem Flächeninnhalt noch die Bevölkerung des Landes ist bekannt. Die Lage ist vortreflich. Der Moselstrom tritt nicht weit von der Stadt Trier in das Land, nimmt schon an der Grenze die Saar, und bald hernach den Kyll-Fluß auf, fliest durch den grösten Theil desselben von Südwest nach Nordost in vielen Krümmungen, und nimmt von allen Seiten her eine Menge kleinerer Flüsse auf, bis er bey Coblenz in den Rhein fällt, welcher nur durch einen schmalen Strich dieses Landes von Südwest nach Nordost ins Cöllnische fliest, und nur eine kleine Landschaft im Nordosten von den übrigen trennt. Auf der Südöstlichen Grenze an der Grafschaft Sponheim geht ein Theil des Hundsrück, eines waldigen Gebürges, ziemlich weit herein; in den weiter gegen Nordost liegenden Landstrichen sind noch verschiedene beträchtliche Bergreihen, und darunter einige sehr rauh, auf beyden Seiten der Mosel und des Rheins. Ein ansehnlicher Theil des Landes ist daher sehr bergigt und waldig, hat Ueberfluß an Holz und sehr gute Viehzucht, der übrige ebene Theil schöne Flächen und sehr guten Ackerbau, welcher aber für die eigene Consumtion nicht zureicht, daher noch eine ansehnliche Getraidezufuhr nöthig ist. Die Waldungen geben vortrefliches Holz und schönes Wild. In den Gebürgen sind beträchtliche Steinkohlengruben, auch einige Bergwerke auf Eisen, Kupfer, Bley, Gallmey im Gange; einige Gruben geben auch etwas Silber und Gold. Bey Rheinbreidenbach,

denbach, Berncastel, Dhaun, Montabaur und der langen Hecke sind sehr gute Kupferbergwerke, die vortrefliche Erze enthalten, und bey Herrenhausen sehr gute Eisengruben. Bey Obernhof, Wienar an der Lahn und in der Gemeinschaft Ems sind Bley- und Silberbergwerke. Der Weinbau an der Mosel ist ungemein wichtig. Die besten Moslerwenie sind aus den Gegenden von Chus, Dussemund, Krag, Wehlen, Zeltingen und einigen andern Orten. Am Rhein ist ebenfalls ein starker Weinbau, doch sind die dort gezogenen Weine nicht so schön, als die aus dem Rheingau. Die Moslerweine haben ebenfalls durch ganz Europa einen beträchtlichen Absatz, und ziehen ansehnliche Summen ins Land.

Ausser dem Landbau in den angeführten Zweigen sind wenig andere Gegenstände der Industrie bekannt. An Manufakturen und Fabriken fehlt es, einige Eisen- und andere Hammerwerke ausgenommen, fast ganz. Der Brunnen bey Niederselters giebt durch seine starke Ausfuhr vielen Menschen Unterhalt, und durch die Verfertigung der irdenen Krüge insonderheit auch vielen Töpfern. — Die Schiffarth auf der Mosel und dem Rhein ist beträchtlich und befördert den Absatz der Landesprodukte sehr, der hauptsächlich nach den Niederrhein und Holland geht. Uebrigens sind die Einwohner des Erzstifts grösstentheils wohlhabend, thätig, lebhaft und von güter Bildung, doch fehlt es sehr an Aufklärung, die durch den Katholicismus und strenge Anhänglichkeit an die päbstlichen Vorschriften und Kirchengebräuche zurückgehalten wird. — Die herrschende Religion ist die katholische, indeß finden sich in einigen Landschaften, die Churtrier mit andern gemeinschaftlich besitzt, auch Protestanten. —

Der Adel im eigentlichen Erzstift ist sehr angesehen, reich, und besitzt ungefähr den 3ten Theil aller Güther desselben. Er ist Reichsfrey und unmittelbar. — Die

Lands-

Landstände bestehn 1) aus den Prälaten und der Klerisey des Erzstifts; 2) aus den Städten Trier, Coblenz, Boppard, Ober-Wesel und 10 andern Städten. Primas der Landstände ist der Abt von St. Maximin. Die Zusammenberufung der Landtage geschieht vom Churfürsten, und das Domkapittel schickt Deputirte zur Anhörung der Landtagspropositionen, welche aber keinen Sitz auf den Landtagen haben, sondern dieselben nach erhaltenem Auftrage sogleich wieder verlassen. — Die Geheime Staatsconferenz ist das höchste Landeskollegium. Dieser folgt die Landesregierung, welche die eigentlichen Staatsgeschäfte verwaltet; und das Revisionsgericht, an welches die Processe in letzter Instanz gebracht werden. In jedem der beyden Theile des Erzstifts ist ein Hofgericht für die rechtlichen Sachen, und ein Officialat oder geistliches Gericht für die Religions- und Kirchensachen desselben. — Die Abgaben und Steuern werden von den Landständen auf den Landtagen bewilligt, und sind mässig. Ueberhaupt weiß man in den 3 geistlichen Churfürstenthümern dieses Kreises nichts von den gehäuften Auflagen, worüber die Unterthanen vieler weltlichen Fürsten in Deutschland so sehr klagen. Die Grenzen der alten Steueranlagen sind bisher noch wenig überschritten. Leibeigenschaft kennt man in diesen Ländern fast gar nicht. Dabey haben sie auch den grossen Vortheil, daß der Unterhalt sowohl vieler Prinzen und Prinzessinnen, als auch eines zahlreichen Kriegsstaats ganz für sie wegfällt, und sie auch nie an die äussern oder innern Kriege Deutschlands soviel Antheil haben als die weltlichen Fürsten. Die Natur hat diese Gegenden ungemein begünstigt. Die Regierung kommt ihr zwar durch Erweckung des Kunstfleisses der Unterthanen nicht sehr zu Hülfe; indeß sind doch alle Gegenden sehr gut angebaut, und der Landbau in seinen verschiedenen Zweigen sehr vervollkommt. Die geistliche Regierung trägt auch dazu sehr vieles bey. Der Anbau

des

des Landes erstreckt sich allenthalben von den Ufern der beyden schönen Flüsse, des Rheins und der Mosel, tief über das benachbarte Land, und das eigene Intresse der geistlichen Stiftungen zwingt sie, diesen Anbau zu erhalten und zu befördern.

Das Erzstift besteht aus zwey Theilen, nemlich dem obern, und niedern; ersteres ist wieder in 23 und letzteres in 16 Amtsdistrikte abgetheilt, die wir hier aber wegen ihrer wenigen Merkwürdigkeit übergehen. — a) Das obere Erzstift. Darinn: **Trier**, franz. Treves, lat. Treveri od. Augusta Trevirorum, liegt in einem langen schönen Thale, welches in Urkunden Vallis Trevirensis genannt wird, zwischen 2 Bergen an der Mosel. Schon vor Christi Geb. war sie eine mächtige Stadt, unter K. Constantin dem Grossen die Hauptst. von Gallien und hatte unter den fränkischen Königen einen Königshof, den ein Pfalzgraf (comes palatii) des Königs bewohnte. Jetzt ist sie die Hauptstadt des ganzen Erzstifts, groß vom Umfange, aber bey weitem nicht so beträchtlich und volkreich wie ehemals, denn sie hat jetzt grosse Gärten und etwas Ackerland innerhalb ihren Mauern. Der Pallast des Erzbischofs ist zum Theil ansehnlich; die Kathedralkirche aber, welche dabey auf einem Hügel liegt, groß und unregelmäßig. Es ist hier auch ein adeliches Collegium, ein Haus des deutschen Ordens, und ein Johanniterhof. Die Universität ist seit Aufhebung des Jesuiterordens in das hiesige schöne Kollegium desselben verlegt. Der Aufenthalt der hohen Geistlichkeit und eines beträchtlichen Theils des Land-Adels macht die Stadt lebhaft; sie hat sehr viele Kirchen und Klöster; durch Industrie zeichnet sich aber kein Theil der Einw. aus. Bey der Stadt ist der Weinbau vorzüglich stark, und man hält die Weine dieser Gegend für den besten Mosler. Ueber die Mosel geht eine Brücke von 8 Schwibbogen — Die Benedikt. Abtey **St. Maximin**, welche für die älteste in

Deutsch-

Deutschland gehalten wird, liegt nicht weit von Trier und steht unmittelbar unter dem Pabst. Die hiesige Bibliothek enthält merkwürdige Handschriften, und das Archiv noch viele fränkische Urkunden. Die Abtey besitzt in und ausser dem Erzstift beträchtliche Güther. — Pfalzel, Städtchen an der Mosel, nahe bey Trier. — Conz, Flecken an der Saar, wo schöner Weinbau ist. — Saarburg, Stadt an eben dem Fluß. — St. Wendel, Stadt am Fluß Blies. — Berncastel, Stadt an der Mosel: In der Gegend wächst ein vorzüglich schöner Wein und findet sich auch ein Kupferbergwerk. — Grach, ein Kirchspiel, durch seinen vortreflichen Weinbau merkwürdig. — Neumagen, Noviomagum, an der Mosel, ist in der ältern deutschen Geschichte merkwürdig. — Wittlich, kl. Stadt am Fluß Leser. — Kylburg, Städtchen am Fluß Kyll. — Hildesheim, od Hillesheim, Stadt, in deren Distrikt sich Silbererze finden. — Kochem, od. Kochheim, Stadt an der Mosel, und Zell im Hamm, kl. Stadt an eben dem Fluß. In dieser Gegend wachsen vorzüglich schöne Moslerweine. —

b) Das untere Erzstift, darinn: Coblenz, Confluentia, die Hauptst. desselben, beym Einfluß der Mosel in den Rhein in einer vortreflichen Gegend, hat eine ungemein schöne Lage zwischen lauter Weinbergen in einer sehr fruchtbaren Landschaft, die mit einer Menge Nuß- und Obstbäumen, Getraide u. s. f. besetzt ist. Ueber jeden Fl. geht eine Brücke. Die Stadt selbst ist ziemlich schön und groß, aber etwas todt und hat nur ungef. 12,000 Einw. Schon zur Zeit der Römer war hier ein Schloß, und die nachmaligen fränkischen Könige hielten sich oft hier auf. Der Churfürst von Trier residirt auch zuweilen in der hiesigen Burg und verschiedne gräfliche und andere Familien haben hier ansehnliche Palläste. In Ansehung des Gewerbes zeichnet sich die Stadt nicht sehr aus, doch ist die Rheinfarth beträchtlich. — Die Gegend von Lahnstein

stein bis Coblenz, den Rhein hinab, ist malerisch schön. Am Fuß und auf dem Gipfel hoher waldiger Berge bilden einige alte Städtchen und Schlösser vortrefliche Scenen. Ueber das Städtchen Lahnstein hängt ein sturz drohender rauher Berg herüber. Nahe dabey bildet ein Schlund, durch den sich der Lahnfluß in den Rhein ergiest, ein grosses und prächtiges Perspektiv. Das Thal ist auch hier noch so enge, daß der Rhein seinen ganzen Boden einnimmt. In der Nähe von Coblenz fängt es an, sich zur Linken zu erweitern. Auf einem entfernten Berg erblickt man ein prächtig gebautes Kartheuser Kloster, und gegen über ist der steile Felsen, auf welchem die Vestung Ehrenbreitstein, gegen Coblenz und der Mündung der Mosel über, liegt, die daher der Schlüssel des Rheins und der Mosel ist. Sie hat oben einen Brunnen, 280 Schuh tief, und eine Kirche. Am Fuß des Felsens und am Rhein liegt das Städtchen Thal-Ehrenbreitstein; nahe dabey wieder unter der Vestung und hart am Rhein das herrliche churfürstliche Residenzschloß, nebst mehrern prächtigen Gebäuden. Alle diese einzelnen Anlagen machen zusammen mit der Gegend und dem Theil des Rheinstroms ein vortrefliches Ganzes aus, dessen Anblick in der Ferne ungemein gute Wirkung thut. So fehlt es einer grossen Menge deutscher Gegenden nicht an Grösse, Schönheit und stillem Reitz, nur an einer Künstlerhand die sie mahlt, und an einem Kenner, der sie mit ruhiger Bewunderung beschreibt. — Cunostein-Engers ist ein Städtchen am Rhein, und nahe dabey Zoll-Engers, gleichfalls, mit einem prächtigen churfürstlichen Schloß in einer schönen stark bewohnten Gegend, die ungemein fruchtbar, gut angebaut und sehr lebhaft ist. Die Rheinfarth macht sie noch lebhafter. — Die Herrschaft Vallendar. — Sayn, Schloß und Festung am Fluß gleiches Namens, mit einigen Dörfern und Vogteyen, macht einen Theil der Grafschaft Sayn aus, den Churtrier besitzt. —

Argenfels, ein Schloß am Rhein, in einer sehr weinreichen Gegend, die den schönsten rothen Rheinwein, oder den sogenannten Bleichert giebt. — Mayen, Städtchen an der Nette. — Montreal, kl. feste Stadt am Fluß Elz. Im Südosten dieser beyden Städte erheben sich ziemlich hohe Berge, welche oberhalb Coblenz bis an den Rhein gehen, und das Bette dieses Flusses sehr beengen. — Münster-Meinfeld, kl. St., liegt an diesen Gebürgen, so wie auch Carden, nicht weit davon an der Mosel, ein uralter Flecken, wobey auch Weinbau ist. — Bey Obersell, einem Kirchspiel, findet sich Gold. — Boppard, ein uralter Ort, St. und Schloß am Rhein, mit einem Zoll an diesem Fluß, welcher der Bopparter Wartspfenning genannt wird, woran Churtrier den grösten, aber auch Hessen einigen Antheil hat. Die Gegend zwischen der Stadt und dem Moselstrom ist sehr gebürgigt; man findet in derselben Silbererze, Steinkohlen, Gallmey und Eisen. — Wesel, oder Ober-Wesel, Stadt am Rhein, mit einer großen Vorstadt, liegt in einer schönen Gegend. In Westen liegt ein hohes Gebürge, worinn ein Kupferbergwerk ist. — Montabaur, Stadt, hat in der Gegend Silbererze. — Limburg, kl. aber sehr nahrhafte Stadt an der Lahn mit einer Brücke über diesen Strom, liegt in einer fruchtbaren Gegend, und hat viel Ackerbau. — Niederbrechen, Städtchen. — Nieder-Selters, auch schlechtweg Selters genannt, ein Kirchdorf an der Emsbach, durch den bekannten Selterser Sauerbrunnen merkwürdig, der 100 Schritte von hier auf einer Wiese quillt. Die Benutzung desselben war wegen seiner Einträglichkeit lange zwischen Nassau-Diez und Churtrier streitig, letzteres aber erhielt sich beständig im Besitz. Der Brunnen selbst ist mit Holz eingefaßt und der kleine Umfang desselben mit einer Mauer umgeben. Die ganze Gegend ward während des 30jährigen Krieges verwüstet, und erst nach demsel-

demselben fand man ihn in einer Wüsteney zwischen Erlen ganz verwildert wieder. Ein Mann der Gemeine von Niederselters pachtete ihn für 2 Gulden 20 Kreutzer. Nach und nach stieg er durch natürliche und künstliche Mittel, so daß er vor 25 Jahren auf einmal, da die Aerzte anfiengen ihn zu empfehlen, für 14,000 Gulden verpachtet wurde. Jetzt wird er von der churfürstlichen Kammer selbst verwaltet, und der Absatz durch ganz Europa bis in die europäischen Colonien, namentlich auch nach Batavia, nimmt immermehr zu, so daß die Ausfuhr über 1 Million Krüge, und die reine Einnahme davon 80,000 Gl. beträgt. In 24 Stunden können 18,000 Krüge gefüllt werden, und täglich arbeiten 19 Personen dabey, außer denen sich noch eine Menge Fuhrleute und Handwerker von diesem Brunnen nähren, so wie auch eine große Zahl armer Leute, welche unentgeldlich alte Krüge füllen, selbst wegtragen und in der Nachbarschaft verkaufen können. Außer der Hauptquelle finden sich noch einige kleinere in der Nähe. — Camberg, wohlgebautes und nahrhaftes Städtchen in einer schönen fruchtbaren Gegend, hat sehr guten Getraide- und Flachsbau. — Wehrheim, ein Flecken. — Die Abtey Arnstein, auf einem hohen mit Bäumen bewachsenen Berge, an der Lahn, ungefähr 1½ Stunde von Nassau, steht unter der geistlichen Gerichtsbarkeit von Churtrier, hat aber ein unmittelbares Gebiet, welches in dem reichsunmittelbaren Kirchspiel Winden besteht, wozu die Dörfer Winden und Weinähr gehören. Die Gegend ist vortreflich; der Fluß durchströmt ein tiefes fruchtbares Thal, in welchem Aecker, Weinberge, ganze kleine Gehölze von Obstbäumen, schöne Hügel mit fruchtbaren Ebenen wechseln. Diese Gegenden sind allenthalben schon früh, und zum Theil durch geistliche Stiftungen angebauet worden. —

2. Der gröste Theil der Grafschaft Nieder-Isenburg, ein kleines Ländchen, das zwischen dem Rheinstrom, der Stadt Neu-Wied, der Grafschaft Wied, und dem nordöstlichen Stück von Churtrier liegt, und eine schöne Landschaft ausmacht, wovon ein kleiner Theil zu Churcölln gehört. Churtrier besitzt allein das Amt Grenzau, und das Amt Hersbach, darinn das Städtchen gleiches Namens ist. Der Flecken und das Schloß Isenburg nebst dem Kirchspiel Meyscheid, geht vom Bisthum Fulda zu Lehn. Die Grafen zu Wied haben auch einige Gerechtsame in der Herrschaft Meud u. s. f. —

3. Die gefürstete Benediktiner Abtey Prüm liegt im oberrheinischen Kreise, im Ardenner Walde zwischen Luxemburg und Churtrier, welche im 8ten Jahrhunderte von dem fränkischen König Pipin gestiftet, im 16ten Jahrhundert aber auf beständig mit den bischöflichen Tafelgütern vereiniget ward, so daß jedesmal der Churfürst von Trier Administrator derselben ist, und von demselben Sitz und Stimme im Reichsfürstenrath auf der geistlichen Bank hat, auch beym oberrheinischen Kreise auf der Fürstenbank. Das Kloster liegt an einem kleinen Fluß Prüm, und bey demselben auch ein Flecken. —

4. Münzfelden, ein unmittelbares Schloß und Dorf zwischen den beyden Städten Diez und Kirchberg im Fürstenthum Nassau, wovon Churtrier $\frac{2}{3}$, Nassau-Usingen aber $\frac{1}{3}$ besitzt.

5. Die Herrschaften Winnenburg und Beilstein, im Westphälischen Kreise, zwischen der Mosel und dem Hundsrück, liegen eigentlich im Churtrierischen, welches auch die Landeshoheit über dieselben, aber einen Herrn von Metternich damit belehnt hat. Dieses gräfliche Haus führt auch Sitz und Stimme davon auf den westphälischen Kreistagen und im Reichsgrafencollegium. Beilstein ist eine kleine Stadt an der Mosel. Der Churfürst

fürst von Trier hat indeß noch einigen Antheil mit an diesem Ländchen.

Das Bisthum Augsburg.

Die Länder dieses Hochstifts liegen im schwäbischen Kreise, und zwar auf der Ostseite desselben, aber ungemein zerstreut. Der gröste Theil fängt im Süden an der Grenze von Tyrol nahe beym Ursprung der Iler an, geht zwischen diesem Fluß und Tyrol, nachmals weiter zwischen der Abtey Kempten und dem Lech bis an die Stadt Kaufbeuern. Dieser Theil hat viele Gebürge, ist aber doch sehr gut angebaut und hat viele Industrie. Im Norden des Gebiets von Kaufbeuern geht im Westen des Lechs ein schmaler Landstrich von Süden nach Norden bis an das Gebiet der Reichsstadt Augsburg; westlich von diesem liegen zwischen der Donau, dem Lech und Iler noch verschiedene Landstriche, die dem Bisthum gehören. Diese zerstreute Lage der hieher gehörigen Ländereyen macht eine zusammenhängende physikalische Beschreibung derselben fast unmöglich, und ihr eigentlicher Zustand in Ansehung der Cultur und Industrie ist bisher leider noch sehr unbekannt. Einige Gegenden sind sehr schön, haben vortreflichen Getraidebau, schöne Wiesen und sehr gute Viehzucht; andere hingegen sind auch sehr sandig und dürre, und der große südliche Landstrich, welcher bis an Tyrol geht und zu dem sogenannten Algau gehört, ist ungemein bergigt, weil sich einige Reihen von den hohen Tyroler Alpen, auch kleinere Nebenzweige von dem Arlberge hier hereinziehen. Im Ganzen genommen scheint die Landwirthschaft in vielen Theilen noch große Verbesserung zu bedürfen; der Garten- und Obstbau verdient insbesondere mehr Erweiterung, einige Gegenden könnten sich mit gutem Erfolg auf die Seidencultur legen. Von Manufakturen finden sich in einigen Landstrichen noch beträchtliche Zweige, die in ältern Zeiten durch das

große Gewerbe der Reichsstadt Augsburg in Gang gebracht wurden, vornemlich in Leinwand, Barchent, Baumwollenwaaren, einigen groben Wollenwaaren und gemischten Zeugen u. s. f.; auch finden sich in einigen Distrikten eine Menge Holzarbeiter, Knochendrechsler, Bildschnitzer u. dergl. Ueberhaupt verdiente die Industrie aller Gegenden des schwäbischen Kreises eine genaue Beschreibung.

Das Hochstift selbst ward nach der gewöhnlichen Angabe im 6ten Jahrhundert in der Reichsstadt Augsburg errichtet, wo es noch seinen Sitz hat, und nach und nach ansehnliche Besitzungen erhielt. Die Kathedral-Kirche ist ebenfalls in jener Stadt und auch ein bischöflicher Hof; die Residenz des Bischofs aber ist in der Stadt Dillingen. Das Domkapittel besteht aus 40 Personen. In geistlichen Sachen gehört das Hochstift zur maynzischen Provinz; der Churfürst von Trier ist aber jetzt Bischof von Augsburg. Die Einkünfte werden auf beynahe 100,000 Thaler geschätzt. Der Fürst-Bischof hat von diesem Hochstift Sitz und Stimme im Reichsfürstenrath auf der geistlichen Bank zwischen Costanz und Hildesheim, und die zweyte Stelle auf der geistlichen Fürstenbank bey den schwäbischen Kreistagen. Der Kirchsprengel desselben hat einen großen Umfang. —

Die merkwürdigsten Oerter sind: Dillingen, die Residenz des Fürstbischofs, eine kleine Stadt an der Donau, ziemlich gut gebauet, mit einer katholischen Universität. Die Gegend umher macht eine schöne fruchtbare Ebene aus, die ein fettes Erdreich hat. Der Landmann lebt in gutem Wohlstande. — Am Fluß Zusam, welcher in die Donau fällt, liegt Zusmershausen, ein Marktflecken mit einem Schloß. — Schwabmünchen liegt in dem sogenannten Lechfelde in der Mitte des oben beschriebenen Theils der bischöflichen Lande zwischen

den

den Flüssen Wertach und Lech in dem Strich Landes von der Stadt Augsburg bis nach Kaufbeuern. Dieser Marktflecken liefert eine Menge Baumwollenwaaren, und in dem ganzen Landstrich wird stark in Baumwolle und Leinen gearbeitet. — Der größere Theil der bischöflichen Lande von Kaufbeuern im Süden herab bis nach Tyrol, zwischen dem Lech, Wertach und Iler, enthält die Marktflecken Sunthofen, Immenstadt, Obersdorf und die kleine Stadt Fuessen, nebst den verfallenen Schlössern Hohenfalkenstein, Hohenfreyberg und Eisenberg. Das erstere Schloß war in ältern Zeiten eine vortrefliche Burgfeste, es muste aber größtentheils demolirt werden, nachdem die Schweden im 30jährigen Kriege die beyden letztern Schlösser durch Hunger bezwungen und nachher zerstört hatten. Die Hauptmauern sind aber noch vollkommen gut, und ungemein fest. In dem untern Theil des Berges, worauf dies alte Schloß steht, sind ansehnliche Eisengänge, die aber jetzt nicht mehr bearbeitet werden. In der Gegend von Sunthofen sind aber noch jetzt Eisengruben. Die beyden Oerter Sunthofen und Immenstadt und die umliegenden Dörfer haben den Leinwandhandel völlig an sich gezogen; man zählt dort über 5000 Weberstühle, die beständig im Gange sind. Vor Immenstadt, wo die gewebte Leinwand wöchentlich geschauet wird, sind ansehnliche Bleichen angelegt. Die Leinwand wird von hier über Botzen nach Venedig, dann weiter nach der Levante, auch sehr stark nach Spanien und Portugall verführt. Die Straßen von hier durch die kayserlichen Lande sind vortreflich. Die Stadt Fuessen oder Füssen (oppidum faucense oder fiessense) am Lech, ist ein Grenzort und Paß nach Bayern und Tyrol, und durch die Lauten und Geigen merkwürdig, die hier gemacht werden. Der Transito und die Speditionen von hier durch Tyrol nach Italien, ferner auf Bregenz durch Graubündten nach Italien und zurück,

sind ungemein beträchtlich, indem hier eine außerordentliche Menge deutscher, holländischer, selbst englischer Waaren durchgehen, und große Transporte von italienischen und levantischen Waaren wieder zurückkommen. —

Die fürstliche Probstey Ellwangen.

Diese liegt gleichfalls im schwäbischen Kreise an den Grenzen des fränkischen, zwischen Anspach, Oettingen, den Reichsstädten Aalen und Gmünd, der Grafschaft Limburg und der Reichsstadt Schwäbisch-Hall, in einer grösstentheils fruchtbaren schönen Gegend. Durch die südwestliche Ecke fliest der Kocher; hier zieht auch auf der Westseite von Süden nach Norden eine Bergreihe durch, so wie eine andere in der Mitte des Landes, an deren Fuß die Jagst fliest. Alles übrige ist schöner ebener Boden, wir kennen bis dahin aber weder die Grösse des Landes und dessen Bevölkerung so wenig, als die Kultur und Industrie der Einwohner. Das Stift selbst ward schon im 8ten Jahrhundert als ein Benediktiner Kloster angelegt, im 15ten Jahrh. in eine weltliche Probstey verwandelt und im 16ten Jahrh. in den Reichsfürstenstand erhoben. Der jetzige gefürstete Probst von Ellwangen ist der Bischof von Regensburg Anton Ignaz Joseph, Graf von Fugger-Kirchberg und dessen Coadjutor der jetzige Churfürst von Trier. Der Probst hat Sitz und Stimme im Reichsfürstenrath, und auch auf den schwäbischen Kreistagen. Die kleine Stadt Ellwangen liegt am Fluß Jagst, ist der Sitz der Probstey, und nahe dabey auf einem Berge ist das Residenzschloß Ellwangen. — Jaxtzell ist ein Marktfl. an der Jagst. Die übrigen Oerter sind alle blos kl. Marktfl. und Dörfer, unter denen sich kein einziger Ort, so viel bisher bekannt ist, auszeichnet.

Das

Das Hochstift Regensburg.

Dieses war schon im 8ten Jahrhundert in der Reichsstadt gleiches Namens angelegt. Das Domkapitel, welches ebenfalls dort seinen Sitz hat, besteht aus 24 Personen. Der Bischof ist ein Reichsfürst, hat Sitz und Stimme im Reichsfürstenrath und auf den bayerischen Kreistagen, und der Sprengel desselben ist ziemlich beträchtlich; das unmittelbare Gebiet des Bisthums aber nur klein, daher man bey der Wahl gewöhnlich auf einen andern geistlichen Fürsten Rücksicht nimmt, so wie es jetzt der fürstliche Probst von Ellwangen ist, dem nachmals der jetzige Coadjutor desselben, der Churfürst von Trier folgt: s. vorher bey Ellwangen. — Zu dem weltlichen bischöflichen Gebiete gehören: 1) Die freye Reichsherrschaft Donaustauf, die zwey Stunden unterhalb Regensburg an der Donau liegt, 4 Stunden lang und eben so breit ist, dazu auch der Markt Donaustauf an der Donau gehört, aber der Zoll in diesem Strom steht dem Herzoge von Bayern zu. 2) Die freye Reichsherrschaft Werth oder Wörth, neben der vorigen, und darinn der Markt gleiches Namens mit einem Schloß. 3) Die freye Reichsherrschaft Hohenburg im Nordgau am kl. Fluß Lautrach zwischen Rieden- und Burglengenfeld. Das Schloß Hohenburg aber liegt am Inn in Ober-Bayern im Rentamt München. Dem Hochstift gehört auch Pechlarn oder Pöchlarn, Städtchen und Herrsch. im Lande unter der Ens. —

III. Chur = Cölln,

oder

das Erzstift Cölln nebst den dazu gehörigen Ländern.

Das Erzstift Cölln gehört ebenfalls zu den ältesten in Deutschland. Es hat seinen Sitz in der Reichsstadt Cölln, war schon im 4ten Jahrhundert als Bisthum bekannt und ward im 8ten Jahrhund. unter Kayser Karl dem Großen zum Erzbisthum erhoben. Die Erzbischöfe wurden bald mächtig und angesehen, schon im 10ten Jahrh. als Primaten den Erzbischöfen zu Maynz und Trier gleich geachtet, schon im 11ten Jahrh. zu Erzkanzlern des römisch. Stuhls erklärt, und dies machte auch, daß sie nachmals die Erzkanzlerwürde des deutschen Reichs durch Italien mit ihrem Erzstift vereinigten. Diese letztere Würde hörte indeß von der Zeit auf, da die Kayser keine Züge mehr nach Italien machten und ist seitdem ein bloßer Titel. — Das 11te, 12te, und 13te Jahrh. hindurch aber versahen die Erzbischöfe von Maynz und Cölln das deutsche Erzkanzleramt ganz allein, bis endlich am Ende des letztern auch Trier unter dem Titel durch Gallien und das Königreich Arelat hinzukam. Schon in den frühesten Zeiten erhielten die Erzbischöfe vorzüglichen Einfluß bey den Kayserwahlen und dehnten diese nach und nach, so wie Maynz und Trier bis auf alle Rechte der eigentlichen Chur, oder eines ausschließlichen Wahlrechts des Kayserś aus. Jetzt noch hat der Churfürst von Cölln außer den übrigen Rechten der Churfürsten noch folgende Vorzüge: die nächste Stimme nach Churtrier, und die

Ehre des Vorsitzes mit diesem wechselsweise; ferner das Recht, dem Kayser bey öffentlichen Versammlungen, wenn diese im Cöllnischen Sprengel oder in Gallien und Italien gehalten werden, zur rechten Hand zu sitzen. Die Krönung des Kayserś kömmt ihm auch allein zu, sobald sie zu Aachen oder im Erzstift Cölln geschieht; er wechselt aber mit Churmaynz in derselben, sobald sie an einem Ort geschehen soll, der weder zum Maynzischen noch Cöllnischen Erzstift gehört. Zufolge dieser Vorzüge führt er den Titel: wir ** von Gottes Gnaden Erzbischof zu Cölln, des Heil. Röm. Reichs durch Italien Erzkanzler und Churfürst, gebohrner Legat des heiligen Apostolischen Stuhls zu Rom, in Westphalen und zu Engern Herzog u. s. f. — Das Domkapittel, welches seinen Sitz in der Stadt Cölln hat, besteht aus 50 Präbenden und wählt den jedesmaligen Erzbischof, legt ihm auch eine Kapitulation vor, die er feyerlich beschwören muß. Nach einer Observanz beym hohem Domstift werden nur Reichsgrafen oder Fürsten, keinesweges aber Personen vom niedern Adel darinn aufgenommen. Doch sind 8 sogenannte Priesterpräbenden darunter, wozu die Aspiranten keinen Adel sondern nur die theologische oder juristische Doktorwürde nöthig haben. Diese sogenannten 8 Priesterherren sind übrigens in Rechten den gräflichen Herren gleich. Drey General-Vikarien theilen mit dem Erzbischof die geistliche Gerichtsbarkeit, und verwalten diese in seinem Namen. Der erste unter ihnen, oder der sogenannte Weih-Bischof, vertritt dessen Stelle in Weihungen, Consekrationen und andern blos bischöflichen Handlungen. Der 2te, oder der General-Vikarius besorgt die geistlichen Sachen, und der 3te, oder eigentlich sogenannte Officialis, alle streitigen und rechtlichen Angelegenheiten. Auch die Erzdiakonen, welche den General-Vikarien unmittelbar folgen, besorgen einen Theil der geistlichen Gerichtsbarkeit. Zum

geistlichen

geistlichen Sprengel des Churfürsten gehören jetzt nur noch, da seit der Reformation viele Stifte, die ehemals unter demselben standen, sekularisirt sind, die Bischöfe zu Lüttich, Münster und Osnabrück als Suffraganeen, doch ist die geistliche Gewalt des Erzbischofs von Cölln über die evangelischen im Bisthum Osnabrück durch den westphälischen Frieden gänzlich aufgehoben.

Die Regierungsgewalt des Churfürsten in den zum Erzstift unmittelbar gehörigen Ländern ist sehr eingeschränkt. Die Wahlkapitulation bestimmt die Rechte desselben genau, und verlangt theils die Zuziehung des hohen Domkapittels bey wichtigen Landesverfügungen, theils auch die Berathschlagung darüber mit den Landständen auf den öffentlichen Landtagen. Die Unterthanen behaupten auch, zu keinen Landessteuern, Kollekten oder Kontributionen ohne freye Einwilligung verbunden zu seyn; sie nennen auch wirklich die Summen, welche sie auf den Landtagen bewilligen, nie anders, als subsidia charitativa, und lassen sich von den Landesherren sehr verbindliche Reversalien darüber ausstellen. Sie haben auch daher seit undenklichen Jahren den Namen freye Peterlein. — Die 4 Kollegien der Landstände bestehn aus dem Domkapittel; den Grafen; der Ritterschaft oder den Besitzern der adelichen Güther, die zum Landtage qualificirt sind; und den Städten Andernach, Neuß, Bonn, Aarweiler, Linz, Kempen, Rheinberg, Zülpich, Bruel, Lechenich, Unkel, Zons, Linn, Uerdingen, Rheinbach, Meckenheim und Rense, deren jede ihre Deputirte schickt. Die eigentlichen Landtage werden jährlich zu Bonn gehalten, aber ausserdem versammelt sich noch viermal im Jahr ein Ausschuß der Stände zu Cölln. Die Rechte dieser Landstände sind im 15ten und 16ten Jahrh. in der Erblandsvereinigung des rheinischen Erzstifts Cölln bestimmt, welche die Macht des Landesherrn sowohl, wie

des

des Domkapittels ungemein einschränkt, und insbesondere folgende äusserst merkwürdige Stellen enthält: „Es „wird keinem Erzbischof gehuldigt, ehe er diese Vereini„gung beschworen; derselbe kann, ohne Wissen und Wil„len des Kapittels und gemeiner Landschaft, keinen Krieg „anfangen, noch die Unterthanen und ihre Güther ver„schreiben, noch die Güter der Ritterschaft mit Zoll zu „Wasser oder zu Lande belegen, noch Leistschuld machen; „weiter soll der Erzbischof immer zween Herren aus dem „Kapittel in seinem Rath haben; im Fall derselbe nun „aber wider diese Vereinigung handelte, und darinn, „ungeachtet der Gegenvorstellungen des Kapittels, fort„führe, so soll dieses Macht haben, die Stände zu sich zu „rufen, und letztere sollen alsdenn ihm, dem Kapittel, „keinesweges aber dem Herrn mehr Folge leisten: und „das zwar bis daran der Herr sich eines bessern besinnen „werde.“

Oeffentliche gottesdienstliche Uebung haben im Erzstift nur die Römischkatholischen; nur in der Herrschaft Odenkirchen sind evangelische, und im Amt Rheinberg haben die Reformirten öffentlichen Gottesdienst. Das Erzstift war zweymal nahe daran, durch seine Churfürsten zur protestantischen Religion gebracht zu werden. Schon ziemlich früh nach der Reformation Luthers, nemlich mit dem Jahr 1542 fing der Churfürst Herrmann, ein gebohrner Graf von Wied, mit einer gänzlichen Reformation seines Erzstifts an, ließ nach der Augsburgischen Confeßion predigen und machte sein Vorhaben sogar in gedruckten Patenten bekannt, er muste aber bey Carls V. Uebermacht im Schmalkaldischen Kriege 1547 seinem Coadjutor, Grafen Adolph von Schaumburg Platz machen. Den zweyten Versuch machte nachmals Churfürst Gebhard aus dem Hause Truchseß von Waldburg, der 1577 zur Chur gekommen war. Nachdem sich dieser schon seit 1578 mit seinen Anschlägen beschäftigt hatte,

publi=

publicirte er 1582 die Erklärung, daß er sich zur reformirten Religion bekenne, auch in seinem Erzstift die Reformation zuzulassen, sich zu vermählen, indeß doch das Erzstift nur auf Zeitlebens zu behalten gedächte, worauf er sich öffentlich 1583 mit der Gräfin Agnes von Mansfeld trauen ließ. Der Pabst aber entsetzte ihn deswegen noch in demselben Jahr des Erzstifts und that ihn in Bann, das Domkapittel erwählte auch Ernst von Bayern zum Erzbischof. Churfürst Gebhard suchte seinen Besitz mit Gewalt zu behaupten, zog aber in dem darüber entstandenen Kriege den Kürzern, und ward genöthigt, sich als Strasburgischer Domdechant dort hin zu begeben. Spanier, Bayern und die treu gebliebenen Katholiken des Erzstifts fielen darauf über die Protestanten im Lande her, und vertrieben sie unter harten Verfolgungen. Noch jetzt muß ein neugewählter Erzbischof dem Domkapittel schwören, „was noch von Ketzern und Schismatikern aus „jenen Zeiten im Erzstift übrig seyn könnte, gleich an„fangs seiner Regierung nach allen Kräften auszurotten. Indeß findet die Beschwörung der Wahlkapitulation in unsern Zeiten, sowohl wegen dieser als anderer Stellen Schwierigkeiten. Die letztern Churfürsten äusserten grösstentheils alle eine tolerante Denkungsart, und machten von diesen Grundsätzen äusserst selten Gebrauch. Die Akatholischen, die sich noch im Lande finden, können nirgend über Druck oder Verfolgung von Seiten der Regierung klagen. Dennoch aber haben diese Einschränkungen die Folge gehabt, daß nicht leicht ein fremder Religionsverwandter aufgemuntert und unterstützt ward, und man noch wenige neue Bürger ins Land zu ziehen suchte. So verfiel auch der blinde Eifer des grossen Haufens oft darüber in Unarten.

Die Landeskollegia bestehn: aus der hohen Staatsconferenz; dem Geheimenrathe; dem Hof- und Regierungsrathe; der Hofkammer u. s. f. — Das

Militair

Militair besteht aus einem Regiment zu Fuß, wovon der gröste Theil zu Bonn in Besatzung liegt; einer Husarencompagnie, und einer Leibgarde von 50 Mann. — Das ganze Personal der hohen und niedern Bedienten war bisher sehr ansehnlich, und die Salarien machten 1761 eine Summe über 81,000 Thaler aus, das Militair und die Livi ebedienten ausgenommen. — Im Jahre 1779. betrug die allgemeine Einnahme aus allen Abgaben und Revenüen des Landes bey der Abrechnung auf dem Landtage über 209,000 Thlr., wovon der Churfürst an Subsidien 70,000 Thlr. und zum Schloßbau 10,000 Thlr. erhielt. Nach Abzug dieser und aller übrigen Landesausgaben blieben noch 9752 Rthlr. baar übrig. Dagegen war im Jahr 1765 die Generaleinnahme 361,385 Rthlr. gewesen, davon der Churfürst an Subsidien, als ein Donativ u. s. f. 86,000 Rthlr. erhielt, und nach Abzug aller Landesausgaben 19,559 Rthlr. übrig blieben. Ausser diesen hat der Landesherr noch verschiedene Regalien und andere Gefälle, die nicht unbeträchtlich sind. Der jährliche Beytrag, den das ganze Land giebt, ist sehr verschieden, denn der Landesherr muß in der Landtagsproposition den versammelten Ständen die Summen vorlegen, welche das folgende Jahr wahrscheinlich erfordert werden, und diese bewilligen alsdenn bald mehr, bald wenigere Summen, die in gewissen Terminen ausgeschrieben und eingesammelt werden. Ueberhaupt zeigt sich aus allem bisherigen, daß der Unterthan grosse Vorrechte habe, und bestätigt sich auch die oben bey Trier gemachte Anmerkung, daß die geistlichen Regierungen gewiß zum blühenden Zustande der Rheingegenden vieles beygetragen haben, und der Unterthan nichts von den gehäuften Auflagen der weltlichen deutschen Fürstenthümer wisse. In Cölln darf der Fürst die Grenzen der alten Steueranlagen gar nicht überschreiten.

Die

Die Regierung dieses Erzstifts ist in neuern Zeiten eine der aufgeklärtesten und thätigsten unter allen geistlichen deutschen Staaten, und hat überhaupt seit der Reformation abwechselnd sehr vernünftige und Aufklärung liebende Fürsten gehabt. Die Geistlichkeit zeichnet sich durch gute Sitten und Aufklärung aus, und das Ministerium des Churfürsten beschäftigte sich in den neuesten Jahren vorzüglich mit vortreflichen Erziehungsanstalten, Aufmunterung des Ackerbaues und der Industrie und Einschränkung des Mönchswesens.

Der jetzige Churfürst ist Maximilian Xaver, Bruder des jetztregierenden Kayfers Josephs II, Erzbischof von Cölln, und dabey zugleich Bischof von Münster und Deutschmeister, durch dessen Beförderung das Oestreichische Haus seinen grossen Einfluß in die deutschen Angelegenheiten sehr vermehrt hat. Das Land erwartet indeß von ihm wichtige und thätige Unterstützung der bisher angefangenen Aufklärung und anderer Landesverbesserungen, Toleranz, vermehrte und beförderte Industrie und einen weisen Landesvater. Das Bisthum Münster hatte auch schon der vorige Churfürst, Maximilian Friedrich. Die sämmtlichen Länder, die wir für jetzt als vereinigt ansehen und nacheinander beschreiben, sind folgende:

1. Das Erzstift Cölln, oder die dem Erzbisthum selbst gehörigen Länder. Dies theilt sich in das rheinische und westphälische; ferner gehört dazu das Herzogthum Westphalen, die Herrschaft Bretzenheim und die Lehnshoheit über die Herrschaft Dachstuhl, beyde im oberrheinischen Kreise.

2. Das Bisthum Münster.

3. Das deutsche Ordens-Meisterthum Mergentheim.

So wenig die Grösse als die Bevölkerung dieser Länder ist bisher genau bekannt. Man hat weder vom Erz-

stift

stift noch von den übrigen genaue Charten. Im erstern werden seit 1779 nach einem eigenen Mandate des verstorbenen Churfürsten Kirchenlisten mit grösster Sorgfalt in Ordnung gehalten und aufbewahrt, sie sind aber noch bisher nicht bekannt geworden. Das Deutschmeisterthum ausgenommen mögen die übrigen Länder sämmtlich an 380,000 Einwohner haben. Der Flächeninnhalt derselben läßt sich aber noch bis jetzt gar nicht bestimmen.

Das Erzstift Cölln,

oder

die unter der Hoheit des Stifts und Erzbischofs stehenden Länder.

1. Das rheinische Erzstift. Dies besteht aus einem äußerst schmalen Strich Landes am Rhein, der im Osten meistens den Rhein und das Herzogthum Berg, im Süden einen Theil des Erzstifts Trier, im Westen Trier nebst der Eiffel mit dem Herzogthum Jülich und Geldern, im Norden aber die Grafschaft Meurs nebst einem Theil der beyden Herzogthümer Berg und Cleve zu Grenzen hat. Alle diese benachbarten Länder laufen hin und wieder so tief in das Erzstift hinein, daß sie ganze Theile davon trennen. So ist das Amt Rheinberg durch die Grafschaft Meurs ganz vom übrigen abgesondert, und das Amt Zülpich liegt, wie eine Insel im Herzogthum Jülich. Aldenwied und Linz bilden eine Halbinsel; Nurburg und Aldenar hangen nur durch eine schmale Landenge mit den übrigen zusammen; das Amt Zeltingen und Rachtig aber, so wie die Stadt Rens liegt ganz entfernt. Der Rhein macht auch im Osten nicht allenthalben die Grenze, denn das Herzogthum Berg geht in vielen Gegenden über diesen Fluß herüber. Die ganze Länge mag etwa an 20 deutsche Meilen betragen, die Breite ist in einigen Gegenden äußerst unbeträchtlich, in

andern grösser. Wenn man 3 Meilen für die Mittelzahl der Breite annehmen und dagegen die landeinlaufenden Strecken und abgeschnittenen Theile aufgeben könnte, so würde man etwa 60 Quadr. Meilen für den Flächeninnhalt dieses ganzen Erzstifts bekommen. Dieses wird nun wieder in 2 Theile, nemlich in das Oberstift oder den südlichen, und in das Unterstift oder den nördlichen abgetheilt, zwischen welchen eine Linie von der Reichsstadt Cölln her gezogen, die Grenze machen würde. — Die Güte und der Ertrag dieser Ländereyen ist verschieden, doch sind die meisten sehr gesegnet. Die an der rauhen und bergigten Eiffel grenzenden Distrikte sind weniger fruchtbar, haben aber ergiebige Bley- und Eisengruben. Das Oberstift hat auf seinen Bergen und Hügeln einen vortreflichen Weinbau, welcher den wichtigsten Nahrungszweig desselben ausmacht. Man nennt den hiesigen rothen Wein, der in Menge ausgeführt wird, Bleichert und giebt ihn häufig für Burgunder aus. Er ist sehr angenehm und leicht; der beste soll bey dem Dorfe Häningen wachsen. Er hält sich auch sehr gut und wird weit verführt. Das Niederstift hat keinen Weinbau, seine Ebenen sind aber reich an fruchtbaren Saatfeldern; hier ist daher der Getraidebau das hauptsächlichste Gewerbe, auch wird viel Flachs mit ziemlichen Fleiß gezogen. An Waldungen hat das Land nirgend Ueberfluß, die Holztheurung nimmt vielmehr jährlich zu. Das Niederstift hat vorzüglich Mangel daran, und erhält daher eine starke Zufuhr von Steinkohlen aus den Gegenden an der Ruhr, die in großen Nachen den Rhein hinauf gebracht werden, aber doch nicht weiter gehen, als bis Bonn, obgleich auch oberhalb dieser Stadt das Holz schon seltener ist. Es wird auch viel Torf gegraben, und vornemlich auf dem Lande gebrannt. Die übrigen Landesprodukte, welche vorzüglich in den Handel kommen, sind z. E. die Tuf- Grau- und Basaltsteine bey Andernach, Königswinter

winter und Unkel, die Kupferbergwerke bey Breitbach, die Sauerbrunnen bey Tönnisstein und Roistdorf, u. s. f. Die wichtigsten Bergwerke sind bey Brunscapel, Ohren und Meskede. Der Boden hat überhaupt an den nöthigsten Mineralien großen Reichthum. — Außer dem Rheinstrom wird das Land noch von vielen kleinen Flüssen gewässert, die alle vortrefliche Fische enthalten. Die Nette, Aar und Erp entspringen auf den Gebürgen in der Eiffel und fallen nach der angeführten Reihe bey Andernach, Linz und Neuß in den Rhein. Die Nerß entspringt in Jülich, geht nur durch einen kleinen Theil des Erzstifts, und fällt weiter unten in die Maas. Ungeachtet der vortreflichen Lage am Rhein, hat das Erzstift dennoch wenig Handel und Gewerbe, die beyden näher an Holland grenzenden Städte Rheinberg und Urdingen ausgenommen. Alle übrigen sind eben daher klein, ohne sonderliche Indüstrie, und der Unterschied im Vergleich mit dem benachbarten bergischen Lande, das ein so großes Gewühl und eine ungemein starke Anzahl von Manufakturen und Fabriken hat, ist auffallend. — Die Verfassung des Landes ist schon oben beschrieben. Nach einem im Jahre 1669 zum letztenmal aufgenommenen Landeskataster betrug das ganze Areal aller Ländereyen 347,992¼ Morgen, aber von der Zeit an ist viel Land urbar gemacht, auch der Raum nicht darunter begriffen, den Städte, Dörfer, Gehölze, Waldungen, Haiden, Landstraßen, Flüsse, unangebaute Berge u. s. f. einnehmen. Den Städten, Dorfschaften und Landleuten gehörten von diesen Ländereyen 152,241 Morgen; die churfürstlichen Tafelgüter, nebst den Ländereyen des Domkapittels und Clerus betrugen 103,359½ Morgen, alles übrige, nemlich 92,391¾ Morgen war der Innhalt sämmtlicher Ländereyen der gräflichen und übrigen adelichen Höfe, Sitze u. s. w. — Die Abgaben werden von diesen Ländereyen, und zwar nach einem schon lange ein-

geführten Simpelfuß entrichtet. Die Anzahl der Simpeln, welche für das nächste Jahr auszuschreiben sind, wird jedesmal auf den Landtagen bestimmt. —

a) Das Oberstift enthält folgende merkwürdige Oerter: Rense, auch Rees und Reinse genannt, Stadt, liegt am linken Ufer des Rheinstroms nicht weit von Boppard, gegen Lahnstein über, ist merkwürdig durch den sogenannten Königsstuhl, etwa 400 Schritt unterhalb der Stadt und 30 Schritt vom Rheinufer, in einer angenehmen mit Nußbäumen bepflanzten Gegend. Er ist von Quadersteinen erbaut, ruht auf 7 Schwibbogen und ist mit 7 Sitzen versehen, nach der ältern Zahl der Churfürsten des deutschen Reichs. Auf diesem Königsstuhl versammleten sich ehemals die Churfürsten vor den Kayser- und Königswahlen, die auch zuweilen selbst hier vorgenommen wurden. Außerdem sind auch churfürstl. Vereine hier geschlossen, und andere wichtige Reichsgeschäfte abgemacht. Maximilian I. ist aber der letzte Kayser, welcher hier inthronisirt wurde. Die Stadt Rense hat verschiedene Vorrechte, unter andern die Zollfreyheit auf dem Churmaynzischen Rheinzoll zu Oberlahnstein für ihre eigene Weingewächse und Consumtibilien; auch das Marktrecht zu Coblenz. — Das Amt Zeltingen und Rachtig liegt weit von den übrigen Ländern entfernt an der Mosel, und ist des vortreflichen Weinwachses wegen für die Churfürstl. Kammer wichtig. — Andernach, Stadt, Antonacum, auch Antoniacum, am linken Ufer des Rheins, in einer bergigten aber schönen Gegend, wird für die älteste Stadt im Erzstift gehalten, ist gut gebauet und sehr lebhaft, hatte auch in ältern Zeiten einen Königshof. In geistlichen Dingen steht sie unter Trierischer Gerichtsbarkeit. Sie hat auch einen Zoll am Rhein. Die Stadt hat große Vortheile von den Holzflössen, welche nach Holland, vorzüglich nach Dordrecht gehen:

gehen: hat auch sonst viel Handel. In der Gegend umher wird ein vulkanischer Stein gebrochen, zu Mühlsteinen gehauen, sehr weit verführt, und macht ein wichtiges Produkt für den Handel aus. Man führt diese insonderheit sehr stark nach Holland, so wie die vulkanische Asche, oder eine Erde dieser Gegend, die von den Vulkanen, welche hier ehemals häufig gewesen sind, ausgeworfen ist, woraus die Holländer den Traß oder Terras bereiten. — Kehl, ein kleiner Ort, merkwürdig durch die beyden nahgelegenen Sauerbrunnen Tönnisstein und Heilbrunn, die ungemein gut sind, sich lange halten, und weit verführt werden. Die ganze Gegend giebt in ihren Laven und andern unläugbaren vulkanischen Produkten die überzeugendsten Beweise von ehemaligen großen Revolutionen ihres Bodens. Die meisten alten Kirchen, Häuser und Mauern in Cölln, Bonn und andern Städten am Niederrhein sind von dem Cöllnischen Traß, oder Duckstein erbauet, welcher in einer weiten Strecke um Andernach und einigen entfernten Gegenden bricht, und ein unläugbares Produkt feuerspeyender Berge ist. Erst in neuern Zeiten hat man angefangen ihn zu Bausteinen, so wie gemahlen und mit Kalk vermischt zum Mörtel zu gebrauchen. Die Holländer holen jährlich eine große Menge dieser Steine bey den Gruben selbst, und haben einen förmlichen Kaufcontrakt darüber geschlossen. Ehemals brach der Stein zu Tage aus und ward nicht geachtet, auch verschwenderisch gebraucht; jetzt wird er mit Keilen und Schießpulver gesprengt und bringt ansehnliche Summen ein. Bey den Gruben kostet der Wagen zu 14 Malter gerechnet, ohngefähr 3 Thlr. zu Cölln schon über 6 Thlr. und in Holland nie unter 28 Gulden. — Arweiler, Stadt am Fluß Aar, in einer weinreichen Gegend. — Linz, St. mit einem Schloß am Rhein, auf einem ziemlich hohen Hügel mit einer vortreflichen Aussicht in die schöne Gegend umher, die ungemein an-

gebaut ist, und sehr guten Weinbau hat. — Das Amt Nurburg grenzt an die bergigten und rauhen Gegenden der Eiffel, ist kälter und weniger fruchtbar, hat aber reiche Eisen- und Bleygruben, und baut insbesondere vielen Hafer, den es in andern Gegenden führt und damit seine fehlenden Bedürfnisse eintauscht. Der hiesige schlechtere Boden hat die Einwohner, wie dies von vielen andern rauhen Gegenden gilt, weit industriöser gemacht, als man sie in den bessern Landstrichen findet. Es werden hier auch viele wollene und leinene Zeuge gemacht. Adenau, Marktfl., hat viele Wollenweberstühle in ordinairen Waaren für den Landmann und Mittelstand. — Rheinbach, Stadt, nach andern Rinnbach, ist nur klein, so wie auch Meckenheim. — Unkel, St. am rechten Ufer des Rheins, merkwürdig durch den vortrefl. Wein, der in dieser Gegend wächst, und durch den schwarzen Basalt, von welchem es hier ganze Berge giebt, der auch von der Stadt gewöhnlich Unkelstein genannt wird. Im Rhein selbst liegen mächtige Stücke von dieser Steinart, welche die Schiffahrt sehr erschweren. Wahrscheinlich ist auch dieser Basalt hier ein vulkanisches Produkt. Man braucht ihn jetzt häufig zum Grundwerk der Mauern, zum Straßenpflaster, daher er weit verführt wird. Noch bey Bonn und weiter herab ist das Bette des Rheins voll von solchen Stücken, die man bey niedrigem Wasser leicht herausholen kann. Gleich unterhalb Unkel sind 2 Kupfergruben, deren eine aber seit verschiedenen Jahren nicht belegt ist, und die andere auch in der Ausbeute schon nachläßt. Die Gegend umher hat einen vortreflichen Bleichert, der beste aber wächst zu Erpel, gleich oberhalb Unkel, und zwar auf einem Schieferfelsen, der die Erpeler Ley genannt wird. — Königswinter, ansehnlicher Flecken, durch die Hau- oder Königswinter Steine bekannt, welche auf jenem Gebürge gebrochen, und bey diesem Ort zu mancherley Gebrauch bearbeitet

bearbeitet werden. — Bonn, die Churfürstl. Residenz, die gröste und schönste Stadt im ganzen Lande, so wie auf dem ganzen Rheinufer von Coblenz her, ist sehr gut gebauet und ungemein alt, gehörte auch eine Zeitlang mit zur Hanse, liegt in einer der angenehmsten und fruchtbarsten Gegenden, ist nicht groß und hat nur 11,000 Einwohner, darunter 900 Handwerksmeister sind. Die übrigen Einwohner bestehen grösstentheils aus Leuten, die zum fürstlichen Hofe gehören. Handel hat die Stadt fast gar nicht. Die Garnison beträgt an 900 Mann. 1718 fieng der damalige Churfürst mit dem Bau eines vortreflichen Schlosses an, davon aber 1777, ehe es noch ganz vollendet war, ein großer Theil wieder in die Asche gelegt ward. Der schönste Theil desselben heißt Buenretiro und ist prächtig gebauet. Die Judengasse in der Stadt enthält ungefähr 21 Häuser und 200 Personen. Es sind hier überhaupt 4 Pfarrkirchen, 6 Klöster, 2 Stifte, und die Zahl des geistlichen Standes beträgt auf 280 Personen beyderley Geschlechts. Am Rhein ist auch bey der Stadt ein Churfürstl. Zoll. — Poppelsdorf, ein schönes Dorf, hängt durch eine doppelte Allee mit dem Schloßgarten zu Bonn zusammen, und ist durch das Lustschloß Clemensruhe, welches vortrefliche Gärten hat, aber auch wegen seiner Fayencefabrik, Tuch- und Savonneriemanufakturen und der Flanellmanufakturen merkwürdig. — Zülpich, oder Zülch, Tulpetum und Tolbiacum, eine uralte Stadt, schon zu den Zeiten der Römer ein fester Ort, bey welchem Chlodovaus (Hlovis) König der Franken 496 die Allemannen besiegte, und sich darnach taufen ließ. Die Stadt hat 3 Pfarrkirchen und 1 Kloster, ist aber sonst unbeträchtlich. — Lechenich, kleine Stadt, in einer flachen, schönen und fruchtbaren Gegend. — Bruel oder Broyl, Städtchen, hat einen prächtigen fürstl. Pallast mit einem Thiergarten, und nahe dabey ein schönes Jagdschloß. Das Städtchen ist nicht

groß hat aber verschiedene hübsche Häuser, und wird im Sommer wegen seiner angenehmen Lage und schönen Gärten von den Einwohnern der benachbarten Stadt Cölln häufig besucht. Der Churfürst pflegt auch einen Theil der schönen Jahreszeit hier zuzubringen. In dieser Gegend verliehrt sich das Vorgebürge, welches bey Bonn den Rhein verläßt, sich weiter Landeinwärts zieht, und wegen seines angenehmen und gesunden Bleicherts berühmt ist. — Deuz oder Duiz, ein Flecken, der Reichsstadt Cölln gegenüber, am andern Ufer des Rheins, mit welcher es durch eine fliegende Brücke zusammenhängt. Es wohnen hier eine Menge Juden, die den Tag über ihr Gewerbe in der Stadt Cölln treiben. S. Cölln. —

b) Das Niederstift am Rhein enthält folgende Oerter: Neuß auch Nuyß, die Hauptstadt des Niederstifts, liegt eine halbe Stunde vom Rhein entfernt, hat ihren Ursprung einem ehemaligen römischen Lager zu danken. Im 4ten Jahrhundert ward es oft zerstört und wieder erbaut, wie die Franken beständig über den Rhein in das jenseitige römische Gallien streiften. Die Festungswerke sind jetzt verfallen. Die Einwohner treiben Ackerbau, Viehzucht, auch etwas Handel. — Zons, ein Städtchen und Zollort am Rhein. — Odenkirchen, eine Herrschaft, wo sich auch Protestanten aufhalten, und die Reformirten eine Kirche haben. — Kempen, St. und Schloß an der Grenze von Jülich und Geldern. Die Gegend umher hat vortreflichen Ackerbau und schöne Viehzucht, es wird daher sehr viele Butter gemacht und ausgeführt. Der Flachsbau ist sehr gut, es sind auch verschiedene Leinwandmanufakt. und schöne Bleichen da. — Lynn, ein Landstädtchen, eine halbe Stunde vom Rhein. Die Gegend umher ist waldig. — Urdingen, oder Uerdingen, Stadt am linken Ufer des Rheins, treibt sehr viel Handel auf dem Rhein; es liegen hier immer

eine

eine Menge Holländischer Schiffe vor Anker, und der viele Verkehr mit den Holländern hat auch deren Sitte, Geschmack, Lebensart, Gartenbau u. s. f. allgemein gemacht. Die Stadt ist schön und sehr wohlhabend. Es ist hier auch ein Zoll am Rhein. — Rheinberg, St., die letzte und Grenzstadt des Niederstifts, war in vorigen Zeiten sehr befestigt. Gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts wich der Rhein, der schon vorher bisweilen in diesen Gegenden außerordentlich ausgetrocknet war, ganz von Rheinberg ab und änderte seinen Lauf so, daß die Stadt jetzt eine Stunde weit davon entfernt liegt. Sie hat indeß noch ziemlichen Handel und ist wohlhabend. Die Reformirten haben hier eine Kirche. Issum, ein ansehnliches Dorf, mit einer katholischen und reformirten Kirche. Die Stadt Rheinberg liegt mit dem dazu gehörigen Amt ganz vom Erzstift abgesondert, und ist überall von Geldern, Cleve und Meurs umgeben. Diese Lage bringt der Stadt aber viele Vortheile.

2. Das westphälische Erzstift. Dieses besteht gröstentheils aus der Grafschaft oder dem Vest Recklinghausen, welche zwischen dem Herzogthum Cleve, der Grafschaft Mark und dem Bisthum Münster liegt, und durch einen Statthalter regiert wird. Im Norden und Nordosten macht die Lippe, im Süden aber der Emscherfluß die Grenze. Das vorzüglichste Gewerbe ist Landwirthschaft, der Flachsbau auch die Arbeit in Leinwand. Die Oerter darinn sind alle klein. Zum Landtage kommen die beyden Städte Recklinghausen und Dorsten. Erstere ist die Hauptstadt dieses Ländchens und der Sitz der Gerichte, hat ein festes Schloß aber keine Merkwürdigkeit. — Dorsten ist eine kl. Stadt an der Lippe, unansehnlich; die Einwoh. treiben zum Theil Landwirthschaft und der übrige arbeitet in Leinwand. — Boer, Hornbergbach, Bossendorf, und Gladbeck sind kleine

Flecken. — Mahlenburg ist eine Commenthurey des deutschen Ordens.

3. Die Herrschaft Bretzenheim, ein sehr kleines Ländchen im oberrheinischen Kreise, an dem Fluß Nahe, unterhalb der Stadt Kreuzenach, zwischen der Grafschaft Sponheim und dem maynzischen Distrikt im Süden von Bingen. Churcölln hat diese kleine Herrschaft jetzt selbst im Besitz, und führt davon eine Stimme beym oberrheinischen Kreise, hält sich aber nicht, wie ehemals die Besitzer derselben, zum westphälischen Grafencollegio. Die Einwohner sind theils katholisch, theils lutherisch; der Hauptort gleiches Namens ist ein verwüstetes Schloß an der Nahe, die übrigen wenigen Oerter sind Dörfer.

4. Die Herrschaft Dachstuhl, welche an der südlichsten Spitze von Trier liegt, und von diesem, so wie von einem Stück der Grafschaft Sponheim, und dem französischen Lothringen eingeschlossen ist, besitzt jetzt ein Graf von Oettingen-Baldern, der auch eine Stimme davon auf den oberrheinischen Kreistagen, aber nicht auf dem Reichstage führt. Sie geht aber von Churtrier zu Lehn. Der Hauptort Dachstuhl ist unbedeutend.

5. Das Herzogthum Westphalen, ein ansehnliches Land, liegt im Umfange des südlichen Theils vom westphälischen Kreise; hat im Osten das Fürstenth. Waldeck, die Landgrafsch. Hessen und die Grafschaft Wittgenstein, im Süden Nassau-Siegen u. s. f., im Westen die Grafschaft Mark u. s. w., im Norden das Bisthum Münster, die Grafschaft Lippe und Paderborn zu Grenzen. Die Länge von Süden nach Norden wird auf 10 Meilen angegeben, die Breite ist aber sehr verschieden, denn die angrenzenden Länder im Osten, noch mehr aber die im Westen gehen an einigen Stellen sehr tief herein, daher die gröste Breite wohl nicht viel über 8 Meilen, und der ganze Flächeninnhalt etwa 70 □Meilen betragen mag. Nach einer Berechnung, welche sich auf der

Summe

Summe der in der Brandassecuranz versicherten Häuser gründet, soll die Zahl der Einwohner, wenn nicht über doch gewiß auf 100,000 Menschen anzusetzen seyn, folglich betrüge sie im Durchschnitt für jede □Meile noch nicht 1500, zu wenig für diese Gegenden. Auf der Westseite, so wie in der Mitte ziehen sich von dem benachbarten Herzogthume Berg und der Grafschaft Mark ziemlich hohe Bergreihen durch das Land, daher auch der südliche Theil weit weniger fruchtbar ist, als der nördliche. Nach seiner natürlichen Lage ist das Land in 3 Striche eingetheilt, nemlich 1) das sehr bergigte Suderland (im gemeinen Leben Sur- oder Sauerland genannt) hat nur Ebenen zwischen Bergen, unfruchtbare oder nur mittelmäßige Kornfelder, sein Ackerbau ist auch nicht zureichend; dagegen aber ist die Viehzucht desto besser, die Berge sind mit vortreflichen Waldungen bedeckt und reich an Wild, haben auch verschiedene sehr gute Bergwerke; im Ganzen genommen ist auch die Landescultur hier äusserst schlecht, man sieht allenthalben ungeheure unbenutzte Gemeinheiten, Brüche und Haiden, nur einzelne elende Hütten des armen Landvolks, sehr wenig Dörfer oder kl. Städte, in denen einzelne wohlhabende Leute zu finden sind. Die engen Thäler zwischen den hohen Bergen sind auch hie und da voll Sümpfe, der Boden ist leimigt und steinigt, das Clima feucht und kalt, der Sommer kurz; indeß würde eine bessere Landeskultur auch beydes, das Clima und den Boden sehr verbessern können: 2) der mittlere Strich, welcher Haarstrank genannt wird, ist auch noch sehr bergigt, und hat schöne Waldungen, aber doch schon etwas fruchtbarere Ebenen, daher auch mehr Ackerbau: 3) der beste, fruchtbarste oder nördliche Theil heißt der Hellweg, hat im Westen und Norden vortrefliche Ackerfelder, schöne Wiesen, daher sehr einträglichen Getraidebau und Viehzucht, auch 2 Salzquellen. Ueberhaupt hat das ganze Land sehr gute Anlage zu einem

starken Anbau und zu vieler Indüstrie, aber beydes muß erst mehr ermuntert und unterstützt werden. Bis dahin hat es den Einwoh. fast an aller Erziehung und Bildung gefehlt, daher die Sitten noch sehr rauh, der Vorurtheile viele sind, obwohl der letzt verstorbene Churfürst auch hier eifrig an wichtigen Landesverbesserungen arbeitete, Bildung nnd Thätigkeit zu erwecken suchte. Die Lage ist sehr bequem und die Verbindung mit den benachbarten indüstriösen Gegenden durch verschiedene Flüsse ungemein vortheilhaft. Die Ruhr entspringt hier am Westerberge nahe an der Grenze des Fürstenthums Waldeck und fliest westwärts in die Grafschaft Mark; an der nördlichen Grenze geht die Lippe vorbey, und nimmt einige kleinere Flüsse auf, die im Lande entspringen; die Dimel entsteht am Fuß des Schloßberges, geht nordöstlich ins Bisthum Paderborn, nachdem sie vorher die Bigge aufgenommen hat, welche nicht weit von der St. Olpe entspringt; die Lenne entsteht im südlichen Theil auf dem Astenberge, fleußt in die Grafsch. Mark und dort in die Ruhr. Die Rindviehzucht ist ziemlich gut, auch die Schaafzucht stark, diese aber kann sehr verbessert werden; zur guten Pferdezucht ist die schönste Anlage da. Die Fischereyen und Wildbahnen sind ansehnlich. Der Landbau ist im nördlichen Theil vortreflich, Fleiß und Sorgfalt würden ihn auch in den beyden übrigen erweitern und sehr verbessern können. Eine Menge Holz geht aus den schönen Waldungen überall in die benachbarten Länder zu den dortigen vielen Fabriken, Hammer- und Schmelzwerken, und wird zu sehr guten Preisen angebracht. Flachs wird ziemlich viel gebaut und gesponnen, auch hie und da zu Leinwand verarbeitet, doch grösstentheils roh in die benachbarten Gegenden verkauft. Eigentliche Fabriken und Manufakturen sind bey dem nahen Beyspiel der grössten Indüstrie im Bergischen, Märkischen u. s. f. fast gar nicht da, doch wird viel für die dortigen Manufakturen vor-

vorgearbeitet. — Einige Bergwerke sind beträchtlich; der nördliche Theil oder das Sauerland hat Eisen- und Gallmeygruben, vorzüglich bey Arensberg ein Eisen- und bey Brilon ein Gallmeybergwerk nebst einigen Eisengruben, die in sehr gutem Zustande sind. Bey Stadtberg an der Dimel ist ein Kupferbergwerk in Schiefer, der im Ctr. 20, 30 bis 40 ℔ Kupfer enthält, doch ist das Werk jetzt in Abnahme. In dieser Gegend finden sich auch Bleyerze, Kupfer- und Schwefelkiese, zu deren Benutzung vor einigen Jahren eine Vitriolsiederey angelegt ward. Das Elper Bley- und Silberbergwerk, welches lange gelegen hat, ist auch wieder aufgenommen, hat zwar nur einen unbeträchtlichen Silbergehalt, wird aber von der Landesherrschaft auf alle Art unterstützt. In dieser Gegend ist auch ein Kupfergang, der schöne Erze führt. Das Bleywerk bey Wollmerighausen ist eingegangen, bey Silbach aber noch eins im Gange; es finden sich auch noch Bleyerze in mehrern Gegenden. — Die vornehmsten Waaren zur Ausfuhr sind vorzüglich Holz, nächstdem Flachs, Garn, Eisen, Bley, Kupfer, nebst einigen landwirthschaftlichen Produkten.

Das Herzogthum gehört Churcölln, hat aber seine eigene Verfassung, besondern Grundgesetze, und seine eigenen Landtage, die von denen im Erzstift Cölln unabhängig sind. Die Stände bestehn 1) aus der Ritterschaft die im Lande ansässig ist und jetzt 58 Personen von gutem, zum Theil sehr alten und hohen Adel ausmacht, und 2) die Landtagsfähigen Städte, deren 25 sind, und 9 Freyheiten oder Flecken, die ebenfalls Sitz und Stimme haben. Diese Landtage werden zu Arensberg gehalten, wo auch die sogenannte westphälische Kanzley, oder das höchste Regierungscollegium ist, dem ein Landdrost als Präsident vorsteht, der zugleich die Stelle des churfürstlichen Statthalters im Lande vertritt. — Ueberhaupt sind im ganzen Lande 25 Städte und 11 Flecken oder Freyheiten; das

das Gewerbe derselben besteht grösstentheils in Landwirthschaft, keine darunter ist nur mittelmäßig ansehnlich, denn die grösten haben ungefähr 400 Bürgerhäuser. Der politischen Abtheilung nach besteht das Herzogthum aus 4 Quartieren, nemlich a) das rüdensche Quartier, darinn: Geseke oder Geiseke, kl. Stadt am Bach Weihn; Rhüden, Stadt am Fl. Mönne; Warsten und Kaldenhart, kl. Städte. — b) Das werlische Quartier, das grossentheils sehr bergigt und waldig ist, darinn: Arensberg, die Hauptstadt des ganzen Herzogthums und der Grafschaft gleiches Namens, der Sitz der Landesregierung und der Landtagsversammlungen. Sie liegt an der Ruhr an einem Berge, gehörte auch ehemals mit zur Hansa; ausser dem angeführten aber hat sie nichts merkwürdiges. Husten und Freyenöhl sind Flecken oder Freyheiten an der Ruhr. Belike, Hirzberg und Meschede, kl. Städte, so auch Grevenstein und Allentrop. Werl, eine kl. Stadt, merkwürdig durch ihre Salzquellen. Neheim, kl. Stadt liegt beym Einfluß der Mönne in den Ruhrfluß. Menden, kl. Stadt, am Fluß Hohn; so auch Balve, an eben dem Fluß. — c) Das bilsteinische Quartier, darinn der Hauptort Bilstein, Flecken oder Freyheit; Fredeburg, kleine Stadt, und Drolshagen, auch eine kl. Stadt, die vielen Eisenhandel treibt. Olpe, oder Olepe, Städtchen an der Bigge, treibt gleiches Gewerbe. Attendorn, Stadt, hat einen Marmorbruch, gehörte auch ehedem mit zur Hanse. — d) Das brilonsche Quartier, darinn Brilon die Hauptstadt des Herzogth. an der Mönne, ziemlich ansehnlich und gut gebaut, gehörte auch ehedem mit zur Hanse, hat gute Bley = und Gallmeygruben, und ist ziemlich wohlhabend. Eversberg kl. Stadt und Schloß auf einem Berge an der Ruhr. Medebach, kl. Stadt. Silbach, ein Dorf, wegen seiner Bleygruben merkwürdig, deren Erze nur wenig Silbergehalt haben. Stadtberg, oder Marsberg,

Stadt

Stadt an der Dimel, theils an, theils auf einem hohen Berge, merkwürdig durch die sächsische Festung Eresburg oder Eresberg, die hier ehemals stand, von Karln dem Grossen erobert und in eine kayserliche Burg verwandelt ward. Die bekannte Irmensul oder Irmensäule stand aber wahrscheinlich nicht hier, sondern beym sogenannten Bullerborn im Bisthum Paderborn. Volkmarsen od. Volkmarsheim ist ein Städtchen. —

Das Hochstift Münster.

Dieses Bisthum steht schon seit dem Jahre 1719 so wie jetzt mit Churcölln beständig unter einerley Landesherrn, daher die Beschreibung desselben um so vielmehr hieher gehört. Es ist unter allen Bisthümern im westphälischen Kreise bey weitem das gröste und überhaupt von sehr beträchtlichem Umfange. Im Norden grenzt das Land an das Fürstenthum Ostfriesland und Herzogthum Oldenburg; im Osten macht die Grafschaft Diepholz die Grenze, dann aber ziehet sich weiter gegen Süden das Bisthum Osnabrück ganz ins Land herein, an dessen westlicher Seite noch die Grafschaften Tecklenburg und Lingen liegen, so daß der ganze nördliche Theil von Münster nur durch einen schmalen Landstrich mit dem südlichen zusammenhängt; des letztern östliche Grenze macht Ravensberg, Tecklenburg und Lippe, der südliche aber ein Theil der Grafschaft Mark, die cöllnische Grafschaft Recklinghausen und zum Theil auch das Herzogth. Cleve; im Westen grenzt das ganze Bisthum an das holländische Zütphen und Over-Yssel, an die deutsche Grafsch. Bentheim, und an das holländische Gröningerland. Die holländische Nachbarschaft ist dem Lande zum vortheilhaften Absatz seiner Produkte, und in manchen andern Rücksichten ungemein nützlich. Der Hauptfluß ist die Ems, welche den grösten Theil des Landes von Süden nach Norden durchströmt, nach Ostfriesland geht, und die kleinere

Flüsse

Flüsse Werse, Hessel, Bever, Aa, und Hase aufnimmt; die Lippe macht im Süden fast allenthalben, nur einen kleinen Strich ausgenommen, die Grenze des Landes. Es sollen sich Biber in denselben finden. Die Vecht, welche im südlichen Theil entspringt, geht durch die Grafschaft Bentheim nach Over-Yssel, die Berkel aber geht von Coesfeld nordwestlich nach Zütphen. An der Ostseite des Landes zwischen dessem nördlichem Theil und der Grafschaft Diepholz liegt der Dümmersee, durch welchen die Grenze geht, von dem also nur ein Theil hieher gehört.

Dies Bisthum ist ebenfalls sehr alt. Karl der Große setzte den ersten Bischof im Jahr 802 ein, der jetzt als ein Reichsfürst im fürstlichen Collegio auf dem Reichstage Sitz und Stimme hat, und zugleich der erste Kreisausschreibende Fürst und Direktor im westphälischen Kreise ist. Das Domkapittel besteht aus 41 Personen von altem Adel. Die Einkünfte dieses Bisthums werden zu 1,200,000 Gl. angegeben, wegen der ansehnlichen Domainengüther; doch fliest der beträchtlichste Theil davon in die Kasse der Landstände, welche gegen die Eingriffe des Fürsten ziemlich gesichert ist. Die Landesregierung wird von einem Statthalter besorgt, der die höchste Aufsicht über die Landescollegien u. s. f. hat. Die Landstände, welche sich jährlich in der Stadt Münster versammeln, und grosse Vorrechte haben, bestehn 1) aus dem Domkapittel, 2) der Ritterschaft, die sehr zahlreich ist, 3) 12 Städten. Die Schulden dieser Landschaft sind aber sehr hoch, so daß selbst viele Zinsen immer rückständig bleiben. — Ueberhaupt sind im ganzen Lande 25 Städte, und 12 Flecken oder Weichbilde, die keine Stadtgerechtigkeit haben. Der Flächeninnhalt ist nicht bekannt, die Zahl der Einwohner aber wird auf 135,000 Menschen angegeben. Die herrschende Religion ist die katholische; die Reformation breitete sich auch gleich anfangs sehr im

Lande aus, ward aber nachmals wieder verdrängt; doch finden sich noch Protestanten unter dem Adel, auch haben die Reformirten sowohl als die Lutheraner zu Werdt öffentlichen Gottesdienst. — Das Militair besteht aus 5 Infanterie- und 2 Cavallerieregimentern.

Das ganze Land wird in zwey Haupttheile, nemlich in das Ober- und Niederstift eingetheilt; jenes besteht aus dem größern südlichen Theil, dieses aber macht den nördlichen aus, der zwischen Lingen, Osnabrück, Diepholz, Oldenburg und Ostfrießland liegt.

1. Das Oberstift, oder der größere südliche Theil. Dieser hat im Osten und Süden vortrefliche fruchtbare und schön gewässerte Gegenden, sehr guten Ackerbau, Viehzucht, schöne Flachsfelder, überhaupt viele Industrie und Wohlstand in einigen Gegenden; im Westen hingegen minder fruchtbare Landereyen, verschiedene Haidegegenden und morastige Striche; in der Mitte des Landes sind hie und da dürre Sandfelder und Hügel. Die Einwohner der östlichen Gegenden haben ein vortrefliches Gewerbe in Leinwandmanufakturen, die sehr beträchtlich sind und grossen Absatz ausser Land haben. Das Garnspinnen ist in diesen Gegenden ungemein stark, auch die Ausfuhr von Flachs und gesponnenem Garn nach Holland und den rheinischen Ländern sehr beträchtlich. In wollenen Strümpfen wird sehr stark gearbeitet und eine Menge derselben gehen nach Holland; so auch werden viel ordinaire Wollenwaaren, grobe Tücher und dergleichen gemacht, doch könnte dies Gewerbe weit beträchtlicher seyn, auch die Arbeiten in Leinwand noch ausgebreiteter und allgemeiner werden, da das Land eine so vortrefliche Anlage dazu hat und die Spinnerey, die schon so allgemein ist, könnte leicht zur grösten Vollkommenheit gebracht werden. Einige Gegenden dieses Theils der stiftischen Lander sind ohnedem noch sehr öde, wenig und schlecht angebaut, die

Städte und Flecken klein und die Einwohner armselig. Ueberhaupt fehlt es an Aufklärung noch sehr. Uebrigens hat die Landesverfassung, die Art des Anbaus überhaupt, die Rechte in den Gerichten viel eigenthümliches, und in den Gebräuchen und rechtlichen Gewohnheiten hat sich ungemein vieles von ältersächsischen Rechten, Grundsätzen u. s. f. erhalten. Das Leibeigenthum oder die Abhängigkeit der Landleute von ihren Gutsherren muß auf keine Weise mit Leibeigenschaft verglichen werden. Es ist nicht für alle gleich strenge und hat überhaupt mancherley Grade. Verschiedene Gutsbesitzer haben auch in neuern Zeiten die Leibeigenen frey gelassen, und das Colonat in einen Erbpacht verwandelt. — Nach Holland gehen jährlich eine Menge Landleute zum Grasmähen, Torfstechen, Gartenarbeiten, zur Erndte und mancherley andern landwirthschaftlichen Arbeiten, und kommen mit einer ansehnlichen baaren Summe am Ende des Sommers oder im Anfange des Winters wieder zurück. — Im Süden, Osten und Westen der Stadt Münster und in mehrern andern Gegenden, wohnt jeder Landmann einzeln für sich, in manchen aber baut er sich neben einander an. Diese Sitte, die man in mehreren Gegenden von Westphalen findet, rührt eigentlich von den niedrigen und feuchten Gegenden her, die so oft unter Wasser gesetzt werden, daher der Landmann sich allenthalben kleine Hügel oder wasserfreye Anhöhen zur Anlage seiner Wohnung suchen muß, und, da das ganze Land überhaupt so eben ist, finden sich diese Anhöhen nur sehr zerstreut und einzeln, daher kann der Landmann nie mit dem Benachbarten in einer Flur zusammenbauen. Wo das Land hingegen höher ist, da hat man in einem Striche fortgebaut und sind große Dorfschaften befindlich. — Berge finden sich wenige, eigentlich hie und da nur einige Hügel, dennoch aber sind einige gute Eisengruben, auch Steinbrüche im Gange, davon die letztern insonderheit guten Absatz nach Holland haben. —

Der

Der wichtigste Handel besteht in der Ausfuhr der vielen Leinwand, die sehr stark nach Holland, durch ganz Deutschland, über Bremen und Hamburg, fast durchs ganze Europa versandt wird; ferner in gesponnen Garn, rohen Hanf und Flachs, Wolle, wollenen Strümpfen, Steine und dergl. m. Nach Holland ist auch die Durchfuhr deutscher und anderer Waaren sehr stark, und eine Menge gehen auch von da ins innere Deutschland zurück; die Landstraßen sind aber grösstentheils schlecht, und in manchen Gegenden fehlt es auch zu sehr an den nöthigen Niederlagen, Quartieren für Pferde, Leute u. s. f., sonst würde der Transito zum Theil beträchtlicher und auch vortheilhafter für das Land seyn können. —

Das Oberstift enthält von den 4 Quartieren, worinn das ganze Bisthum getheilt ist, drey, nemlich, das Wollbeckische, Wernische und Brämische a) das Wollbeckische oder Dreinsche Quartier. Darinn: Münster, die Hauptstadt des ganzen Bisthums, in einer schönen fruchtbaren Gegend nicht weit von der Ems, auf beyden Seiten des kleinen Flusses Aa, ist grösstentheils schön gebaut, sehr ansehnlich, ziemlich groß und zum Theil sehr reich. Die Zahl der Einwohner beträgt über 25,000. Ehemals hatte sie Festungswerke, diese sind aber seit 1765 geschleift und die Plätze mit Alleen besetzt. Die Stadt hat 5 Stifte, 6 Pfarrkirchen, verschiedene Klöster und eine neu eingerichtete merkwürdige Schulanstalt. Die Domkirche zeichnet sich eben nicht aus, die gröste und schönste Kirche ist die des heil. Lamberts, an dem Thurm, der bey dieser Kirche steht, hangen noch die drey eisernen Körbe, worinn der König der Wiedertäufer Johann von Leiden, nebst seinen beyden Fürsten Bernhard Krechting und Knipperdolling, die hier 1533. ein Königreich errichten wollten, aufgehangen wurden. Der neue bischöfliche Pallast ist ansehnlich und zeichnet sich durch seine

Bauart sehr aus. Die Stadt hat durch Kriege und innere Unruhen oft und sehr stark gelitten. 1648. kam hier der westphälische Friede zu Stande, nemlich besonders derjenige Theil, welcher zwischen Deutschland und Frankreich geschlossen ward. Die hiesigen Manufakturen sind nicht beträchtlich, die Stadt treibt aber guten Handel mit Leinwand, Wollenwaaren, und mit ausländischen Produkten für das platte Land, auch sind hier viele reiche Weinhändler, welche insonderheit Rheinweine ins Innere von Deutschland versenden, und ein Vermögen von 100,000 bis 200,000 Thaler haben. Der Aufenthalt des Domkapitels und Adels ist der Stadt ebenfals sehr vortheilhaft. — Beckum oder Beckem, und Ahlen, beydes kleine Städte an der Werse. — Telgte, ein Städtchen an der Ems, in einer angenehmen Gegend. — Warendorf, Stadt an der Ems, eine der besten im ganzen Lande, ziemlich ansehnlich, reich und hat ein wichtiges Gewerbe in Leinwand, die in der Gegend umher auf den Dörfern und in den kleinen Städten in Menge gemacht, auf den schönen Bleichen bey der Stadt appretirt und durch den hiesigen Handel nach Holland, Bremen, Hamburg, ins innere von Deutschland auch nach der Schweitz u. s. w. versandt wird. Die besten Sorten dieser Leinwand sind sehr gut gearbeitet, fein, haben eine gute Bleiche und werden sehr gesucht. In der Stadt selbst wird auch viel davon verfertigt, auch sind hier verschiedene Baumwollenmanufakturen. — b) Das Wernische oder Steversche Quartier, darinn: Werne, ein Städtchen nahe an der Lippe, und Lüddighausen, kleine Stadt an der Stever. — Dülmen und Haltern, ebenfalls kleine Städte. — c) Das Brämsche Quartier, darinn: Ahaus, kleine Stadt an der Aa oder Alpha, die sich meistens vom Ackerbau nährt. — Borken oder Borchheim, kleine alte Stadt, ebenfalls an der Aa, hat Tuch- und Wollenmanufakturen. — Vreden, kleine Stadt an der Berkel, hat ein wichtiges Gewerbe in

Lein-

Leinwand. — Stadt-Loen oder Lohn, kleine Stadt an der Berkel. — Horstmar, Schloß und kleine Stadt auf einer Höhe. — Coesfeld, ansehnliche Stadt in einer schönen Ebene, nächst Münster die gröste und vornehmste im ganzen Lande, gehörte ehemals mit zur Hanse und hatte ein beträchtliches Gewerbe, das aber nachmals sehr gefallen ist, doch sind hier noch beträchtliche Leinwand- und Wollenmanufakturen; die Stadt treibt auch noch ziemlichen Handel mit dem benachbarten Holland und andern Gegenden. — Billerbeck und Metelen sind Städtchen, Ochtrop, nicht weit von letzterm ist ein Flecken. — Borkhorst, ein Flecken mit einem adelichen weltlichen Stifte. — Rheine oder Reinen, kleine Stadt an der Ems, die hier schiffbar ist, wodurch sie gute Verbindung und Schiffahrt auf diesem Fluß mit Embden in Ostfriesland hat, wohin viel Leinwand, Flachs, Garn u. s. f. geht. In der Gegend sind auch gute Salzquellen. — Bocholt, wohlgebaute und ziemlich ansehnliche Stadt an der Aa, die viel Gewerbe mit Holland hat. Bey der St. ist auch ein sehr gutes Eisenwerk. — Weerdt, Städtchen an der Yssel, wo die Lutheraner und Reformirten öffentlichen Gottesdienst haben. —

2. Das Niederstift, welches nur ein Quartier, nemlich das Embsländische enthält, welches seinen Namen von dem Emsfluß hat. Es begreift 3 Aemter, nemlich Vechte, Kloppenburg und Meppen, und unterscheidet sich von allen umherliegenden Ländern durch seine ganz eigene Localbeschaffenheit. Das Amt Vechte, welches den östlichen Theil ausmacht, ist in seiner ganzen Lage eben, ohne alle Anhöhen und Gebürge, und reich an Wasser bey einer Menge kleiner Bäche, die sämmtlich ein träges Gefälle und niedrige Ufer haben, daher beym geringsten Anschwellen eine Ergiessung entsteht; die Sümpfe haben auch keinen sonderlichen Abfluß, der Boden ist daher mehr naß als trocken. Die Erdart ist sandig, mit

einer schwarzen Erdschichte von 1½ bis 2 Fuß dick bedeckt. — Die Aemter Kloppenburg und Meppen hingegen sind nach allen Seiten hin abhängig, der Grund steigt gegen Westen zu allmählig 6 Stunden Weges bis zur höchsten Spitze, welche der Humling genannt wird; hernach sinkt er weiter gegen Westen, wie er vorher gestiegen, 5 Stunden Weges lang bis zur Ems. Diese höchste Spitze hat südwärts durch 4 Stunden Wegs ihren allmähligen Abhang gegen die Hase, nordwärts aber gegen Ostfriesland und die dortige Sater-Ems. — Der Humling steht da, wie eine abgestutzte Pyramide und ragt über die benachbarten Länder hervor. Es ist eigentlich ein großer Erdklumpen, dessen Basis von allen Seiten her gerechnet auf 10 Stunden Weges beträgt. Seine Grenzen sind im Osten das Amt Vechte, im Süden die Hase, im Westen die Ems, im Norden Ostfriesland und Oldenburg. Das Ganze macht eine Sandmasse aus, die mit einer Menge großer und kleiner Kiesel vermischt und mit Haidekräutern bedeckt ist, die durch die Länge der Zeit eine Kruste schwarzer Erde gezeugt haben, worin der Landmann kümmerlich seine Nahrung sucht. Man findet hier Stunden lange Haiden, ohne Baum, und Wohnung. Die Dörfer und Bauerschaften liegen nächst den Bächen. — Auf dem ganzen südlichen Ufer der Hase von Quackenbrücke an bis Meppen, bis auf ein paar kleine Flecken ausgenommen, wohnt der Landmann einzeln, und hat auch seinen Acker einzeln in Befriedigung. Auf dem nördlichen Ufer aber wohnt er in diesem ganzen Strich allenthalben in Bauerschaften. Dieser Unterschied liegt in der besondern Localbeschaffenheit des Bodens auf beyden Seiten. Das nördliche Ufer macht den Fuß des eben beschriebenen Humlings aus, ist sehr hoch und an einigen Orten wohl 10 – 20 Fuß über den Spiegel des Stroms. Hier war also keine Gefahr der Versäufung des Ackers; man brauchte also keine einzelne Anhöhen aus-

auszusuchen, sondern, weil alles hoch war, baute man in einem Strich fort. Auf dem südlichen Ufer der Hase aber ist die Gegend ganz niedrig, mit mehrern Wassern durchschnitten; die Aecker werden bey nassem Wetter ringsum mit Wasser umgeben und durchzogen, daher wohnt der Landmann hier einzeln, und kann nie seinen Acker mit dem benachbarten in einer Flur zusammenbauen. — Nach der Verschiedenheit des Bodens ist auch die Oekonomie dieser Aemter sehr verschieden. Roggen, Hafer und Buchwaitzen werden in beyden gebaut. Im Amt Vechte ist aber auch der Flachsbau, das Spinnen und Leinweben stark und die Leinwand wird ausser Landes verkauft; hierzu giebt der mehr nasse und fette Boden Anlaß. Im Amt Kloppenburg und Meppen mag höchstens so viel Flachs gebaut und Leinwand gemacht werden, als zum eigenen Bedürfniß der Einwohner hinreicht, weil der dürre Boden nicht zum Flachsbau taugt. Desto stärker ist hier aber das Stricken in Gange. Auf den unabsehbaren Haiden und Gemeinheiten werden grosse Schaafheerden gehalten. Wahrscheinlich hat die häufige Wolle, die der Landmann davon gewinnt, zuerst Veranlassung zur Strumpfstrickerey gegeben, die mit der Zeit hier so allgemein geworden ist, als sie vielleicht nirgends werden kann. Alles strickt hier, was nur Hände hat, Bauer und Bäurinnen, Knecht und Magd, Kinder, vom 5ten Jahr des Alters an bis ins Grab. So wie die Ackerarbeiten freye Musse geben, sitzt alles beym Feuer oder im Schatten zum Stricken. Der Knecht strickt unterwegens hinter dem Mistwagen, wenn er zum Acker, zur Wiese oder sonst über Land geht; so auch die Magd, und so alle Hausgenossen; der Schäfer den ganzen Tag hinter den Schafen, und man findet selten hier den Landmann, auch unter Weges, ohne Strickzeug. In den Bauerschaften und Dörfern versammeln sich im Winter die Stricker den Abend über zu 20 und 30 in einer Stube, um bey der Wärme von Ei-

nem Ofen und bey dem Schein von Einer Thranlampe so wohlfeil als möglich zu arbeiten, bis zu 11 und 12 Uhr in die Nacht hinein. Sie stricken 60 Paar Kinderstrümpfe, wenn ein Kaufmann die Wolle dazu hergiebt, für einen Rthlr., und spinnen dabey die Wolle. Allein die im Lande gezeugte Wolle reicht bey weitem zu aller dieser Arbeit nicht hin, sondern es kömmt noch viel fremde dazu ins Land. Die Strümpfe sind von grober Art und gehn grösstentheils nach Holland, wo sie die Matrosen auf den Schiffen gebrauchen. Sie werden hier Wagenweise verfahren. Diese Arbeit gehört mit zu den ersten Mitteln, wodurch in dortige Gegenden baar Geld aus der Fremde kömmt. — Auf dem südlichen Ufer der Hase hingegen, von Quackenbrück bis Loningen hin, wird allenthalben gesponnen und gewebt, weil diese Gegend nach der obigen Beschreibung zum Flachsbau brauchbar ist. Blos die Breite des Stroms macht hier den Unterschied und die Grenze zwischen den Stricker auf der einen, so wie den Spinner und Weber auf der andern Seite. So sehr hängen Manufakturen, und Volksindüstrie, als die Grundlage der erstern, von Lokalumständen ab. — Die Landleute gehen aus diesen Landstrichen auch häufig nach Holland, und dies ist als ein zweyter Weg anzusehen, wodurch baar Geld aus der Fremde ins Land kömmt. Ausser den Hollandsgängern giebts hier aber auch Hollandsgängerinnen, vorzüglich in den Bauerschaften auf der westlichen Seite des Hümling. Diese gehen nach Holland herüber, nicht blos zur Heuerndte, sondern auch zur Weberey, um grobes Leinengarn zu verarbeiten. Der Landmann dieser Landschaft bereitet sich seine tägliche Kleidung selbst aus eigener Wolle zu, und dies mag die Weberey hier so allgemein gemacht haben. Dieser Zeug ist zwar außerordentlich grob, allein stark, und ausnehmend gut gegen alle Witterung. Die Farbe desselben ist bräunlich dunkel, weil man es in Moorwasser färbt. — Die

Dürre

Dürre des Bodens verursacht hier grossen Schaden fürs Land, indem in den grossen Haiden oft bewegliche Sandberge entstehn. Wenn ein Flecken Grundes, einige Schritte breit, von ohngefähr von seiner Kruste entblöst worden ist, so faßt der Wind leicht den nackten Sand, hölet ihn aus, und streut ihn umher. Nunmehr steht ein offenes Ufer da, welches den Wind auffängt. Dieser wühlt unter die Kruste und hölt sie von unten weg, daß sie endlich einstürzt und der Sandfleck dadurch immer breiter wird. Bey starkem Winde ist es äusserst beschwerlich durch dergleichen Sandstellen zu reisen. Sie sind in mehrern Gegenden eine halbe, oft eine ganze Stunde lang, auch wohl eben so breit. Der Wind treibt den Sand so auf einander, daß die Berge bey 100 Fuß Höhe haben, ohne Festigkeit und beweglich sind, so daß der Wind sie hier auseinander treibt, dort wieder zusammenhäuft. Die Regierung hat sich seit dem Frieden 1763 sehr angelegen seyn lassen, diese schädlichen Sandstellen zu dämpfen, die oft Aecker und Wiesen bedecken, wenn sie nahe an Bauerschaften liegen. Man hat Tannsaamen säen, und die jungen Tannen hierinn verpflanzen lassen, damit die Holzung das weitere Verwehen hindern sollte. Dies hat an einigen Orten geglückt. Sonst werden auch Birken dazu vom Landmann gebraucht. — In den unabsehbaren Haiden dieser Gegenden sind viele alte Denkmale, wo drey große Kieselsteine in die Erde gepflanzt, einen vierten unterstützen, eine Menge deutscher Grabhügel u. s. f.; sehr viel hohes rothes Wildprett. Ausser der starken Schaafrift dienen diese großen Haiden auch vorzüglich zur Bienenzucht, wobey die Nachbarschaft von Ostfriesland sehr zu statten kömmt. In diesem Fürstenthum wird sehr viel Rüb- und Rapsaamen gebaut. Die Bewohner des Humling fahren im Frühjahr ihre Bienen dahin, wenn bey ihnen keine Nahrung mehr für sie ist. Ist die Blüte des Rübsaamen zu Ende, so fängt

die Buchwaitzenblüte in den Mooren an, die den ganzen Heumond dauert. Gegen diese Zeit werden ihre Bienen nach den Mooren gebracht, und der Ostfriese schickt nun wechselseitig auch die seinigen hieher. Nach geendigter Buchweitzenblüthe fängt die Haide an zu blühen, den August und halben Herbstmond durch. Dies ist die beste Nahrung der Bienen. Der Bewohner des Humlings nennt die Haide daher den Honigbaum. Hier werden die Bienen fett und gegen die Mitte des Septembers geschlachtet. Bey guten Jahren wiegt ein Stock wohl 80 und 90 bis 100 ℔. Die Kosten, welche die Bienenzucht hier besonders eigen hat, sind die des Hin- und Herfahrens von einer Stelle zur andern, und dennoch muß sie etwas beträchtliches einbringen, indem es Leute giebt, die in einem Jahr, nach Abzug aller Unkosten, 300 Thlr. reines Geld dafür eingelößt haben. Jedes Haus hat hier seine Bienen, doch ist Nahrung genung da, hundertmal so viel zu halten. Verschlissene Hollandsgänger werden in alten Tagen leicht starke Bienenzieher, die man hier Imker nennt. — Nirgends, im Durchschnitt des ganzen Bisthums genommen, giebt der Landmann den abgehenden Kindern größere Aussteuer, als auf dem Humling und nirgend ist weniger Leibeigenthum. Das erste mag von der außerordentlich einfachen Lebensart, von gänzlicher Unwissenheit des Aufwandes, wes Art er sey, und von der Gelegenheit herkommen, auch die geringsten Produkte ins benachbarte Holland abzusetzen, wo alles hoch im Preise ist; und endlich daher, daß die wenigsten an den Guthsherrn zahlen. Im Amte Meppen ist die Anzahl der leibeigenen Stellen, im Verhältniß der Größe desselben, außerordentlich geringe. Viele sind seit etlichen Jahrhunderten frey, und viele sind es noch in ganz neuern Zeiten geworden, die sich dabey selbst zu so hohen Preisen frey gekauft, daß sie durchgängig nur ein Prozent

haben. Dagegen hat sich im Amt Vechte das Leibeigenthum allgemeiner erhalten. —

Dieses Niederstift, oder emsländische Quartier, enthält also a) das Amt Meppen oder Emsland, worinn ein Theil des oben beschriebenen Humlings liegt. Es ist groß von Umfange, aber wegen der vielen dürren Striche nicht stark bewohnt. — Meppen, ziemliche Stadt beym Einfluß der Hase in die Ems, ehemals eine Festung die aber 1763 geschleift ward. Der Ort ist für eine Stadt dieser Gegenden ziemlich volkreich, macht viel Leinwand und hat sonst auch gutes Gewerbe durch seine Lage an der Ems. — Haselünne, kleine Stadt an der Hase, ist nicht sonderlich. — Das Kirchspiel Haren an der Ems ist fast von lauter Schiffern bewohnt, welche sich von der beträchtlichen Schiffahrt auf diesem Fluß nähren. — Clemenswerth, ein bischöflich Jagd- und Lusthaus. — b) Das Amt Vechte, gränzt an die Grafschaft Diepholz, hat viel adeliche Gutsbesitzer, noch viele Denkmale alter deutscher Vorfälle und Besitzungen in dieser Gegend, denn es finden sich noch viele Opfersteine, große Versammlungsplätze, und beym Umgraben des Bodens viel Urnen, Streitaxte von Stein und manches anderes Geräthe. Vechte ist eine Stadt und Festung am Fluß gleiches Namens, aber nicht beträchtlich. — Damme, ein Marktflecken, aus der Ursache merkwürdig, weil man glaubt, er habe seinen Namen von dem Damm oder der Schanze, welche die Angrivarier am Dümmersee gegen die Cherusker anlegten, wobey Germanikus den Armin oder Herrmann zum zweytenmale schlug. — c) Das Amt Kloppenburg mit dem Saterland; darinn Kloppenburg, ein unbefestigtes Weichbild oder Flecken. — Frysoyta, oder Dythe, geringe Stadt, die aber doch Sitz und Stimme auf den Landtagen hat.

Anmer-

Anmerkung.

Mergentheim, oder das Meisterthum des deutschen Ordens, wird mit seiner Beschreibung weiter unten bey den deutschen Fürstenthümern vorkommen, da die Entstehung des Deutschen und Johanniterordens in einer zusammenhängenden Erzählung vorgetragen werden kann, auch keine Aehnlichkeit oder Verbindung zwischen den angeführten cöllnischen Ländern und diesem statt hat. Das Historische würde zum Theil bey der Beschreibung und Geschichte des Johanniterordens wiederholt werden müssen, daher wir jene Länder lieber so lange übergehen.

Ende des ersten Bandes.

Geographisches und Historisches

Handbuch

der

Länder- Völker- und Staatenkunde.

In beständiger Rücksicht
auf
physikalische Beschaffenheit, Produkte, Industrie, Aufklärung, Politik und Menschengeschichte,
als ein

Lehrbuch und Lesebuch

für alle Stände,

von

G. P. H. Norrmann,

Subrektor und Realdocent an den beyden obern Klassen des Hamburgischen Johanneum.

Ersten Bandes zweyte Abtheilung.

Hamburg
bey Benjamin Gottlob Hoffmann. 1786.

Anmerkung.

Mergentheim, oder das Meisterthum des deutschen Ordens, wird mit seiner Beschreibung weiter unten bey den deutschen Fürstenthümern vorkommen, da die Entstehung des Deutschen und Johanniterordens in einer zusammenhängenden Erzählung vorgetragen werden kann, auch keine Aehnlichkeit oder Verbindung zwischen den angeführten cöllnischen Ländern und diesem statt hat. Das Historische würde zum Theil bey der Beschreibung und Geschichte des Johanniterordens wiederholt werden müssen, daher wir jene Länder lieber so lange übergehen.

Ende des ersten Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Norrmann, Gerhard Philipp Heinrich, 1753-1837

Geographisches und historisches Handbuch der Länder-, Völker- und Staatenkunde mit beständiger Rücksicht auf physikalische Beschaffenheit, Produkte, Industrie, Handlung etc. etc.
Bd.: 1,[1]

Hamburg 1785

Geo.u. 256-1,1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10622074-6
VD18 80347150-001